This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

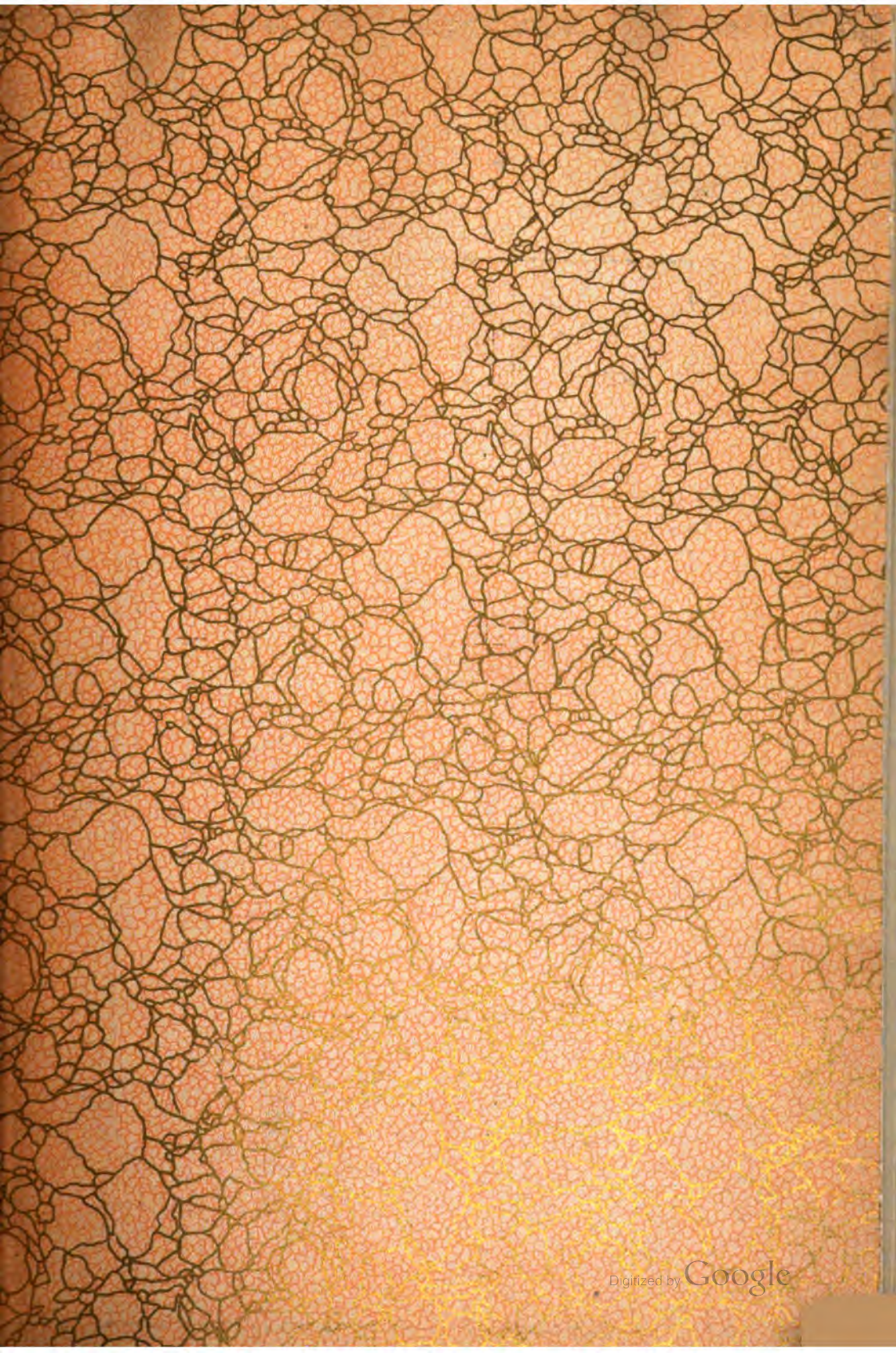
50566.9

Harvard College Library

FROM

The Author,
Cincinnati.

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H. A. Rattermann.

Digitized by Google

Gesammelte

Ausgewählte Werke.

Von

H. A. Rattermann.

Band I.

Cincinnati, Ohio:
Selbstverlag des Verfassers.
1906.

Digitized by Google

Digitized by Google

Oden, Lieder

und

Gedichte vermischten Inhalts.

Von

H. A. Rattermann.

(ps. Hugo Reimmund.)

Es soll dereinst, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.

Goethe.

Erster Theil:

Oden und Lieder.

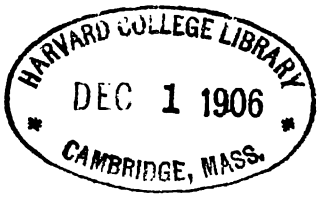
Cincinnati, O. 1906:

Selbstverlag des Verfassers.

In Kommission: Gustav Mühler, Cincinnati.
International News Co., Leipzig und New York.

Digitized by Google

505 A6.9
6



The Author,
Cincinnati

Copyright by H. A. RATTERMANN, 1906.
All rights reserved.

Digitized by Google

Meinen Kindern zugeeignet.

Mit der Mahnung: Die reichste und schönste Sprache der Welt, die Sprache ihrer Eltern und Ahnen, die herrliche

Deutsche Mutterſprache,

auch in ihrem Geburtslande, dem freien Kolumbia, nicht zu vergeſſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Buch I.

Oden und Eklogen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Aufforderung.

⏑ – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ×
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ×

Will keiner bauen, Sänger Kolumbia's,
Der hehren Muſe hier im jungfräulichen,
Noch unentweihten Haine Tempel,
Wie ſie Alkäos und Sappho bauten?

Wagt von euch Allen keiner den kühnen Flug
Der zauberglüh'nden Muſe des hohen Lieds,
Daß ihr, verzagt, nur Tändelweiſen
Trillert und tänzelt in faden Reimen?

Soll denn Geſang nicht klingen im weiten Land
Der neuen Welt, wie einſt er in Hellas klang?
Sagt, habt ihr für Homer und Pindar
Immer nur Hyperboräerohren?

Hat nicht Vergilius, Flakkus Horatius nicht
Und nicht Ovid euch jemals gerührt das Herz?
So greift der Harfe goldne Saiten,
Daß ſie in rhytmiſche Wellen rauſchen!

Im ſtolzen Gange auf dem Kothurn einher
Zu wandeln, Sänger, wohl iſt es nicht ſo leicht,
Als wenn ihr auf der nackten Sohle,
Wie die Barbaren, im Sande watet.

Laßt euren Geiſt nicht (ſofern ihr ſolchen habt)
Einſchränken euch durch weichlicher Mode Ton:
Fort mit dem ſüßlichen Geliſpel,
Das nur dem weibiſchen Welſchland nachahmt!

Digitized by Google

Doch wer nicht Sinn hat für das Erhabene,
Wem die Begeist'rung netzet die Wimper nicht,
Der mag des Stumpfsinn's Lust erregen
Und sich ergötzen am „Rinaldini."

Thuiskon's Sprache fordert die Kraft heraus
Zum edlen Wettstreit, jeglicher Form gewandt!
Wie Klopstock, Goethe, Platen sangen,
Lasset auch euren Gesang erschallen!

Wo Braga's Harfe tönet versammeln sich
Die Kastaliden, schöpfend aus Mimers Quell,
Des Dichters Sangesdurst zu stillen
Mit dem berauschenden Trank der Götter.

Wer nimmt die Harfe, Sänger Kolumbia's,
Vom Zweig der Eiche? — Wer will, den Opferdienst
Am Altar Polyhymnen's pflegend,
Sich den unsterblichen Ruhm erringen?

Digitized by Google

II.

An Klopſtock's Geiſt.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Stirb!“ So mahnte dein Wort, Sänger, den Briten einſt,
Deſſen Genius dir leuchtendes Vorbild war,
Deiner dicht'riſchen Laufbahn
Ein prophetiſcher Leiteſtern.

„Lebe, Genius, fort!“ ruf ich dir, Klopſtock, zu,
Der du deutſchen Geſang weckteſt und deutſchen Geiſt
Rieſſt mit ſchöpfriſcher Stimme
In die vollere Lebensbahn.

Eine Bettlerin war unſere Sprache, die
Sich mit fremdem Geſchmei zierte und fremdem Tand,
In erborgten Gewändern
Ging und prunkte mit fremdem Schein.

Ihrer nahmſt du dich an: riſſeſt den falſchen Schmuck
Und das falſche Gewand ihr von den Gliedern, und
Gabſt ihr eigenen Purpur,
Drin ſie hehr nun als Fürſtin prangt.

Nicht als unſer Homer, — wär' dein Meſſias ſelbſt
Seiner „Ilias“ gleich — auch nicht als Dante ſollſt
Du uns oder als Deutſchlands
Milton gelten, o Genius!

Höh'res haſt du vollbracht, Klopſtock, indem du uns
Eine Sprache geſchenkt, ſchön wie die Muſe ſelbſt,
Eine eigene Sprache,
Welche ſtolz ſich die Erſte nennt.

Digitized by Google

Lebe, Genius, fort! Hoch bis zum Firmament
Ragt dein Denkmal, das du ſelbſt dir errichtet haſt!
Treu'ſter Barde Germaniens,
Dankend weih ich den Lorbeer dir!

III.

Haimon und Antigones Grabmahl.

(Sophokles' Antigone.)

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ –

Stiller Wand'rer, traure an dieſem Grabe!
Liebe birgt es; Liebende, die der Götter
Fluch gebettet hier. In vermeß'nem Tollwahn
Schlug ſie der Vater.

Schwer nun büßt den Trotz der gebeugte König,
Der ſein Blut vernichtete. — Von der Erde
Gütern iſt Beſonnenheit doch das beſte
Gut: es iſt Weisheit!

Digitized by Google

IV.

Polyhymnia.

(An Fräulein Hulda Stalls.)

– – – ⏑, – ⏑ ⏑ – – ⏑(⏑)–
– – –, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑(⏑)– ⏑ ⏑ – ⏑

Preis dir, Muſe! du, deren Zaubergewalt
Weckt die Glut göttlicher Phantaſie
Uns im Buſen; die du, o Muſe,
In die Saiten hauchſt deine Seele!

Süß und leiſe quellen die Harmonien,
Gleich dem Thau, den in des Lenzes Hain
Zitternd ſtäuben ſpielender Elfen
Frohe Hände den dürſtenden Blüten.

Und nun rauſchet, mächtig wie Ozeansſang,
Sturmtoll, wild wogend die Tonesflut;
Jubelnd donnern hehre Akkorde,
Wie Orkanesbrauſen im Walde.

Andachtlauſchend ſinket der lechzende Geiſt
Hin am Born köſtlicher Melodien:
Tief erquicket dankt er die Spende
Himmelslabe der lieblichſten Muſe.

Digitized by Google

V.

Das Meer.

Elegie.

Wie doch gleichst du,
Mächtiger Ozean,
Brausendes Weltmeer,
Dem bewegten
Menschlichen Dasein!

Heiteren Auges
Blickt die Sonne
Hoch von dem Himmel
Auf die Fläche
Freundlich hernieder.
Kaum ein Lüftchen
Kräuselt der dunkeln
Woge die Stirn.
Lässig geschaukelt
Gleitet ruhig
Vorwärts der Nachen;
Und unbefangen
Steuert der Segler
Lachend und scherzend
Ueber die Tiefen,
Ahnungslos.

So des Lebens
Kindliches Alter:
Unbewußt eilen
Seine Tage

Digitized by Google

Aus dem sorgenden
Schooß der Mutter
Hin in die Zukunft,
Bis der Lenzhauch
Naht, der schmeichelnde,
Der den Keim des
Süßen Erkennens
Weckt in der Seele.

Ha! ein Zephyr
Löset die Fläche!
Leise bewegen sich
Wallende Fluten,
Wie sich hebet
Bei dem Nahen
Der unbewußten,
Liebeathmenden
Erstlingsflamme
Der jungfräulich
Schwellende Busen.
Blähend die Segel
Strömt ein Lufthauch
Aus dem Osten,
Weiter, weiter
Schaukelnd das Schifflein.

Aber dem jungen
Steurer eilet
Allzuträge
Auf der beweglichen
Welle die Fahrt.
Hastig strebend
Breitet er alle
Segel dem Wind aus,
Jugendlich muthig
Gleitend in's Weite.

Digitized by Google

Plötzlich zeiget
Vor seinen Blicken
Sich das erste
Wölkchen am Himmel,
Schattenerregend;
Wie im Leben
Ein übereiltes,
Keckes Wörtchen
Trübt das Auge
Oft der heitern,
Treuen Freundschaft.

Unbeachtet
Läßt das sorglose
Wölkchen der Schiffer.
Aber es steiget
Lauter empor,
Dichter, finsterer
Ueberschattend
Das lichtglänzende
Sonnenantlitz.

Stärker regen
Sich die Lüfte,
Und die kaum noch
Mild bewegten
Wellen wachsen
Höher und höher,
Heftig schaukelnd das
Schwanke Schifflein,
Bis seine Naaen
Streifen die Wasser.
Mächtig schwellen
Scharfe Winde
Die gespreizten,
Gierig haschenden

Digitized by Google

Segel, daß ächzend
Stöhnt das Gebälk und
Knarrend die Maſten
Seufzen unter dem
Ungeſtüm drängenden
Druck des heft'gen,
Wilden Aeolus.

Und des Seglers
Ueppiger Jugendſinn
Reift mit der Prüfung
Männlicher Tage.
Sorglich reffet er
Ein die Segel,
Um dem Abgrund
Des wildgeöffneten
Ozeanſchlundes
Kühn zu entweichen.
Kräftiger Hand und ſtark
Greift er das rathloſe
Steuer des Schiffleins,
Das nunmehr trotzig
Auf den rollenden,
Ziſchenden Wellen
Tanzend dahinfliegt.

Doch die Wogen
Rüſten zum Kampf ſich,
Zu dem gewaltigen;
Und es ſtehet
Hinter den brauſenden
Der aufreizende
Zornige Bö,
Unabläſſig
Treibend die Fluten,
Daß ſie immer
Höher ſich thürmen,

Digitized by Google

Und laut brüllend
Wider das ſchwankende
Schiff ſich drängen,
Ihm die Wände
Grimmig peitſchend,
Daß der Giſcht
Hoch in die Raaen
Schäumend emporſpritzt
Und der kühne Bau
In allen Fugen
Aengſtlich erzittert.

Weh! wenn des Steurers
Geiſt nun erlahmet;
Wenn ſeine Sehne
Nicht mehr das Ruder
Feſt und mit ſich'rer Hand
Führt; wenn ſein Auge
Unſtät umherirrt,
Und ihm das Mark verſagt
Die hochbenöthigte
Männliche Kraft!

Ha! wie ſie lachen,
Spöttiſch, die Geiſter,
Die ihn umringen! —
Ehen! er ſinket!
Sinket! iſt unſer!
Unſer! ein Opfer der
Brauſenden Flut!

Und der erregte
Herrſcher des Sturmes
Ruft noch zu Hülfe den
Donner der Lüfte:
Aus der Hand des Zeus
Zucken die Blitze

Digitized by Google

Strahlend hernieder;
Brüllend und tobend
Heulen die Wetter;
Rauſchend und brauſend
Tollen die zornigen
Thurmhohen Wogen.
Wüthend ſie ſtürzen ſich
Und mit geöffnetem
Gierigem Rachen
Gegen das ängſtlich
Bebende Opfer,
Es zu verſchlingen!

Aber ſo oft wie auch
Raſend der Schlund ſich reckt,
Schäumend vor Groll,
Um es zu haſchen,
Hüpfet von Welle zu
Welle das Schifflein,
Spottend der Wuth.
Wohl hat der eifrige
Bö ihm entriſſen
Segel und Raaen
Und ihm zerſplittert
Maſten und Gatter;
Aber die ſichere
Und ungebrochene
Manneskraft ſteuert
Sorglich das trotzende,
Flutenbedrängte
Fahrzeug vorüber
An dem zerſchellenden,
Dräuenden Riff.

Alſo zerren und
Stoßen und ſchleudern
Leidenſchaften

Digitized by Google

Oft das ſchwankende
Herz des Menſchen,
Bis es gereift iſt
In den Strudeln
Der gewaltſam
Treibenden Zeit. —
Dann aber ſenket ſich
Die allbezwingende,
Sichere Ruhe
Auf das erbleichte,
Sorgengeſtählte
Haupt des Greiſes,
Der nun einzieht
In den Hafen
Endlichen Friedens.

Machtlos, vereitelt
In ſeinem Streben,
Keuchet das Unheil
Dem entronnenen
Schiffer noch nach. —
Mählig der grimme,
Raſende Aeolus
Sänftigt den Zorn.
Die wildgepeitſchten,
Berghoch brauſenden
Wogen verſinken
Nunmehr zurück
In ſanft ſchaukelnde,
Läſſige Wellen.

Und der Schiffer
Nützet die Zeit
Beſſert die Raaen
Maſten und Takel,
Breitet aufs Neue die

Digitized by Google

Reſte der Segel
Aus vor dem Wind,
Aber nicht haſtig mehr
Drängt es den Pilger
Hin an das Ziel.
Ruhig, bekümmert
Steuert das Wrack er
Ein in den Port,
Der ihn nun aufnimmt,
Den ermüdeten
Lebensſegler am
Ende der Fahrt.

Leidenſchaften,
Ihr brauſenden Winde!
Menſchenleben
Du wogendes Meer!

Digitized by Google

VI.

Dorina.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Warum zauderst du, Lenz, mit deinem Kommen?
Warum blühen noch nicht die süßen Blumen,
Daß mit wonnigem Blick mein Lieb sie grüßen:
Holde Dorina!

Lachend naht sie am Wiesensteig und singet:
„Komm, Geliebter, o komm!“ — Und, ach! ich harre,
Wie vom Zauber gebannt und klage seufzend:
Holde Dorina!

Leicht sie trippelt mit ihren zarten Füßchen
Ueber halbaufgesproßte junge Matten,
Und kein herziges Veilchen grüßet duftend:
Holde Dorina!

Schüchtern streifet mein Blick zu ihr hinüber,
Doch die Lippen nicht wagen es zu hauchen,
Was laut pochend das Herz beständig jubelt:
Holde Dorina!

Könnt ich brechen für sie ein sinnig Sträußchen,
Nur ein einziges buntes Kind der Fluren,
Eine Rose an ihren Busen heften:
Holde Dorina!

Warum zauderst du, Lenz, mit deinen Blüten,
Jenen Boten der Liebe, die dem kranken,
Sehnsuchtglühenden Herzen dienend flüstern:
Holde Dorina!

Digitized by Google

VII.

An Dorina.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

O Musen, leiht der Lesbyerin Lyra mir,
Doch neubesaitet, goldenen Klangs, damit
Ich meiner Freundin Kränze winde,
Feurige Rosen der glühnden Seele!

Auf eurer Flur nur blühen die Blumen stolz,
Die lustbeglückten Lieder, voll Wonneklang,
Wie sie der Sappho Brust entströmten,
Als sie besang ihres Phaon Schönheit.

O laß beglückt mich, Freundin, dein Phaon sein!
In meinem Busen wohnet kein kaltes Herz!
An deinen Lippen will ich hangen,
Aus deinen Augen den Himmel schöpfen!

In deiner Schönheit will ich versenken mich!
Du sollst mir immer Stern meines Lebens sein!
O wende nicht so kalt hinweg dich!
Lächle mir Hoffnung ins Herz, Dorina!

Digitized by Google

VIII.

Mutterliebe — Frauenliebe.

Tenzone.

Streitende: Hugo Reimmund,
Ernst Anton Zündt.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Hugo.

Sage, Sänger, mir an, was wohl das Göttlichste:
Wenn die Mutter voll Lust küsset den Kindesmund
Oder wenn der Geliebten
Süßer, seliger Kuß beglückt?

Ernst.

Mutterliebe, sie ist's, die mit dem Segenskuß
Heil'ger Wonne das Kind führet in's Leben ein;
Ungeboren schon war es
Ihres sinnenden Geistes Lust.

Welten gäbe sie hin, sicherte sie das Wohl
Ihres Kindleins damit; jede Sekunde läßt
Neuen Reiz sie entdecken;
Wachend, träumend erfüllt's ihr Herz.

Lächelt's stammelnd sie an, lehrt sie der Liebe Wort
Ihren Liebling, erräth, was er an Wünschen nur
Durch die Sprache des Auges
Kündet, ihr an die Brust geschmiegt.

Digitized by Google

Wandre, Jüngling, hinaus, kämpfe des Lebens Kampf,
Von der Schwelle getrennt, welche zum erſten Mal
Schüchtern du überſchritteſt,
Sanft geleitet von ihrer Hand,

Ihre Seele wird ſtets liebend umſchweben dich!
Länder, Meere, ſie ſind Schranken dem Herzen nicht,
Das bekümmert dir folget: —
Mutterthränen verſiegen nicht.

Schreiteſt edel du hin, ſtrahlenden Ruhmes voll,
Reicht die Welt dir den Kranz, keine der Sterblichen
Fühlt die Wonne der Mutter,
Welche ſtolz ihren Sohn dich nennt.

Strauchle ſündige ſchwer! Möge die ganze Welt
Dir verſagen den Troſt, möge ſie ächten dich,
Mutterliebe allein reicht
Gern vergebend, der Sühne Hand.

Stirb in Elend und Schmach, Niemand vermiſſe dich!
Wie vereinſamt du ruhſt, findet die Eine dich:
Blumen ſtreut dir die Mutter,
Blumen ewiger Treu' auf's Grab.

Hugo.

Herrlich, Sänger, haſt du und mit beredtem Mund
Mutterliebe gerühmt, jene unſterbliche
Liebe, wie ſie das Weib nur
Fühlet, Liebe bis in den Tod!

Liebe iſt's, die nur gibt, nimmer zu fordern ſtrebt,
Lieb' um Liebe nicht tauſcht, Kuß nicht um Kuß verleiht,
Die beſel'gende Wonne
Nicht zur wechſelnden Flamme facht.

Digitized by Google

Meine Liebe jedoch geben und nehmen will;
Meine Liebe ſie tauſcht Seele um Seele aus,
Herzen ſchmiegt ſie an Herzen,
Sie vereinend in Luſt und Weh.

Wird dem Jüngling gewährt liebend der erſte Kuß,
Ha! wie glühend ſein Blut dann durch die Adern ſtrömt;
Heil'ge Schauer durchrieſeln,
Wonnebringend, die junge Bruſt!

Muthig ſtürzt er hinaus in das Gewühl der Welt,
Kämpfend ringt er im Streit, den unſer Sein bedingt,
Wagend treibt es ihn vorwärts
Auf der ſchwankenden Lebensbahn.

Frauenliebe entflammt Krieger zum Heldenthum;
Sie begeiſtert die Kunſt, reget zum Schaffen an
Und den Dichter erhebt ſie
Zu der Muſen olymp'ſchen Thron.

Leidenſchaften bezwingt ſie, die beſänft'gende
Liebe; Liebe die uns Alles, ja Alles iſt!
Frauenliebe beſeligt,
Macht die Erde zum Paradies!

Welten ſtürzten in Staub, wäre die Liebe nicht!
Menſchendaſein verging, wäre die Liebe nicht!
Ewig klinget, o Liebe,
Dein unendliches Hohelied!

Digitized by Google

IX.

Mein Genius.

Dithyrambe.

Bleibe bei mir, Genius,
Und verlasse mich,
Mich, den Alternden, nicht,
Bis des Herbstes Sonne
Auf mein erbleichendes Haupt
Sendet den letzten Strahl!

Nicht in der Jugend, Genius,
Achtete deiner ich!
Leichtfertig tanzten vor mir
Auf meinen Pfaden dahin
Komos, der lustige Knabe
Und die frohen Charitinnen,
Die mich gefangen hielten
In ihren zaubrischen Schlingen.

Aber die Zeit verging,
Sammt ihrem Jugendreiz,
Und es schwanden
Alle die leichtfert'gen
Schwestern des Frohsinns,
Deren flücht'ge Schleier
Ich vergebens zu haschen strebte.

Komos allein verblieb,
Mir in der Trübsalsnacht,
Wenn die Verzweiflung
Meine Sinne bestürmte,
Eine heitere Schale
Ewigen Thau's zu kredenzen.

Digitized by Google

Da ward das Aug' mir hell
Und ich ſchaute beſeligt
Durch das geöffnete Thor
In den himmliſch erleuchteten
Tempel der Phantaſie;
Sah dich, Genius,
Auf erhabnem Throne,
Herrſchend, ſiegend,
Strahlend, o Phöbus Apollo!

Und entfeſſelt ſtrömte
Meiner Lippen Born;
Sieh, es quollen hervor
Jauchzend, jubelnd
Silberklare Liedesfluten,
Die ſich keck, ſprudelnd
Ueber die Klippen tollten.

Bleibe bei mir, Genius,
Laſſe verſiegen nicht
Den begeiſterten
Quell des Geſanges,
Bis der letzte Hauch meiner Seele
Dem vergänglichen Staub entflohn!

Digitized by Google

X.

Zur Feier der goldenen Hochzeit

von

Guſtav und Sophie Körner.

(17. Juni 1886.)

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Seid uns willkommen, Freudengötter! Heute
Künde euer unſterblich Lied, es künde
Jubelnd den frohlockenden Tag, den Alle
Feſtlich begrüßen!

Selten erzeigt im Lauf der Zeit das Schickſal
Günſtig unſerm Geſchlecht ſich, denn die Nornen
Sind zu oft nur neidiſche Schweſtern, kürzen
Raſch ab den Faden,

Wenn noch das Leben blüht im vollen Glanze,
Wenn noch ſprühet der Geiſt in lichte Flammen
Regen Sinnes für das erhab'ne Wunder
Menſchlichen Daſeins.

Aber nicht immer iſt Gewalt verliehen
Jenem harten Geſchwiſterbunde, der die
Macht übt über unſerer Jahre Anzahl
Und deren Abſchluß.

Oft tritt Iduna, die den Zauberapfel
Ew'ger Jugendlichkeit bewahrt, dazwiſchen
Und verleiht dem alternden Menſchengeiſte
Neue Belebung.

Digitized by Google

Nicht nur den Göttern iſt die Kraft zugänglich;
Denn die liebreiche Gattin Braga's iſt die
Bitt're, unverſöhnliche Feindin Wurdi's,
Die ſie verfolget

Und deren Dolch ſie abwehrt, wenn gezückt er
Ihren Schützlingen dräut; ſie reicht den Apfel
Ihnen dar, und rettend verbirgt ſie in dem
Mantel der Jugend

Die ſie begünſtigt. — So auch ſind wir Zeugen
Heute ihrer gewalt'gen Macht, indem wir
Grüßend drücken, göttinbeglücktes Brautpaar,
Dir deine Hände.

Reich ſind der Jahre Zahl dahingeſchwunden
In dem Strom der Vergangenheit, es welkten
Rings die Saaten menſchlichen Daſeins; du doch
Grüneſt noch immer,

Herrliches Paar. Dir bricht vom Lenzgefilde
Noch der Göttinnen beſte, Hlina, täglich
Einen Strauß der köſtlichſten Blüten, Blüten
Froher Erinn'rung.

Sind der geflohn'nen Sonnen, die du ſchauteſt,
Auch nicht wenig und blühet auf den Scheiteln
Es dir kahl und winterlich ſchon und iſt's auch
Hier und da öde,

Rückblickend ſiehſt du Frühlingslächeln, ſchauſt den
Sommer, der dir gereift der Weisheit Früchte,
Und es prangt der goldene Herbſt, mit Segen
Dich zu erquicken.

Digitized by Google

Thätiges Wirken für der Menschheit Wohlsein,
Für das Schöne und Gute, Edle, Wahre
Zeichnen licht den Pfad, den du, hohes Paar, auf
Erden gewandelt.

Darum erklinge feurig heut mein Loblied,
Dir verkündend, wie Gna im Götterfluge,
Ungestüm, als ströme es aus Iduna's
Goldener Schale:

Daß du gewandelt in des Wingolfs Räumen,
Daß du halfest im Westland kräftig bauen
Die Tanfana, gleichsam ein neuer Amphion,
Walhalla's Tempel;

Daß du geweilet gern in Glasor's Schatten,
Wo der Bardengesang schallt, wo die Telyn
Tönet zu dem Fluge des deutschen Liedes
Hehre Akkorde.

Und es soll ferner noch mein Mund es rühmen,
Daß du hast aus dem Mimer froh geschöpfet
Göttlich klare silberne Flut und an dem
Quell dich berauschet.

Aber vor allem preiset meine Harfe,
Daß Teutona bewahrt du hast, die edle,
Schöne, vaterländische Sprache, die du
Redlich gehütet.

Drum sei gesegnet, würd'ges Paar! Die Götter,
Die huldbringenden, mögen dich umschweben
Und dir deine Pfade mit Blumen streuen,
Rosen und Lilien.

Digitized by Google

Noſſa, die milde Frühlingsalfe, winde
Kränze, blühende, dir und Sif und Volla
Und die hohe, liebreiche Fria, alle
Sollen dir dienen!

Dann wird dereinſt dein Lebenswagen ſchwebend
Fliegen über die ſiebenfarb'ge Brücke,
Und dir winkt am Ziele des Seins, lichtglänzend,
Wodana's Halle.

XI.

Der Sieger.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ×
– ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ ×
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Wenn dich Unglück verfolgt und du doch ſtandhaft bleibſt,
Muthig trägſt dein Geſchick, trotzend Fortunen's Haß,
Dann gebührt dir der Lorbeer:
Größer biſt als das Schickſal du.

Digitized by Google

XII.

Beruhigung.

Wir ſterben nächtlich uns in Schlaf;
Warum denn vor dem Tode zittern? —
Wie, wenn der Blitz den Eichbaum traf,
Der ſtürzend fiel in tauſend Splittern,
Durft er wohl klagen, daß die Kraft,
Die ihm zum Sein verlieh das Leben,
Nun wieder ihn dahingerafft,
Um neuem Leben Raum zu geben?

Ein andrer Schlummer iſt der Tod:
Nicht mehr die Bruſt ſich ſenkt und hebet.
Es ſtirbt die Blume weiß und roth,
Jedoch ihr Same quillt und lebet.
Ein neuer Lenz ſchmückt neu die Flur
Mit Roſen, die im Herbſt verglühten:
So lebt im Kreislauf der Natur
Das Alte fort in jungen Blüten.

Wir wachen täglich auf zum Licht,
Wenn neu erklingt des Morgens „Werde!“
Und dieſes „Werde!“ ewig ſpricht
Zu all den Ihren Mutter Erde.
Warum denn zweifeln in der Nacht?
Kein Stäubchen wird die Zeit verwehen!
Das Alte ſinkt mit ſeiner Pracht,
Das Neue muß daraus erſtehen!

Digitized by Google

XIII.

Amor's Pfeile.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Daß doch der Pfeile Amor so viele hat
Für junge Herzen! — Sicherer zielet selbst
Diana nicht mit ihrem Bogen,
Als der blindäugige Götterknabe.

Bald durch das Auge dringet sein Kriegsgeschoß
Zum kecken Ziel: — Wenn Lesbia's Flammenblick
Lichtglüh'nden Strahlenglanz entsendet,
Leuchtend in lieblicher Jugendschöne: —

Die blauen Sterne, Wangen wie Liljen weiß,
Mit Purpur übergossen, das goldne Haar
Junonisch aufgeknüpft, erscheint sie
Reizend wie Kypria's holde Göttin.

Es schwirrt der Pfeil dann schneller wie Blitzstrahl zuckt
Und tief im Innern trifft er den wunden Ort:
„Ich trage süßen Pfeil im Herzen!"
Höret man seufzend Damötas klagen.

Oft durch das Ohr auch bahnt sich das Venuskind
Den Weg zum Herzen: — Lieblicher Minne Wort,
Das süß entquillt Erato's Munde,
Schmelzend wie Klage der Philomele,

Digitized by Google

Iſt dienſtbar ihm. Bei flötendem Liebesſang
Spannt er den Bogen, legt an, und ſieh, er trifft!
Nun irrt umher im Myrtenhaine
Chloe und jammert voll Herzenskummer.

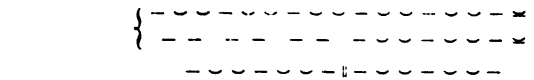
Des Mundes Odem, ſüß wie Ambroſia,
Der Roſenlippen heißer, holdſel'ger Kuß,
Der Druck der Hand, des Füßchens Trippeln,
Alles iſt Waffe dem kühnen Schützen.

Drum hütet Knaben, Jungfrauen hütet ſehr
All' eure Sinne! Amor, der loſe Schelm,
Verſteckt in Roſenbüſchen, zielet
Glühende Pfeile nach junge Herzen.

Digitized by Google

XIV.

Sommernacht.



Leise senkt auf den Berg sich das schimmernde Abendroth nieder,
Und am Wiesengeländ' steiget der Nebel empor,
Hüllend das purpurne Gold und Tiefblau der ragenden Felswand
Und den laubigen Wald still in die Schleier der Nacht.
Fernhin zerfließt das Gebirg, sich mischend mit Wolken zum Meere;
Sacht aus den Wogen der Mond tauchet mit magischem Licht,
Gießend elegischen Glanz über Fluren und Wälder und Auen,
Und mit dem bleichen Gesicht lacht er der schlummernden Welt.
Kosend weckt aus dem Schlaf er die Nachtigall, seine Geliebte,
Die mit schmelzendem Lied ihren Vertrauten begrüßt.
Mild ist die Luft und es haucht der Laube duftiger Flieder
Süßen Odem umher in die beglückte Natur.
Heimlich im zaubrischen Schatten des Blütenstrauchs, welcher den Flimmer
Luna's sorgsam verwehrt und den neidspähenden Blick,
Harret Mira und lauscht dem sehnsuchtschmachtenden Liede,
Horcht auf den raschelnden Schritt, der durch die Zweige sich drängt.
Jetzt am Busen des Jünglings geschmiegt in sel'gem Entzücken
Schlürfet wonniges Glück Liebe mit Liebe vereint.
Lilien und Rosen des Gartens nun öffnen die sprühenden Kelche,
Süßen Weihrauch der Luft opfernd dem Feste der Nacht.
Neckend umgaukelt der Zephyr die Büsche mit sanftem Geflüster,
Buhlend mit Blume und Blatt und mit dem Birkengezweig.
Schelmisch schleichet der Mond und lugt durch die Lücke der Laube,
Welche ein Lufthauch entdeckt, freut sich der seligen Lust.
Auch der Zephyr, geschäftig, hüpft flüchtig von Blume zu Blume,
Tragend den lieblichen Duft froh in der Liebe Gemach.

Digitized by Google

Und aus dem Erlengebüſch miſcht ſich in das Zaubergeflöte
Stolz Philomelen's Geſang, füllend den Wonne-Akkord.
Milde, heilige Nacht, du Spenderin göttlicher Freuden,
Ewig dir jauchzend ertönt himmliſcher Liebe Päan!

XV.

Die Quelle des Guten und Schönen.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ ‖
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ‖
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Auch im Innern das Glück! Ward dir vom Himmel einſt
Der belebende Keim tief in die Bruſt geſenkt,
O dann werden dort ſprießen
Blüten ewiger Schönheit dir!

Fehlt im Herzen der Schatz, wohnt dort die Finſterniß,
Dann vergebens wirſt du harren des Götterquells. —
Sieh, es trinket das Weltmeer
Süße Ströme und wird nicht ſüß.

Digitized by Google

XVI.

Washington.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ –

Dir mein Sang, o Vater des Vaterlands!
Lorbeer ſchmücket deine erhab'ne Stirn,
Wie er nie zuvor eines Helden Scheitel
Grünend gekrönt hat.

Groß als Feldherr, groß auch als Sieger du,
Groß als Konſul, erſter im weiſen Rath
Und als Bürgerkönig der Erſte, herrlich
Strahlt deine Glorie!

Dennoch raget ſtolzer dein Ruhm empor,
Größter Sieger den je ein Weib gebar!
Daß du von den Lorbeergefilden kehrteſt
Wieder zum Pfluge.

Andrer Zeitgeiſt zeugte auch unſerm Volk
Andre Männer: Adler aus Hänflingen. —
Gierig ſtrebten ſie nach der falſchen Krone
Erblicher Herrſchaft.

Noch hat uns geſchützet, o großer Held,
Dein erhab'nes Beiſpiel vor ſolcher Schmach.
Sende von dem ewigen Götterſitze
Jupiter's Blitzſtrahl,

Wenn zum andernmale ein Spatzenaar
Sollte ſeine Stirne erheben frech
Und die Klauen recken voll Gier nach deinem
Hehren Vermächtniß.

Digitized by Google

Ewig walte über dein Heimathland,
Washington, dein huldvoller Vatergeist!
Daß es Freiheit wahre und Bürgertugend
Nach deinem Vorbild!

XVII.

An die Erinnerung.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Betrüg'rin bist du, falsche Erinnerung!
Du malst in Lichtglanz was fern entschwunden ist,
Und läßt in öden Trauertönen
Immer die Gegenwart uns erscheinen.

Du willst uns trösten? — Schrecklicher Trost für den,
Dem in des Alters Tagen kein heit'rer Geist
Auch unter grauem Haupt sich reget,
Der ihn begeistert läßt vorwärts schauen.

Nur glücklich ist, wem frisch noch die Phantasie
Den süßen Zauber schaffender Thätigkeit
Bewahrt, und den nach schwerer Lehrzeit
Segnend erfreuen die Meisterjahre.

Digitized by Google

XVIII.

Am Niagara.

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Wo der finſtre Wald fern in des Weſtens Land
Undurchdringlich noch hüllet das Angeſicht
Ein unſ'rer Mutter Erde,
Rinnet ſprudelnd der junge Quell.

Freudenhell und klar Tröpflein auf Tröpflein klein
Aus dem Schooß hervor ſickern und rieſeln fort,
Bis ſie, zum Bach vereinet,
Weiter wallen das Thal hinab.

Ueber Sand und Kies tanzet die frohe Schar
Sorgenlos dahin, küſſend manch holdes Kind,
Das an des Baches Ufer
Neiget koſend das bunte Haupt.

Und der Weidenbaum badet die Locken ſich
In der Silberflut; aber die flüchtigen
Kinder Undinens treibt ein
Tolles Sehnen zur Ebne hin.

Off'nen Arm's empfängt dort ſie der breite Strom,
Der im Strudel reißt hülflos ſie mit ſich fort;
Und das Gewoge raubet,
Ach! den Reinen der Klarheit Glanz.

Digitized by Google

So im Weltgetrieb büßet das Menſchenherz
Seiner Unſchuld Schmuck, wie ſeinen Frieden ein,
Bis es der Strom der Zeiten
Hingeleitet zum ſtillen Grab.

Süße Ruhe beut ſcheinbar der weite See,
Der die Wanderflut einet zum mächt'gen Staat;
Aber der wilde Nordwind
Pflüget neidiſch die Waſſerflur.

Und es wogt und tollt Welle auf Welle hin,
Daß dem Schiffer angſt wird und der Muth ihm ſinkt.
Doch in kryſtall'ner Tiefe
Lebet ſorglos das ſchupp'ge Volk.

Ungeſtümen Sinn's drängt ein Naturgeſetz
Die bewegte Flut weiter und weiter fort;
Strebend durch felſ'ge Enge,
Eilt ſie raſend dem Abgrund zu.

Wie vom Sporn gereizt wild ſich aufbäumt das Roß,
Alſo ſträubt der Strom ſich, eh' den Sprung er wagt,
Schießend in hohem Bogen
Dann hinab in der Tiefe Schlund.

An der Felſenwand ſteh ich gelehnt und lauſch,
Wie mit Donnerhall brauſend und ziſchend ſpringt
Ueber die ſchroffen Klippen
Der gewaltige Katarakt.

Vom Gigantenſturz zittert die Erde rings,
Und in grauſer Angſt bebet und ſtöhnt die Flut,
Schäumet aus weitem Rachen
Wuthgeſchwängert des Geifers Giſcht.

Digitized by Google

Aus dem Strudel ſteigt dampfender Qualm empor,
Der den Schreckenspfuhl hüllet in Schleier ein;
Aber die holde Iris
Breitet drüber den Friedenskranz.

Und das Auge ſchaut ſtaunend die hehre Pracht:
Diamanten ſprühn blitzend im Sonnenglanz,
Funkelnde Stäubchen ſchmücken
Den ſmaragdenen Waſſerwall.

Ohne Raſt und Ruh eilt nun das Wogenmeer
Von der Unglücksſtatt wirbelnden Flugs hinweg;
Kühlt an den harten Felſen
Prallend noch ſeines Zornes Muth.

Seit Jahrtauſenden ſtürmet das Element
Unabläſſig fort, mit allgewalt'ger Kraft
Kämpfend und tobend, bis es
Stirbt ermattet im Weltenmeer.

In dem ew'gen Fluß wechſelnder Leidenſchaft
Ringt der Menſchengeiſt mit des Geſchickes Macht;
Doch aus der Zeiten Urne
Zieht die Welt ein gemeinſam Loos.

Digitized by Google

XIX.

An eine Roſe.

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Jeppiges Kind des holden Wonnemondes,
Früh entſproſſen dem jungen Schooß der Mutter
Erde, aus der glüh'nden Umarmung mit dem
Liebenden Helios,

Freudig begrüß ich dich, du kaum entknoſpte,
Sanft erröthende Blume! Ach! du lächelſt
Heiter und es thaut dir der Liebe Zähre
Selig am Morgen

Ueber die Wange. Ja, du Keuſche ahnſt des
Lebens glückliche Jugendluſt, indem der
Lenzhauch dich umkoſet mit ſüßem, holdem,
Sehnendem Schmeicheln.

Dennoch erbeb' ich für dein junges Daſein!
Sieh, ein Seladon naht, um dich zu brechen
Und mit dir die wallende Bruſt der Hirtin
Zärtlich zu ſchmücken.

Thränen der Freude weine, holde Roſe!
Zwar die lieblichen Blätter werden welken,
Doch es wird dein duftender Kelch im Dienſt der
Liebe verhauchen.

Digitized by Google

XX.

Wahrheit.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Wer nie gezweifelt hat, nie mit dem Irrthum rang,
Für dich, o Wahrheit, nie wagte den hehren Kampf,
Dem hat nimmer dein holder Lichtſtrahl
Das umnachtete Aug' erleuchtet.

Nicht hat den Glauben er (ohne dich, Wahrheit, nur
Ein werthlos Gut) als Preis deines Beſitzes kühn
Eingeſetzt, und die Hoffnung hat ihm
Nie den göttlichen Schatz verkündet.

Doch wer den hohen Sinn auf dich gerichtet hat,
Wer nach Erkenntniß ſtrebt, muthig vertraut dem Sieg,
Den beglückſt du mit ſüßem Brautkuß,
Reichſt die Hand ihm zum feſten Bunde.

Im Sonnenglanze ſtrahlt, Wahrheit, dein reines Bild!
O netz' die Augen mir, Ew'ge, mit Götterthau,
Daß ich Sterblicher möge ſchauen
Dein beſel'gendes Himmelsantlitz!

Digitized by Google

XXI.

An Kara Giorg.

– – ⏑, ⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ×
– –, ⏑ ⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏑ – ×
⏑ ⏑ – –, – ⏑ ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, – – ⏑ –

Zwei Wege im Erdenſein wandelt die Menſchheit.
Blindlings überhüpfen die Maſſen, voll Wahnwitz
Nach dem Goldſtaub haſchend, den Quell
Reineren Glücks, den beſſern Theil.

Uns öffneten Klio und Smintheus Apollon
Den Blick, daß uns nicht entging edler Genuß. Aus
Aganippe's zaubriſchem Born
Köſtliche Labſal ſchöpften wir.

Am Pfade nunmehr erblühn Roſen, erblühn uns
Die ſchönſten der Blumen, wo Andern nur Sand weht
Und des Samums brennender Staub
Tödtlich ſich ſetzt auf's matte Haupt.

Dir lachte der Palmenwald, lachte des Südlands
Holdſeliges Himmelslicht, tönte des Quetzal's
Unbeſchreiblich ſüßer Geſang
In dem Gewirr des Tropenhains.

Nun klinget die Harfe dir lieblich, voll Anmuth,
Lobpreiſend die ſchöne Welt, die du geſchaut und
Mit Begeiſt'rung maleriſch uns
Vor die entzückte Seele führſt.

Digitized by Google

Mir auch iſt die Quelle nicht ſpurlos verſiegt; doch
Prangt mir ſo geſegnet wie dir keine Landſchaft:
Die Natur lacht nicht ſo beglückt
Ueber die Flur des kältern Nords.

Es ſtimmt mir der Saiten Klang oft auf dem Griffbrett,
Wenn zagend die Hand es wagt ſkytiſche Schönheit
Zu erhöhn im rauſchenden Lied,
Neben der Glut des Sonnenlands.

Wohl lockt auch die Sehnſucht mich nach Arethuſa's
Liebreizend umgrünter Flut; aber mein Genius,
Unerbittlich, weiſ't mir den Pfad
Hin zum kaſtal'ſchen Liederborn.

Nur wenn Polyhymnia huldvoll die Laute
Anſtimmt zum elegiſchen Päan, erwacht mir
In der Seele Luſt zu dem Spiel,
Das dann den Saiten hell entſtrömt.

Früh lauſchte voll Andacht ich deinem entzückten
Lied, wie es, gleich Silbergeplätſcher des Bergquells
Aus des Herzens Tiefen hervor
Sprudelnd, auch mich zum Singen rief.

Laß nicht deine Harfe ruhn, Meiſter des glüh'nden,
Farbreichen Idylls, der du weckteſt die Luſt mir
Zum Geſang! Mitklingend ertönt
Dann meine ſchwäch're Laute auch.

Digitized by Google

XXII.

Verirrter Geſchmack.

(An meinen Freund A. Z.)

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Wie doch kann begeiſtern dich, Freund, was ſonſt nur
Kinder zu entzücken vermag? — Getändel,
Glöckchenklingeln, Maultrommeltöne, Tänzeln
Ueber die Taſten

Des Klaviers, Gehüpfe des flücht'gen Bogens
Auf den Saiten einer Amati, und das
Fade Tremoliren und Trillern, ohne
Seelenempfindung? —

Tief muß ich beklagen, daß ſo verirren
Konnte dein Geſchmack ſich, verirren, daß dir
Süßer klinget Staarengeſchwätz als Atti's
Herrlichſte Ode!

Mir nicht alſo. Was die Natur beut, dringet
Tief mir in das klopfende Herz. Der Triller,
Welcher künſtlich, aber gefühllos quillt aus
Müſſigem Munde,

Rührt mich nicht. Der Orgel gewalt'ges Brauſen
Kann mich rühren, kann mich entzücken, aber,
Freund, ich haſſe, haſſe von ganzer Seele
Zithergeklimper!

Digitized by Google

XXIII.

An die Geſundheit.

Geſundheit, holde Göttin mein,
Die einſt mir Jugendkraft verliehen
Und mir gelobte, treu zu ſein,
Wie konnteſt du ſo grauſam fliehen?

Verwandelt iſt zur Mitternacht
Mein Mittag, da du biſt geſchwunden:
Seit mir nicht mehr dein Antlitz lacht
Sind auch dahin die heitern Stunden.

Nun quälen Froſt und Hitze mich;
In Flammen glüh' ich und dann wieder,
Wenn ich erſchöpft bin, wälzet ſich
Das Zittern auf die matten Glieder.

Katarrh geſpie'n vom Cerberus
Aus heiſerm, finſtern Höllenrachen,
Lähmt meiner Sinne klaren Fluß,
Wie Peſthauch jenes gift'gen Drachen,

Den Triſtan ſchlug. Zur Höll hinab,
Du Lungenbohrer, Lungenzehrer!
Weh, weh! es fördert mich in's Grab
Des grimmen Todtenreiches Mehrer.

Der Schreckenspfuhl des Daſein's feucht
Mein armes Hirn, zehrt meine Kräfte,
Und aus der Kehle quälend keucht
Der Huſten fort des Lebens Säfte.

Digitized by Google

Was überfällſt du, Räuber, frech
Die Stimme ſelbſt der frohen Dichter,
Die dem Olymp verwandt? — Hinweg!
Wag an das niedrige Gelichter,

Das nur gemeiner Lüſte voll,
Dich keck! — Doch wer ſich kann erquicken
Am Kaſtalidendienſt, den ſoll
Dein Todesodem nicht erſticken!

So grolle ich und klage wild:
Kann das Geſchick mich grimmig haſſen? —
O Göttin hold, beglücke mild
Auf's Neue den du ſchnöd' verlaſſen!

* * *

Horch! flüſtert nicht die Harfe dort,
Als ſänge ſie lebend'ger Lippe
Ein helles Jubellied? — „Fort, fort!
Trink neu am Born der Aganippe!

Entflieh der Krankenkammer, flieh
Hinaus wo Frühlingslüfte fächeln,
Wo Aura's Zauber Odem lieh
Dem Veilchen und der Roſe Lächeln!"

Ich eil' hinaus und jauchze laut:
Nun hab ich meine Göttin wieder!
Sie hat ſich neu mir anvertraut
Und neu erklingen meine Lieder!

Digitized by Google

XXIV.

Altgriechiſcher Päan.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Als vom Olympos zornig der Götterrath
Dereinſt die Welt mit Mangel und Noth und Laſt,
Mit Schmerzen, Krankheit, Schwermuth, Kummer
Und was des Unſegens mehr, beſtrafte,

Und in Pandora's Büchſe die Uebel ſchloß,
Da trugen heimlich freundliche Götter auch
Hinzu — auf daß die Staubgebor'nen
Nimmer Verzweiflung erdrücken ſollte —

Drei Himmelsgaben: Bakchos ein Rebenreis,
Als Sorgenbrecher; Phöbos, der leuchtende,
Die klanggeübte goldne Leyer,
Welche die Furchen des Trübſinns glättet;

Kythere aber, glühenden Herzens, legt
Das eig'ne Kind bei, Eros, der Liebe Sohn,
Daß er mit holdem, ſüßen Lächeln
Mildre den grollenden Fluch der Götter.

Pandora öffnet. — Haſtig der Büchſ' enteilt
Die Unglücksſchar und ſtürzet mit gier'ger Luſt
Sich auf die armen Menſchenkinder,
Schrecken verbreitend und finſt'res Elend.

Digitized by Google

Verödet ſteht nun Attika's Roſenau,
Statt frohem Sang hallt Jammer und Klage rings.
Verdorrt ſind Chios' Quellenthale
Und die Gefilde der Heſperiden.

Da keimt Lyäos' Rebe auf Naxos' Flur
Und in Aetolien reifet die Purpurfrucht;
Dem Druck der Kelter froh entquillet
Strömend die Gabe des Dionyſos.

Nun ſchlürfen aus dem goldenen Nektarborn
Der Here Kinder bakchiſchen Labetrank;
Tief in Vergeſſenheit verſinken
Alle die göttergeſandten Plagen.

Thyaden preiſen jauchzend des Thyrſos Lob,
Und der Päan aus Loxia's Leyer ſtimmt
Zum Jubelruf die frohe Menge:
„Evoe! Evoe! Segenſpender!"

Voll Anmuth tanzen Frauen, Mäaden zu
Dem Klang des Barbiton in dem Blütenhain
Des Helikons, wo Pieriden
Theodäſien des Bakchos feiern.

Es hüpfen Faunen, Nymphen ergötzen ſich
In Silberwellen, Hamadryaden und
Dryaden führen Wechſeltänze
Aus in den Hainen, auf Flur und Wieſen.

Nicht mehr gedenkt das Volk der Vergänglichkeit;
Im Freudentaumel ſieht es den Orkus nicht,
Und gluterregt vom Götterrauſche
Fordert Genuß es und wildes Schwelgen.

Digitized by Google

Nun miſchet Eros unter die Menge ſich;
Sein Flammenpfeil facht holdes Verlangen an,
Und zarter Sehnſucht ſüße Wonne
Füllet die Herzen der frohen Jugend.

Wenn Dionyſos' trunkener Stab regiert
Und Phöbos' Lied erhöht die bakchant'ſche Luſt,
Dann, dann beglücket Aphrodite
Alles mit ſeligem Kuß der Liebe.

Drum dankt dir, Kypris, danket, Apollon, dir
Und dir, Lyäos, Alles was ſterblich iſt:
Ihr habt der Götter Fluch vernichtet
Und zum Elyſium die Welt geſtaltet.

Digitized by Google

XXV.

Katawba.

(Eine Erinnerung an den 14. Oktober 1855.)

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Jüngling.

Reich mir den kryſtall'nen Pokal, blondlock'ges
Mädchen! Unter ſchattigen Bäumen will ich
Schlürfen dieſen goldigen Wein, den du mir
Perlend in's Glas träufſt.

Hier auf grünem Raſen geſtreckt, bedeckt vom
Baldachin hochragender Ulmen, laß mich
Schwelgen im Genuſſe des friſchen, feur'gen,
Duftenden Kobolds.

Und du, Mädchen, ſetze dich zu mir nieder,
Daß des Weines Glut ich an deinen Augen
Und an deinen roſigen Lippen prüfen
Kann ſeine Süße.

Sei nicht ſpröde! Schlinge den weichen Arm um
Meinen Hals und laſſe den Hauch von deinem
Mund ſich miſchen mit dem Gewürz des Weins zur
Köſtlichen Blume.

Und nun ſag mir, Maid mit den blonden Locken,
Mit den blauen Augen und rothen Wangen,
Sag mir, welcher Erdtheil gebar den Düfte
Sprühenden Flammgeiſt?

Digitized by Google

Winzerin.

Schau ringsum die Hügel bekränzt mit Reben,
Deren Trauben durch die Gewinde purpurn
Schimmern; sie erzeugen, o Jüngling, diesen
Goldnen Katawba.

Fremd ist dir der jüngste der Bakchussöhne? —
Nimmermehr verleugnet er seine Herkunft:
Aus dem Urwald stammt er, ein echter, wilder
Amerikaner.

Seine Wiege stand in dem sonn'gen Süden;
Dort in den Magnolienhainen sog er
Feuer, Kraft und süßes Arom' die Fülle,
Die ihn beleben.

Deutsche Winzer brachten den widerspenst'gen
Karoliner über die Blauen Berge,
Pflanzten in Ohio's beglückter Flur ihn,
Zähmend den Wildling.

Sträubend nur ergab er sich. Aber schließlich
Wich die Scheu der sorgenden Huld, und seitdem
Hat er sich versöhnt mit der deutschen Treue,
Die ihn gepfleget.

Süß ist seine Traube, die purpurn lächelt,
Süßer noch die Blume, und in dem Glase
Scheint er zahm, der Schelm, aber, Jüngling, hüte
Dich vor dem Wildfang!

Digitized by Google

Jüngling.

Glücklich, glücklich preiſ' ich den Tag, o Mädchen!
Da dein Mund mir kündet die frohe Botſchaft;
Denn mich trieb ein herbes Geſchick fort von den
Ufern des Rheines.

Und nun find' ich, was ich verloren wähnte,
Edlen Wein und blumenumkränzte Hügel
Und ein deutſches Mädchen, das huldvoll mich und
Liebend an's Herz drückt.

Fülle drum noch einmal das Glas, blondlock'ge
Maid, und ſchenk mir Küſſe der roſ'gen Lippe!
Neues Deutſchland, jubelnd fand dich der Jüngling
Hier am Ohio!

Digitized by Google

XXVI.

Auf den Ruinen von Pachakamak.

„Zu den bedeutendsten und interessantesten Denkmälern Peru's gehört unstreitig der oft besuchte und beschriebene Tempel des Pachakamak, der als gewaltige Reliquie eines untergegangenen Volkes und Glaubens ernst über die stillen Fluten der Südsee hinausragt."

Dr. Gustav Brühl: „Die Kulturvölker Alt-Amerika's," Kapitel 6.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ×

Hier hauf't der Oede schauriges Spukgespenst! —
Mit Knochenfingern schleudert es rings umher
Von dem zerbröckelnden Gemäuer
Stein und Gerölle und Staub und Moder.

Vom wüsten Lärmen schrecket die Echo auf.
Sie füllt mit Klagen weithin die stille Nacht,
Und Geisterboten emsig tragen
Hin zu den Schlummernden rings die Kunde:

„Ihr die vergangen unter der Erde ruht,
Ihr Kinder, Enkel Pachakamaks, vernehmt's!
Der Zeit verhängnißvoller Hammer
Trümmert die Spuren von eurer Größe!"

Und wieder stumm ist's. — Ueber die Dünen streicht
Der emf'ge Südwind, wirbelnde Säulenreihn
Von Sand und von Saliter wälzend,
Dichter die Schläfer noch zuzudecken.

Digitized by Google

Wohl herrſchten Pracht und Schimmer und Schönheit hier,
Als Chimu noch gebietend das Zepter ſchwang;
Jetzt aber halten Molch und Schlange
Haus in dem Palaſt des Rieſenfürſten.

Rings alles öde bis zum Lurin hinab.
Ernſt blickt die Sonne hoch auf das Trümmerfeld;
Nur nächtlich Armadill und Eule
Füllen mit Leben die Todtenſtätte.

Der Spinnen graue Schleier durchweben nun
Die Säulengänge, wo in dem Heiligthum
Die keuſchen Sonnenjungfraun ihre
Göttergeweiheten Schleier trugen.

Weit, weithin ſchauen über das Stille Meer
Die nackten Mauern, einſt der Kaziken Burg,
Und Wache hält auf morſcher Zinne
Einſam ein Kondor der Kordilleren.

O grauenvolles Bild der Vergänglichkeit,
Das mahnend redet: „Alles was iſt, vergeht!
Die Todtengräberin Natur deckt
Irdiſche Größe mit Schutt und Moder!“

Digitized by Google

XXVII.

Zur ſilbernen Hochzeit meiner lieben Verwandten

Ernſt und Emilie Bohne,

(7. Mai 1888.)

Laſſe dich bewegen, Schwager
Kronos, laſſe dich bewegen,
Ziehe an die ſchlaffen Zügel,
Sperre feſt des Wagen's Räder,
Schrittwärts, ſchrittwärts laß ſie traben,
Deine Roſſe, ſtätig, ruhig,
Nicht in raſſelndem Galopp,
Denn bedenke, Vater Kronos,
Abwärts gleitet nun die Bahn!

Als wir noch den Berg erklommen,
Vater Kronos, wohl, da ſpornten
Wir dich an und dein Gefährte.
Damals wollten wir vergehen
Faſt vor Sehnſucht bei dem Zaudern:
Hurtig! hurtig! ob auch ſauſten
Ueber Stock und Stein die Räder;
Hurtig! hurtig! ob auch ſchwindelnd
Uns der Kopf im Fluge ſchwirrte;
Vorwärts! hieß es, Schwager Kronos,
Vorwärts! raſch hinein in's Leben!

* * *

Von der Wiege des Lenzes,
Der blumigen Wieſe,
Auf der wir als Kinder
Mit Jauchzen den bunten

Digitized by Google

Libellen und Faltern
Nachjagten; und ſpäter,
Als Roſen und Lilien
Uns mehr noch entzückten;
Und als wir den Tauben
Das Girren und Schnäbeln
Ablernten und emſig
Wie Kolibri's koſend
Von Blume zu Blume
Leicht flatternd hinflogen,
Um Honig der Lippen
Von dieſer und jener
Uns kühn zu ernaſchen;
Bis endlich, als zaub'riſch
Die Einzige daſtand,
Die Königin aller,
Und als uns die Grazien
Mit blühenden Kränzen
Die Herzen umſchlangen —

* * *

Da war die Zeit ein Jüngling hold,
Mit Wangen roth, mit Locken gold,
Und ſein geflügeltes Geſpann
Fuhr über grünen Maienplan,
Wo Nymphen ſcherzend ihre Kunſt
Und Amoretten ihre Gunſt
Den holden Wand'rern zugewandt.
Die Zeit, die, ach! zu kurz nur währt,
Wenn Minne ſüß die Herzen nährt
Und Liebe die Natur belebt,
Von Kythereen's Hauch umſchwebt;
Die Zeit, in welcher Amor's Hand
Keck lenkt am luft'gen Roſenband
Das ungeſtüme, flücht'ge Rad

Digitized by Google

Sorglos auf ſanftem Blumenpfad
Hin nach dem dunkeln Myrtenhain,
Wo Hymen wiegt in Traum ſie ein.

* * *

Welche göttliche Luft! —
Sanfte Zephyre tragen
Süßen, duftenden Hauch,
Den von Jasmin ſie und Nelken
Aufgefangen, herbei;
Andre beſtellen die holden
Schlummergeſänge der Liebe:
So der murmelnden Quelle
Leichtes Geplätſcher, als eben
Eine Nymphe hinabtaucht,
Aus ihren ſchneeigen Gliedern
Fiebernde Glut zu verbannen;
Und des rauſchenden Waldes
Neidiſches Brummen in Bart,
Der das Geheimniß — der Plaud'rer —
Ziſchelnd dem Zephyr erzählte.
Horch! und die ſchmelzenden Töne
Aus dem paphiſchen Hain —
Klänge voll Sehnſucht und Liebe —
Die der elegiſchen Bruſt
Philomelen's entſchweben
Und mit wonnigem Zauber
Alle Herzen erfüllen. —

Unter die attiſchen Weiſen
Miſcht ſich ein traulicher Sang auch,
Der nun zum erſten Male
Zittert im Traum: „Süßes Heim!“
Und auf's Neu': „Süßes Heim!“ So
Zirpt die Grille des Herdes
Lockend ihr koſiges Lied.

Digitized by Google

Auch die Freuden der Nacht
Miſchen ſich ein in den Traum:
Wie die Kypria ſelber
Löſet der keuſchen Diana
Den ſanft ſträubenden Gürtel;
Und wie Amoretten
Flatternd eilen herbei,
Um mit göttlichen Händen
Den jungfräulichen Kranz
Zu zerreißen und mit den
Purpurnen Tulpen und Roſen
Die aphroditiſchen Höhen
Lieblich zu ſchmücken.

* * *

Nicht ewig doch kann Amor's Luſt
Paſithe'ns Gatten ferne halten:
Aufs Neue ſenkt ſich Bruſt an Bruſt
Und neue Träume ſich geſtalten.

Doch nicht mehr unbedachtem Sein
Gilt der Gedanken ſtilles Sinnen;
In's Leben führen ſie uns ein,
Den Ernſt der Dinge zu gewinnen.

Und als des Frühroth's gold'nes Loh'n
Die Schläfer weckt aus ihren Träumen,
Da mahnt auch Vater Kronos ſchon,
Nicht länger mit der Fahrt zu ſäumen.

Seitdem im emſ'gen Strom der Zeit
Iſt manches Jahr dahingeſchwommen,
Und keuchend iſt der Gipfel heut
Von unſerm Daſein ſchon erklommen.

* * *

Digitized by Google

Hier auf dieſen gold'gen Höhen
Laß uns raſten, Vater Kronos,
Ach! nur einen ſchönen Morgen,
Einen ſchönen Abend raſten,
Um dann zwiſchen Morgen, Abend
Noch einmal zurückzuſchauen
Auf den Weg, den wir vollbracht.

Wohl, es ſei! haſt du geſprochen. —
Dank dir, Vater Kronos, Preis dir!
Jubelnd wollen wir dich rühmen,
Der auf einen Augenblick
Feſſelte das flücht'ge Rad
Und das Sandglas auf die Seite
Legte und mit Lethetropfen
Unſ're thränenſchweren Augen
Netzte, daß wir dein vergeſſen
Und in ungetrübter Luſt
Dieſes Tag's uns freuen mögen!

* * *

Schön war die Kindheit! —
Ein Sonnenblick,
Der lebensheiter
Vom Himmel fiel
Und in die Seele
Des Erdenpilgers
Die Freude goß;
Vor ſeinen Sinnen
Das Paradies,
Das ſorgenloſe,
Mit Luſt belebte. —
Schön war die Kindheit!

Schön war die Jugend! —
Nicht mehr in Eden's

Digitized by Google

Unſchuld'gem Glanze
Blieb ſie gefangen;
Doch eine neue
Mit ſüßer Wonne
Erfüllte Welt
War nun erſtanden,
In welcher Nymphen
Und Liebesgötter
Das was da hauchte
Mit Luſt umſchlangen. —
Schön, war die Jugend!

Schön iſt die Vollkraft
Des Menſchenlebens! —
Wohl ſchwanden hin
Die Wonnetage
Glückſel'ger Kindheit,
Glückſel'ger Jugend;
Doch ſenkten Ruhe
Und ſüß' Behagen
Am trauten Herd ſich
Zufrieden nieder.
Und Götterfreude
Belebt auf's Neue
Die ſchwächern Pulſe,
Wenn die Pokale
Wie Gold und Purpur
Im Freundeskreiſe
Frohlockend winken
Und heit're Weiſen
Voll Jubel ſchallen. —
Schön iſt die Vollkraft
Des Menſchenlebens!

* * *

Digitized by Google

So laßt denn, ehe Kronos' Hand
Den Thau uns von den Wimpern ſtreichet,
Bevor in dieſem Zauberland
Des Daſeins Sonnenlicht erbleichet,
Genießen uns die volle Luſt,
Die uns der Zeitengott verſtattet:
Treu Freundesbruſt an Freundesbruſt,
Bis uns das dunkle Grab umſchattet.

So lange noch der Rebe Gold
Gewährt den Göttertrank, den ſüßen;
So lang' noch Frauen lieb und hold
Beglücken uns mit ſel'gen Küſſen
So lange noch des Sängers Mund
Uns zur Begeiſt'rung kann entflammen;
So lange hält auch feſt der Bund
Der Freundſchaft inniglich zuſammen.

Drum, Brüder, nehmt das Glas zur Hand!
Der Heiterkeit in guter Stunde
Sei unſer Sinnen zugewandt!
Klingt, Brüder, klinget in die Runde!
Küßt, trinket Brüder, trinkt und ſingt,
So lange noch die Sterne blinken;
Klingt, bis das letzte Glas zerſpringt
Und wir in Lethe's Strom verſinken!

Digitized by Google

XXVIII.

Waldliebchen's Klage.

– ⏑ – ⏑ –, – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ –, ⏑ ⏑ – ⏑, – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Kopf an Kopf gelehnt saßen wir lange stumm,
Drückten uns warm, selig die Hand und sein Herz, so nah,
Pochte ungestüm mir entgegen; süße Schauer
Zitterten, ach! durch die Glieder mir.

Hoch vom Wipfel scholl Finkengesang, und tief
Unten im Busch brütete still und versteckt im Nest
Das getreue Weib, unverdrossen sorgend, liebend,
Lauschend dem munternden Gattenlied.

„Wenn das Waldlaub fällt ziehen wir fort von hier,
Fern nach dem Süd'," jubelt es froh von dem Zweig herab,
„Und die Finkin wird mich begleiten nach dem sonn'gen
Lande, wo ewig der Frühling weilt."

Tief und tiefer sank mählig das Taggestirn;
Raschelnd das Laub flatterte fort, vor dem Nordwind fort. —
Eilig zogen alle die Sänger nun hinweg aus
Wäldern und Feldern mit Weib und Kind.

Uns zu Füßen floß plätschernd der Silberbach,
Murmelte leis', murmelte froh; und Erfrischung trank
Aus der klaren Flut die verliebte Feuerlilie,
Wonniglich schwelgend in sel'ger Luft.

Digitized by Google

Fort die Welle eilt. — Weh! wenn der Winter kommt,
Rieſelt nicht mehr fröhlich der Quell und die Flut verrinnt.
Trauernd welket dann und vergeht vor Schmerz und Kummer,
Ach! die vergeſſene Blum' am Bach.

Doch der kalte Bach hüpfte davon und ließ
Einſam ſie ſtehn, ſterbend ſie ſtehn an dem Uferrand,
Die ihn einſt beglückte und zierte. — Sag, Geliebter,
Biſt wie der Bach, wie der Vogel du? —

Weh mir armem Kind! — Wild iſt des Mannes Sinn!
Süß iſt ſein Kuß, ſchmeichelnd der Mund, doch ſein Herz iſt kalt!
Und nun traur' ich hier in dem Hüttchen, ſehnend, klagend,
Während Gefahren ihn rings umdräu'n.

Als der Herbſtwald ſich färbte mit rothem Laub,
Zog es ihn fort, weit in die Welt, wo die kühne Jagd
Füllt des Jägers Sinn. Doch ſein Liebchen ließ er, wie die
Sterbende Blume der Bach, zurück.

Hier die Moosbank, wo liebend er mich umfing,
Dort auch der Hain: aber verſtummt iſt der Vögel Sang
Und der Quell verſiegt. — Durch die finſtre Nacht des Urwalds
Stürmet der Traute auf grauſem Pfad.

Kehr, o kehr zurück! Laſſe die wilde Luſt!
Siehe, dir winkt koſig ein Heim und ein liebend Herz! —
Ach! im Wald die Eule ſie ruft, Unheil verkündend:
„Jägerbraut, harreſt vergebens ſein!“

Digitized by Google

XXIX.

Waldjäger's Beruhigung der Geliebten.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑

Sorge nicht, Geliebte, dein Trauter fürchtet
Nicht die Nacht! Den finſteren Pfad zu wandeln,
Der durch Wald und ödes Gefild ſich hinſchleicht,
Fürchtet er nimmer!

Mögen auch Gefahren des Urwalds dräuen,
Puma's ihn umlauern mit glüh'nden Blicken
Und vom Aſt des Baumes der grimme Luchs zum
Sprunge ſich rüſten,

Alles, alles fürchtet er nicht! Die ſich're
Büchſe und das Auge ſind ſcharf, die Sehne
Stark und feſt das Herz, um das tollſte Wagniß
Kühn zu beſtehen.

Locket doch den Jäger der Liebe Zauber,
Der ihn treibt, durch Schluchten voll Graus zu dringen,
Der ihn treibt zur traulichen Hütte, wo du,
Süßeſte, harreſt.

Sieh, der Weg geleitet ihn flüchtig dorthin,
Wo dein Arm, dein liebender, ihn umſchlinget,
Wo an deinem klopfenden Herzen ſel'ge
Wonne er athmet.

Digitized by Google

Sorge nicht, denn hoch an dem Himmel leuchtet
Silberglanz dem Wanderer. Sternenaugen,
Die der treuen Liebe den Steg erhellen
Ueber den Waldbach,

Wachen über ihn und geleiten sichern
Fußes deinen Freund, dem der Liebe Sehnsucht
Flügel leiht. So sorge nur nicht, er eilet
Dich zu umfangen!

XXX.

Schneeglöckchen.

(Charade.)

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏓
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Hehr im Unschuldgewand nahet die Erste stets;
Und die Letzten erfreut läuten am Ostertag,
Künden jubelnd, daß bald nun
Mutter Erde vom Schlaf erwacht.

Wenn die Erste entweicht dringet das Ganze kühn
Aus der Erde und ihr Glockengeläut spricht hell:
Habt Vertrauen! mir folgen
Bald die Blumen in bunter Pracht.

Digitized by Google

XXXI.

Faber's Muſe.

Satyre.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ –

Du holde Kirke haſt es mir angethan!
Mit deinen Blicken tödtlich verwundet mein
So ſchwer getroff'nes Herz im Buſen,
Das nur durch dich, durch dich kann geneſen!

So jammert klagend Faber, der junge Fant,
Zu ſeiner Muſe, die er erkoren ſich.
Sie aber war ein bleiches Mädchen,
Mit aufgelöſtem wehendem Haupthaar.

Da traf ihn Hermes: „Jüngling, was grämſt du dich?
Verſtoß die Dirne, denn nur ein thöricht Kind
Iſt deine Kirke, ohn' Tornüre,
Ohne viel Sinn und praktiſchem Weſen.

Nimm den Molyzweig, er wird beſchirmen dich
Vor ihrer Lockung. Segle getroſt dann fort
Zum Liebeshafen, der dir winket,
Paſſend für dich und deine Gemüthsart."

Und Faber folgte, fand auch den neuen Schatz.
Den ſchloß an's Herz er. Singen zwar konnte ſie
Zu ſeiner Leyer goldnem Klang nicht,
Aber ihr klang das Gold in der Taſche.

Digitized by Google

Und ſeitdem rühmt er ſeiner Geliebten Werth;
Sein Hymnus kündet: „Schönheit iſt eitel Tand!
Geziert iſt lieblich nur die Muſe,
Welche beſitzt die gold'ne Schatulle!"

XXXII.

Am Grabe der Timas.

Nach einem Epigramm der Sappho.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑

Dies der Timas Aſche! die vor der Hochzeit
Starb und in Proſerpina's dunkles Brautbett
Stieg hinunter. Ihre Geſpielen alle
Tief ſich betrübten,

Und mit neugeſchliffenem Stahl ſie trennten
Sich vom Haupt die lieblichſte ihrer Locken. —
Statt zu Timas' Feſte geſchmückt, liegt jetzt die
Locke am Grab hier.

Digitized by Google

XXXIII.

Abendlandſchaft.

Idylle.

Mir blüht des Lebens
Heiterer Glanz
Nimmer vergebens
Im bunten Kranz.
Ueber die Halde
Schlendre ich gern;
Ruh dann im Walde,
Einſam und fern
Von dem Gewühle
Sorgender Haſt: —
Auf mooſ'gem Pfühle
Halte ich Raſt.
Dicht mir zur Seite
Rieſelt ein Quell,
Hüpfet in's Weite,
Sprudelnd und hell.
Schillernde Ränder
Faſſen ihn ein,
Blühende Bänder
Schmücken den Rain.
Hoch aus den Zweigen
Dringt mir an's Ohr
Jubelnder Reigen,
Fröhlicher Chor.
Goldne Gefilde,
Liebliche Au'n,
Reizend im Bilde
Sind ſie zu ſchau'n.

Digitized by Google

Weiter, entfernter
Schweifet der Blick,
Schaut dort der Ernter
Lachendes Glück.
Brüllende Rinder
Weiden im Klee;
Blühende Kinder
Spielen am See.
Plätschernd die Welle
Furchet der Kahn,
Hastig zur Stelle
Seh ich ihn nahn.
Tändelnd Geneckе,
Schiffer und Maid,
Kürzet die Strecke,
Würzet die Zeit.
Lachend das Bübchen
Hüpfet an's Land,
Reichet dem Liebchen
Helfend die Hand.
Dort, wo zwei Linden
Schatten die Bucht,
Beide nun finden,
Was sie gesucht.
Still ruhn die Wellen,
Leicht ruht der Kahn;
Muntre Forellen
Schwimmen heran.
Und von der Wiese
Ruft Bobolink
Liebliche Grüße:
„Pinke, pink, pink!"
Schon sprühen ihre
Kelche voll Duft
Wunder der Viere,
Athmende Luft.

Digitized by Google

Und es wird ſtiller
Rings in dem Hain:
Alle die Triller
Schlafen nun ein.
Stundenlang lieg ich
Unter dem Baum;
Glückbeſeelt wieg ich
Ein mich in Traum,
Bis auf die Matten
Friedlich die Nacht
Senkt ihre Schatten
Leiſe und ſacht.

Digitized by Google

XXXIV.

Dem aus dem Amte ſcheidenden Präſidenten, Grover Cleveland.

(4. März 1889.)

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑

Anadyomene, dir Fluch! die du uns
Nur Harpyen gebarſt und keine Pallas,
Ha! des Greuels! Furien nur erweckteſt
Unſerem Volke.

Traurig anekelt es den unbefang'nen
Geiſt, daß heuer das wilde Wuthgebelfer
Immer frecher, immer entſtirnter auftritt
In ſeiner Unſcham!

Schamloſe kämpfen mit gemeinen Waffen,
Und die Rohheit, aufſchießet ſie zum Wachsthum,
Spritzet ihren ſtinkenden Duft ſelbſt über
Blühende Roſen.

Wehe dir, Volk! daß du ſolch Giftkraut duldeſt
In dem Garten, den ehmals als Vermächtniß
Dir ſo rein die Väter des Landes ſchenkten:
Garten der Freiheit!

„Garten der Frechheit und der ſchnöden Habgier,"
Wird die Muſe, bezeichnend, in die Tafeln
Unſ'rer Zeit mit brennenden Lettern graben
Ihre Geſchichte.

Digitized by Google

Aber der Edlen wird ſie auch gedenken,
Die ſich über den Sumpf der niedern Bosheit,
Ueber das Gemeine erhoben, voller
Vaterlandsliebe.

Deiner gedenken wird ſie! Rühmend prägen
In die erzenen Tafeln, wie dich züngelnd
Der Alekto Schlangengezücht umziſchte,
Der du das Rechte

Furchtlos erſtrebt und treu den Geiſt gewahrt haſt,
Den einſt Jefferſon weckte, Franklin ſtützte
Und für den Held Washington ſeines Schwertes
Spitze gezückt hat.

Wahrheit bleibt wahr! und alle finſtern Lügen,
Die ausbreiteten Kröt' und gift'ge Natter,
Sie verſchwinden, faulend im Pfuhl der Hölle,
Dem ſie entſtiegen.

Du aber kannſt voll Stolz die Wege wandeln,
Und Verachtung als Waffe gegen jene
Kehren, welche, herrſchende Buben, Marat's,
Ueber dich ſchmähen.

Fliehe die Brut! Der Flucht ſproßt ſonſt kein Lorbeer;
Doch wo Molche und Ungeziefer hauſen
Pflückt man keine Palmen des Sieges. — Klio
Flicht dir den Lorbeer!

Digitized by Google

XXXV.

Südliche Mainacht.

Eine Erinnerung an die Nacht des 1. Mai 1887,

Auf der Terasse von Charleston, S. C.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Milde, freundliche Nacht! — Ueber die stille Bai
Schwebet traulich der Mond, spendend sein Silberlicht,
Das auf zitternder Welle
Widerspiegelt in mattem Glanz.

Majestätisches Meer, herrliche Wasserflur,
Kaum bewegt von der sanft schwebenden Aeolshand,
Wie ein lachendes Bild des
Süßen Friedens erscheinst du mir!

Festgebannet in Schlaf ruhet die stolze Stadt:
Das geschäft'ge Gewühl gierigen Krämergeists
Beugt dem siegenden Traumgott
Nun das sorgenerfüllte Haupt.

Lautlos schlummert der Kai, stumm ist der Seemannsruf.
Aber über die Flut hallet der ferne Sang
Der nachtwachenden Drossel
Und des flötenden Whippoorwill.

Digitized by Google

Blumenodem erfüllt, roſenentſtrömt, die Luft;
Von des ſchimmernden See's Palmengeſtaden weht
Der geflügelte Zephyr
Balſamduft des Magnolienhains.

Hehr iſt, wonniger Lenz, deiner Begeiſt'rung Hauch,
Wenn die Nacht ihn gebiert, wenn ſich dein Odem ſanft
In die Seele des Sängers,
In die fühlende Bruſt ergießt.

Heil'ge Stille der Nacht! Feierlich weht der Geiſt
Gottes über das All. Andachterhoben ahnt
Dein beglückendes Walten,
Ew'ge Mutter Natur, mein Herz!

Digitized by Google

XXXVI.

Metamorphose.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Im frühsten Lenze blühte ein Veilchen mir,
Versteckt im Moose, duftete lieblich süß.
Als aber Sommerlüfte glühten,
Ward es zum Strauch, der von Dornen starrte.

Doch aus den Dornen wuchsen bald Rosen stolz,
Die mich umkos'ten. Wonnig im Waldeshain
Erschollen nächtlich süße Klänge,
Schmelzende Weisen von Lust und Leben.

Da fühlt ich beben tief in dem Herzen mein
Der Liebe Sehnen. Schüchtern vergöttert ward
Erwiedert mir das stille Ahnen,
Das meine Seele mit Wonne füllte.

So sei denn, Rose, immer dem Herzen treu,
Das dir geweiht ist. Ewig dein Kelch soll mir
Die stille Wohnung der Gefühle
Bleiben im Leben stets unentblättert.

Digitized by Google

XXXVII.

Gallia's Jahrhundert.

14. Juli 1789 — 1889.

Schildre mir, Muse, das Bild, das, wogend im Strome der Zeiten,
In der Gallia stolzem Reich
Sich der Geschichte enthüllt, abwechselnd wie Licht und wie Schatten,
Schmerz und Freude und Lust und Weh;
Bald gekleidet im Schmuck der heiteren, festlichen Jugend,
Bald in Roben der eitlen Pracht,
Bald in Maske und Larve des tollsten Karnevalunsinns,
Bald in Falten des Leichenhemds. —
Rüste den Sänger, o Muse, mit Kraft, die Gewalten zu bannen,
Die ein flüchtig Jahrhundert deckt!

Gallia, Freie! Gallia, Sklavin! — Welch gaukelndes Zerrbild
Zeigest, Thörichte, du der Welt! —
Ein erleuchtetes Volk, aufbaust du die glückliche Ordnung,
Daß der Bürger sich selbst regiert.
Höher geadelt erschien da der Mensch in seiner Bestimmung,
Herr und Lenker der Welt zu sein.
Aber dein schwankender Wille verleugnet die goldene Regel,
Nicht gedenkt er des heil'gen Rechts;
Und er stürzt das Gesetz der Natur gewaltsam in Trümmer,
Bis zum Chaos die Ordnung sinkt. —
Das ist Gallia. — Gestern lichtstrahlende Göttin der Freiheit,
Morgen Dirne der tiefsten Schmach!

Digitized by Google

Gallia, Sklavin! — Einſt zuckend im Banne der üppigſten Luſtgier,
Knieteſt du an des Buhlers Thron;
Schmeichelteſt noch der Gewalt, die dein Herzblut ſog, mit dem Ausruf:
„Nach uns, nach uns die Sintflut komm!“
Aber das Maß ward voll und die Sintflut ſchwemmte gewaltſam
Thron und üppige Luſt hinweg.

Gallia, Freie! ſo jauchzte des Dichters begeiſterte Ode,
Als des Königthums Geißel ſank.
Und es krönte dein Volk mit dem Bürgerkranze die Stirn ſich,
Welcher ſchöner als Lorbeer ſchmückt.
Jubelnd erſcholl in der Welt die zündende Loſung der Freiheit;
Angſt beklemmte der Fürſten Herz.
Sie erſchraken vor dir, vor dem Geiſt, den kühn du erweckteſt:
Kein dem Grabe entſtieg'ner Geiſt,
Aber ein Geiſt des Lichts, ein Engel mit flammendem Schwerte,
Stand er vor der Gewalt'gen Thron.
Jammernd wehklageten dieſe: „Wer bannet den furchtbaren Geiſt uns,
Der den Völkern den Blick gelöſt,
Daß ſie jetzt ſich erfrechen, zu ſehn, was ſie ſind? Welcher Zauber
Kann beſchwören das Spukgeſpenſt?“ —
O du Thörin vergaßeſt das Ziel und die heilige Grenze;
Wie die Mücke zur Flamme ſtrebt,
Eilteſt du in die lodernde Glut des wildeſten Aufruhrs
Und zerſtörteſt die Freiheit ſelbſt.

Gallia, Sklavin! — Nicht länger im Joch der fürſtlichen Willkür,
Doch in Feſſeln der Leidenſchaft,
Welche ſchärfer, deſpotiſcher drücken, als Zepter und Krone!
In des teufliſchen Marat Fauſt
Huldigteſt, beugend das Knie, du dem wüthenden Jakobinismus,
Der auf Guillotinen thront.
Weh! Mit der Ordnung hinſanken das Recht und die Würde der Menſchheit,
Tiger lechzten nach edlem Blut;
Alle Bande auflöſten ſich, Segen und Wohlfahrt entwichen,
Als der Henker zum Herrſcher ſtieg!

Digitized by Google

Nur auf den Spitzen der Zungen noch lebte die Freiheit, im Herzen
Hatte sie keinen Wohnsitz mehr.

Gallia, Sklavin! — Entsetzen erfaßte die Welt, die bedrohte;
Und gewaltsam aus trunkner Nacht,
Die du durchtobt in schrecklich dämonischem Traum, aufgerüttelt,
Kanntest, ach! du dich selbst nicht mehr.
Und du streiftest sie ab, die verwitterten Blüten der Freiheit,
Um zu haschen ein Truggebild,
Das im Rausche dir aufstieg, als Retter aus deiner Verwirrung,
Als Erlöser vom tollen Spuk;
Bandest dir um die Stirn den stachlichen Kranz mit dem Wahlspruch:
„Nur im Zeichen des Kriegs ist Heil!"

Gallia, Sklavin! — Der Schatten, den du in der Noth dir erhaschtest
Und als Hüter des Rechts gesetzt —
Gleich dem Wolf, der bestellt ward zum Hirten der Heerde und dann die
Lämmer alle und Schafe fraß —
Dieser erkorene Schatten belebte sich, wurde zum Riesen,
Welcher mächtig das Zepter schwang
Und die blutige Fratze des Mars mit Gewalt auf das Haupt dir
Drückte und dich in Fesseln schlug.
Frohnen mußtest du, Gallia, dann in dem Joch des Cäsaren,
Bis vom Taumel die Sinne dir
Chauvinistisch erfüllt mit Wahngebilden der Glorie: —
Ach! geopfert die Freiheit sank! —
Aber der Traum verschwand und es hielt, als du zitternd erwachtest,
Neu umkrallet dich Fürstenmacht.

Gallia, Sklavin! — Und wiederum zuckte ein Blitz durch die Nacht
hin,
Der dir zeigte die frische Schmach.
Voll Verzweiflung entflohst du der Bourbonisten- Liebkosung,
In die Arme des Orleans,
Welcher sich — o des Zwitters! — als Bürgerkönig dir aufspielt,
Als ob Wasser und Feu'r sich eint.

Digitized by Google

Gallia, Freie! — Im Zorn vertriebſt du den fürſtlichen Buhlen;
Suchteſt Ruhe im Wankelmuth
Und in des Zufalls ſproſſenden Wundern die glückliche Heilung
Von des Irrwahnes tollem Tanz.
Nicht gedeiht der Baum der Freiheit dem, der ſeine Wurzel
Prüfend oft aus dem Boden reißt.
Langſam ſproſſet er nur und trägt ſegnende Früchte des Friedens,
Wenn ihn liebende Sorge pflegt. —
Wieder rangſt du dich frei, um aufs Neu im Schatten zu haſchen,
Glänzend, prunkend — ein Kaiſerbild!

Gallia, Sklavin! — Betrug war das falſche Cäſarengelöbniß
Das plebiszitgebor'ne Wort:
„Stolze Gallia!“ ſo klang es, „ich bringe dir glücklichen Frieden,
Frieden bringt dir das Kaiſerreich!“
Blendenden Schimmer entfaltete dann der Napoleonide,
Reiche Pracht ſeine Kaiſerin;
Und du wähnteſt dich glücklich, o Thörin, als Dienende glücklich,
Wenn dich ſchmeichelnd der Herrſcher pries.
Doch dein Traum vom Glück war nur ein erhofftes: du fühlteſt
Bald die Leere in deiner Bruſt.
Sehnend ſchmachteteſt du nach dem blühenden Lorbeer des Korſen,
Der dem Onkel des Neffen ſproß;
Suchteſt die Welt in der Fabel und in der Thorheit die Größe,
Und erneuert der Schlachtlärm brauſt.
Größe des Kriegers? — Gewiß, wenn das Schwert für die Freiheit gezückt wird,
Iſt der Krieger ein edler Held!
Aber wenn blutiges Ringen dem Dieſt des Tyrannen geweihet,
Nur ein Moloch, der Menſchen frißt.
Drache ward der Gott, den um Heilung Heſperien anrief,
Aus dem Jupiter ward ein Stier:
Du beſchworſt den Mavor, er kam und nahm dir die Sinne
In Beſitz und verwirrte ganz
Deine Vernunft und die Klugheit. In trunkener Stunde begehrteſt
Du, Verblendete, frech die Welt.

Digitized by Google

Gallia, Sklavin! — Aufbäumt ſich das wilde Geſpenſt, das du
anriefſt,
Und es trieb dich zum Untergang.
Als du vermeinteſt die Welt zu beherrſchen, beherrſchte dich Irrwahn:
Nieder ſank deines Ruhmes Glanz.

Gallia, Freie! — Zu Boden geſchleudert und blutend und hülflos,
Nahte wieder die Huldin ſich,
Deine Wunden zu heilen und Balſam in's Herz dir zu träufeln,
Troſt für ſtreitend verlor'nes Gut.
O daß du glücklich erkannt doch hätteſt die himmliſche Freiheit,
Welche Wohlfahrt und Segen ſtreut!

Gallia, Sklavin! — Weh, weh dir! Die Morgenröthe des Friedens
Kaum begann ſie zu dämmern dir,
Da erſchien in dem Paradies des erneueten Glückes
Auch die Schlange der Eiferſucht,
Flüſterte dir in's Ohr, o die Natter! die giftige Mahnung:
„Rache! Rache für deine Schmach!“
Rache? — Kennt wohl die Freiheit, die ewige Göttin des Himmels,
Dieſes höllengebor'ne Wort?
Doch dein Herz iſt geworden ein finſterer Winkel, in welchem
Nun die Spinne ihr Fangnetz baut;
Und mit krieg'riſchem Lärmen umſtrickt ſie die Biene des Friedens,
Deren Honig dir Nahrung gab.

Thörichte Gallia! blenden dich glänzende Schilde? Verwirret
Dir das Schwertergeraſſel ganz
Deine Sinne, daß du die ſchwingenden Fäden mit off'nen
Augen nimmermehr ſiehſt und ſelbſt
Um die Glieder dir ſchlingſt die Feſſeln des Militärismus?
Siehſt du, Aermſte, die Spinne nicht?
Gallia, Sklavin! — Schon naht ſie ſich, ſiehe, ſie rüſtet zum
Sprung ſich,
Die der Freiheit das Leben raubt!

Digitized by Google

XXXVIII.

Weltglück.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Was sind Kronen der Weltbeherrscher, was ist
Ruhm der Mächtigen, was ist Prunk der Reichen,
Daß mit wilder Begier die Menschen streben
Sie zu erringen?

Throne stürzen in Trümmer und der Großen
Stolze Thaten verwischt der flücht'ge Zeitgeist,
Der voll Wankelmuth morgen bitter schmäht, was
Heut er gepriesen.

Schätze werden zu Staub, die gier'ge Hände
Sich zusammengescharrt mit Mühn und Sorgen,
Und den schimmernden Flitter fressen Mott' und
Zehrender Moder.

Nur auf Täuschungen baut der Sinnenrausch sein
Leichtes Kartengebäu: Ein Lufthauch trümmerts.
Aller irdische Glanz erlischt im Strudel
Ewigen Wechsels.

Weder Edelgestein, noch stolzer Purpur
Schmücken dauernd die eitlen Menschenleiber,
Die den Würmern verfallen sind zum Opfer
Und der Verwesung.

Unvergänglich allein sind Seelenschätze,
Die der strebende Geist voll Lust errungen:
Sie erfüllen das lasterreine Herz mit
Himmlischer Wonne.

Digitized by Google

Zeus gewähre den Herrſchern gold'ne Kronen,
Mars den blutigen Helden eitlen Lorbeer,
Doch mit blühenden Kränzen zier den Dichter
Phöbus Apollo!

XXXIX.

Licht und Liebe

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Nicht der ſonnige Strahl, welcher mit reinem Licht
Spielt und glühende Pracht wecket der Farbenwelt,
Iſt die einzige Quelle,
Die hervorruft den Widerſchein

In der blüh'nden Natur jugendlich frohem Seins,
Wenn die Blumen im Feld brennen mit gold'gem Glanz,
Wenn das bunte Gefieder
Gleich Juwelen im Haine prunkt. —

Auch der Liebe Gewalt wecket mit Sonnenkraft
Auf den Wangen die Glut holden Erröthens, ſtrahlt
Aus azurenem Himmel
Lichtglanz wonniger Seelenluſt.

Digitized by Google

XL.

Rosenbrust Kernbeißer.

Herrn Kustos Heinrich Nehrling, dem verdienstvollen

Deutsch-Amerikanischen Ornithologen,

freundlichst gewidmet.

„Plötzlich drang der Abendgesang eines Vogels an mein Ohr, so klangvoll so laut in der Stille der Nacht, daß der Schlaf, welcher sich bereits auf meine Lider herabgesenkt hatte, wieder von hinnen floh. Niemals hat mich der Wohllaut der Töne mehr erfreut. Er bebte mir durchs Herz und machte mich glückselig; fast hätte ich weinen mögen."

Jean Jacques Audubon.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ .
– ⏑ ⏑ –

Rosenbrüstiger Sänger des Lenz', Sänger des grünen Hains;
Wenn der Hartriegel blüht, wenn am Strauch Ballen wie Schnee so weiß
Lachen des Winters Flucht, dann grüßt dich
Jubelnd mein Herz!

Fern vom Lande der Jugend, verpflanzt in eine neue Welt,
Hör ich nimmer der Nachtigall Schlag, nimmer ihr süßes Lied
Tönen elegisch durch den stillen
Frieden der Nacht.

Heimweh treibt mich hinaus in den Wald, weg vom Geräusch der Stadt.
Auf die schlummernde Dämmerung gießt Luna den Silberstrahl;
Flüsternder Geisterhauch durchbebet
Sanft die Natur.

Digitized by Google

Rings verſtummt ruhen Wieſe und Flur, ſchon ſchweigt der Bobolink,
Und die Wipfel verſinken in Schlaf; nur aus der Ferne ſchallt
Noch des geſpenſt'gen Whippoorwills grell
Pfeifender Ruf.

Plötzlich klingt aus dem Ahorngebüſch, durch den beglückten Hain,
Süßer Abendgeſang an mein Ohr, wechſelreich, voll und klar,
Töne voll Anmuth, hold wie Atti's
Schmelzendes Lied.

Biſt du mir, Philomele, gefolgt über den Ozean?
Oder haſt du die Schweſter geſandt, liebeerfüllt, auch hier
Sehnende Herzen zu erfreun in
Träumender Nacht?

O, ſo grüß ich die Schweſter! Ich grüß dich in der Schweſter, du
Deutſche Nachtigall, die du mir einſt weihteſt die Jugendzeit! —
Selige Stunden holder Wonne
Walten auch hier!

Sehnſucht weckt mir dein ſüßer Geſang, Schweſter der Nachtigall,
Füllt begeiſtert das lauſchende Ohr, und die Erinn'rung preßt
Thränen der Freude durch die Wimper
Mir in den Bart.

Roſenbrüſtiger Sänger des Lenz', Sänger des grünen Hain's,
Wenn der Hartriegel blüht, wenn am Strauch Ballen wie Schnee ſo weiß
Lachen des Winters Flucht, dann grüßt dich
Jubelnd mein Herz!

Digitized by Google

XLI.

An einen weltſchmerzleriſch geſinnten Freund.

– – ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ –
– – ⏑ –, – ⏑ ⏑ –, – ⏑ –
⏑ – –, ⏑ ⏑ – –, ×
– ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑, – ⏑ –

Frübſeligem Ernſt mich zu weihn, ford're nicht!
Fern ſei mir, Freund, finſterer Sinn, wie der Geiſt
Des ſtarren Peſſimismus, der
Alles was ſchimmert und blüht verpönt.

Mir lacht die Welt heiter und froh, hold und ſchön.
Mit der Natur juble auch ich, wenn zum Licht
Emporſteigend die Lerche jauchzt
Triller im ſonnigen Morgenglühn.

Mag der Asket, frömmelnd erregt, ſich kaſtein,
Von Eicheln ſich nähren und grobkörn'gem Brod,
Den Durſt löſchen am Bach ſich, ſtatt
An des Lyäos beglücktem Born.

Ihm folg ich nicht! Auch iſt verhaßt mir, o Freund,
Cyniſche Luſt, wilde Begier, die den Faun,
Den Wüſtling, aus der Menſchheit Reihn
In den kapuiſchen Pfuhl verbannt.

Dieſen beherrſcht lüſterner Sinn. Ihm iſt ſein
Gaumen der Trieb; Jenem die hochbitt're Gall;
Doch mir, Freund, ward zum Glück ein Herz,
Das nur dem edlen Genuſſe lebt.

Digitized by Google

Wo ſprudelnd der Becher umkreiſt, wo Geſang
Schallt und das Wort ſcherzend entquillt frohem Mund,
Dort fleucht jeglicher Wahn; Weltſchmerz
Stirbt in der Freude Umarmung dort.

Dorthin, o Freund, folge dem Freund! Sieh, es winkt
Lachend auch dir perlender Wein, ſchlürf ihn nur,
Den Kelch wonniger Luſt! Er weckt
Dir in der Seele das frohe Lied!

XLII.

Pelagon's Denkmal.

Nach einem Epigramm der Sappho.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Hier dem Fiſcher Pelagon hat ſein Vater,
Hat Meniskos Ruder und Reiſig als ein
Stilles Denkmal ſeines mühſel'gen Lebens
Trauernd errichtet.

Digitized by Google

XLIII.

Karazan's Traum.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ –

Gold umkrallte Karazan's Seele, der Teufel Geiz
Hielt gefangen sein Herz in eisernem Schrein, daß nicht
Milde Regung den Pulsschlag löse
Ihm in der Brust.

In dem Maße womit sein Schatz in der Truhe wuchs
Schwand ihm jedes Gefühl der Liebe. Des Mitleids baar,
Lebte einzig dem todten Mammon
Er in der Welt.

Aber gleichwie in ihm die Liebe, der Menschensinn
Starb und kälter und öder ward seine Seele, nahm
Stets er eifriger seine Zuflucht
Zu dem Gebet.

Zur Madonna auch fleht der Räuber um ihren Schutz
Für den Dolch, den er tödlich zückt auf des Wand'rers Brust. —
So Karazan mit starrem Herzen
Suchte das Heil

Nicht im innern Bewußtsein himmlischen Seelenglücks,
Nur in leeren Gedanken, wie in der Worte Schall
Und in kirchlicher Handlung scheinfromm
Aeußerem Werk.

Digitized by Google

Sinnend ſaß er einmal bei dämmerndem Lampenſchein,
Zählend ſeinen Gewinn, den Zinſenertrag, der ihm
In der Zukunft ergiebig ſtröme,
Goldener Regen.

Murmelnd ſprach er für ſich die Formeln des Nachtgebets. —
Plötzlich ſenkte herab der Engel des Schlafes ſich,
Der gefeſſelt ihn führte vor den
Engel des Traums.

Hier der Engel des Tod's erſchien wie ein Wirbelwind,
Schlug ihn, eh' er den Streich, den ſchrecklichen, wehren konnt';
Vor ihm rollte der Würfel, ſeiner
Ewigkeit Loos.

Eine goldene Wage ſchwebte vom Himmel her
Ihm vor Augen: Er ſah die Werke des Guten und
Böſen, die er gethan, erwogen
Streng und gerecht.

Nun der Engel erfaßte raſch den Erſtarrten und
Führte ihn zu dem Schemel deſſen, der ewig thront
In dem dritten der Himmel, in der
Wohnung des Lichts.

Unermeßlicher Glanz betäubte die Sinne ihm;
Und ein flammendes Wort erſcholl zu dem Zitternden;
„Fort, Karazan! Verworfen iſt dein
Leeres Gebet!

Was du Gottesdienſt nannteſt, war nur ein Eigendienſt.
Du verſchloſſeſt dein Herz der Liebe, dem Mitgefühl,
Und mit gieriger Hand erwarbſt du
Schätze von Staub.

Digitized by Google

Sieh, du lebteſt für dich nur, ſtrebteſt für dich allein:
Ausgeſchloſſen nun ſollſt du in alle Ewigkeit
Sein von Allem was lebt, und ſchweben
Einſam im All!" —

Donnernd dröhnte der Himmel. — In dieſem Augenblick
Riß unſichtbare Kraft hinweg ihn mit Sturmeswucht.
Durch die glänzende Schöpfung trieb es
Wirbelnd ihn fort.

Welten ſchwanden dahin, unzählig wie Sand am Meer;
Sonnenlichter erloſchen, bis auch der letzte Stern
Sich verlor in dem unabſehbar
Ewigen Raum.

Weiter trieb er und immer weiter hinein in das
Unermeßliche All. Schon ſenkten die Schatten ſich
In die grenzenlos leeren Tiefen
Finſt'rer Natur.

Welch ein furchtbares Reich ewiger Einſamkeit,
Ew'ger Stille und Oede! — — Ein unausſprechliches
Grauſen zitterte bei dem Anblick
Durch ſein Gebein.

Todesangſt und Verzweiflung nahmen mit jedem Schlag
Seines Pulſes noch zu, ſo wie jeder Augenblick
Die Entfernung vermehrte von der
Endlichen Welt.

Seine Seele erging in qualvollen Bildern ſich:
Wenn auch tauſendmal tauſend Jahre ihn weiter noch
Führten jenſeits der Grenze, welche
Alles was lebt,

Digitized by Google

Alles Endliche trennet von der Unendlichkeit,
Dennoch müſſe er immer, immer nur vorwärts ſchaun
In den Abgrund Nirvanas, ohne
Ruhe und Raſt.

Ohn' Erlöſung und ohne Hoffnung der Wiederkehr
Aus der ſchrecklichen Leere in die lebend'ge Welt! —
Schauerlicher Gedanke eines
Ewigen Nichts! — — —

Ein unnennbares Sehnen brach über ihn herein.
Heftig ſtreckte er beide Hände dorthin, wo ihm
Lag entſchwunden die Wirklichkeit. — — — „Weh!" — — —
Fort war der Traum.

Digitized by Google

XLIV.

Goethe.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ –

Preiſet ſie nur, die aufgeputzten Götzen,
Die mit ſeichtem Gefaſel zu der Harfe
Leiernd ihre krächzenden Weiſen ſingen,
Oftmals der Unſcham!

Oder auch lobt die feingeſchnitzten Bildchen,
Welche ſonder Gefühl und ohne Seele
Alltagskram und Alltagsgedanken bringen,
Wenn auch polirt oft.

Kleinliche Eitelkeit bleibt ſtets verächtlich
Und das kindiſche Spiel verrauſcht im Alter,
Ob gleich manches tändelnde Lied bewundert
Wird von der Hohlheit.

Schwer zu bemeiſtern iſt das Stillerhab'ne,
Und dem Fluge des Adlers folgt das Auge
Nur des Kenners, aber den Sperling ſchaun die
Kinder der Dorfwelt.

Hoch in den Lüften wirbelt ſtolz die Lerche,
Tief im Dunkel verborgen tönt die Ode
Atti's, doch es krähet der Haushahn auf dem
Miſt ſeinen Singſang.

Digitized by Google

Nimmermehr ſproſſet Laub aus dürren Klötzen,
Keine Roſen erblühn auf nacktem Felſen
Und in Wüſten erntet man keine Aehren
Geiſtiger Nahrung.

Alle die Unpoeten wird die Nachwelt
Nur als Mumien ſchauen, die der Blöden
Augen jetzt noch blenden als neue Blüten
Dicht'riſcher Schönheit.

Wendet doch euren Blick, ihr Erz - Bewund'rer,
Fort von dieſem Geklingel; lenkt zurück ihn
Zu dem hehren Meiſter, der ewig jung bleibt,
Altmeiſter Goethe!

Uns ſandten huldvoll einſt die hohen Götter
Ihn, den göttlich Begnad'ten, vom Olympos:
Dieſem Boten, himmelentſendet, huldigt,
Freunde der Muſen!

Digitized by Google

XLV.

Threnodie auf den Tod meines Freundes

Oswald Heidenstricker.

Geboren in Göttingen am 3. Mai 1825.
Gestorben in Philadelphia am 10. Januar 1894.

⏑ – ⏑ – ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ×

So wirf ihn von dir, Freude, den bunten Kranz
Von blüh'nden Rosen, hülle in Trauerflor
Die gold'nen Locken, laß die Wimpern
Netzen des Schmerzes, der Wehmuth Thränen!

Zum Himmel steige seufzend der Klagesang
Aus dem beklomm'nen Busen; der Wehelaut
Des Herzens ringe sich hervor und
Künde den Jammer, der mich erfaßt hat!

O schweres Schicksal, mußtest du, ach! so bald,
So bald das Unglück stürzen auf mich herab!
Wie durfte so urplötzlich ihre
Schattentriumpfe die Parze feiern!

Noch klingt das heit're, munternde Freundeswort,
Wie süßer Sang der Harfe Kaliope's,
Vor meinem Geiste, und schon rissen
Schrillend und ächzend die goldnen Saiten.

Digitized by Google

Wo nehm ich nun, o Muſe, die Laute her,
So wehmuthsvoll, daß weinend und klagend ich
In ihre ſcharfen Silbertöne
Liebende Thränen der Trauer miſche?

In ſtille Kammer folge mir, Muſe, nach,
Daß meine Seufzer kein unberufen Ohr
Belauſche, daß kein fühllos Herze
Ahne, wie heiß mir die Thränen rinnen!

Dort laß mich klagen, daß mir der Freund geraubt!
Nicht mir der Freund nur — größerer Unfall traf
Die Kinder Teut's, die nun verwaiſ'ten,
Hier in der neuen und freien Heimath.

Hin ſank der Meiſter, der, wie einſt Tacitus,
Der Welt verkündet muthig den ſtolzen Werth
Von Deutſchland's Söhnen, Deutſchland's Töchtern,
Welche hierher ihren Geiſt verpflanzten.

Den hohen Geiſt der ſtrengeren Sittſamkeit,
Der reinen Tugend, Treue, des Edelmuths,
Der Biederkeit, des ſtillen Fleißes
Und des Gemüth's und des heitern Weſen's.

Nicht länger ſind ſie nun die Verachteten,
Nicht länger trifft ſie höhniſcher Spott nunmehr
Seit er den ſtolzen Seelenadel
Würdig der Pilger, der deutſchen, zeigte.

So klage, Muſe! netze mit Thränen mir
Die lauten Saiten, daß ſie nur trauernde,
Betrübte, ſtille Seufzer hauchen,
Schmerzliche, wehmutherfüllte Klänge!

Digitized by Google

XLVI.

Die Natur.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ – ⏑

Nur im Schleier tiefſter Verborgenheit
Läßt, Natur, du dich unſerm Auge ſchaun;
Birgſt die Werkſtatt ſchöpfriſcher Thätigkeit
Hinter dem Vorhang,

Den du ſorgſam breiteſt auf Alles aus
Was nun lebt und lebend noch werden ſoll,
Und nur wenn vollbracht du das große Werk,
Dürfen wir ſtaunen,

Wie die Kinder jubelnd den Weihnachtsbaum
Schauen, den die gütigen Eltern ſtill
Bunt geſchmückt mit Gaben und reicher Pracht,
Schimmernd im Lichtglanz.

Kinder ſind wir, Mutter Natur; du ſorgſt
Daß ſtets was dem Geiſte uns fern und was
Unbegreiflich bleiben den Sinnen muß,
Dennoch vollbracht wird.

Drum andächtig wollen wir lauſchen gern,
Was du, hehre Mutter, uns offenbarſt;
Ohne Grübeln heilig verehren dich,
Ewige Urkraft!

Digitized by Google

XLVII.

Die Götter des Weines.

Rhapſodie.

Trinkt! den koſtbaren Wein gab uns Bakchos, der göttliche Spender!
Selber in Flammen erzeugt, goß er die Flamme hinein,
Welche aus goldnem Pokal berauſchend aufſteigt in die Seele
Und zum Himmel empor Alles was ſterblich erhebt!
Aber nicht Bromio allein verlieh der Traube die Freuden,
Die ſie beglückend uns beut, die uns erfüllen das Herz:
Liebliche Süße und duftende Narde, Ambroſia und Nektar
Schenkte ihr Kypris, daß auch Liebe nicht werde vermißt;
Und ſie ſandte den Eros, verſteckt in den ſchäumenden Perlen;
Grazien, zum Tanze geſchmückt, Nymphen, zum Küſſen bereit:
Darum lieben wir mehr, wenn der Wein uns entzündet die Triebe,
Seele in Seele ſich gießt, Wonne mit Wonne ſich eint. —
Weisheit legte Pallas hinein und Ares die Kühnheit:
Alſo reden wir klug, wird uns der Becher kredenzt;
Alſo auch ſind wir muthig und ſtark, da die Kraft in uns wirket,
Die uns ſtrömet ins Blut, wenn wir die Schale geleert. —
Hohe Begeiſterung ſtrahlt mit ſonnigem Pfeil auf die Rebe
Phöbos, der leuchtende Gott, und das bakchantiſche Lied
Quillt aus jubelnden Kehlen den Jüngern der feſtlichen Muſen,
Die beim frohen Gelag ſtets mit der Leyer zur Hand:
Evoe, Semele's Sohn! du flammenentlohete Flamme!
Evoe, Kypria! du ſchaumgeborene Luſt!
Evoe, Eros! Erwecker der zärtlichen Triebe! Ihr Grazien,
Evoe! Evoe, ihr Nymphen, der Liebe geweiht!
Evoe, Tritogeneia! du Kind aus dem Haupte des Vater
Zeus! und Evoe dir, Ares, krieg'riſcher Gott!
Evoe, Phöbos Apollo! du Führer der himmliſchen Muſen!
Evoe! Evoe! euch Alle vom Göttergeſchlecht!

Digitized by Google

XLVIII.

Lobgesang der Treue.

Zur Feier der Silbernen Hochzeit von

Heinrich H. und Klementina Fick.

(24. Juli, 1897.)

Erste Strophe.

Silberſaiten meiner Leyer,
Von Apollo einſt geſchenkt,
Laßt zur frohen Jubelfeier,
Durch der Muſen Hand gelenkt,
Rauſchen eure ſchönſten Weiſen,
Um das reine Glück zu preiſen,
Das mit göttergleichem Triebe
Ward zum hohen Sieg der Liebe
In die Menſchenbruſt geſenkt,
Einet, Muſen, alles Schöne,
Was das Daſein nur beſchert,
In dem Klang der ſüßen Töne,
In dem Feſtlied der Kamöne
Rühmt der Treue höchſten Werth!

Erste Gegenstrophe.

Nicht in ſtolzen Marmorſäulen
Leben Lieb' und Treue fort!
Nicht Minerven's Weisheitseulen
Rühmen uns das hehre Wort!

Digitized by Google

Nicht auf Jovi's Zepter thronen
Ihre Adler! Tauben wohnen
Nicht wo Blitzesſpeere zücken! —
Nur im ſtillen Heim beglücken
Sie, im friedlich trauten Ort,
Wo in Hymen's Zauberlande
Freude lacht und Wonne winkt,
Bis, aus Morpheus' Kelchesrande
Süß berauſcht, des Schlummers Bande
Auf die Wimper niederſinkt.

Erſte Epode.

Im Zauber der Hymne ſoll ſchweben
Mein Sang zu erhabenen Höh'n,
Die Herzen zum Himmel erheben
Und ſchmelzend in Wonne vergehn!
Hellſchimmerndes Loos der Heroen,
Beneidetes Unglück, dir weiht
Kein Lied des Glückes, des frohen,
Die Harfe der ſeligen Zeit!
Nur wo nach Tugend ſie trachten,
Da ſpenden die Künſte ihr Licht:
Denn nimmer iſt glücklich zu achten,
Wem Liebe und Treue gebricht!

Zweite Strophe.

Wenn zwei Liebende ſich finden,
Gleich an Seele und Gemüth,
Die in Treue ſich verbinden,
Himmelsſegen reich erblüht:
Dann die ſüße Hoffnung gleitet
Schwebend in das Herz und breitet,

Digitized by Google

Treu die Liebe hold zu pflegen,
Ihres Füllhorn's Silberſegen
Aus und rein die Flamme glüht.
Und die Zeit, die wechſelreiche,
Die das Sterbliche beſiegt,
Hemmet ihres Rades Speiche,
Daß die Liebe nicht erbleiche,
Wenn ſie ſanft vorüberfliegt.

Zweite Gegenſtrophe.

Reinen Glückes Sonnenſtrahlen
Hellen ihrer Tage Zahl,
Und aus milden Silberſchalen
Gießt die Nacht der Sterne Strahl.
Wo die Wonnenhimmel blauen,
Purpurroſ'ge Blütenauen
Lachen, von goldfrucht'gen Bäumen
Koſten ſie in ihren Träumen,
In dem jugendfrohen Thal.
Opfernd an der Liebe Feuer
Auf ambroſiſchem Altar,
Blüht das Glück, und immer neuer
Segen wuchert, wo in treuer
Eintracht wallt das holde Paar.

Zweite Epode.

O huldigt der Liebe, ihr Seelen!
Nicht trübet die Tage der Luſt!
Doch laſſet nicht falſche Juwelen
Euch trügeriſch ſchmücken die Bruſt!
Im roſigen Jugendlenz pflücket
Die Blumen, den Wangen erblüht:

Digitized by Google

Der Huldvollen Zauber beglücket,
Wenn leuchtend im Aug' er erglüht!
Doch ſtets laßt im Arm mit Kytheren
Artemis die Führerin ſein:
Dann wird ſich die Liebe verzehren
In Treuen glückſelig und rein!

Dritte Strophe.

Einſt von Okeano's Quelle
Führten mit dem Goldgeſpann
Moeren zur Olymposſchwelle
Die Gerechtigkeit hinan.
Und auf dem erhab'nen Hügel
Senkten ſich die Götterflügel,
Daß die Zeit ſie jung erhalte:
Denn ſie war es, die uralte
Gattin Jovi's. Und alsdann
Hat ſie an des Himmels Thoren
Ew'ger Güte huldbereit,
Uns die Rettenden geboren,
Jene goldgeſchmückten Horen,
Dienerinnen unſ'rer Zeit.

Dritte Gegenſtrophe.

Wenn nun auch die Lenze ſchwanden
Und das Silber ſchlich in's Haar;
Wo ſich treue Herzen fanden
Blieben jung ſie immerdar.
Wie die Jahre raſch entſchweben,
Ewig grünt und blüht das Leben;
Nimmer trüben ſich die Freuden
Und zur Wonne wird das Leiden,

Digitized by Google

Wo die Liebe rein und klar.
Glücklich, wem die Göttergabe
Nährend in das Herz gelegt!
Eintracht wird dem Greis zum Stabe
Der ihn friedlich bis zum Grabe,
Bis zum ew'gen Himmel trägt!

Dritte Epode.

Aus unversiegbarer Quelle
Schöpft Liebe die wonnige Luft:
Sie sprudelt, sie strömt klar und helle,
Die Treue, in liebender Brust.
Du glückliches Paar, das in Treuen
Die göttliche Liebe erprobt,
Mög heut euer Bund sich erneuen,
Den einst am Altar ihr gelobt!
Nicht schöner dann rauschte die Leyer
Nicht lieblicher tönte mein Sang,
Als heute zur jubelnden Feier
Mein Hymnos der Treue erklang!

Digitized by Google

XLIX.

Shakſpeare.

(Frei nach dem Engliſchen des Ben Jonſon. 1623.)

Nicht Neid zu wecken, Shakſpeare, deinem Namen,
Vermag ich nach Verdienſt im engen Rahmen
Wohl deinem ſtolzen Ruhm gerecht zu werden,
Den billig dir die Fama lieh auf Erden?
Ich muß bekennen, deine Werke ſind
So groß, daß ſie kein ſterblich Menſchenkind
Und keine Muſe je vermag zu preiſen
Gebührend in des kühnſten Liedes Weiſen! —

Wahr iſt's und alle Welt hat es bejaht!
Doch Weltlob iſt wohl kaum der rechte Pfad,
Auf welchem man den Ruhm, den wahren, ſucht,
Weil albernſte Unwiſſenheit die Frucht
Auch hier mag ernten ſo von ungefähr,
Wenn ſie umtappend wandelt hin und her;
Auch blinde Gunſt, Anhänglichkeit, die nie
Nach Wahrheit ſtrebt, durch Zufall oft trifft ſie;
Selbſt ſchlaue Falſchheit, die wohl ſcheint zu loben,
Hat gern der Spinne tödtend Netz gewoben: —
So nur beſchmutzt das Lob der feilen Dirne
Des tugendhaften Weibes keuſche Stirne.
Du doch, o Shakſpeare, biſt gefeit, erprobt,
Wie auch die falſche Liſt dich rings umtobt!

So will ich denn beginnen meinen Sang:
Du Seele des Jahrhunderts, dem der Klang
Des Beifalls ſtets von allen Lippen tönet,
Steh auf, mein Shakſpeare! du mit Ruhm gekrönet,

Digitized by Google

Du Wunder unſ'rer Bühne! Nicht erheben
Will ich an Chaucer's Seite dich, nicht neben
Beaumont und Spenſer will ich, Held, dich betten;
Ich räume, deinen hohen Werth zu retten,
Ein eignes Piedeſtal dir ein: Du biſt
Ein Monument auch ohne Schaugerüſt
Und ohne Grabmal, denn du lebſt noch immer!
Du lebſt ſo lange deiner Werke Schimmer
Die Welt erleuchtet, lebſt ſo lange wir
Noch ſinnige, verſtänd'ge Köpfe haben,
Die deine Schriften leſen und dann dir
Mit Lob vergelten deines Geiſtes Gaben!

Auf daß ich dich nicht ſo, mein Held, bedränge
Und mit ungleichen Muſen dich vermenge,
So ſei mein Urtheil, wohlgereift an Jahren,
Nur mit verwandten Meiſtern dich zu paaren:
Ich will deshalb bekennen frei und offen,
Weit haſt du unſern Lilly übertroffen
Und unſern luſt'gen Kyd, den Alles preiſt,
Und unſers Marlowe kühnen Dichtergeiſt.

Schwach war, gern ich geſteh's, nur dein Latein,
Dein Wiſſen auch im Griechiſchen nur klein,
Drauf dich zu preiſen, will ich drum nicht wagen.
Doch weck ich Aeſchylos in unſern Tagen
Und Sophokles, Euripides auf's Neu,
Pacuvius und Accius ohne Scheu
Dir zum Vergleich; hör von des Kothurn Tritte
Die Bühne zittern; ſeh des Sokkus Schritte
Mit Grazie auf den leichten Brettern ſchweben:
Dann, Meiſter, kannſt du kühn dein Haupt erheben
Und mit den eitlen Griechen leicht dich meſſen,
Und ſelbſt das ſtolze Rom wird dann vergeſſen.

Digitized by Google

Triumpf, Britannia! denn du nennſt dein eigen
Ihn, dem Europa's Bühnen Huld erzeigen
Vor allen Andern ohne Widerſtreiten:
Er lebte ſeiner Zeit für alle Zeiten!

Noch ſtanden alle Muſen in der Blüte.
Da kam er, ein Apoll, uns das Gemüthe
Friſch zu beleben, oder wie Merkur
Zu wecken die verzauberte Natur,
Die angekettet lag im finſtern Bann:
Hell jauchzte ſie, als er den Sieg gewann!
Wie war ſie ſtolz auf was ſein Geiſt erſonnen,
Sie trug erfreut das Kleid von ihm geſponnen:
Das hatte Fäden reich von Gold und Seiden,
War fein gewoben, um ſie hehr zu kleiden,
Und jetzt will ihr kein andrer Prunk behagen;
Sie mag nur ſolchen Schmuck hinfüro tragen.

Der ſchneid'ge Grieche Ariſtophanes,
Terenz, des feinen, heit'rer Schauprozeß,
Des witz'gen Plautus luſtige Geſpinnſte
Sind nun veraltet, ſind vergang'ne Künſte,
Denn die Natur verſagte hier die Gunſt. —
Doch iſt Natur nicht Alles. Auch die Kunſt,
Mein edler Shakſpeare, fordert ihren Theil,
Und was der Dichter ſchafft, das findet Heil
Allein in ſeiner Kunſt. Nur dem gedeiht
Die ſüße Frucht, der nicht die Mühe ſcheut,
Sie ſorgſam zu erziehn. Und ſoll ihm leben
Der hingegoß'ne Vers, ſo muß er ſtreben,
Wie du es haſt gethan, den glühen Stahl
Im Schweiß zu ſchmieden, den der Muſen Wahl
Auf ſeinen Amboß warf; er muß ihn drehen
Und ſich mit ihm, ſoll ſtolz das Werk erſtehen,
Das er erſchafft, ſonſt iſt ſein Ruhm verloren:
Der Dichter wird gemacht, nicht bloß geboren!

Digitized by Google

Das wareſt du! Schau, wie dein Angeſicht
Lebt in dem Kinde, lebt in dem Gedicht!
Es ſproſſet fort in Zukunft das Geſchlecht
Von Shakſpeare's Geiſt ſo herrlich und ſo recht,
Wie er es wohlgeſchult in Glieder ſtellte,
Als ob ſein Speer aus jeder Reihe ſchnellte
Mit wucht'ger Kraft auf die Unwiſſenheit,
Die gern ſich macht mit blödem Dünkel breit.

O ſüßer Schwan vom Avon! Welch ein Blick
Wär's, kehrteſt du nur einmal noch zurück
Und regteſt deine Schwingen wie zuvor,
Die ganz erfüllten Aller Aug' und Ohr',
Die Herzen auch der Kön'ge Beß und James
Hier an den frohen Ufern unſ'rer Thames!
Doch nein! ich ſeh dich hoch am Firmament,
Ein ſtrahlend heller Stern, der ohne End'
Als erſter Dichterſtern hinfüro glänzt,
Von klein'ren Sternen huldigend umkränzt.
So leuchte fort bis in die fernſten Zeiten,
Hier zornerglüht und dort in heller Pracht,
Wie ſich die Bretter, die die Welt bedeuten,
Erheben bald, bald ſinken tief in Nacht.
Die hehre Schauſtatt doch verödet nicht,
So lange ihr noch ſtrahlt dein Zauberlicht.

Digitized by Google

L.

Elegie.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ‖ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Am Himmelsdome glänzt Luna im bleichen Licht
Und gießet Silberflut über den stillen Wald,
In dessen Schattenräume nun die
Sänger, die frohen, in Schlummer ruhen.

Ein sanfter Hauch durchweht leise den stummen Hain
Und Gottes Odem strömt süßes Vergessen aus,
Mit mildem Trostesbalsam labend
Alle Gebilde der weiten Schöpfung.

Ach! meine Seele hält schlaflos der Kummer fest!
In meinem Busen goß lindernde Lethe nicht
Der Genius des Menschenherzens,
Daß sie die trauernde Wehmuth lösche.

Schon dreimal sank des Walds grünes Gewand dahin,
Schon dreimal schmückt' er sich wieder mit buntem Laub
Und dreimal blüht die Purpurrose
Trauernd am Grabe der Heißgeliebten.

O heil'ge Schatten schwebt nieder und träufelt Ruh
Auf meine Augen, daß endlich die Thränenflut
Im ew'gen Schlafe leis' verrinne
Ueber den zwiefach gewölbten Hügel!

Dann gieß vom Himmelsdom, Luna, den sanften Strahl
Herab, wo weiß und roth doppelt die Rose blüht,
Wo Philomelen's Klagelieder
Hallen am Grabe der treuen Liebe!

Digitized by Google

LI.

An Theodor Kirchhoff.

San Francisco, Cal.

Den Kranz von Blumen mag die Liebe deuten:
Des Meisters Ruhm laßt alle Glocken läuten!

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ – ⏑ ‖ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –

Freund!

Liebling der Grazien du, den in dem freien Land
Längst schon die Musen sich, über die Sänger all',
Als ihren Auserwählten erkoren,
Horch, was mir die Charitin vertraut! —

„Kennst du den Hermann, den Sänger vom goldnen Thor?"
Sprach sie, „so merke fein, was ich dir künden will:
Seine geliebte Muse, die Huldin,
Hat auf's Neu ihn mit Lorbeern geschmückt.

„Jugendlich frisch und hold blüht seine Muse stets,
Windet den bunten Strauß, Lilien und Kaiserkron',
Veilchen des Frühlings, duft'ge Rheseden,
Ihm zum nimmerverwelkenden Kranz.

„Pflückte Magnolien erst am Mississippistrand,
Palmengewinde stolz und der Zypressen Haar,
Die sie mit Rosen, blühend vom Rheine,
Voller Anmuth adelphisch verband.

Digitized by Google

„Nahm ihren Liebling dann auf die Savannen mit,
Sammelte Blüten dort, prangende Dahlien, ihm,
Sonnige Astern mußten die Auen,
Texas' weite Präriën ihr leihn.

„Noch ungenügend schien alle Beglückung ihr,
Und sie erhob sich mit rastlosem Flügelschlag,
Trug ihren Schützling über den Felsgrat
In das Goldland am Südseegestad'.

„Was unterwegs geschaut flocht sie zum Blütenstrauß;
Schneeige Kuppen, selbst Wüsten sich schmückten schön:
Davison's Berg im Goldmantel leuchtet
Stets der Jugend zur wonnigen Lust.

„Zum Paradiesesthal Yosemeti sodann
Führt ihren Jünger sie. Staunend die Wunder läßt
Dort sie ihn schaun, und Tutokanula's
Und Tissäak's unseliges Glück.

„Hob aus dem Märchenschatz, der es umgibt, ein Bild,
Reizend voll Pracht und zeigt silberne Ströme ihm,
Die von den Felsen stürzen hernieder
Und wie Schleier abschweben in's Thal.

„Doch unersättlich, trieb ihn seine Sehnsucht nach
Oregon's Riesenstrom, den er befuhr und den
Dann ihm die Muse voller Begeist'rung
Schuf zur sagenumwobenen Flut.

„Hoch Lavaletla thürmt neben Pattu sich auf,
Fabelgestalten der Ureingeborenen:
Göttergebilde die sich entzweiten
Und in Berge verwandelt nun stehn.

Digitized by Google

„Sage allein kann der ſchildrungbegeiſterten
Muſe genügen nicht. Was er erlebte hier
Feſſelt den Blick ihr; und das Erfaßte
Flicht getreu ſeine Huldin zum Kranz.

„Doch über Alles gilt ihm der beglückte Staat,
Der ihm zur traulichen Heimath geworden einſt:
Das von der Muſe feurig gelobte
Land, das ſonnige Land ſeiner Wahl. —

„Und überraſcht dich die Huldin des Sängers nicht
Mit dieſem letzten Kranz, mit dieſem Blumenſchmuck,
Den ſie geflochten ihm aus den bunten
Blüten alle und Blättern der Zeit? —

„Hehr leuchtet Hermann ſtolz, kündend des Dichters Kraft;
Kündend in edler Form was er erlebt, gedacht:
Kündend die Wonnen, kündend das Weh auch,
Wie's nur immer die Seele erfüllt!“ — — —

So die Charitin, Freund! — Ich aber wob zum Lied
Ihr allegoriſch Wort, freudenbewegt zum Sang;
Leg' hier dem Freunde dankend zu Füßen
Dieſen lorbeergeflochtenen Kranz!

Aber dein Schwanenſang darf nicht der Hermann ſein!
Hundertfach blüht dir der Garten des Geiſtes noch,
Prangend mit tauſend Blumen der Dichtkunſt;
Streu ſie, Freund, hinaus friſch in die Welt!

Zwiefach begabt, o Freund, haben die Götter dich:
Deinem erfaſſenden Auge belebt ſich gern
Rings die Natur, auf daß du die Reize
Feſſeln mögeſt mit kunſtvoller Hand.

Digitized by Google

Dieſem erhab'nen Ruf leiſte ihm Folge, Freund! —
Wer da begreift den Geiſt, der in der Schöpfung lebt,
Und wem der Himmel dicht'riſche Gaben
Lieh, der ſäume nicht, thätig zu ſein!

Wenn du einſt wieder ziehſt über den Kontinent,
Und wenn dein Flug dich dann führet dem Oſten zu,
Freund, dann bedenke, daß wir bewundern
Californiens ſangreichen Schwan!

LII.

Gerechter Zorn.

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Edler Zorn war niemals ein ungeſtümes
Wüthen wilden Blutes im Herzen eines
Weiſen, der gerecht und mit Vollbewußtſein
Kämpfte für Wahrheit.

Nur der Hauch erhabenen Muthes iſt ein
Solcher Zorn, der, von der Vernunft berathen,
Kühn ſich zeigt, wenn Bosheit mit Schmähung ſucht die
Tugend zu ſchänden.

Digitized by Google

LIII.

An die Irrführer.

(Nach dem Propheten Jeſaias.)

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Wo ſind Miniſter jetzt? Wo ſind die Räthe, die
Mit ausgeklügeltem Wiſſen und Witz gepocht?
Wo ſind ſie alle, jene Köpfe,
Die mit der Staatskunſt ſo eitel prahlten?

Das Volk, das euch vertraut, blindlings verrathen ſieht
Es ſich; geſchlagen jetzt liegt der Erwartung Stern
Erloſchen und verglüht in Trümmer:
Täuſchungen eitel zerſtörter Hoffnung!

Es mehren Zwieſpalt ſich; dumpfes Gemurmel dringt
Aus manchem Munde ſchon, kündend den nah'nden Sturm,
Den eure Falſchheit, eure Lügen
Weckten mit tauſendfach gift'gen Zungen.

Weh! weh euch, Sünder, jetzt! die ihr gebrütet habt
Das Baſiliskenei, Spinnwebe wirktet und
Mit gelbem Strohe ſchwanger ginget,
Kornleere Stoppeln an's Licht gebaret!

Schon ſpreizen Geier wild lüſtern nach friſchem Aas,
Die Rieſenfänge, um aus der Verweſung dann
Des freien Landes, freien Volkes
Krone und Zepter ſich zu erbeuten.

Helft nun! Schon weht im Land Sittenverwilderung
Mit mächt'ger Lohe, ſchon dräuet Verwüſtung uns! —
Noch aber predigen vergebens
Wahrheit und Recht nur zu tauben Ohren!

Digitized by Google

LIV.

Laura's Thränen.

(Paraphraſe über Petrarka's 122. Sonett.)

"I' vidi in terra angelici costumi."

Voll Entzücken ſah ich die höchſte Blüte der Schönheit,
Sah den Engel der Welt blendend im zaubriſchen Reiz,
Sah vor dieſer Sonne die Sterne alle erblaſſen,
Mein Ideal, einſt erträumt, ſinken in Schatten der Nacht.
Lieblich ſtand ſie vor mir, ein Bild holdſeligſter Anmuth,
Seelengüte gepaart wonnig mit ſittſamer Huld,
Grazie belebte ihr Weſen und Hoheit leuchtet im Antlitz
Dieſer angeliſchen Magd, die meine Sinne verwirrt! —
Stumme Wehmuth erfaßte mich, den glücklich Berauſchten,
Als ich ſah, wie im Aug' ſchwimmend die Thräne ihr glänzt,
Als ich ſah ihren Wimpern die zitternden Perlen entſinken,
Ueber das Lilienfeld rollend, den Wangen, herab.
Wald und Felskluft und Bergſtrom wohl hätten gelauſchet voll Andacht,
Ihrem ſüßſeligen Mund, ihrem herbſchluchzenden Weh!
Selbſt das rauſchende Meer und die ſauſende Windsbraut, beſänftigt,
Würden verhallen, und ach! auch meine Sprache verſtummt!
Hoher Adel der Seele, die Weisheit der Rede, die Sanftmuth,
Wie ſie die Liebe vereint mit dem ſtilldrückenden Gram,
Schmelzen die bebenden Laute der ſüßen, klagenden Lippen
Zum ſeraphiſchen Lied, wie's noch die Welt nicht gehört!
Ewiglich hallet es fort in des Himmels unendliche Sphären,
Hallt in der Seele ſo ſüß, wonnig dem lauſchenden Ohr.
Länger nicht rieſelt die Quelle mir lieblich und ſäuſeln die Blätter,
Einzig entzückend ihr Mund füllet melodiſch mein Herz!

Digitized by Google

LV.

Der Urwald.

Fragment.

– ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Erſter Geſang.

Urwald, Waldozean! Herrlichſtes Schöpfungswerk! —
Staunend ſchauet das Aug' wilde, chaot'ſche Pracht:
Hohe, ragende Schatten
Decken ſchützend des Wand'rers Pfad.

Weit gedehnt iſt dein Reich, groß wie der Kontinent,
Deſſen Glieder du dicht, farbreicher Mantel, deckſt:
Ueber Berge und Thale
Streckt ſich, Mächt'ger, dein ſtolz Gebiet.

Mannigfaltiger Schmuck ziert dich, du Brautgewand
Der Atlantis, die einſt für uns Kolumbus warb
Und der Mutter Europa
Siegreich führte als Schwieger zu.

Heil, Kolumbia, dir! — Wie kann des Sänger's Mund
Rühmen Wunder und Reiz, welche dir Gott verliehn?
Wie die üppigen Farben
Schildern, die deiner Schönheit Glanz?

Digitized by Google

Reich iſt, Wald, dein Geſchlecht! Hohes und Niedres lebt,
Wie Amerika's Volk, zügelverachtend hin;
Doch die Freiheit, die wilde,
Eint ſich glorreich zur Harmonie.

Jeder ſtrebet zum Licht, jeder zum Höchſten ſtrebt;
Aber Mutter Natur theilte die Gaben aus:
Dieſem gab ſie die Stärke,
Jenem Schönheit und bunte Zier.

Milton, könnte dein Geiſt in mich ergießen ſich,
Daß, entzückend wie du malteſt das Paradies,
Ich die herrlichen Töne
Schildern möchte der Wunderwelt!

Stolz die Rüſter erſtreckt weithin ihr Schattendach,
Und der Eiche Gewand Scharlach und Purpur färbt,
Während Eſche und Buche
Mild're Lichter darunter ſtreun.

Goldenzackiges Laub ſchmücket des Ahorn Haupt,
Wenn die Sonne im Herbſt lieblich die Wipfel ſtreift:
Wohl verdient der den Goldſchmuck,
Deſſen Herzblut die Menſchen nährt.

Grau und ſilberverbrämt, Liebling des Volkes, prunkſt
Du im bauſchigen Kleid, frühreife Pappel, und
Zierſt das Haupt dir mit Kätzchen,
Wenn dich koſend der Lenz umbuhlt.

Zu kokett, zu kokett! Hüte dich, Eitle, ſehr,
Denn was frühreif ſich zeigt, frühreif auch ſtirbt dahin.
Sieh, die Reize verwelken,
Raubt der Herbſt deiner Krone Zier!

Digitized by Google

Schleierartig und leicht zittert der Birke Grün
An dem ſchwankenden Zweig, wie ein verzagtes Kind;
Und am Rande des Bächleins
Bebt die Eſpe beim Zephyrhauch.

Aber kecklich empor ſtrebet zum Sonnenlicht
Die Platane, die ſich Amerikan'rin nennt:
Ihr gelbgrau marmorirter
Stamm iſt glatt wie das Yankeevolk.

O die Heuchlerin! — Schein, äußerlich frommer Schein
Und im Innern wie hohl, werthlos und falſch beſtellt!
Leicht vergängliches Putzwerk,
Glatte Hülle und leeres Herz!

Mit Verachtung beſtraft man auch die Falſche, die
Bloß als Puppe begehrt wird, wo ſie Niemand kennt:
Dichter loben den Flitter
Nur der prunkenden Sykomore.

Wohl lebt beſſerer Geiſt hier in Kolumbia's Land:
Nußbaum, ſchwarzer, dich preiſt jubelnd mein Lobgeſang!
Rauh nur ſcheint deine Borke,
Doch iſt edel dein dunkler Kern.

Deiner Säulen Gebein prangt in des Hauſes Thor;
Und der Tiſchler voll Kunſt zierliche Möbel baut
Aus dem koſtbaren Maſer,
Den du, Edler, der Menſchheit ſchenkſt.

Waldeskirſche, auch dich rühm ich mit ſtolzem Mund:
Schätzbar iſt deiner Frucht heilende Wunderkraft,
Und manch glänzendes Zimmer
Füllſt mit röthlichem Hausrath du.

Digitized by Google

Beider zäher Genoß, Hickory, ſchlichter Baum,
Wohl verdient er, daß ihn preiſet des Sängers Lied!
Längſt ſchon bahnte der Starke
Sich den Weg durch die weite Welt.

Auch Akazie du, ſtachlicher Honigdorn,
Nur Verleumdung allein nennt dich im Volksmund,
Trotz des koſtbaren Holzes,
Sinnlos ſpottend den Heuſchreckbaum.

Linde, ſchattig gekrönt, wonniger Liebe beutſt
Du den traulichen Ort ſeliger Jugendluſt:
Ob wohl jemals die rothen
Mädchen ſuchten den Koſeplatz? — — —

Mit dreilappigem Blatt, furchengeformtem Stamm
Wächſt und grünet im Forſt zierlich der Tulpenbaum;
Und die blüh'nde Kaſtanie,
Fruchtreich, welche den Namen gab

Einem mächtigen Staat, wie ſeinem freien Volk,
Das man ſcherzend ſo gern „Auge des Rehbocks" nennt:
Gleicht dem Auge des Cervus
Doch der Aeskula braune Nuß.

Hier Gleditſchia auch bohnenbeladen grünt
Neben Mora, die nur dann ſüße Beeren trägt,
Wenn der liebende Gatte
Ihr befruchtenden Samen ſtreut.

Reich mit Schoten geziert, die wie Zigarren ſchaun,
Prunkt Katalpa; indeß trauernd die Weide ſenkt
Ihre hängenden Locken,
Weinend Thränen am dunkeln Grab.

Digitized by Google

Doch prophetiſch verſpricht freudiges Auferſtehn
Wiederweckter Natur, Thuja, der Lebensbaum,
Und bewahret die Hoffnung
Der erſtarrenden Pflanzenwelt.

Mancher grüne Geſell ziert noch den hohen Wald,
Doch die Harfe vermag alle zu ſingen nicht,
Die im Blätterkranz prangen,
Uepp'ger Farben und Formen reich.

Aber eh' es verſtummt rühme mit ſtolzem Mund
Noch mein Lied das Geſchlecht kegelgekrönten Haupts,
Deſſen mächtige Säulen
Kühn aufragen zum Firmament.

Hehr und feierlich ſtehn, bärtigen Kriegern gleich,
In gegliederten Reihn hohe Geſtalten da,
Und die wallenden Mäntel
Hängen nieder bis auf den Grund.

Sind's Druiden des Hain's, Büßer im här'nen Kleid?
Sind es Barden, die ernſt künden der Ahnen Ruhm,
Deren Harfen im Winde
Rauſchen Lieder vergang'ner Zeit?

Von den Küſten des Nord's, Terra Labrador, bis
Wo der Südozean ſpület das goldne Thor
Halten Wacht die gewalt'gen
Recken, ſiegreich in Sturm und Graus.

Wenn ſich Boreas' Hauch eiſig ergießt in's Land
Und dem leichtſinn'gen Volk ſtreifet den bunten Putz
Von den Locken und barhaupt
Bettet alle in Winter's Schlaf,

Digitized by Google

Dann wie Prieſter getreu, welche der Ampel Licht
Ewig wahren, ſo treu hüten das ew'ge Grün
Dieſe bärtigen Wächter,
Patriarchen des Waldreviers.

Soll ich nennen ſie all, die auf den Bergen ſtehn:
Tanne, Föhre und dich zottiger Kieferbaum
Und die drunten im Thale
Wachſen, Zeder und Schierlingstann?

Und Zypreſſen am Bach moosüberhängten Haupt's,
Und den Rieſen der Welt: Zedrus Gigantea,
Der den Thälern Nevada's
Tauſendjährigen Ruhm verleiht?

Und des Felſengebirgs herrlichſtes Tannenpaar:
Douglaßpinie ſchlank, und du mit blauem Kleid,
Engelmannia, ſtolzer
Edelſproß du des ſtolzen Forſts?

Sage, Fama, o ſag', wo iſt ein Wald ſo hehr,
So gewaltig, ſo groß rings in der weiten Welt,
Der es wagt ſich zu meſſen
Mit Kolumbia's reichem Schmuck!

Seines Gleichen nicht kennt Orient, nicht Occident,
Nicht das glückliche Thal, welches der Indus tränkt
Nicht das mächt'ge Kathaia
Oder ſtolzes Europa du!

Paradieſiſcher Wald, friſch aus des Schöpfers Hand: —
Könnt' ein Lühe, ein Kleiſt würdig beſingen dich,
Dich ein Achenbach malen,
Schönſter Wald auf dem Erdenrund!

Digitized by Google

Zweiter Geſang.

Siegend herrſcht die Natur! Jubelnd die Eiche reckt
Ihre Krone empor über der Nachbarn Haupt,
Mit gewaltigen Armen
Drängt zurück ſie das kleine Volk.

Kampf und Ringen erfüllt, Leben und Tod, den Raum,
Doch die Wette gewinnt immer die ſtärkſte Fauſt
Bis den Rieſen zum Falle
Bringt der liſt'gen Schmarotzer Schaar.

Hoch zum Wipfel empor windet die Rebe ſich,
Wie die Schlange umkriecht ſie den gewalt'gen Leib,
Senkt herab dann zum Fange
Von den Aeſten den Kabelarm.

Und es klettern hinan Miſtel und Tillandſee,
Die ihr graues Geflecht winden in's dunkle Haar
Dem ſaftſtrotzenden Samſon,
Deſſen Kraft in den Locken grünt.

Hoffnungslos der Koloß in der Umarmung ſtirbt,
Wenn die ſchlaue Gewalt ihn in ihr Netz gelockt:
Seine Säfte verzehret,
Ach! die prunkende Orchidee.

Bunte Wimpel empor ſtrecket die falſche Brut;
Buhlend winkt ſie den wildbrauſenden Sturm heran:
Und der mächtige Zwinger
Rüttelt wüthend des Rieſen Haupt.

Digitized by Google

Ragt ein herrlicher Geist, kühn wie der Eiche Stamm,
Ueber niedres Gestrüpp hoch in der Völker Wald,
Hastig strebt ihn zu stürzen
Dann der kleinlichen Neider Troß.

Krachend sinket dahin, der voller Leben einst
Zierte stolz das Revier. Aber im Fallen reißt
Er die falschen Delilah's
Mit hinab in des Todes Nacht.

Froh das niedre Geschlecht jauchzet zum Licht empor,
Denn der Recke sank hin, der ihrem Blick entzog
Die beglückende Sonne,
Welche strahlend im Aether thront.

In die Lücke sich drängt hastig der Giftsumach,
Klettert kriechend empor an dem gefall'nen Stamm,
Wie der schmeichelnde Höfling
Sich erhebt auf des Großen Sturz.

Größer dünket sich nun, mächt'ger der Zwerge Schaar:
Stolz die Blüten jetzt spreizt selbst der Johannesstrauch,
Goldig strahlend als Baldur's
Lieblingszauber von Zweig zu Zweig.

Doch unedel ist nicht immer das niedre Volk:
Oft hochherziger Geist lebt im geringen Stand;
Und die köstlichsten Gaben
Theilt Natur nur im Kleinen aus.

Wenn entlaubet vom Frost trauert der hohe Wald,
Dann belebt ihn voll Pracht leuchtend der Feuerbusch
Und die Beere des Winters
Rings mit flammender Traubenzier.

Digitized by Google

Leukothoë bewahrt auch in der Eisesnacht
Ihre Frucht an dem Strauch, bis er auf's Neue blüht;
Und Andrómeda kleidet
Trotz des Winters sich lenzesgrün.

Hebt ihr Haupt aus dem Schnee schimmernd das Blümlein weiß,
Das der Glöckchen Gestalt ahmet im Walde nach,
Dann erscheint auch wie Kohlen
Glühend Rhodóra im kahlen Forst.

Naht der Frühling alsdann, hei! wie das blüht und sproßt! —
Zitzbusch, Lorbeer des Sumpfs, Kalmia's roth und weiß,
Gelb' Ranunkeln und Schlehen,
Wilde Rosen, Waldhahnenfuß.

Mannstreu, Pimpernuß weiß, Pfeilwurz, Waldholderstrauch,
Stachelbolde und dann Sassafras, Haselbusch
(Blütenwahrender Nußstrauch),
Heckenkirsche und Silberblatt.

Gülderrose (gleich Schneeballen), Waldengelwurz,
Krähenbeere, Weißbart, Hartriegel (blumenreich),
Myrtenheide, Würgkirsche,
Lederstaude, Melonenbaum.

Lilafarbig und weiß, purpurn und gold und roth
Blühn Azalien reich, würzend die Maienluft:
Sie doch lieben den Schatten,
Den des Hochwaldes Huld verleiht.

Alle, alle voll Pracht schmücken den hehren Forst.
Doch sein herrlichster Stolz ist der Magnolienbaum,
Blühend, duftend weit süßer
Selbst als Rosen- und Nelkenflor.

Digitized by Google

Buch II.

Jugend und Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

An * *

La poesie sans l'amour est l'aigle sans ailes!

Nicht Liebe soll ich singen! —
Was ist denn singenswerth? —
Ein Greifroß ohne Schwingen
Ist nur ein Ackerpferd.

Gezäumt mit Alltagszügel
Dein Roß mag keuchend ziehn:
Der Pegasus braucht Flügel,
Die Amor ihm verliehn.

Glaubst du, die Musen tragen
Ein zwillichen Gewand,
Wie Mägde, die sich plagen
Mit schwielenharter Hand?

Die holden Pierinnen,
Von Musaget erzeugt,
Sie sind dem süßen Minnen
Vor allem wohlgeneigt.

In allen Himmeln thronet
Die Liebe obenan.
Selbst in der Hütte wohnet
Ihr trauter Talisman.

Die Liebe ist was Leben
Der ganzen Schöpfung gibt:
Wer sie nicht kann erheben,
Der hat auch nie geliebt!

Digitized by Google

Abſchied.

Wandern will ich in die Weite,
In die ſchöne, weite Welt.
Will mich gleich die Heimath dauern,
Mag die Liebe um mich trauern,
Zuverſicht gibt das Geleite,
Wo ſich froher Muth geſellt.

Siehſt du nicht die Schwalbe ziehen
Nach des Süden's fernem Land?
Wiſch die Aeuglein dir, die naſſen,
Nicht zum ewigen Verlaſſen
Will ich, Liebchen, von dir fliehen!
Reich zum Abſchied mir die Hand!

Mag das Laub der Bäume fallen,
Gras und Blumen welken hin:
Muß ich jetzt auch von dir ſcheiden,
Müſſen Blick und Kuß ſich meiden,
Wenn erneut die Haine hallen,
Schatz, ich wieder bei dir bin.

Kann die Fremde uns gewähren
Heimathglück und Heimathgruß?
Wird dort hold die Zukunft winken,
Wo der Freiheit Sterne blinken,
Folg' mir dann! — Nun ſtill die Zähren,
Gib mir, Schatz, den Abſchiedskuß.

Digitized by Google

Auf der Wanderung.

Noch tönet aus dem Hagenbuſch
Das Schlummerlied der Nachtigall,
Da heb ich meinen Wanderſtab
Und ſchreite fort durch Berg und Thal.

Die dunkeln Schatten ſenken ſich,
Im Oſten flammt das Morgenlicht,
Die Lerche jubelt in die Luft,
Doch meine Seele jubelt nicht.

Iſt denn die Liebe jetzt vorbei? —
O Liebchen, bliebſt du auch zurück,
Nicht wankt mein Herz in ſeiner Pflicht,
Denn du allein, du biſt mein Glück!

Digitized by Google

Mein Herz iſt auf dem Wege.

Mein Herz iſt auf dem Wege
Und bleibt doch ſtets bei dir,
Denn über alle Stege
Folgt deine Liebe mir.

Die Nacht bis zu dem Morgen,
Von Träumen wild umringt,
Mein Herz iſt lauter Sorgen,
Was wohl die Zukunft bringt?

Die Zweifel bringen Schmerzen,
Es rinnt die Thräne mir:
Sie, die mich liebt von Herzen,
Sie iſt ſo weit von hier!

Digitized by Google

Durch Wald und Fluren.

Durch Wald und Fluren
Schreit' ich dahin,
Bunt mich Naturen
Allwärts umblühn.

Hier gold'ne Felder,
Dort ſchatt'ger Hain,
Klangluſt'ge Wälder
Und Sonnenſchein.

An dieſer Quelle
Jetzt ruh ich aus:
Ich folg der Welle
Im Traum nach Haus.

Es füllt mein Auge
Die Thräne naß;
Herbbittre Lauge
Fällt in das Gras.

Ihr luſt'gen Wälder,
Ihr bunten Au'n,
Wie Wüſtenfelder
Seid ihr zu ſchaun!

Gleich leuchtend Golde
Doch glänztet ihr,
Wär nur die Holde
Bei mir, bei mir!

Digitized by Google

In der Ferne.

Wie war mir ſo bang als vom Liebchen ich ſchied,
Vom Liebchen ſo minnig, ſo hold;
Die Wehmuth umfaßte ſo ganz mein Gemüth,
Als die Thräne dem Aug' ihr entrollt:
„O mußt du denn ſcheiden, mußt wandern noch heut'
In die Welt, in die kalte, ſo weit, ach! ſo weit!
Gedenk in der Ferne noch oftmals zurück
An dein Liebchen im Thal, an entſchwundenes Glück —
Behüt', ach! behüte dich Gott!"

Nun zog ich wohl fort in die Weite dahin;
Doch denk ich, mein Liebchen, noch dein.
Oft wähn ich im Traume, daß bei dir ich bin,
Im Stübchen, ſo traulich, ſo klein.
Dann dünkt mir's, du fleheſt mit frommem Gemüth
Zum ewigen Vater: „Behüt', ach! behüt'
Den Theuren; o Himmliſcher, ſchirme mein Lieb,
Daß auch in der Ferne mir treu er verblieb —
Behüt', ach! behüt' ihn, o Gott!"

Jetzt treibt mich ein Sehnen, ein namloſer Schmerz
Von Scholle zu Scholle ohn' Ruh!
Doch wo ich auch wand're, bei dir iſt mein Herz,
Treuliebchen, du Einzige, du!
Und iſt erſt die Zeit meines Wanderns vorbei,
Dann kehr ich zurück zu dem Liebchen, ſo treu,
Und ſchließe an's Herz ſie und jauchze voll Freud:
Auf ewig biſt mein nun, du ſüßeſte Maid —
Behüt', ach! behüte dich Gott!

Digitized by Google

Sehnsucht.

Frühroth lacht frisch herein
Mit jungem Sonnenschein;
Ach! und mein Trauern,
Nach der durchweinten Nacht,
Die mir dein Scheiden bracht,
Muß fort noch dauern!

Wer kennt den Liebesschmerz,
Der mir durchwühlt das Herz,
Wer kennt mein Leiden?
Brennende Sehnsuchtqual
Foltert mich tausendmal,
Daß dich muß meiden!

Blick ich in's Abendroth,
Mehrt sich erneut die Noth,
Die ich empfinde;
Und die Gedanken mein,
All meine Seelenpein
Klag ich dem Winde.

Möcht mit den Möven ziehn
Zu dem Geliebten hin,
Den ich muß meiden!
Nur wer die Sehnsucht kennt,
Die mir im Herzen brennt,
Kennt meine Leiden!

Digitized by Google

Maria.

Als ich dich zuerſt erblickte,
Mädchen, in dem Maienkranz,
Und dein Blick mein Herz entzückte
Deiner Augen Strahlenglanz:
Mädchen, jene ſüße Stunde
Und der Kuß von deinem Munde,
Ach! das früh verlor'ne Glück!
Meine Klagen, meine Thränen,
Meiner Seele heißes Sehnen
Rufen niemals ſie zurück!

Kanzion.

Hell erblüht der junge Mai
Und mit ihm die jungen Triebe
Friſcher, heit'rer Jugendliebe,
Wie die Blumen ringsum neu.

Laß die trüben Winterſtunden,
Die in Schmerz und Leid vergangen;
Sieh, wie Feld und Auen prangen,
Die den Winter überwunden!
Laſſe drum auch wieder neu,
Hell erblühn der Jugend Triebe,
Daß im lichten Strahl der Liebe
Voll erblüht des Lebens Mai!

Digitized by Google

Madrigale.

I.

Was ſoll der grüne Kranz in deinen Locken?

Was ſoll der grüne Kranz in deinen Locken,
Mein holdes Lieb, dem bangen Herzen deuten,
Wenn Abend's fromm die Veſperglocken läuten
Und du beim Fenſter ſpinnend ſitzt am Rocken?

Die Finger ſpielen emſig mit dem Faden:
Grün iſt die Hoffnung! — Doch die ſanften blauen
Guckäuglein wollen nicht herüber ſchauen,
Mir kündigend, ich ſtünd in deinen Gnaden.

Wird ſüße Minne ſtillen mein Verlangen? —
Vertraue! hoffe! — Gott! du hebſt die Blicke:
Die Hoffnung war's! Es künden meinem Glücke,
Daß du mich liebſt, die Roſen deiner Wangen!

Digitized by Google

II.

Der Kuß.

O Wonne! dieſer Kuß, den mir mein Lieb gegeben,
So ſüß und dennoch nur halb voll, halb unvollendet.
Ich weiß es nicht, gab ſie, hab ich ihn ihr entwendet? —
Fühlt' ich die Holde nicht bei dieſem Kuß erbeben?

War nicht ihr leiſes Nein! ein ſanftes Ja! das wollte?
Ein Weigern, welches galt, als ob ſie ſelbſt begehrte
Das zu empfangen kühn, was weigernd ſie gewährte:
Ein Nehmen, das zugleich als Geben gelten ſollte?

So mild war ihr Verbot, daß ſelber es zu brechen
Einladend ſchien: Dürft' nicht Aufmunterung es heißen?
Als bäte ſie, den Kuß gewaltſam zu entreißen,
Den ſie beſtritt, ſo ſchien ihr holder Mund zu ſprechen.

War ich ein Dieb? — Wohlan, ſo lohnt hinfort die Diebe!
Es wird die ſüße Gunſt wohl Niemand ſonſt gewinnen.
Was Mädchenmund verſagt, das nehmet ohn' Beſinnen!
Sonſt müßt' verſchmachten ja am Quell die heiße Liebe.

Digitized by Google

III.

Ich liebe dich, du bist mein Leben!

T' amo mia vita!
GUARINI.

„Ich liebe dich, du bist mein Leben!"
So sprach mein Leben einst zu mir:
Und mit dem einen süßen Laut
Die höchsten Wonnen um mich schweben;
Denn sie, die meines Lebens Zier,
Hat mir ihr Herz damit vertraut,
Auf daß ich drinnen möge leben!

Nun ist mein inniges Bestreben,
Wie ich im Herzen ihr darf schalten,
Daß auch der Holden meine Brust
Voll süßer Inbrunst sei ergeben,
Darin zu wohnen und zu walten:
Dort klingt es ihr zurück voll Lust —
„Ich liebe dich, o sei mein Leben!"

Digitized by Google

IV.

Ich dich nicht lieben, meine Seele?

Ch' io non t'ami, cor mio?
GUARINI.

Ich dich nicht lieben, Herzchen, meine Seele?
Du seist mein Leben nicht, wie ich das deine?
Mich trieb die Unbeständigkeit? — O quäle
Mit dieser Eifersucht nicht deine Seele,
Du meine liebe, holde, süße Kleine!

Glaub nicht, mein Herz, gelockt von neuen Trieben,
Es könnte dich, du Theure, je verlassen!
So lang ich lebe, muß ich stets dich lieben;
Du bist das Herz, dem ich mein Herz verschrieben
Und ohne dich mög' ich im Tod erblassen.

Schlägt mir dein Herz mit gleicher Lieb' entgegen,
Du Quelle meiner Wonne, meiner Freuden,
Wie könnte dann mich andre Lust bewegen? —
Ich dich verlassen, meiner Seele Segen!
Weit lieber sterben, Herz, als von dir scheiden!

Digitized by Google

V.

O schöß doch deiner Augen Strahl.

O schöß doch deiner Augen Strahl
Mir in das Herz die Todeswunde,
So wär beendet meine Qual,
Von der ich nimmermehr gesunde!

Doch, Grausame, dein kaltes Herz
Läßt leuchten sie mir zum Verderben:
Du weidest dich an meinem Schmerz
Und siehst mich hülflos langsam sterben!

VI.

Versage mir, du Spröde.

Versage mir, du Spröde,
Der Augensonne Licht;
Versage mir es schnöde
Daß deine Lippe spricht
Das süße Wörtchen Liebe!
Versage Mitleid mir,
Versage Trost dem Triebe
Des Herzens für und für!
Versage, was im Leben
Du Gutes könntest geben!
Nur hüte, dein Versprechen
Mir treulos jetzt zu brechen!

Digitized by Google

VII.

Ach! vergebens zwingt mich die Sirene.

Ach! vergebens zwingt mich die Sirene,
Ihren Ohren froh mein Lied zu singen!
Warum peinigt mich die holde Schöne,
Denn unmöglich ist ja das Gelingen:

Was auch ihre süßen Lippen sagen,
Nur Versagen hör von dort ich schallen:
Taub ist sie für meine Liebesklagen,
Und so muß mein schmachtend Lied verhallen.

Soll der Zauber ihres Mundes Klänge,
Peinigend nur meinem Herzen tönen —
O so reizet mich der Holden Strenge
Nur zum Weinen, nur zum Jammern, Stöhnen!

Taub du meinem Flehn, so müßt' ich schweigen! —
Süße, blicke auf mein Weinen nieder!
Kann das Ohr nicht, laß dein Auge neigen,
Denn die Thränen sind jetzt meine Lieder.

Digitized by Google

VIII.

Wenn die Sonne nicht glänzt.

Wenn die Sonne nicht glänzt, wenn ein Schleier verdeckt
Ihr liebliches Antlitz, wenn Regen ergießt
Aus der düsteren Wolke hernieder,
Dann wird auch die Freude, die munter sonst fließt,
Verhallen und Trauer und Klage erweckt
In dem Klang der sonst fröhlichen Lieder.

Du bist meine Sonne, doch scheinst du mir nicht,
Bist fern du, dann hüllen mir Wolken das Licht
Meiner Augen, es regnen die Thränen
Herab von den Wimpern, die Harfe verhallt:
O Sonne, o Liebe, erscheinst du nicht bald,
So verzag ich vor Schmachten und Sehnen!

Digitized by Google

IX.

Muß ewig dieſer Schleier wallen!

Lassare il velo o per sole o per ombra.
PETRARCA, 1. Ballata.

Muß ewig dieſer Schleier wallen,
O Holde, um dein Angeſicht?
Sonſt leuchtete mit Wohlgefallen,
Mir deiner Augen ſanftes Licht!

Doch kaum verrieth mein Blick das Feuer,
Das mir im Innern glüht und brennt,
Da hüllt ſich in den dichten Schleier
Die Sonn' an meinem Firmament.

O mach ſie frei, die goldnen Locken
Vom Netz, das Haupt und Stirn umſtrickt!
Laut will ich wieder dann frohlocken,
Ihr Augen, daß ihr mich beglückt!

Geloben will ich zu entſagen,
Wenn auch mein armes Herz mir bricht!
O laß mich ſterben (will nicht klagen)
In deiner Augen Sonnenlicht!

Digitized by Google

Suleika.

Holde Maid, du bist der Biene
Schich Saadi's zu vergleichen:
Honig trägst du in der Miene,
Doch den Kuß willst du nicht reichen!

Ach! nach Honig ich verlange,
Deines schönen Mundes Süße!
Laß mich nippen von der Wange,
Von den Lippen Honigküsse!

Und du quälst mich, läßt mich schmachten,
Dürsten muß ich an der Quelle!
Willst du nur zu stechen trachten?
Trafst des Herzens wunde Stelle.

Hör', Suleika, laß dir sagen,
Bienen halten ihr Versprechen:
Willst du keinen Honig tragen,
Dann hör auf, hör auf zu stechen!

Habe lang die Pein erduldet
Von dem flatterhaften Treiben,
Und dein Kuß ist mir verschuldet:
Eines muß beim Andern bleiben!

Digitized by Google

Die Vertrauten.

Zu der ſtillen Laube
Schleich ich Nachts allein,
Wenn am Himmel leuchtet
Goldner Sternenſchein.

Dienſtbar Lüftchen meldet
Mich bei Liebchen an,
Und der Holden Schritte
Hör ich trippelnd nahn.

Minnig armumſchlungen
Sinket Bruſt an Bruſt:
Göttliches Entzücken,
Selig ſüße Luſt!

Und das Lüftchen fächelt
Milden Lenzeshauch,
Den es duftend bringet
Von dem Roſenſtrauch.

Ob es auch belauſchet
Liebeswort und Kuß,
Lüftchen iſt verſchwiegen,
Gönnt uns den Genuß.

Durch die Zweige blinkend
Schaun die Sterne zu,
Wie an Liebchen's Herzen
Luſtbeglückt ich ruh.

Digitized by Google

Sterne deuten Liebe! —
Kein Geheimniß bricht
Milder Sterne Lächeln,
Trauter Sterne Licht.

Nur zwei Herzen ſchlagen:
Ringsum Alles ſtill — — —
Aus dem nahen Walde
Ruft der Whippoorwill.

Dein Auge

Schau ich dir in's Aug', in's helle,
Blick ich in dein inn'res Herz,
Und aus dieſer reinen Quelle
Schöpf ich Wonne mir und Schmerz.

* * *

O ſüßes Lieb, Stern meiner Lieder,
O ſenke nicht den Blick auf's Mieder;
Laß mich mit ſeligem Vertrauen
In deines Herzens Spiegel ſchauen!

Digitized by Google

Erinnerung.

Nach dem Plattdeutschen des Johann Heinrich Meyer in Kiel.

Ging Abends spät zur Ruh der Tag
Und schwebte Dämm'rung durch das All
Und kam die Nacht, die düstre, nach
Mit Sternen ohne Zahl,

Dann sah'n wir still den Himmel an;
Ich hielt dich traulich, minniglich
An deinen beiden Händen dann
Und küßt' und herzte dich.

Und fiel dann wohl zuweilen mal,
Hell durch die Nacht voll Schlaf und Traum,
Ein Stern hernieder in das Thal,
Wie eine Blüt' vom Baum,

Dann faßten wir uns wärmer um,
Dann schloffen wir uns enger an
Und wünschten beide still und stumm,
Was Lieb' nur wünschen kann.

Wo blieb sie doch, die schöne Zeit?
Wie floh sie, ach! so rasch dahin!
Die schöne Zeit so weit, so weit,
Wie ich von dir jetzt bin! —

Jetzt geht wohl noch zur Ruh der Tag,
Jetzt fällt wohl noch zuweilen mal
Ein Sternlein aus der dunkeln Nacht
Hernieder in das Thal.

Digitized by Google

Doch wenn ich mir was wünschen soll —
Was möcht ich noch? was hat noch Werth? —
Ich bin so müd, ich läge wohl
Am liebsten in der Erd'.

Bei der Wahrsagerin.

Jüngling.

Häufig plagen mich die Launen
Und ich weiß nicht was ich will,
Wälze mich auf sanften Daunen
Schlaflos oft; dann wieder still
Ist die Unruh und ich gähne
So vor Langeweile hin,
Bis erneut mir fließt die Thräne,
Wieder trübe wird der Sinn.
Sprich, was soll das nur bedeuten?
Bin bald freudig, bald betrübt.

Wahrsagerin.

Daß sich deine Grillen streiten,
Jüngling, kommt, du bist verliebt.

Digitized by Google

An * * *

Die Rose, wenn sie liebet,
Erglüht in höherm Roth;
Du aber bist so marmorbleich,
Als wärst du kalt und todt.

Es sprüht die weiße Lilie
Der Liebe hehre Glut,
Wenn in dem Kelche wohlig weich
Der süße Amor ruht.

Dein Rosenmund von Liebe,
Von heißer Liebe spricht;
Allein es sind nur Worte leer
Und Worten glaub ich nicht.

Dein blaues Aug blickt träumend,
Wie mildes Sternenlicht;
Dein Bild der holden Lilie gleicht,
Doch, ach! du glühest nicht.

Digitized by Google

Mein Schätzlein.

Im blumigen Klee
Ein Mädchen ich seh;
Es ist das mein Schätzlein
So weiß wie der Schnee.

Wie Schnee weiß der Hals
Und wie Kirschen der Mund,
Und ein molliger Busen,
So üppig und rund.

Mein Schätzlein ist niedlich,
Nicht groß und nicht klein,
Hat kohlschwarze Augen
Und Kirschwängelein.

Sie trillert ihr Lied
Wie die Lerche so klar
Und hält mich gefangen
Am seidenen Haar.

Es ist in der Welt
Alles feil um das Geld;
Doch geb ich mein Schätzlein
Nicht her für die Welt!

Digitized by Google

Das Veilchen.

In unser's Nachbars Garten
Da blüht ein Veigelein,
Das lacht mit blauem Auge
Mir bis in's Herz hinein.

Und blick ich an dem Zaune
Wohl nach dem Veilchen hin,
Dünkt mir's, es hab das Holdchen
Zu necken mich in Sinn.

Spottdrossel singt ein Nachtlied
Im nahen Buchenwald,
Das klingt: „Verzagter Knabe,
Pflück doch das Veilchen bald!

„Schau nur, es lacht verstohlen
Ihr Aeuglein, fasse Muth:
Stets sind den jungen Knaben
Die holden Mägdlein gut!"

Du Drossel hast gut singen!
Ach! wenn es mir nicht glückt? —
Vielleicht daß noch ein Andrer
Das schöne Veilchen pflückt!

Digitized by Google

An Elise.

Die Luft, die meine Seufzer trägt,
Um deine Locken spielt,
Mag dir es melden, was bewegt
Mein Herz im Busen fühlt.
Und wenn sie flüstert sanft und lind
Von Liebesluft und Schmerzen,
Dann wisse, daß es Seufzer sind
Aus meinem kranken Herzen.

Doch wenn die Botschaft sie verfehlt,
Dein Herz bleibt eisumstarrt;
Wenn Nachtluft kalt zurückbestellt
Die Liebe heißerharrt:
Dann denk, wenn du zum Himmel siehst,
Und Wolken ihn umschwärzen,
Die dunkeln Schatten, die du fliehst,
Sie sind aus meinem Herzen.

Digitized by Google

Minnelieder.

I.

Blauäugelein.

Blauäuglein, ach! ihr werdet bald mich tödten
Mit eurem milden Glanz, da ich euch ſchaue,
Wenn nicht beglückt die liebe, holde Fraue
Mein Herz, das ſchmachtend ſeufzt in Liebesnöthen!

Ich ſah ſie wandeln auf der Blütenaue.
Die Blümlein, ach! von ihrem Fuß zertreten,
Im Sterben nur um eine Gnade flehten:
Daß euer Blick im Tod ſie noch erbaue.

Blauäuglein, ach! ihr würdet bald mich tödten,
Ihr ſanften Sterne, denen ich vertraue,
Wenn tauſend Küſſe nicht der holden Fraue
Von ihrer Minne ſüßen Gruß mir böten.

Blauäuglein, ach! ihr würdet leicht mich tödten!
Der Himmel lacht aus euch, der lieblich blaue:
Dazu der Wangen züchtiglich Erröthen,
Der Schelmin Lächeln — ja, ſie weiß, die ſchlaue,
Daß dieſe Zauber ihren Reiz erhöhten!

Blauäuglein hold, auf euch ich einzig baue:
Gewinnt mir Minne von der holden Fraue!
Blauäuglein, ach! ihr würdet ſonſt mich tödten!

Digitized by Google

II.

Die Liebe hat mich ganz beſiegt.

Die Liebe hat mich ganz beſiegt,
Seit ich die Holde ſah,
An deren Blick ſich Anmuth ſchmiegt;
So lieblich ſtand ſie da.

Des Mundes rother Purpurſchein,
Der blauen Augen Strahl,
Sie drangen in die Seele mein
Zur Wonne und zur Qual.

Wer kann das Wunder je verſtehn,
Das ſich um Schönheit webt?
Wer kann ſo ſüßes Lächeln ſehn,
Dem nicht das Herz entſchwebt?

Die Minne macht mich ſtumm und ſtill,
Entzücken mich beſchleicht:
Das Blut, das ſonſt zum Herzen will,
Mir in die Wangen ſteigt.

Wo nehm ich nun die Worte her,
Wo find ich rechten Sinn?
Mir wird die Rede alſo ſchwer
Wenn ich bei Liebchen bin.

O löſe, Liebe, du den Bann
Beglückt und freudenreich,
Daß ich beſeligt richten kann
Den Blick in's Himmelreich!

Digitized by Google

III.

Ich lob den Tag.

(Frei nach der Handschrift eines alten Minnesängers in der Vatikanischen Bibliothek.)

Ich lob den Tag und auch die Nacht,
Als in dem Hag sie mir gelacht,
Die wonnesüße Maid!
Ich lob die Zeit und auch die Stund',
Da huldbereit ihr Rosenmund
Mir einen Kuß geweiht!
Wie glühten ihre Wangen roth,
Kein Abendroth so glühend loht!

Ich lob die Nacht der Aeuglein klar,
Ich lob die Pracht vom goldnen Haar,
Der Zähne Elfenbein!
Es lobt mein Mund die Büste reich,
Die Arme rund und seidenweich,
Die Händchen zart und klein!
Wie sich ihr Busen senkt und hebt,
Fühl ich, daß mir das Herz erbebt.

Ihr Wuchs ist schlank und stolz ihr Gang,
Ihr Wesen frank und ohne Zwang
Und mädchenhaft ihr Sinn.
Keusch ist und rein die holde Maid:
O Minne mein, sei drum geweiht
Der Herzenskönigin!
Glückselig preis' ich stets den Tag,
Da ich sie fand im grünen Hag!

Digitized by Google

IV.

Blümlein und Biene.

Ein Blümlein blüht im Garten,
Der Kelch iſt weiß und roth:
Des Blümleins will ich warten
Bis in den bittern Tod.

Ach, Holde, ach! ein Stündlein
Vergönne mir die Lieb',
Von deinem rothen Mündlein
Den ſüßen Honig gib!

Soll ich den Honig geben
Von meinem rothen Mund,
So will ich nicht mehr leben:
Vor Gram ſterb ich zur Stund'.

Warum willſt du dich grämen,
O Blume roth und weiß,
Wenn ich dir ſollte nehmen
Den ſüßen Minnepreis?

Wollt' ich ihn dir gewähren,
Der Minne hohen Lohn,
Verlör ich meine Ehren
Und meine Jungfernkron'.

Es ſtöret deinen Reizen
Nicht einer Biene Kuß;
Warum denn willſt du geizen
Mir ſeligen Genuß?

Digitized by Google

Weh mir! von Angſt erfüllet
Iſt meine reine Bruſt!
Laß, Knabe, ungeſtillet
Die wilde Jugendluſt!

Wir Bienen koſen müſſen,
Wo eine Blume glüht:
Ihr Blumen ſeid zum Küſſen
Und Minnen ja erblüht.

O ungeſtümes Werben,
Wie groß iſt deine Pein!
Viel lieber möcht ich ſterben,
Als ſo umkoſet ſein!

Doch ob ſie ſich auch kränkte,
Der Buhle wonniglich
Wohl in den Kelch verſenkte
Der ſchönſten Blume ſich.

Es hielt ihn da umſchloſſen
Ihr purpurrother Mund:
Er freut ſich unverdroſſen
Der ſüßen Schäferſtund'.

Die Blume aber blühte
Noch ſchöner weiß und roth:
Ihr Antlitz licht erglühte
In wonniger Liebesnoth.

Digitized by Google

V.

An Phöbus.

Frei nach dem 26. Sonett des Petrarca.

("Apollo, s'ancor vive il bel desio.")

Phöbus, der du einſt die ſüßen Triebe
Weihteſt deiner Nymphe, die dich floh;
Sieh, auch deinem Jünger quält die Liebe,
Nimmer wieder darf er werden froh:
Denn die Holde, der ſein Herz verpflichtet,
Spröde meidet ſie den Liebesgruß;
Seinen Thränen, die an ſie gerichtet,
Weicht ſie aus und weigert ihm den Kuß.

Du doch haſt im Wechſellauf der Jahre
Zur Vergeſſenheit noch nicht verdammt
Deine Nymphe: Ihre blonden Haare,
Die zur Minne dir die Bruſt entflammt,
Haben ſtets als hochgeweihte Blätter
Deine Götterſtirn voll Luſt geſchmückt:
Wurdeſt ſo der Liebe froher Retter,
Wo poetiſch Frauenlob entzückt.

Ach! ich ſeufze meiner holden Fraue
Süßen Sang von heißer Liebe vor,
Daß ſie huldvoll auf mich höre, ſchaue;
Sie doch ſchließet Auge mir und Ohr.
Hilf, o Phöbus, ihre Bruſt erwarmen,
Daß die Nymphe, die mich ſpröde floh,
Willig ſchmiege ſich in meinen Armen
Und ich ihrer Minne werde froh!

Digitized by Google

Frühling im Winter.

Auf der Berge Kuppen liegt nun weißer Schnee:
Wo blüht jetzt die Roſe, wo grünt jetzt der Klee?

Wald und Flur, verlaſſen, ſind nun ſtumm und ſtill
Wo ſingt jetzt der Piewitt, wo der Whippoorwill?

Wohl weiß ich ein Blümlein, friſch wie Milch und Blut,
Das auch noch im Winter prangt in lichter Glut.

Wohl weiß ich ein Vöglein, das mit hellem Mund
Gibt im ſtarren Winter ſüße Weiſen kund.

Meiner Trautel Wangen ſind die Roſen mein,
Die im Winter blühen, wie im Sonnenſchein.

Und von ihren Lippen klinget Frühlingslied,
Ob auch längſt der Piewitt aus dem Walde ſchied.

Wo noch blühen Roſen? Wo tönt Vogelſang
Noch im eiſ'gen Winter? — Frage mich nicht lang!

Such dir auch ein Mädchen, das dich innig liebt,
Und dein eigen Herz dir dann die Antwort gibt!

Digitized by Google

Piknik.

Mädel, komm mit mir hinaus,
In den grünen Wald,
Laß die Stube, laß das Haus,
Eh wir werden alt!

Korb und Schätzchen an dem Arm
Bursch mit frohem Sinn,
Eilet schon der muntre Schwarm
Zu dem Flusse hin.

Von des Schiffes Bord erklingt
Brummbaß und Trompet':
Hei! wie alles lustig springt,
Sich im Tanze dreht.

Selig Herz an Herz geschmiegt
Schwelgt das junge Blut;
Wie ein Pfeil das Dampfboot fliegt
Auf des Stromes Flut.

Hier die Landung. — Hurtig nun
Hin zum Ulmenhain,
Dort im Schatten auszuruhn
Nach dem tollen Reihn.

Auf der grünen Maienflur,
In dem weichen Gras
Schlürfen Liebe und Natur
Wir in vollem Maß.

Digitized by Google

Mädel, aus des Korbes Schrank
Weidlich aufgetiſcht!
Bei dem Mahle, Speiſ' und Trank,
Wird das Herz erfriſcht.

In dem Laubdach Vögelein
Trillert hellen Gruß:
Schenke mir, Holdliebchen mein,
Selig ſüßen Kuß!

Wohl, nun haben Lipp' und Mund
Sich vollauf erquickt;
Jetzt zum frohen Reigen bunt,
Mädel, angeſchickt!

Horch! ſchon ruft Muſikgetön
Uns zum muntern Tanz:
Heiſſa! Liebchen, laß uns drehn
Im verſchlungnen Kranz!

Schweben Knab' und holde Maid
Trunken Bruſt an Bruſt,
Das iſt Liebesſeligkeit,
Das iſt Wonneluſt!

Nach des Tag's genoß'nem Glück
Klingt der Frohſinn aus,
Und der Weg führt uns zurück
In dein ſtilles Haus.

Dort beim Scheiden, Schätzchen, noch
Lohne dir mein Kuß,
Daß den Mond am Himmel hoch
Freut der Abſchiedsgruß!

Digitized by Google

Nun mögen Sang und edler Wein.

(Frei nach dem Engliſchen des Prior.)

Nun mögen Sang und edler Wein
Die Herzenswunden ſtillen:
Stimm, Phöbus, ſtimm die Saiten rein,
Daß ſie die wilden, ſchrillen
Akkorde löſen in der Bruſt
Zur ſüßen, hoffnungsvollen Luſt.

Laß, Bakchus, die Pokale ſprühn,
Damit der Schmerz ſich lindre,
Auf daß der Sehnſucht heißes Glühn
Sich in dem Buſen mindre;
Laß, Freude, deine Zaubermacht
Das Klagen dämpfen dieſe Nacht.

Schon morgen kehrt mein Lieb zurück
Und Venus wird regieren;
Dann ſoll die Göttin unſer Glück
Mit Myrtenkränze zieren,
Und ihr nur wollen wir allein
Die ſüßen Feierſtunden weihn.

Schon jauchzt mein Herz der holden Zeit
Voll froher Luſt entgegen: —
Dann, hohe Göttin, ſei bereit,
Zu ſpenden deinen Segen!
Auf deinem Altar ſteigt alsdann
Der Liebe Opfer himmelan.

Digitized by Google

Es war die Zeit der Roſen.

Im Monat, wenn die Roſen blühn,
Da trafen wir zuſammen:
Ich fühlte meine Wangen glühn
In lichte Liebesflammen.

Die Maienzeit erwecket früh
Der Liebe ſüßes Koſen:
Wir ſuchten und wir pflückten ſie,
Die Knoſpen und die Roſen.

Und als die Dämm'rung zog durch's Land,
Da mahnte ich zum Gehen;
Du aber faßteſt meine Hand
Und bliebſt noch lange ſtehen.

Du flüſterteſt manch trautes Wort
Von Lieb' und Liebesſehnen:
Ich aber ſprach, jetzt muß ich fort! —
Es floſſen meine Thränen.

Da brachſt du eine Knoſpe zart,
Zerpflückteſt ſie mit Koſen. — — —
Im Herzen bleibt der Traum verwahrt
Der ſüßen Zeit der Roſen.

Digitized by Google

Die Erwartung.

Vom blauen Himmel nieder
Grüßt hell der Sterne Schaar
Und führt den Theuren wieder
An Amor's Hochaltar —
Nun harr' ich, lauſche ſehnend
Der Abendglocken Lied,
Das aus der Ferne dröhnend
Zu mir herüberzieht.

Die milden Abendwinde
Wehn von dem nahen Wald;
Sie flüſtern leiſe, linde:
Er naht, er nahet bald! —
Komm an mein Herz, an's warme!
O komm du Theurer mein!
O komm in meine Arme,
Voll Sehnſucht harr ich dein!

Ich hör' im Buſch ſich's regen — —
Er iſt's! er muß es ſein!
Entgegen ihm! entgegen,
Mein Herz, dem Liebſten mein!
Ihr Sterne leuchtet heller!
O ſing dein ſchönſtes Lied,
Du Nachtigall, daß ſchneller
Beflügle ſich ſein Schritt!

Digitized by Google

Liebeszauber.

Chlorinden's Augen sprühen Blitze
Und ihre Lippen schleudern Witze
Raketengleich in dunkler Nacht.
Jedoch der Glanz so reich verbündet,
Nur blendend sich den Sinnen kündet,
Ein kurzer Wahn, dann lischt die Pracht.

Die Liebe kennt nicht Glutraketen,
Zu mildern Sternen will sie beten
Und lauschen sanftem, süßem Mund.
Drum drang mir Dora's holdes Scherzen
Beseligend zum innern Herzen
Und knüpfte zärtlich unsern Bund.

Mein Wunsch.

O wär ich doch ein Astronom,
Dann schaut' ich Nachts zu den Sternen,
Die am azurblauen Himmelsdom
Hell leuchten in ewige Fernen.

Und wäre fixiret der Himmelsdom
Und die ewige himmlische Ferne,
Dann schaute beseligt der Astronom
Auch dir in die blauen Sterne.

Digitized by Google

Wir gingen längs des Baches Rand.

Wir gingen längs des Baches Rand,
Hindurch den grünen Wiesengrund.
Da faßt' ich ihre weiche Hand
Und küßte ihren rothen Mund.

An meinen Busen zog ich sie
Und schaut' ihr in die Augen blau.
Süß kosend fragt' ich dann: „Marie,
Wann kommst du wieder auf die Au?"

Sie sprach: „Johann, der Wiesenbach,
Ich liebe ihn — und dich, und dich —
Hab du nur deine Augen wach,
Am Abend komm, du findest mich."

Digitized by Google

Die Frauen.

Leicht könnte mich manch schönes Kind
In seine Dienste ziehen;
Doch ist es flatterhaft gesinnt,
So muß ich wieder fliehen.
Die Schönheit reizet stets den Mann
Und Anmuth legt ihm Fesseln an;
Doch der Kokette Wankelmuth
Verlöschet auch die stärkste Glut
Und läßt ihn bald das Freien
Bereuen.

Wer weiß es, wie ein Mädchen liebt?
Wer kennt des Weibes Launen,
Wenn es für Pan den Phöbus gibt,
Zu aller Welt Erstaunen? —
Die leichten Vögel hängen, traun,
Sich oft an einen eitlen Faun
Und tändeln mit dem dümmsten Wicht. —
Die Frauen werden ewig nicht
Die Lust am Kokettiren
Verlieren.

Und doch nach solchem Schmetterling
Viel Thoren emsig haschen,
Um mit dem flatterhaften Ding
An Täuschungen zu naschen.
Gilt's auch die Zeit zu kürzen nur,
Es wird gelockt mit list'gem Schwur
In ihre Schlingen, bis geschwind
Des Puppenspiels sie müde sind:
Dann kommt in schlimmen Tagen
Das Klagen.

Digitized by Google

Wär'n Frauen ſchön nur, nicht vernarrt,
Und wenn ſie Klugheit hätten,
So würden ſie ſich nicht ſo hart
Im eignen Daſein betten.
Die Anmuth feſſelt ſtark den Mann
Und ſanftes Weſen ſtets gewann
Den Sieg; doch falſcher Wankelmuth
Reizt nur der Leidenſchaften Glut:
Die Liebe wird indeſſen
Vergeſſen.

Goldbraut.

Warum ward mir eine Seele,
Ach! ein fühlend Herz beſchert?
Da der Liebe ſüße Quelle
Mir zu fließen wird verwehrt!

Muß am Gold denn Alles hangen,
Selbſt des Lebens höchſtes Glück? —
O, ſo zwinge dich, Verlangen,
In den Buſen ſtill zurück!

Die um meine Hand jetzt ſpielen,
Spielen nur um kaltes Erz.
Ich doch habe keinen Willen,
Und mir Armen bricht das Herz!

Digitized by Google

Wahre Liebe.

Könnt' kaufen ich dein Herz für Gold,
So würd' ich es verschmähen!
Die Liebe steht in höherm Sold,
Als in des Reichthums Lehen.
Mit Gelde wirbt man schnöde Lust,
Doch nimmer süße Triebe:
Aus innerm Drang der freien Brust
Nur quillt die reine Liebe.

Läßt auch mit Gold manch eitler Sinn
Auf falschem Weg sich lenken:
Erbuhlter Lohn ist kein Gewinn,
Kann keine Freuden schenken.
Hält man die Gunst für Golde feil,
So ist sie reizlos, fade;
Der Liebe Glück, der Liebe Heil
Ist keine Gunst, ist Gnade.

Die Liebe, die das Sein verklärt,
Strömt nur aus reinem Herzen.
Die Lust, dem Goldesdurst gewährt,
Verwandelt sich in Schmerzen.
Die Liebe kann, die Liebe soll
Nur Zärtlichkeit verbinden:
Und ist dein Herz von Liebe voll,
So wird es Liebe finden.

Digitized by Google

Des Mädchen's Klage.

Die Linde hat ſich neu belaubt
Und laue Abendlüfte
Sanft rütteln von des Baumes Haupt
Die ſüßen Blütendüfte.

Der Hüttenſänger im Gezweig
Ließ längſt ſich wohnlich nieder
Und ſchnäbelt froh und ſingt zugleich
Die ſchönſten Liebeslieder.

Der Frühling auch hat überdacht
Mit Rebenlaub und Roſen
Die Raſenbank, für zwei gemacht
Zum Küſſen und zum Koſen.

Ich aber ſitze hier allein
In holden Dämmerſtunden;
Ich ſitze ſtumm und wein' und wein' —
Mein Liebſter iſt verſchwunden!

Digitized by Google

Liebchen über Alles.

Im Himmelsdome ihr Sterne der Nacht,
Wohl habt ihr oft traulich uns zugelacht,
Wohl habt ihr manch koſiges Stelldichein
Beglückt mit eurem ſanftleuchtenden Schein:
Wo aber, wo bleibt eure blinkende Welt,
Wenn der ſilberne Mond das Dunkel erhellt?

Schneeglöckchen, du Botin der glücklichen Zeit,
Du Veilchen im weichen blauſammetnen Kleid,
Und Primulavera, du liebliches Kind,
Ihr alle ſo hold uns und freundlich geſinnt:
Wo bleibt ihr mit eurer lenzlichen Pracht,
Wenn Königin Roſe vom Schlummer erwacht?

Ihr Frühlingsſänger im dunkelen Wald,
Der luſtig von eurem Geſang widerhallt,
Ihr Finken im Hag, ihr Lerchen im Feld,
Mit jauchzenden Trillern erfüllt ihr die Welt:
Wo bleibt euer Sang, der die Lüfte belebt,
Wenn Nachtigall ſchmelzend die Stimme erhebt?

So auch ihr Mädchen voll Reiz und voll Zier,
Wohl weckt ihr zum Koſen die junge Begier;
Eure roſigen Wangen, das lockige Haar,
Die Aeuglein leuchtend ſo ſonnig und klar:
Es ſchwindet all eure reizende Pracht,
Wenn Liebchen ſo zärtlich, ſüßwonnig mir lacht!

Digitized by Google

An Chloe.

Mädchen, ach! ich muß dich lieben,
Sträub ich mich auch noch so sehr!
Floh ich fort, zurückgeblieben
War mein Herz betrübt und schwer.
Wie uns auch die Wege scheiden,
Immer drängt es mich zurück.
Mädchen, Mädchen, dich zu meiden,
Müßt ich meiden all mein Glück!

Ketten mich die holden Augen,
Fesselt mich dein Rosenmund?
Will kein andrer Born mehr taugen,
Dran zu trinken mich gesund?
Ach! von meinem Seelenleiden
Heilt mich einzig nur dein Blick!
Mädchen, Mädchen, dich zu meiden,
Müßt ich meiden all mein Glück!

Mädchen, welche Zauber ziehen
Immer mich von meiner Pflicht?
Fruchtlos stets ist mein Bemühen:
Dein vergessen kann ich nicht!
Laß mich sterben, sterbend leiden,
Aber stoß mich nicht zurück!
Mädchen, Mädchen, dich zu meiden,
Müßt ich meiden all mein Glück!

Digitized by Google

Der Schäfer und die Spottdroſſel.

Droſſel, Droſſel, Spötterin,
Spötterin der Nacht,
Sage mir, woran ich bin,
Was mein Liebchen macht?

Mädchenherz voll Wankelmuth
Flattert hin und her:
Bald iſt es dem Hirten gut,
Bald dem Jäger mehr.

Phillis küßte geſtern dich
Noch voll trunkner Luſt,
Heute ſchmiegt ſie zärtlich ſich
An des Jägers Bruſt.

Daß es nicht die Treue bricht,
Halt dein Mädchen feſt: —
Den verläßt die Liebe nicht,
Der ſie nicht verläßt.

Dieſe Lehre nimm in Acht:
Sei ſtets auf der Hut!
Wer ſein Feuer ſelbſt bewacht,
Den nur wärmt die Glut.

Digitized by Google

Einer kokketten Schönen.

Hast du, von Schmeichlern viel gepriesen
Ob deiner Schönheit, ganz erfüllt
Mit falschem Wahn, von dir gewiesen
Der Liebe holdes Zauberbild?

Einst las in deinen süßen Blicken
Ich meines Lebens schönsten Traum;
Von deinen Lippen voll Entzücken
Floß Wonne, die nun leerer Schaum.

Konnt' ich in deinen Armen wähnen,
Daß dir Verrath im Herzen wohnt?
Nach falschem Schwur und falschen Thränen
Jetzt Wankelmuth die Treue lohnt?

Ist jetzt dein Herz so eisumstarret,
Daß jede warme Regung wich?
Die Gunst, die thöricht ich erharret,
War sie ein Irrlicht nur für mich?

Fühlst du, vom blinden Wahn umschattet,
Nicht, daß Entehrung dich bedroht? —
Ach! daß Natur dich ausgestattet
Mit großer Schönheit ist mein Tod!

Digitized by Google

Zieh die ſchönen Lippen fort!

Nach dem Engliſchen aus Shakſpeare's Zeit:

"Take, o take those lips away!"

Zieh die ſchönen Lippen fort,
Die den ſüßen Meineid ſprachen!
Wende weg die Aeuglein dort,
Die wie Morgenſterne lachen!
Gib die Küſſe mir zurück,
Falſcher Liebe, falſches Glück!

Hüll' die ſchnee'gen Hügel ein,
Die dein eiſig Herze decken!
Ach! nur der Aprillenſchein
Kann dort Nelkenblüte wecken.
Laß mein Herz nicht länger mehr
Tragen Ketten liebeleer!

Digitized by Google

Roſette.

Als jüngſt ich zu Roſetten kam,
Da hat ſie freundlich mich gegrüßt,
Und als ich bei der Hand ſie nahm,
Hat ſie mich liebreich auch geküßt.

Und als ich ihr zur Seite ſaß,
Da koſ'te ſie vertraut mit mir:
Sie ſei mir hold, ſprach ſie, ich las
Mein Glück ſchon aus den Augen ihr.

Als ich am Abend von ihr ſchied,
Verſprach ſie Treu' in Freud und Leid.
Ein Kuß noch und des Chuckwills Lied
Gab mir das nächtliche Geleit.

Mein Herz war lauter Lieb und Luſt,
Ich träumte ſelig ſüßen Traum;
Zu eng ward mir die volle Bruſt,
Ich faßte meine Wonne kaum.

Schon nächſten Tages fand ich dann
Am Arm ſie eines Stutzers gehn;
Sie ſchmiegte ſich an den Galan
Und ließ mich kalt zur Seite ſtehn.

So ſind die Schönen unſ'rer Zeit:
Leicht heute hier, leicht morgen dort!
Drum, Knaben, lernet den Beſcheid:
Baut nicht zu viel auf Mädchenwort!

Digitized by Google

Die Klage des Verſchmähten.

Es ſenkten ſich der Dämmrung Schleier
Hernieder auf die müde Welt.
Wir gingen nach des Tages Feier
Hindurch das junge Saatenfeld.

Du wagteſt nicht den Blick zu heben,
Und als mein Aug' das deine fand,
Sah ich dich ängſtlich ſcheu erbeben,
Ich fühlte zittern deine Hand.

Was machte nur dein Herz beklommen?
Du wußteſt doch, ich ſei dir gut!
Warſt du von Zweifeln eingenommen
Der Schwüre meiner Liebesglut?

Vergaßeſt du, daß ich gelobte,
Mein Herz nur denke keuſch und rein?
Die Treue würd', die heißerprobte,
Begleit'rin meiner Liebe ſein?

Du ſahſt mich an ſo traurig, trübe,
Wie eine ſternenloſe Nacht.
Doch wird, da ich Entſagung übe,
Der Frieden dir zurückgebracht?

O laß mich nicht ſo troſtlos ſcheiden,
Vernichte nicht mein ganzes Glück!
Des Lebens ſtill verlorne Freuden
Sie kehren ewig nicht zurück!

Digitized by Google

Kußraub.

Hab ich endlich dich gefangen,
Schlafend, holder Engel mein!
O, ſo künd' ich ſonder Bangen,
Wie du oft mir machteſt Pein.

Und nun ſollſt du zärtlich büßen,
Daß du mich gequält ſo viel:
Deine Lippen will ich küſſen,
Meiner Sehnſucht ſüßes Ziel.

Sanfter Schlummer hält umſchloſſen
Dieſe Augen, deren Strahl
Glüh'nde Flammenpfeile ſchoſſen
Mir in's Herz viel tauſendmal.

Dieſer Mund der ſtets verwehrte,
Was ich bat, mit hartem „Nein!"
Schweigt jetzt — und was ich begehrte,
Sei nun unverweigert mein!

Dieſe Hand, die wachend ſchützte,
Hier im Schlafe machtlos liegt. —
Thor, wer nicht das Glück benützte,
Unbewacht die Burg erſiegt'! —

Doch bedenk' ich, daß ſie ſchmollen
Und erbittert zürnen muß,
Was nicht frei ſie gibt zu wollen — — —
Ich entſage dem Genuß!

Ha! die ſüßen Purpurlippen
Laden gar zu lüſtern ein! —
Nur ein wenig will ich nippen
Unbemerkt, du Theure mein. — — —

Digitized by Google

Wie mich Liebeshauch umfächelt! — —
Sie erwacht! — — Nun büß ich's ſchwer! —
Ich entflieh! — — Ei ſieh, ſie lächelt! — —
Thor, warum nahm ich nicht mehr!

Bekenntniß.

Ja, ich raubte dir die Küſſe,
Holde Doris, von den Lippen,
Lüſtern trieb es mich, zu nippen
Ihrer Roſen friſche Süße.

Daß es dich doch nicht verdrieße!
Sieh, ich wollt' nur ſanft ſie tippen,
Und gerieth auf harte Klippen,
Wo ich nun den Vorwitz büße.

Stillen wollt' ich ſüß Verlangen:
Ach! es bleibt nichts ungerochen!
Für den Raub, den ich verbrochen,
Hälſt du ja mein Herz gefangen.

Digitized by Google

Bauernliebe.

Mein Gretchen iſt ein liebes Kind,
Drum bin ich ihm ſo gut!
Auch iſt ſie ſtets mir wohlgeſinnt,
Das gibt mir friſchen Muth.
Ihr Aug' iſt klar; wie Kirſchenblüt'
Sind Wangen ihr und Mund;
Schlank und behend an jedem Glied
Iſt ſie und friſch geſund.

Sie hüpft und ſpringt in Hof und Haus
Flink wie ein junges Reh,
Und putzt ſich ſtets ſo ſchmuck heraus
Wie neugefall'ner Schnee.
Lacht ſie und ſcherzt, ſo ſcheint ſie mir
Die junge Maienwelt;
Ihr helles Liedlein klinget ſchier
Wie Lerchenſang im Feld.

Steigt morgens früh die Sonn' empor,
Iſt ſchon das Mädel wach,
Und ſieht an Stall- und Scheunenthor
Und Speicher munter nach.
Nicht wird ſie müd und raſtet nicht,
Bis alles wohlgethan
Sie lacht mit heiterm Angeſicht,
Blick ich ſie freundlich an.

Und geht's zur Heu- und Erntezeit
Auf Wieſ' und Ackerfeld,
Da iſt ſchön Gretchen flink bereit,
Stets hülfreich mir geſellt.

Digitized by Google

Wenn luſtig meine Senſe klingt,
Das Korn zu Boden mäht,
Schön Gretchen flink den Rechen ſchwingt
Und leicht die Garben dreht.

Ruhn wir zum Mittagsmahle aus
Am ſchatt'gen Uferrain,
Dann halten wir vergnügten Schmaus
Und Gretchen ſchenkt mir ein
Vom Gerſtenbier den Labetrunk,
Und ſcherzt dabei ſo hold: —
So ſüß ſchmeckt keines Königs Trunk,
Kredenzt in eitel Gold.

Fahr ich vom Erntefeld herein
Die Garben unter Fach,
Dann ſitzt ſchön Gretchen ſchmuck und fein
Hoch auf des Wagens Dach.
Kornblumen flocht ſie ſich in's Haar,
Für meine Bruſt den Strauß;
Und ſingt und jauchzet hell und klar
Weit in die Welt hinaus.

Zur Winterzeit, wenn die Natur
Den langen Schlummer hält,
Wenn ſchneebedecket Wald und Flur
Und Wieſe ruhn und Feld,
Wenn eisgebannt die Mühle ſteht,
Dann erſt die Luſt beginnt:
Ein Kranz von jungen Dirnen dreht
Die Rocken froh und ſpinnt.

Es ſurrt und ſchnurrt und lacht und neckt
Die heitre Mädchenſchaar,
Und Gretchens muntres Zünglein weckt
Manch Märchen wunderbar.

Digitized by Google

So weiß die ſchöne Spinnerin
Mit Blick und frohem Scherz
Viel goldne Fädchen hold zu ziehn
Um mein verliebtes Herz.

Wenn Sonntags ſie zur Kirche geht,
Iſt ſie die Frömmſte, traun;
So andachtvoll iſt ihr Gebet,
Daß Alle ſich erbaun.
Und tönt mit heller Stimme Klang
Ihr Lied am heil'gen Ort,
Dann rührt mich Gretchens frommer Sang
Mehr als des Pfarres Wort.

Führ ich zu Markt ſie auf den Tanz,
An meine Bruſt geſchmiegt
Spricht ſie: „O du mein lieber Hans,
Wie bin ich froh vergnügt!“
Dann faß ich ſelig ihre Hand
Und küß ſie auf den Mund:
„Dich lieb ich — dieſen Kuß zum Pfand —
Aus meines Herzens Grund!“

Wenn bald die Lerche wiederkehrt,
Zur frohen Oſterzeit,
Dann wird die Liebſte heiß begehrt,
Schön Gretchen hold, gefreit.
Dann ſchreiten wir als Frau und Mann
Beglückt vom Traualtar,
Und in der ganzen Welt gibt's dann
Kein ſo glückſel'ges Paar.

Digitized by Google

Das falſche Lieſel.

Warum ich heut ſo fröhlich bin,
Das macht der gute Wein;
Der treibt mir aus den trüben Sinn
Und alle böſe Pein.

Den Korb gab mir mein Schätzelein
Und hat dazu gelacht:
Mein muß ein ſtolzer Reiter ſein!
Hat ſie zu mir geſagt.

O nimm dich, Lieſel, nur in Acht!
Der ſtolze Reitersmann
Raubt dir dein Kränzel über Nacht,
Dann geht dein Trauern an.

Sie aber ſprach: Du Dummerjan,
Ich bin für dich zu fein!
Den ſchmucken Reiter ich gewann,
Der ſoll mein Liebſter ſein.

Nun iſt des Lieſel's Rock zu klein,
Der Reiter doch iſt fort;
Er ritt wohl in die Welt hinein:
Das iſt Soldatenwort.

Jetzt grämt das ſtolze Lieſel dort
Und rauft die Haare ſich:
Mein' Ehr iſt hin, der Liebſte fort —
Hilf, Himmel! rette mich!

Digitized by Google

Nicht reut's mich, daß ſie grämet ſich
Und ich ſie ledig bin:
Mich hätt' betrogen ſicherlich
Die falſche Buhlerin.

Ihr pfeift ein Lied nach meinem Sinn
Vom Dach ein loſer Spatz:
Verbuhltes Glück iſt hin, iſt hin!
Find't nimmermehr Erſatz!

Such ich auf's Neu mir einen Schatz,
So muß er treu mir ſein,
Muß für mich einzig haben Platz
Im Herzenskämmerlein.

Drum trink ich froh mein Gläschen Wein
Und denke, hin iſt hin!
Und ſchlage alle böſe Pein
Mir gänzlich aus dem Sinn.

Digitized by Google

Jig.

Nun holter- di- polter, hei, hopſaſſaſſa!
Schwing, Sally, dein Füßchen behend, trallalla!
Laß fliegen die Röcke, laß flattern das Band!
Hierher nun zum Kehrum reich flink mir die Hand!

So rechtsum, ſo linksum im wirbelnden Tanz!
Was ſchiert dich die Haube, was ſchiert dich dein Kranz!
Laß reißen, laß ſchleißen Geputz und Gezier!
Juchhei! du ſollſt neu ſie bekommen von mir!

Es wachſen im Felde der Primeln noch viel;
Die bring ich dir morgen mit Stumpf und mit Stiel;
Dann winden wir Kränze — mach nur kein Geſchrei —
Und herzen und ſcherzen und küſſen dabei.

Drum flott nur die Füßchen geſchwungen im Takt!
Nicht blöde die Hand her und feſt angepackt!
Merk, Sally, im Jig wird man liebevertraut:
Und darum, iſt's Jahr um, dann biſt du die Braut!

Digitized by Google

Säh ich auf öder Haide dich.

(Nach dem Schottiſchen des Robert Burns.)

Säh ich auf öder Haide dich
In Kälte ſtehn,
Mit meinem Mantel ſchützt' ich dich
Vor Sturmeswehn.

Ergöß die Flut des Unglücks ſich
Auf dich, mein Kind,
In meinem Herzen ſchirmt' ich dich,
Mein Glück, geſchwind.

Und lebte in der Wüſte ich,
Verlaſſen hier,
Ein Eden würde ſie für mich,
Wärſt du bei mir.

Erſtritt ich mir den reichſten Thron
So heldenkühn,
Du wärſt die Perle meiner Kron'
Als Königin.

Digitized by Google

Im Walde.

Unter der Ulme
Schattigem Dach
Hänge vertrauten
Träumen ich nach.

Rings mich umlachet
Blühende Au,
Und durch die Wipfel
Sonniges Blau.

Hoch in der Blätter
Grünem Gezweig
Iſt eines Pärchens
Glückliches Reich.

Hei! wie das ſchnäbelt,
Zwitſchert und ſingt.
Sehnſucht zum Herzen
Wonniglich dringt.

Nieder zur Seite
Sprudelt ein Bach;
Fiſchlein der Welle
Munter ſchwimmt nach.

Lorbeer und Erle,
Schattiger Hain,
Ladet zum Koſen
Liebende ein.

Digitized by Google

Raſchelnde Zweige,
Rauſchen im Gras,
Nahende Wonne
Kündet mir das!

Hurtig hinunter! —
Süßeſte Luſt:
Selig ruht Liebchen
Mir an der Bruſt.

Leichtes Blut.

Soll denn vor Gram die Wange blaſſen,
Weil untreu mir mein Mädchen iſt?
Soll ich darum mein Leben haſſen,
Weil ſie den Vetter lieber küßt?

Wär ſie die Schönſte auch auf Erden
Und reizender als Roſalind,
Und wollte nicht die Meine werden,
Und wär für meine Liebe blind:

Nicht ſollte mich der Harm bethören,
Kein Werther würde ich alsdann! —
Will ſie nicht meinen Wunſch erhören,
Was geht mich da das Mädchen an!

Digitized by Google

An Mira.

O Mira, fühlest du kein Sehnen,
Kein Ahnen jugendlicher Luſt?
Du ſiehſt ſo kalt auf meine Thränen
Und ſtarreſt mir zu Eis die Bruſt.
So froſtig trittſt du mir entgegen,
Du ſagſt nicht ja, du ſagſt nicht nein!
Kann all mein Flehn dich nicht bewegen,
Von dieſer Qual mich zu befrein?

Bedenke, daß das Glück des Lebens,
O Mira, nirgends einſam blüht!
Es ſchmachtet Cynthia vergebens,
Von Phöbus' Leuchte nicht umglüht.
Kein Korydon nach Liebe girret,
Dem Phillis nicht das Herz umſtrickt;
Und wenn die Hirtin troſtlos irret
Ward ihre Seele nicht beglückt.

Wo iſt die Stelle, die dich rühren,
Zu zünden dir das Herz vermag?
Läßt ſich kein ſtiller Funke ſchüren,
Daß er zur Flamme werde wach?
Laß deinen Mund es, Mira, ſprechen,
Das Wort, was immer es mag ſein!
Und ſollt' es mir das Herz auch brechen,
So endet doch die bange Pein!

Digitized by Google

Nachtmuſik.

Zitternd hallen ſanfte Töne
Durch die Nacht voll Schlaf und Traum:
O verlaß den weichen Flaum,
Um zu lauſchen, traute Schöne!

Was ich ſinge, was ich klage,
Du vernahmſt es tauſendmal:
Seufzer ſind's der Nachtigall,
Die verhallen vor dem Tage.

Horch! wie meine Lieder girren,
Süßes Täubchen meiner Luſt!
Laß die ſpröde, kalte Bruſt,
Ach! durch glühe Liebe kirren!

Halb ſchon iſt die Nacht verronnen
Und noch harr ich flehend hier:
Oeffne, Holde, öffne mir,
Laß mich ein zu ſüßen Wonnen!

Läßt du unerhört mich harren,
Schmachtend klagen in der Nacht,
Grauſame, und mit Bedacht
Meine Glieder hier erſtarren?

Will kein Seufzer mir gelingen,
Der zu deinem Herzen führt? — —
Still! ich habe ſie gerührt,
Denn ich hör ihr Fenſter klingen!

Digitized by Google

Schön Adelheid.

O Adelheid, schön Adelheid,
Du stolzer Edelschwan!
Dein süßer Zauber, holde Maid,
Hat mir es angethan!

Als du im Garten gingst vorbei,
Da wich von mir die Ruh!
Kein Blümlein blüht im jungen Mai,
So schön, so schön wie du!

Die Rosen blühen und vergehn
Und welken bald dahin:
Dein Reiz jedoch wird fortbestehn,
Wie strahlender Rubin.

Aus deinen Augen leuchtet hell
Dein Herz so rein und treu:
Das sprudelt, wie der Silberquell,
Von Wonnen ewig neu.

O dürft ich dich, du holde Maid,
Glückselig nennen mein,
Mit dir, o du mein Adelheid,
Würd ich im Himmel sein!

Digitized by Google

Neue Liebe.

Quält mich wieder eitles Sehnen?
Regt sich abermals die Luft? —
Sind erstorben jetzt die Thränen
Und die Klagen meiner Brust? —
Frisch wie milder Lüfte Säuseln,
Welche leicht die Wellen kräuseln,
Schmeichelt mich die Liebe süß
In ein neues Paradies.

Ist es auch ein wirklich Eden,
Das sich in der Ferne zeigt?
Können Blicke Wahrheit reden,
Wenn Verstandesruhe schweigt?
Wohl, so lange Quellen fließen,
Werden frische Blumen sprießen,
Und im Herzen regt das Blut
Auch im Alter Liebesglut.

Fühllos riß der Stürme Tosen
Meine Blumen kalt hinab:
Doch es quellen neue Rosen
Aus dem eiserstarrten Grab.
Und so mögen neue Sonnen
Mir erwecken neue Wonnen!
Laut verkünde mein Gedicht:
Ewig stirbt die Liebe nicht!

Digitized by Google

Schulmeister Amor.

Knabe, ei! warum so trübe,
So verstört und schattenbleich? —
Regt nicht Sonnenschein die Triebe? —
Wolkenfrost verscheucht die Liebe;
Und dein bleich Gesicht,
Knabe, findet nicht
Was es sucht, ein süßes Wonnereich?

Knabe, ei! warum so schüchtern,
Zaghaft bange still und stumm? —
Nichts hält man von blöden Dichtern;
Ist des Pfarrers Predigt nüchtern,
Schläfert sie uns ein.
Frage, willst du frein,
Frisch und froh, das nimmt kein Mädchen krumm.

Bange Seufzer, stumme Blicke
Oeffnen keiner Schönen Herz.
Ist gereift die Frucht, so pflücke
Muthig sie, doch mit Geschicke.
Aber will sie nicht,
Wende dein Gesicht,
Denn die Spröde treibt mit dir nur Scherz.

Digitized by Google

Angestillte Sehnsucht.

Gloſſe.

Süß berauſcht in Thränen,
Arm um Arm geſtrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur ſtillt mein Sehnen!

A. W. v. Schlegel.

Fern ertönt der Abendglocken
Feierlich Geläute:
Wie ſich bang die Schläge dehnen,
Aengſtlich meine Pulſe ſtocken,
Und dem ungeſtillten Sehnen
Fällt mein armes Herz zur Beute,
Süß berauſcht in Thränen.

Schmeichelnd wußte zu erwecken
Er die ſtillen Triebe.
Meine Seele, froh beglückt,
Mußte ſich ihm ganz entdecken,
Und vom Wonnerauſch entzückt
Tauſchten wir den Kuß der Liebe,
Arm um Arm geſtrickt.

Doch er denkt nicht mehr der Stunden,
Als bei ſüßen Scherzen
Wir beſeligt, weltentrückt
Uns im holden Traum gefunden!
Als wir ruhten luſtbeglückt,
Herz geneigt zum warmen Herzen,
Mund auf Mund gedrückt!

Digitized by Google

Jetzt ich harre, ach! vergebens
Seiner Schritte Rauſchen,
Und umſonſt zerfließt in Thränen
Mir das Glück des jungen Lebens!
An des Theuren Bruſt zu lehnen,
Wonn' um Wonne ſüß zu tauſchen,
Das nur ſtillt mein Sehnen!

Nachtzauber.

Nicht in dem hellen Sonnenlicht,
Mein Holdchen, will ich froh dich grüßen!
Wo Alles ſieht, da fällt man nicht
Der Liebesgöttin leicht zu Füßen.
Doch wenn die Nacht allein uns ſchaut,
Wenn Dunkel fremde Blicke wehren,
Dann bin ich gern mit dir vertraut:
Beim Küſſen darf uns Niemand ſtören.

Digitized by Google

Mein Röschen.

Es blüht ein Röschen engelschön
Im stillen Heimathsthal:
Kein Blümlein ist so hold zu sehn,
So süß im Morgenstrahl!
Ihr zartes Roth der Liebe gleicht,
Die laut're Unschuld ziert,
Von keiner Sonnenglut gebleicht,
Vom Gifthauch unberührt!
O Röslein süß, o Röslein mein!

Das Röschen lieb ich, ach! so sehr,
So ganz aus Herzensgrund!
So lieblich gibt's kein Blümlein mehr
Auf weitem Erdenrund!
Wie hat das Röschen mich beglückt
Mit anmuthsvoller Huld,
Wenn ich, von ihrem Reiz entzückt,
Um ihre Gunst gebuhlt!
O Röslein süß, o Röslein mein!

Doch weh! ich mußte wandern fort,
Fort in die weite Welt!
Kein Röschen blüht am fremden Ort,
Das mir so wohl gefällt.
Noch eh ich schied da drückt ich sie
Sanft selig an mein Herz: —
Nun fühl ich, wo ich einsam zieh,
Der Liebe Lust und Schmerz.
O Röslein süß, o Röslein mein!

Digitized by Google

Mary-Kathrin.

Ob du mir lieb bist, o Mary-Kathrin?
Frage die Rosen, die rings dich umblühn,
Frage die Veilchen, süß duftend im Hag,
Frag das Vergißmeinnicht, blauend am Bach!
Daß du mir lieb bist, o glaub es mir treu,
Du meines Lebens süß wonniger Mai!

Ob du mir lieb bist, o Mary-Kathrin?
Frage die Laube von blüh'ndem Jasmin;
Frage den Mond, der so mild sich ergießt,
Frage den Abendstern, der dich begrüßt!
Daß du mir lieb bist, o glaub es mir gern,
Du meines Lebens hell glänzender Stern!

Beim frühen Morgenschein, Mary-Kathrin,
Und bei des Abendroth's purpurnem Glühn,
Immer erscheint mir dein liebliches Bild,
Seh' es, wenn Nacht auch in Schatten dich hüllt!
Daß du mir lieb bist, o glaub es mir fest,
Licht meiner Seele, das nie mich verläßt!

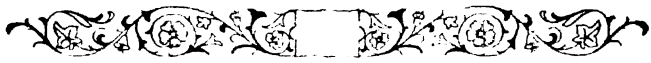
Daß du mir lieb bist, o Mary-Kathrin,
Lies es in Wolken, die über dich ziehn;
Lies es im Spiegel des Bach's, dir geweiht,
Wie in den Flocken, die Winter ausstreut:
Laut singt der Wald es im lenzlichen Grün
Ewig bist lieb du mir, Mary-Kathrin!

Digitized by Google

Buch III.

Jahreszeiten.

Digitized by Google



Digitized by Google

Im Winter.

Still und warm bedeckt vom Schnee
Ruht das Blockhaus tief im Wald,
Ringsum schlummern Bach und See
Unterm Eis so blank, so kalt.

Der Zypresse dunkles Haupt
Deckt nun weißes Silberhaar,
Und des Lebens Lust beraubt,
Schläft der Urwald stumm und starr.

Nirgends Leben; nicht ein Laut
Weithin über Feld und Au;
Nur ein leichter Rauch so traut
Steigt empor zum Himmel blau.

Alles schlummert wie im Traum
Leid- und freudenlos dahin;
Und nur in des Hüttchens Raum
Frühlingswonnen still erblühn.

Blauer Himmel heiter lacht
Dort im holden Augenpaar
Und der Wangen Glutenpracht
Blüht wie Rosen wunderbar.

Wenn erstarrend Flur und Hain
Winters eis'ger-Hauch umzieht,
Eil ich zu dem Hüttchen klein,
Wo der Frühling immer blüht.

Digitized by Google

Nun ſchlafen die Blumen.

Nun ſchlafen die Blumen, die kleinen,
Es trauert der Buchenwald,
Still einſam verlaſſen von ſeinen
Liebgäſten, die mit ihrem reinen,
Klanghellen Geſang ihn durchhallt.

Tief träumend ſteh ich am Wege
Und denke der Zeit, die entflohn,
Als noch in dem Schattengehege
Das Leben, das freudige, rege
Uns ward zum beglückenden Lohn.

Das waren die Tage der Wonnen:
Wie ſelig lachte der Mai!
Die Blümlein blühten am Bronnen;
Doch ach! die Zeit iſt verronnen,
Auf immer, auf immer vorbei!

Digitized by Google

Ungeduld.

Warum zögerst, Lenz, du noch
In das Thal zu kommen?
Seufzt doch in des Winters Joch
Alles tiefbeklommen!

Oede ist und kahl der Wald,
Noch kein Blümlein blühet;
Nicht ein Laut im Felde schallt,
Noch kein Schwälblein ziehet.

Laß die holde Primel doch
Blühn in unserm Garten!
Ach! wie lange läßt du noch,
Frühling, auf dich warten?

Digitized by Google

Sehnsucht nach dem Frühling.

Flieht, o flieht! ihr grauen Wolken!
Weicht, ihr ew'gen Regenschauer! —
Blauer Himmel lächle wieder,
Lösche meine Wintertrauer!

Lösche meine Wintertrauer
Du verhüllte liebe Sonne!
Daß Natur auf's Neue hauche
Frühlingsluft und Frühlingswonne.

Frühlingsluft und Frühlingswonne
Wecken süße Melodien,
Wenn die dunkeln Nebelschatten
Von dem Sonnenantlitz fliehen.

Wenn vom Sonnenantlitz fliehen
Diese finstern Winterschleier,
Jubelt auf die ganze Schöpfung,
Alle Herzen athmen freier.

Alle Herzen athmen freier,
Wenn der Lenz auf bunten Schwingen
Nahet, wenn des Sängers Saiten
Wieder frisch und froh erklingen.

Wieder frisch und froh erklingen
Dann die hellen, heitern Lieder:
Drum erscheine, liebe Sonne,
Blauer Himmel, lächle wieder!

Digitized by Google

Schneeglöckchen.

Triolette.

Zartes Blümchen, erſte Freude
Nach der trüben Winterzeit,
Meiner Seele Augenweide!
Zartes Blümchen, erſte Freude,
Du im ſchneeig weißen Kleide
Löſ'teſt uns das bange Leid.
Zartes Blümchen, erſte Freude
Nach der trüben Winterzeit.

Dich begrüß ich, holde Blume,
Du durchbrachſt die finſtre Nacht!
Jubelnd ſing ich dir zum Ruhme
Frohen Gruß, du holde Blume,
Die nach langem Schattenthume
Neu der Hoffnung Licht gebracht!
Dich begrüß ich, holde Blume,
Du durchbrachſt die finſtre Nacht!

Deine Glöckchen ſind das Zeichen
Für ein neues Auferſtehn! —
In des ſtarren Todes Reichen
(Deine Glöckchen ſind das Zeichen)
Wird des Winters Macht entweichen,
Wie jetzt Eis und Schnee vergehn.
Deine Glöckchen ſind das Zeichen
Für ein neues Auferſtehn!

Digitized by Google

Winters Flucht.

Nun endlich, endlich iſt er beſiegt,
Der rauhe, wüſte Geſelle!
Unheimlich und ſcheu er von dannen fliegt
Vor der warmen ſüdlichen Welle.
Seht, wie er ſich duckt hinter Graben und Stein
Und in Höhlen verkriecht vor dem Sonnenſchein!

Hinaus! hinaus aus Winkel und Schlucht!
Hinaus aus den dunkelen Ecken!
Vergebens der Fliehende Schutz hier ſucht —
Ihn hilft kein liſtig verſtecken:
Es ſcheuchen die Diener der Lenzesluft
Den Flüchtigen aus der verborgenſten Kluft.

Drob freut ſich die Wieſe, es freut ſich der Wald,
Die Blumen lachen im Garten:
Der Unhold, der ſie ſo lange umkrallt
Mit Fingern, den eiserſtarrten,
Er wich von dannen, er ließ ſie los;
Nun ſproſſen ſie kühn aus der Erde Schooß.

Schon ſummen die Bienen im Sonnenſchein,
Schon füllen im Hag ſich die Neſter.
Es jauchzt das Gefilde, es jauchzet der Hain —
Ein tauſendſtimmig Orcheſter:
„Held Frühling! Held Frühling!“ ſo jubelt es froh,
„Du haſt ihn beſiegt, der Winter entfloh!

Digitized by Google

„Vor deinem gewaltigen Sonnenstrahl
Da mußte der Wütherich weichen.
Er floh von den Bergen, er floh aus dem Thal
Nach seinen nordischen Reichen.
Dort schläft er in Höhlen am Pol versteckt,
Bis einst ihn der Nordwind auf's Neu erweckt."

Frühling's Ankunft.

Ein Fremdling steht dort vor der Thür,
Noch klopft er still und leise an:
Ihr lieben Leute kommt herfür,
Schaut euch einmal den Fremdling an!

Zwar führt im Haus des Winters Knecht,
Der Ofen, noch die Herrschaft fort:
Doch bei des Fremdlings Ankunft trägt
Man bald ihn in den Rumpelort.

Den Fremdling hüllt ein leicht Gewand,
Sein mildes Auge thaut umher
Die kalten Herzen und im Land
Verbleibt kein trüber Winter mehr.

Es schmilzt das starre, dumpfe Eis,
Lacht nur sein Blick zur Welt herein;
Und froh begrüßet Kind und Greis
Den Fremdling, Frühlingssonnenschein.

Digitized by Google

Das erſte Veilchen.

Liebliche Lenzluft,
Lockſt du mich wieder,
Koſig und kirrend,
Wehmuth mit Wonne
Wohlig zu wechſeln?

Schon ſeh ich ſpringen
Treibende Knoſpen;
Kätzchen der Weide
Wehen im Winde,
Trotzend der Kälte.

Hagdorn der Hecke
Bartet ſich bräunlich;
Erle und Eſpe
Zitternd ſchon raſcheln,
Rührt ſie der Zephyr.

Bächlein behende
Trollt ſich und trippelt
Murmelnd hinüber
Koſende Kieſel,
Glitzernde Gemmen.

Freudigen Fußes
Folg ich dem frühen
Feſtruf des Frühlings;
Geh in den Garten,
Grüßend den Gaſtherrn.

Digitized by Google

Wonnig willkommen
Heiß ich von Herzen
Dich, der du deckeſt
Wieder mit Waſen
Mildgrün die Matten!

Schau, ſchon dein Schooßkind
Lächelt dort lieblich
In dem Verſtecke,
Opfernd den Odem
Duftender Demuth.

Sei mir geſegnet
Schneedruck entſtieg'ne
Botin der Blumen,
Blühendes Veilchen,
Vorbild der Vollluſt!

Nun ich dich ſehe,
Süßeſtes Sendkind,
Künd'rin des kommenden
Magiſchen Maien,
Bin ich beglückt!

Digitized by Google

April.

O launiſcher Monat der wechſelnden Wetter,
Des Sonnſcheins, der Schauer, der lachenden Flut,
Der ſproſſenden Gräſer, der quellenden Blätter,
Der öffnenden Blumen, der wachſenden Brut;
Du führeſt die Schwalbe, die zwitſchernde, wieder,
Die Botin des Lenzes, zur Heimath zurück.
Sie kündet: — wer hat nicht gelauſcht ihrer Lieder? —
„Der Winter, der Winter entflieht — welch ein Glück!“

Noch tanzen die Winde, die kalten im Walde,
Noch dräut, trotz der leuchtenden Sonne, der Schnee;
Doch tapfer erſtürmet der Frühling die Halde
Und eisbefreit, froh rippeln Bächlein und See.
Dein Hofſtaat der Blumen ſich ſchmücket zum Feſte
Des Siegs, den ob Boreas der Südwind erringt;
Erfreut ſchütteln Eiche und Buche die Aeſte,
Und in allen Wipfeln es jubelt und klingt.

Doch wie du auch webeſt aus Thränen den Bogen
Der Iris, den ſchönen, du launiſcher Mond!
Oft, oft hat dein Frühlingsverſprechen betrogen,
Oft ſchon haſt du Hoffnung mit Falſchheit belohnt.
Es welken dahin deine Blüten in Eile,
Die, haſtig entſproſſen, auch haſtig vergehn;
Ein Bild unſers Lebens: Wie kurz iſt die Weile,
Daß wir, ſtaubgeboren, wie Staub auch verwehn!

Digitized by Google

An den Lenz.

Rondeau.

Du holder Lenz, du breiteſt deine Schwingen
Nun wieder über Feld und Fluren aus,
Und im Gefolge eileſt du zu bringen
Den Frohſinn, jung erneut, in jedes Haus.
Verſchwunden iſt des Winters Windgebraus
Und in die freie Luft lockt uns hinaus
Der Vöglein Schaar mit ihrem muntern Singen,
Die Kinder Flora's, die uns rings umdringen,
Geſchmückt mit Perlen friſchen Morgenthau's.
Dies Alles, Alles konnteſt du vollbringen,
Du holder Lenz!
Drum wollen jubelnd wir dein Loblied ſingen:
Und für den erſten reichen Blütenſtrauß,
Der Vöglein ſüßen Sang, den ſie uns bringen,
Durch deine Gunſt, o Lenz, ſoll laut erklingen
Ein freud'ges Danklied dir von Haus zu Haus:
Dem holden Lenz!

Digitized by Google

Aufforderung an den Mai.

Lade, lieblicher Mai,
Lockend die Blumen herbei!
Lade die sammtgrünen Moose,
Lade das Veilchen, die Rose,
Locke sie alle herbei,
Lieblicher Mai!

Lade, lieblicher Mai,
Lustfrohe Sänger herbei!
Lade die Lerchen der Felder,
Lade die Vögel der Wälder,
Lock Philomele herbei,
Lieblicher Mai!

Lade, lieblicher Mai,
Lauliche Lüfte herbei!
Lade die lachende Sonne,
Lade die lenzfrohe Wonne,
Lichtblauen Himmel herbei,
Lieblicher Mai!

Lade, lieblicher Mai,
Leise die Liebe herbei!
Laß dann zu Scherzen und Kosen
Lilien duften und Rosen,
Liebliche Lustmelodei
Klingen, o Mai!

Digitized by Google

Mailied.

Hei willkommen holder Mai!
Bringst der Wonnen mancherlei:
Blauen Himmel, Sonnenschein,
Jugendfreude frisch und rein.

Neu belebt sich die Natur:
Grün der Wald und grün die Flur,
Und die Rose knospt und blüht,
Rings die süßen Düfte sprüht.

Durch die Nacht mit hellem Schall
Tönt das Lied der Nachtigall,
Weckt zu neuer Lebenslust
Uns die winterkranke Brust.

Blauer Himmel überall,
Röslein roth und Vogelschall,
Grüne Fluren, Fröhlichkeit
Bringt die goldne Maienzeit.

Digitized by Google

O Blümlein, steht mir bei!

Sieh, sieh, was sind die Stauden schon so grün! —
Schneeglöckchen auch, das stellt sich auf die Zehe,
Schaut übers Gras und hebt den Kopf zur Höhe
Und nickt dem Nachbar zu, kühn aufzublühn.

Das war ein Winter! — Nun, der Schnee zerrann.
Es nimmt ein Ende Alles ja auf Erden.
Gedulde dich, bald wird es lichter werden!
Die Zeit eilt stätig ihren Pfad voran.

Bist du auch da, mein liebes Veilchen blau?
Willst du zufrieden in der Hecke blühen
Und ungelohnt rings deine Düfte sprühen,
Als einz'ge Labe nur das Tröpfchen Thau?

Marienblümchen, du verzogen Kind,
Willst du auch wieder stolz hervor dich zwängen
Und deine Schwestern aus dem Beet verdrängen?
Gib Acht! Kein Hochmuth seinem Fall entrinnt!

Und du, mein Röschen, willst du wieder mir,
Wenn ich dich küssen will, die Lippen stechen? —
Kann all mein Müh'n die Wildheit dir nicht brechen?
So lohnt der Mensch, doch Blume nicht und Thier!

Ihr Lilien zart strebt wieder weiß und rein
Aus Erd und Lehm zum Lichte, stolz, erhaben! —
Schon mancher Freund liegt unterm Gras begraben: —
Nicht lange währts, dann schlaf auch ich dort ein!

Digitized by Google

Ob aber, was da schlummernd ruht im Mai,
Einst auferstehen wird dem Licht entgegen:
Ob aus dem Grabe blüht der Zukunft Segen? — —
Die Hoffnung sagt's! — O Blümlein steht mir bei!

Ostern.

Aus ihrem dumpfen Grabe steiget
Die bunte Blumenpracht empor,
Und in dem Hain trillirt und geiget
Der frohen Sänger Jubelchor.

Des Weltalls weite Tempel schallen,
Erfüllt von hehren Harmonien,
Und süße Opferdüfte wallen
Empor zur Wonnekönigin.

Das ist ein hochzeitlich Gedränge
Am Brautaltare der Natur:
Der Erde Schooß wird ihr zu enge
Und quellend lockert sich die Flur.

Des Schöpfers Odem haucht Bewegen
In das Erstarrte fern und nah;
Der Himmel spendet seinen Segen
Und Alles jauchzt Alleluja!

Digitized by Google

Waldgesang im Lenz.

Nun schmücket wieder die Natur
Zum heitern Frühlingsfeste
Mit Laub den Wald, mit Gras die Flur
Und Blüten auf das Beste.

Wohl haben in der Winternacht
Die bärtigen Gestalten
Der dunkeln Tannen treue Wacht
Bei Eis und Schnee gehalten.

Allein das zarte Lockenhaupt
Der grünen Waldeskinder
Ward von dem falschen Nord entlaubt,
Dem grimmen Ueberwinder.

Dann standen sie entschlummert dort,
Vom Zauberbann umfangen,
Bis endlich das Erlösungswort
Des Lenzes Boten sangen.

Da wachten auf beim ersten Schall
Die jüngst ermattet starben:
Jetzt quillt und treibt es überall
Mit Leben, Duft und Farben.

Die Pappeln prangen stolz geschmückt
Und Buchen auch und Erlen;
Der Ahorn weinet froh beglückt
Die süßen Thränenperlen.

Auch Birk' und Espe sind zur Hand,
Die Weide will nicht zaudern:
Schon stehn sie an des Baches Rand
Zu flüstern und zu plaudern.

Digitized by Google

Akazien und Hickory,
Kastanien, Sykomoren,
Mit bunten Fächern schatten sie
Den Maientanz der Horen.

Für Liebende ein Schattendach
Erbau'n Katalpen, Linden;
Das flechten dann zum Laubgemach
Die Reben und die Winden.

Als hoher Dom aufwölben sich
Die Ulmen und die Eichen,
Geweiht vom Schöpfer feierlich,
Ein Tempel ohne Gleichen.

Und drinnen wehet Gottes Hauch
Auf andachtvollen Schwingen:
Von jedem Baum, aus jedem Strauch
Die Jubelhymnen klingen.

Nun Alles eilt entzückt herbei,
Zu schauen und zu lauschen
Dem Wunderwerk der Waldesfei,
Dem Trillern, Jauchzen, Rauschen.

O lebt und webt in Zauberpracht,
Ihr grünen Waldpaläste!
Wir wandeln gerne laubbedacht
In euch als frohe Gäste.

Wir schlingen gern den bunten Reihn
In eure weiten Hallen,
Und lassen dankerfüllt darein
Des Waldes Loblied schallen.

Digitized by Google

Pfingſten im Walde.

Es ſteiget und hebt ſich aus finſterer Nacht
Der flammende Frührothſchein,
Und wecket aus ihrem Schlummer ſacht
Die Sänger in Flur und Hain.

Hell wirbelt die Lerche ihr ſchmetterndes Lied
Zum Firmamente empor,
Wenn ſie die leuchtende Sonne ſieht
Entſteigen dem nächtlichen Thor.

Die Vöglein all in dem grünen Haus
Erwachen und jubeln im Chor:
„Ihr Schläfer, auf! kommt heraus, heraus,
Aus den dumpfen Mauern hervor!“

Da zog es mich fort in den ſchattigen Wald,
Wo hell die Mahnung erklang.
Nun ſtrömte auch mir das Herz alsbald
In jubelndem Morgengeſang.

Wo Alles ſinget, wo Alles preiſt,
Darf fehlen mein Liedlein nicht!
Mir iſt's, als ob der heilige Geiſt
In tauſend Zungen hier ſpricht.

Digitized by Google

Auf der Prairie.

Durch wogende Gräſer keck ſchweif ich umher,
Das quellet und wellet wie blaugrünes Meer;
Und über der zaubriſch bewegten Natur
Lacht ſonnig und wonnig der lichte Azur.

Buntfarbige Blumen, gold, roſig und blau,
Durchflechten den Teppich der prunkenden Au.
Leichtflatternde Falter, der Maiſonne Brut,
Umgaukeln die ſchaukelnde lenzliche Flut.

Wohin auch das Auge rings ſtreifet die Rund',
Nur goldblauer Himmel und grünlicher Grund.
Aufſchwirrender Grillen ſchrill zirpendes Lied
Begleitet den Reiter, ſo weit er auch zieht.

Da taucht aus der Ferne ein Wäldchen empor;
Ein Hüttchen ſich leicht dort im Schatten verlor.
Schon pocht mir das Herz in der ſehnenden Bruſt:
O Liebe, du ladeſt zur wonnigen Luſt!

Nun weiter mein Rößlein, zum Waldesrand!
Schon winkt mir der Wimpel in liebender Hand,
Schon lachen zwei Aeuglein den minnigen Gruß:
Nun hält mich mein Mädchen mit zärtlichem Kuß!

Digitized by Google

Frühling's Ende.

Verblüht und ausgesungen
Ist nun der schöne Mai;
Die Lieder sind verklungen,
Die Prunkschau ist vorbei.
Zurück drängt Sommerschwüle,
Vom Werdetrieb entfacht,
Die lenzesheitern Spiele,
Die wonnigen Gefühle
Lustfroher Jugendpracht.

Jetzt steht zum Kampf und Ringen
Gerüstet die Natur:
Da schweigt das muntre Singen
Im Wald und auf der Flur.
Es stummen bunte Farben,
Es schwillt der Erde Kleid;
Statt Blüten, die verstarben,
Rings füllen sich die Garben
Zur üpp'gen Fruchtbarkeit.

Die Töne sind verblichen
Der wilden Leidenschaft;
Die Jugendträume wichen
Der vollen Manneskraft.
Wie vor des Tages Fülle
Erblaßt der Morgenstern,
So schält sich aus der Hülle
Der schimmernden Idylle
Des Lebens ernster Kern.

Digitized by Google

Frühsommer.

Stumm ist jetzt der Trupial,
Selt'ner schon der Kukuk schreit,
Träger tönt des Tuhi Schall,
Bis vom Nest die Brut befreit.

Daß die körnerschwang're Flur,
In dem fruchtbeglückten Thal,
Bringt zur Reife die Natur,
Müht sich nun der Sonne Strahl.

Golden wogt das Weizenfeld
Und die Aehre neigt sich tief.
Schon die Sichel wird bestellt,
Die so lange müssig schlief.

Bald der Bursch die Sense schwingt,
Garben knüpft die muntre Maid,
Und den Erntereihen schlingt
Frohes Völkchen weit und breit.

Wonnevolle Sommerluft,.
Wenn die Jugend, bunt geschmückt
Mit Cyanen Hut und Brust,
Schwärmt und jauchzet froh beglückt!

Digitized by Google

Sommerabendphantaste.

Madrigal.

Es färbt der Sonne Abendschein
In Gold der Wolke Saum;
Die Winde säuseln kühlend mild
Ihr Flüstern hör ich kaum.
Die Knospe keimt und sproßt hervor
Aus Staude, Strauch und Baum
Und Blumendüfte füllen rings
Umher den weiten Raum.

Die Grille zirpt ihr schrilles Lied
Im blüh'nden Fliederbaum;
Der Zephyr stäubt den Wasserfall
Des Bächleins leicht zu Schaum.
Gleich Silberlichter flimmernd ziehn
Im dunkeln Aetherraum
Die Wandelsterne still dahin
Und blinzeln wie im Traum.

Der Chuckwillswidow Nachtgesang
Tönt von des Waldes Saum,
Sie klaget ihrer Liebe Pein
Dem weiten Schöpfungsraum. —
Ich horche auf und lausche dein,
Natur, im süßen Traum:
Es fliegt der Seele Phantasie
Leicht wie der Welle Schaum.

Digitized by Google

Blumentrauer.

Warum, ihr bunten Blumenkinder,
Zieht die Geſichtchen ihr ſo kraus?
Wehn doch die Lüfte jetzt gelinder
Um euer reich geſchmücktes Haus!
Es gießt den warmen Strahl hernieder
Die Sonne auf den üpp'gen Hain.
Die Fröſte flohn, um niemals wieder
Mit Eiſestod euch zu bedräu'n.

Als noch mit Schnee und Reif ihr kämpfen
Für euer Daſein mußtet ſchwer,
Da konnte nichts den Muth euch dämpfen
Und ſiegreich prunktet ihr umher.
Da recktet ihr die ſtolzen Kronen,
Die holden Köpfe ſchmuck empor;
Mit dufterfüllte ſüße Zonen
Umgabt ihr euren reichen Flor.

Nun laßt ihr müd die Köpfchen hangen
Im vollen, lichten Sonnenglanz,
Vergeßt das zauberreiche Prangen,
Laßt welken euren bunten Kranz.
Habt ihr im Uebermaß genoſſen
Des Lebens ſüßen Wonnekuß?
Iſt euch des Lenzes Reiz verfloſſen
Bei allzuüppigem Genuß?

Digitized by Google

Noch tönet aus den Schattenzweigen
Der Oriole süßer Sang;
Noch tanzen Nymphen frohe Reigen
Zu der Syringe Flötenklang;
Noch blaut der Frühlingshimmel heiter,
Noch haucht der Zephyr Maienluft:
Erhebet euch und blühet weiter
Und haucht wie sonst den süßen Duft!

Die Blumen.

„Ein Traum ist unser Blumenleben,
Im hold geahnten Wunderland:
Doch wenn sich seine Schleier heben,
Zerreißt des Räthsels Zauberband. —
Die Wonnezeit ist nun vergangen,
Da junge Liebe flammend loht!
Nur einmal darf sie blühn und prangen,
Dann sinkt sie welkend in den Tod."

Hochsommer.

Bestaubt der Mantel, Flur und Wald,
So trägst du, Sommer, dein Gewand,
Gleich einem Wandrer schwach und alt,
Der keuchend zieht von Land zu Land.

Die Kinder deiner Jugendzeit,
Die Blume bunt, das saft'ge Blatt,
Bei deinem strengen Walten heut,
Wie werden runzlich sie und matt!

Digitized by Google

Hei! wie die fleiß'ge Sonne tollt!
Sie kocht mit ihrer Flammenglut
Dem Mais die Kolben gelb wie Gold
Und purpurroth der Rebe Blut.

Es lechzt das arme Bächlein nun,
Das jüngst noch emsig murmelnd floß,
Nach frischem Trunk: Die Quellen ruhn
Verborgen in der Erde Schooß.

Die Wiese Nahrung jetzt versagt
Dem Vieh, das sonst so fröhlich sprang:
Den Schatten sucht es und die Nacht,
Indeß der Tag schleicht träg und bang.

Und in dem Wald der Vögel Schaar
Stellt ein ihr helles Jubellied;
Die rege Sammlerin sogar,
Das Bienchen, jetzt nach Hause flieht.

Kein Blatt beweget sich am Baum;
Rings Alles müde, dumpf und schwül;
Kaum trägt die Luft den Distelflaum: —
O weltermattendes Gefühl!

Zwar bist du, Sommer, ein Tyrann,
Der herrschend schwer das Zepter schwingt:
Doch was mit Spielen je begann,
Nur strenge Zucht zur Reife bringt.

Digitized by Google

Herbſtes Gaſtgelade.

Der Sommer todt! — Jetzt kommt der Herbſt
Mit ſeinen tauſend Gaben:
Das ſaft'ge Obſt, die gold'ne Frucht,
Uns für den Fleiß zu laben.

Tief neiget ſich der Apfelbaum
Und ruft: Komm, komm, genieße!
Der Pfirſich lacht: Ach, koſte doch
Auch meine Frucht, die ſüße!

Und Birn- und Pflaumbaum ſtimmen ein
Und Kürbis und Melone,
Selbſt aus dem Süden ſchaart ſich bei
Banana und Zitrone.

Das iſt ein Gaſtgelade heut!
Die vollen Tafeln ſtrecken
Sich aus! Drum laß, o Menſch, jetzt dir
Die Gottesgabe ſchmecken!

Digitized by Google

Winzerleben

Nun ſchwingen im Reigen ſich Burſche und Maid
Denn jetzt iſt erſchienen die glückliche Zeit,
Die Zeit wo uns Frohſinn und Liebe beſelt,
Wenn Göttin Fortuna das Füllhorn uns hält!

Mit Trauben, die goldig und purpurn erglühn,
Beladen die Kober die Winzer nun ziehn
Hernieder vom Weinberg; und unten im Thal
Da ſchwelgen die Zecher beim vollen Pokal.

Hell ſchallen die Lieder, es dreht ſich im Tanz
Der roſigen Mädchen friſch blühender Kranz;
Die Luft hebt die Herzen zum Himmel empor
Und Alles ſtimmt ein in den fröhlichen Chor:

Willkommen, du Gaſt aus dem zaubriſchen Land!
Du goldener Trank, vom Olympos geſandt!
Willkommen im Land am Ohio, am Rhein!
Willkommen! willkommen! du göttlicher Wein!

Digitized by Google

Kehre wieder, kleiner Sänger!

Kehre wieder, kleiner Sänger,
In das Wäldchen, frisch belaubt,
Dessen Schmuck der wilde Dränger,
Herbstwind, kalt hinweggeraubt!
Ach! du mußtest von uns fliehen
Nach des Süden's fernem Ort:
Deine süßen Melodien
Zogen alle mit dir fort!

Graue, welke Blätter fallen,
Herbstzeitlose matt verblüht,
Durch die dürren Zweige wallen
Flöckchen, die der Winter sprüht.
Und die Wipfel flüstern leise,
Seufzen bangen Klagesang,
Wo einst deine muntre Weise,
Hell dein frohes Lied erklang.

Ahnung hallt in meine Seele,
Daß der Frühling wiederkehrt,
Und daß deine süße Kehle
Neue Lieder mir gewährt.
Waldesodem, hohe Wonne!
Waldesweben, du mein Glück!
Komm, o komm, du Lenzessonne!
Kleiner Sänger, komm zurück!

Digitized by Google

Indianersommer.

Sind das nicht die letzten Schwäne,
Die dort nach dem Süden ziehen?
Weint die Wolke nicht im Fliehen
Schon des Herbstes letzte Thräne?

Und doch flammt's in allen Zweigen
Purpurroth und goldig helle:
Schmückt der Wald an Winter's Schwelle
Nochmals sich zum frohen Reigen?

Will die alternde Matrone,
Erde, spät noch Hochzeit machen,
Daß sie mit den Flitterfachen
Ziert des Hauptes matte Krone?

Laß dein Fragen, junger Knabe!
Die Natur will vor dem Scheiden
Noch durch Pracht die Augen weiden:
Purpurn steigt sie dann zu Grabe.

Bald in Leichentuches Falten
Hüllt der Schnee die dürren Aeste,
Hüllt des Schmuckes letzte Reste
Und das Jahr sinkt zu den alten.

Digitized by Google

Spätherbst.

Der Herbst vergeht,
Der Nordwind weht,
Vom Laub entkleidet sich der Wald;
Die Lerche flieht,
Die Schwalbe zieht:
Jetzt kommt der grimme Winter bald!

Noch einmal strebt,
Auf's Neu belebt,
Natur zurück zur alten Lust,
Und Sonnenschein
Strahlt frisch herein
Erinnrung in die trübe Brust.

Doch, ach! das Glück
Weicht bald zurück,
Der Indianersommer flieht
Und eisig kalt
Weht's durch den Wald:
Es brummt der Herbst sein Abschiedslied.

Das Flöcklein fliegt! —
Wie öde liegt
Die Flur so matt, der Wald so dürr!
Der Häher krächzt,
Der Sturmwind ächzt:
Nun ist der Winter vor der Thür!

Digitized by Google

Winterklage.

Trüb und traurig ſind die Tage,
Nebel hüllt die Berge ein;
Keine Nachtigallenklage
Hallet durch den kahlen Hain;
Keiner Lerche Jubeltriller
Tönt vom Himmelsdom herab;
Nur des Hähers heiſer, ſchriller
Schrei erfüllt das Erdengrab.

Gleich dem Kirchhof liegt die Erde
Trauernd und verödet da.
Ach! und keines Lenzes Werde
Jubelt froh Alleluja!
Kahl die Fluren, einſt beglückten,
Schaurig klagt der Wald die Noth;
Die uns reich das Aug' entzückten,
Alle Blumen ſind nun todt!

Schlaf und Traum wohin ich blicke
In dem weiten Schöpfungsraum;
Todesruh heiſcht das Geſchicke,
Und das Leben athmet kaum.
Aber tröſtend durch die Stille
Hör ich Engelharfen wehn:
„Hoffe, es iſt Gottes Wille,
Bald ein frohes Auferſtehn!“

Digitized by Google

Dezember.

Kalt pfeifet der Wind über Haide und Feld,
Die Wipfel der Tannen erſtarren von Eis
Und Fluren und Wieſen ſind ſilberweiß:
Rings ruhet im Winterſchlafe die Welt.

Schaut, ſchaut hier den Feſtſaal, ſo luſtig erhellt,
Wie kniſtern die Flammen im Herde ſo heiß,
Wie klirren die Becher im fröhlichen Kreis,
Wie haben die Zecher den Winter geprellt!

Doch dort in der Hütte, wie dürftig beſtellt,
Kein flackerndes Feuer erwärmet den Kreis,
Es kauern zuſammen ſich Kinder und Greis —
Zur Kälte noch hat ſich der Hunger geſellt. — —

O, die ihr geſegnet mit Gütern der Welt,
Thaut auf eure Herzen, umkruſtet von Eis!
Die Weihenacht naht, o erwerbt euch den Preis: —
Geweiht iſt die Nacht, die der Noth ihr erhellt!

Digitized by Google

Des armen Robin's Weihnacht.

Seht vor dem Fenſter, auf dem Schnee,
Getrieben von des Hungers Weh,
Das arme Vöglein emſig ſuchen
Nach einem Krümchen von dem Kuchen.

Vom Weihnachtskuchen oder Brod
Streut ihm ein Körnchen in der Noth,
Das wird es euch im Frühling danken
Mit Liedern aus den grünen Ranken,

Mit Liedern aus dem grünen Hag,
Mit jubelnd hellem, ſüßen Schlag,
Wenn bei des Feldes vollen Garben
Das Vöglein nicht mehr braucht zu darben.

Wie bebt vor Froſt der kleine Wicht! —
Verſagt dem armen Bettler nicht
Von eurem reichen Mahl ein Krüſtchen,
Zur Nahrung für ſein rothes Brüſtchen.

Das Fenſter auf! — Nun pickt es ſchon;
Jetzt iſt es ſatt und fliegt davon!
Schaut, wie es nickt: Dank, guter Knabe
Und gutes Mädchen für die Gabe!

Digitized by Google

Winternacht.

Es funkelt die Nacht, die sternenhelle,
Der Hauch erstarrt vor des Wandrers Mund,
Es zittert des Luftstroms frostige Welle,
Es knirscht der Schnee auf des Weges Grund.

Stumm liegt der Kirchhof im Mondesschimmer,
Der wirft seine bleichen Strahlen herab.
Die Zweige, die eisgebeugten, flimmern
Erbebend über manch stilles Grab.

Das ist der Winter, der strenge Geselle,
In seiner schaurig erhabenen Pracht. —
Gesegnet die Wohnung, an deren Schwelle
Zerschellt seines Schreckens starrende Macht!

Digitized by Google

Ewiges Leben.

Alles in der Welt ergänzet
Sich, muß weben, wirken, ſtreben:
Welkend zeuget neues Leben
Blüte, die im Lenz erglänzet.

Blättchen fällt vom Baum hernieder,
Bietet Nahrung neuen Sproſſen.
Auf die Nacht, ſo trüb umfloſſen,
Kehrt der Tag verjünget wieder.

Munter fließt das Bächlein weiter,
Räumend Platz ſtets neuen Quellen.
Nach des Sturmes wilde Wellen,
Lacht der Himmel goldig heiter.

Was Natur uns hat gegeben,
Raubt ſie wieder und zerſtreuet:
Doch dem Staub entſteigt erneuet
Junges Wirken, junges Leben.

Digitized by Google

Zum Jahres-Abſchied.

Saget nun dem Jahr Ade!
Das aus unſerm Lebensbuch
Freude trug hinweg und Weh,
Wonne, Trübſal, Segen, Fluch,
Sommerluſt und Winterſchnee.

Friedhof du der Ewigkeit,
Der viel tauſend Jahre faßt,
Laß das alte ruhen heut,
Tragen ſeine eigne Laſt,
Der Vergangenheit geweiht.

Wohl, die Zeit ſie wich zurück
Mit den Schätzen, die ſie bot.
Heiter lacht uns das Geſchick
In der Zukunft Morgenroth,
Wonnekündend junges Glück.

Mit dem zwölften Glockenſchlag
Tritt die Hoffnung froh herein.
Ihrem Gruß ſoll dieſer Tag
Feierlich gewidmet ſein:
Freudentrunk und Feſtgelag.

Kündet nun dem Jahr Ade!
Das aus unſerm Lebensbuch
Löſchte Luſt hinweg und Weh,
Jubel, Klage, Segen, Fluch:
Saget nun dem Jahr Ade!

Digitized by Google

Buch IV.

Der Auswanderer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auswanderer's letzter Morgen.

Lebe wohl, du braune Haide,
Braunes Mädchen, lebe wohl!
Daß ich aus der Heimath scheide,
Ach! mir wird das Herz so voll!
Fort von Freunden, von Gespielen
Ruft mich eine ferne Welt:
Auf! entgegen deinen Zielen!
Schon der Morgen sich erhellt!

Schon die Lerchen wirbelnd steigen,
Singen dir den Abschiedsgruß:
Laß die bittern Thränen schweigen,
Zaudre nicht, du träger Fuß! —
Mit dem Sträußchen an dem Hute,
Mit dem Stab in meiner Hand
Will ich ziehn mit frohem Muthe
In ein neues Heimathland.

Sieh den Storch vom Nest aufschweben,
Wo der Ahnen Wiege stand!
Will er das Geleit mir geben
In das unbekannte Land?
Muthig er die Flügel reget,
Um aus nahen Teiches Flut
Zu erbeuten, was sie heget:
Atzung für die junge Brut.

Digitized by Google

Welch ein Omen! — Wagen, ringen,
Streben nach des Lebens Glück:
Wem es hier nicht will gelingen,
Blüten in der Fremde pflück!
Wohl, auch drüben blühen Rosen,
Reifen Früchte, glüht der Wein.
Die hier ringend Aussichtlosen,
Ladet dort die Hoffnung ein.

Durch den Sandweg gnaßt der Wagen
Und des Fuhrmanns Peitsche knallt.
Möchte weinen, möchte klagen,
Doch das Schicksal braucht Gewalt!
Schwer nur reißt die starke Kette,
Die mich fesselt an den Herd
Meiner Kindheit, an die Stätte,
Die den ersten Traum genährt.

Vor des Dörfleins letztem Hause,
Wo die holde Doris wohnt,
Mach ich eine stille Pause,
Die mit Scheidegruß sie lohnt:
Lebe wohl, du blonder Knabe! —
Lebe wohl, du braunes Kind! —
Nimm dies Veilchen an als Gabe,
Daß ich bleibe treu gesinnt!

Fort! — die Sonne eilt nach Westen,
Strahlt auch dort mit hellem Blick.
Aus dem Lande fliehn die Besten,
Muthig trotzend dem Geschick.
Wo die Kraft sich frei entfalten,
Frei bewegen kann die Hand,
Wo ein freier Geist darf walten,
Sei mein künft'ges Heimathland!

Digitized by Google

Der Wanderburſch.

Die Welt iſt weit, die Welt iſt groß,
Wer ſie will lernen kennen,
Der muß ſich von dem Mutterſchooß
Bei guten Zeiten trennen.

Als rüſt'ger Burſche ſchreit' er keck
Von einem Ort zum andern:
Ein leichtes Herz, ein leicht Gepäck,
Da läßt ſich's fröhlich wandern.

Allüberall in Gottes Welt
Viel Schönes iſt zu ſehen:
Drum iſt mein Ränzel wohlbeſtellt,
Will auf die Reiſe gehen!

Zukunft.

Weshalb an der Scholle kleben,
Schwer umdrängt von Laſt und Leid?
Rings die Welt birgt Luſt und Leben
Und das Glück iſt nirgends weit.

Aber wer das Glück will binden,
Muß es haſchen hier wie dort.
Nur wer ſucht, der mag es finden,
Dem Verzagten eilt es fort.

Digitized by Google

Abmahnung.

Jenseits der wilden Wogen
Suchst du, Armer, dein Glück?
Lenke die Sehnsucht zurück:
Oft hat die Ferne betrogen!

Ruhelos eilst du von hinnen,
Ach! und die Liebe ist hier.
Was wohl, o Thor, willst du dir
Noch in der Fremde gewinnen?

Aur Auth!

Warum verzagt noch harren
Im ew'gen Einerlei?
Die Schranken brich, die starren,
Die Welt ist groß und frei!

Strebt nicht der Baum zum Lichte,
Zur Sonne nicht der Aar?
Drum in die Weite richte
Den Blick, dann schaust du klar!

Wohl trauern deine Lieben,
Manch Thränlein rinnt hinab;
Doch folge deinen Trieben
Und deinem Wanderstab!

Digitized by Google

Der letzte Gruß.

Fern, fern in die Weite zog ich hinaus!
Noch einmal wandte zurück ich den Blick:
Ich sah das Dorf, sah das Vaterhaus,
Den Ort meiner Kindheit, mein einstiges Glück.
Still lagen die Gärten, die Fluren so grün
In des Morgenrothes purpurnem Glühn.

Schon rollte der Wagen die Straße hinab —
Die helle Wehmuth in's Herz mir zog —
Es eilten die Rosse im munteren Trab.
Und als um die Ecke der Postillon bog,
Da schaut' ich zum letzten, ach! letzten Mal
Das stille, trauliche Heimaththal.

Und weiter zog mich im wirbelnden Tanz
Des eisernen Schicksals gewaltsamer Fuß.
Von weitem noch winkte im goldenen Glanz
Des Dörfleins Kirchthum den Abschiedsgruß;
Dann war auf immer zerrissen das Band,
Das einst mich geknüpft an das Heimathland.

Digitized by Google

Im Rathskeller zu Bremen.

Zum Abſchied von der alten Welt
Noch eine Flaſche Wein,
Herr Wirth, hier auf den Tiſch geſtellt
Und ſchenket fleißig ein!

Der „Zwölf Apoſtel“ beſter ſei
Geleitsmann meiner Fahrt,
Der heitern Sinn ſo friſch und frei
Mir überall bewahrt!

Seht wie der Roland freundlich nickt:
Leb wohl, du deutſcher Mann!
Dem wird der Wagemuth beglückt,
Der fröhlich wandern kann!

Digitized by Google

Vorwärts!

Es ſchwellen die Segel vom blähenden Wind,
Leicht tanzt auf den Wellen das flüchtige Boot;
Das eilet hinüber die Fluten geſchwind,
Wie die Woge auch rauſcht und es zornig bedroht.

Mit fröhlichem Muthe auch ziehet dahin,
In die Welt, in die weite, der muntre Geſell.
Er trotzt den Gefahren! denn lacht als Gewinn
Ihm die Ferne nicht lockend, goldroſig und hell?

Ihn kümmert nicht Sturm und nicht Wogengebraus,
Die Freiheit ſie winkt ihn zum künftigen Glück!
Wo Freiheit, da iſt auch die Liebe zu Haus:
Die Liebe wird folgen, ſie bleibt nicht zurück.

Digitized by Google

Abſchied vom Lande.

Laue Sommerlüfte fluten
Lieblich ſäuſelnd um mich her,
Und die letzten Abendgluten
Senken ſich in's weite Meer.

Träumend an des Schiffs Gelände
Blick noch einmal ich zurück,
Falte betend meine Hände
Um des Himmels Huld und Glück.

Dort die letzten Ufer ſchwinden,
Theures Land das ich verließ!
Werd' ich wohl ein beſſ'res finden,
Ein gelobtes Paradies?

Lebewohl, leb wohl auf immer!
Ach! mich treibt ein Machtgebot. —
Nach der Ferne gold'gem Schimmer
Führt mich ſtätig der Pilot.

Digitized by Google

Spiel der Wellen.

Iſt das ein luſt'ges Wellenſpiel!
Das Schiff bald hebt, bald ſenkt den Kiel,
Wenn hoch die Woge naht und flieht
Und kräuſelnd weiß die Mähne zieht.
Da brauſt ein ſchwarzer Wellenberg
Heran. — Mir ſcheint das Schiff ein Zwerg,
Der in des Rieſen weitem Schlund
Verſinken wird zum Meeresgrund.

Doch nein! Wie ſich die Woge naht,
Da hebt ſich ſtolz — als wenn am Pfad
Das flücht'ge Roß vorüberſpringt,
Auf das ſich kühn ein Reiter ſchwingt —
So auf des Rieſen Rücken ſteigt
Das Schiff, das ſich als Reiter zeigt,
Und unter ihm der Wogenberg
Zerfließt und wird nun ſelbſt zum Zwerg.

Und andre Wellen nahn und fliehn,
Und immer tanzt darüber hin
Das Schifflein ſtolz; wie oft auch droht,
Es ſtets entgeht dem finſtern Schlot.
Das Schiff wohl ſchaukelt hin und her,
Daß ſeine Segel ſtreift das Meer,
Allein leicht wieder ſchwebt der Kiel
Auf dem bewegten Wellenſpiel.

Digitized by Google

Wie auch das Meer aufbraust und ziſcht
Und thurmhoch ſpritzt empor den Giſcht
Und Flutenſtröme über Bord
Hinſchwemmt, als ob es mit ſich fort
Wollt reißen was auf dem Verdeck
Sich zeigt, das Schifflein muthig, keck
Bleibt Sieger ſtets auf ſeinem Feld,
Der kühnſte Reiter auf der Welt

Nacht auf dem Meere.

Schauerlich o All in deiner Größe
Zeigſt du dich dem Wand'rer auf dem Meere,
Wenn die Flut in athemloſer Ruhe
Reglos liegt und ringsum tiefes Schweigen.

Funkelnd zittern durch die Nacht die Sterne,
Die ſich auf der klaren Fläche ſpiegeln
Und den Widerſchein in's Herz dir ſtrahlen:
Kühner Wager, kennſt du deine Ohnmacht!

Digitized by Google

Meeresleuchten.

Der Tag begann sich zu neigen:
Vom Südwind die Segel geschwellt,
Wir flogen im lustigen Reigen
Hinüber die wogende Welt.

Durch dichte Wolkengardinen
Jetzt lugte die Sonne umher,
Goldglänzende Strahlen beschienen
Feuchtwarm das rauschende Meer.

Dann senkte mit düsterem Schatten
Sich Nacht auf des Schiffleins Bug,
Das die Wellen, die es umgatten,
Durchschneidet in hastigem Flug.

Und in dem Weltraum, dem dunkeln,
Da regt sich ein zaubrisches Spiel:
Das ist ein Blitzen und Funkeln
Und Flimmern um Bugspriet und Kiel.

Die Wogen wie sprühende Feuer
Aufsprudeln und tänzeln vorbei,
Als ob es ein Meer von Tokaier
Und glühndem Malvasier sei.

Digitized by Google

Und lauwarme Nebel befeuchten,
Entdampfet der wogenden Flut,
Die Raen und Takel, es leuchten
Die Wimpel in funkelnder Glut.

Ein Regen von Lichtdiamanten
Tropft rings von den Segeln herab;
Goldbächlein enteilen den Kanten
Des Schiffes in's flutende Grab.

Da zuckt aus der finsteren Hülle
Ein Blitzstrahl, und furchtbar erkracht
Der Donner mit wildem Gebrülle,
Und Alles versinket in Nacht.

Jetzt hoch an den Spitzen der Masten
Weißbläuliche Flämmchen erglühn:
Sie flackern und lohen und hasten
Lustfroh an den Tauen dahin.

Und andre an Raen und Stangen
Aufleuchten in flimmerndem Schein:
Sie hüpfen sich nach und fangen
Wie neckende Geister sich ein.

Und wiederum zuckt durch die Weiten
Ein Blitz, und der Donner erkracht;
Und die sich kaum neckend noch reihten
Erlöschend versanken in Nacht.

Wie bald, ach! erlöschen der hellen
Lichtglühnden Gebilde ihr Spiel! —
Es furchet das Schifflein die Wellen
Entgegen dem endlichen Ziel.

Digitized by Google

Seejungfern.

Aus der mondbeglänzten Fläche
Tauchen Zauberbilder auf:
Smaragdfarb'ge Perlenbäche
Folgen in des Schiffes Lauf.

Sinnend blick ich in die Wogen
Bis hinab zum Meeresgrund.
Ha! was kommt heraufgezogen
Gaukelnd aus dem dunkeln Schlund!

Dem Korallenschloß entschweben
Lichtgestalten wonnig schön,
Und die schlanken Glieder heben
Leicht sie zu den Wellenhöhn.

Träumrisch wiegen sich Najaden
Auf den Fluten silberklar;
Flechten, wie sie spielend baden,
Weiße Rosen sich in's Haar.

Ist mir doch, als ob sie winken:
„Knabe, komm, o komm herab!
Sieh, wie unf're Schätze blinken
Drunten in dem Wellengrab!

Digitized by Google

„Komm! bei uns nur weilt der Frieden,
Droben iſt die Welt ſo leer!
Kummer wohnet nicht hienieden,
Süße Ruhe birgt das Meer!“

Wie ſie locken, wie ſie koſen
Schmeichelnd mit Sirenenſang!
Ach! der Ruf der Seelenloſen
Tief mir in die Seele drang!

Weg, du Traumbild, falſches Sehnen!
Kehre wieder Lebensmuth!
Weh! es rinnen meine Thränen
Seufzend in die Meeresflut!

Tagesanbruch.

Nacht nun ihre Schleier hebet,
Drin das Meer enſchlummert lag,
Und der Finſterniß entſchwebet
Leicht und froh der junge Tag.

Durch die grauen Nebelſchanzen
Bricht hervor des Lichtes Fee:
Seht das Frühroth kichernd tanzen
Auf der leichtbewegten See!

Jauchzend ſteigt empor die Helle,
Stärker naht der Winde Fluß,
Haſtig furcht das Schiff die Welle:
Fernes Land, dir gilt mein Gruß!

Digitized by Google

Meeresstille.

Stille! Nicht ein Lüftchen regt sich,
Keine Welle mag sich kräuseln,
Und die Fläche kaum bewegt sich
Bei des Zephyr's sanftem Säuseln.

Müssig hängt das Segel nieder,
Und die Schiffer gähnend träumen,
Strecken träge ihre Glieder
Auf des Deckes flachen Räumen.

Stumm sind alle Seemannslieder,
Nicht ein Scherz fällt von den Lippen.
Wind und Welle, regt euch wieder
Pochend an des Schiffes Rippen!

Grabesstille! todtes Leben!
Nichts, Nichts rührt sich von der Stelle!
Daß wir glücklich weiter schweben,
Kehret wieder, Wind und Welle!

Digitized by Google

Delphine.

Weiter, weiter eilt das Schifflein,
Weiter, über leichte Wellen.
Aus den lichtbeglänzten Fluten
Munter sich Delphine schnellen.

Schießen auf und tauchen nieder,
Eine schupp'ge Meeresheerde;
Spielend wie die jungen Böcklein,
Wie die Lämmer auf der Erde.

Ist es nicht, als ob sie bücken
Sich vor uns in buntem Reigen?
Wollen sie den Flutenbänd'gern
Etwa Reverenz bezeigen?

Digitized by Google

Sturm.

Ich ſtand am knarrenden Maſtbaum,
Im Herzen unnennbares Weh;
Der Sturmwind heulte und tobte
Und peitſchte die wogende See.

Es rollten die raſenden Wellen,
Es brandete zornig die Flut,
Als wollte die Welt zertrümmern
Ein Dämon in neidiſcher Wuth.

Die Sturmvögel kamen geflogen
Mit ſchaurigem, ſchrillem Geſchrei:
Sie ſangen den Opfern des Meeres
Unheimliche Grabmelodei.

Wie aber die Wogen auch brauſen
Und toben ohn Unterlaß fort,
Die Todten tief unter den Fluten,
Sie ſchlummern in Ruhe dort.

So toben die Wogen des Lebens,
Von Leidenſchaft wild angefacht;
Und erſt im dunkeln Grabe
Uns endlicher Frieden lacht.

Digitized by Google

Seelang.

Blaues Wunder iſt zu ſchauen!
Welcher Zauber waltet hier?
Sind das Wieſen, ſind das Auen,
Der Savannen grüne Zier?

Hat verwandelt ſich zum Wagen
Unſer Schifflein über Nacht,
Durch Prairien uns zu tragen
Mit des Geiſterweſens Macht?

Weit, ſo weit die Augen ſehen,
Gräſer wallend auf dem Meer:
Treibend vor des Windes Wehen
Schwebt das Fahrzeug leicht einher.

Digitized by Google

Land!

Rasch auf's Verdeck! — Ein froher Ruf
Erscholl vom Mastkorb hoch hernieder:
Land! Land! — Die Zauberlosung schuf
Bewegung in die starren Glieder.
Noch kaum lag Alles matt und krank
Im dunkeln, dumpfen Schiffesraume;
Nun hebt sich, was darnieder sank,
Empor aus langem düstern Traume.

Hinauf in's helle Sonnenlicht
Eilt was nur kann die Füße regen,
Und lauter Freudenjubel fliegt
Dem fremden Strande froh entgegen.
Dort, dort am fernen Horizont,
Dort taucht es auf, ein dunkler Streifen!
Dort ist es, wo die Freiheit wohnt!
O Freiheit, laß dich fassen, greifen!

Ist es die Freiheit, die ihr sucht?
Wird hier die volle Freiheit wohnen?
Zur ew'gen Sklaverei verflucht
Ist ja der Mensch in allen Zonen!
Wo Menschen sind mit ihrer Qual,
Kann's keine wahre Freiheit geben!
Die Freiheit ist ein Ideal,
Mag nur im eignen Innern leben!

Digitized by Google

Auf der freien Erde.

Gegrüßt sei Land der Freiheit mir,
Das ich mit frohem Fuß betrete!
Gegrüßt du sternbesät Panier,
Das mir so stolz entgegenwehte!

Ich küsse dich, beglücktes Land,
Auf dem wir betend niederknien!
Dir schwör ich Treu mit Herz und Hand!
Stets will ich schnöden Undank fliehen!

Du Land des großen Washington,
Das einst der Väter Blut befreiet,
O nimm ihn auf den fremden Sohn,
Der dir hinfort sein Leben weihet!

O nehmt den flücht'gen Pilger auf,
Kolumbias Volk, Kolumbias Fluren!
Hier soll mein künft'ger Lebenslauf
Einprägen seines Daseins Spuren!

Als Freistatt hab ich dich erwählt,
Entflohn der Knechtschaft harten Banden.
Durch Eid der Freiheit jetzt vermählt,
Nie werde, nie! mein Schwur zu Schanden!

Digitized by Google

Buch V.

Vermiſchte Lieder und Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zufriedenheit.

Ihr munteren Vöglein im grünenden Wald,
Wie beglückt euch köſtlicher Frieden!
Es wird eurer Heimath grün ſchillerndes Dach
Von quälender Sorge und Ungemach
Und Falſchheit und Ränke gemieden.
Und jubelnd durchzieht
Euer fröhliches Lied,
Ihr Vöglein, den ſchattigen Wald.

Ihr bunten Blümlein auf ſonniger Flur,
Wie pranget ihr lieblich im Maien!
Stolz ſchmückt ihr das Feld und den üppigen Rain
Des Bächlein's, der Thau iſt eur köſtlicher Wein,
Der labt euch zum ſüßen Gedeihen.
Euer zierliches Kleid
Aller Augen erfreut,
Ihr Blümlein auf ſonniger Flur.

Ihr Sternlein am blauen azurnen Zelt,
Wie blinkt ihr ſo freundlich hernieder!
Ihr lächelt in lieblicher Sommernacht
Aus ewiger Ferne voll Zauberpracht
Ihr ſorgloſen himmliſchen Brüder. —
Was mahnend wohl ſpricht
Das blinkende Licht
Der Sternlein am tiefblauen Zelt?

Digitized by Google

Du Menſch auf dem weiteſten Erdenrund,
Was kümmerſt und plagſt dich hienieden?
Betrachte die Blumen, die Vögelein,
Betrachte am Himmel die Sternlein klein,
Wie ſind ſie doch alle zufrieden!
Drum ſei auch du froh
Und quäl dich nicht ſo
Um irdiſches Glück alle Stund'!

Liebestroſt.

Schwebet leiſe, ſtille Lieder,
Durch die Nacht voll Schlaf und Traum;
Engelgleich ſenkt euch hernieder,
Wie des Fittichs ſanfter Flaum.

Wo der herbe Kummer weilet,
Wo die Bruſt voll Leid und Schmerz,
Fließt wie linder Balſam, heilet
Dort das ſchwer geprüfte Herz.

Digitized by Google

Die Mühle.

Vor einem Landschaftsgemälde von Andreas Achenbach.

Horch! ich höre rauschen,
Seh die Sonne sinken:
Meine Ohren lauschen,
Meine Augen blinken.

Lauter Lust und Leben! — —
Täuschen meine Sinne? —
Nein, die Wasser streben
Hastig durch die Rinne.

Freudig muß ich harren
Wie die Fluten walley,
Wie die Räder knarren,
Wie die Tropfen fallen.

Rings die weiten Räume,
Blühende Gefilde — — —
Ach! ich steh und träume
Nur vor einem Bilde.

Digitized by Google

Das Unergründliche.

Traun! im Schickſalsbuche unſers Lebens
Iſt die Schrift oft dunkel, wie ein Traum:
Grüble drin, du mühſt dich ſtets vergebens,
Löſeſt ſelbſt die Anfangsſilben kaum.

Heb dein Haupt dann, blicke zu den Sternen:
Du entwirrſt den großen Knoten nicht
Und das Räthſel, Daſein, ſchwebt in Fernen,
Unergründlich wie der Sterne Licht.

Verzage nicht!

Verzage nicht ob des Winters Raub,
Der die Blumen tödtet und Gras und Laub.
Schau, dieſen Tyrannen voll Froſt und Graus
Treibt wieder der Frühling zum Land hinaus,
Und auf der geſtorbenen Eltern Grab
Thaut friſches Leben vom Himmel herab:
Die Kinder der Todten, das Laub ſo grün
Und junge Blumen dann friſch erblühn. —
Das iſt die Welt! — Was die Zeit auch mäht,
Nichts in der Natur auf immer vergeht.

Digitized by Google

Kindesherz.

Der kleinen fünfjährigen Sängerin, Ray Norton, in's Stammbuch.

Vöglein singt am Morgen
Süß und klar,
Singet frei von Sorgen,
Wunderbar.

Jubelnd, voller Wonne,
Dringt der Klang
Auf zur goldnen Sonne
Im Gesang.

Lust hat auch das Kindlein
An dem Lied;
Sprudelnd geht das Mündlein,
Wird nicht müd.

Sprudle ewig helle
Lust und Scherz,
Reinste Freudenquelle,
Kindesherz.

Digitized by Google

Die Unschuld.

An ein junges Mädchen.

Kind, mit deinem holden Wesen
Weckst du mir den Traum der Jugend!
Und aus deinen Augen lesen
Kann ich froh das Bild der Tugend.
Goldnes Kleinod, Himmelsgabe,
Schönstes Glück im Menschenherzen,
Ach! sie raubt der Götterknabe,
Und dem Lustwahn folgen Schmerzen.

Fröhlich in den Maientagen
Magst die Freuden du genießen,
Magst nach Schmetterlingen jagen,
Blumen pflücken wo sie sprießen:
Bald, in ungeahnten Stunden,
Bald — ja bald die Zeit wird kommen,
Wenn der schöne Traum verschwunden
Und sein Zauberlicht verglommen!

Digitized by Google

Adele.

Betend zu der Jungfrau kniet Adele,
Ganz in ſtiller Andacht hingeſunken,
Und die gläubig tugendreine Seele
Schwebt in Seraphshöhen wonnetrunken.

Um ihr Antlitz ſpielen Himmelsfreuden,
Gottesfrieden ſtrahlt aus ihren Blicken. —
Kannſt du an dem Bild dein Auge weiden,
Zweifler, ohne Rührung und Entzücken?

Frauenherz lebt ſtets in Zaubernähen,
Still verglühend in andächt'ger Wonne,
Wie die Kerzen brennen und vergehen,
Fromm geweiht der himmliſchen Madonne.

An den Schlaf.

Senke dich, o ſüßer Schlaf,
Auf das müde Haupt,
Das die ſchwere Sorge traf,
Die dich mir geraubt.

Eine kummerfreie Nacht
Laß mich heute ruhn:
Sorge, die ſo lang' gewacht,
Sorge, ſchlafe nun!

Digitized by Google

Mein Lieben und mein Haſſen.

Lieben will ich, wie der Sonne
Flammenkuß die Roſe wärmt;
Lieben, wie der milde Zephyr
Um die bleiche Lilie ſchwärmt.

Lieben will ich, wie das Bächlein
Sanft um Wieſenblumen koſ't,
Wie der ungeſtüme Bergſtrom
Hartes Felſenherz umtoſ't.

Was nur gut iſt will ich lieben
Wahr und treu aus tiefſter Bruſt;
Will für alles Edle ſchwärmen
Mit begeiſt'rungsvoller Luſt.

Doch von ganzer Seele haſſen
Will ich jede falſche Brut,
Himmelſtürmend, wie gigant'ſche,
Wild empörte Meeresflut!

Digitized by Google

Nachtlied.

Die Stadt liegt tief im Dunkeln,
Es ſtummt das bunte Gewühl,
Die Sternlein am Himmel funkeln
Ihr nächt'ges Zauberſpiel.

Es ſchlafen im ſtillen Haine
Die Sänger nun ſüß und ſacht;
Der Mond mit bleichem Scheine
Hält einſam die treue Wacht.

Ein leiſes Flüſtern nur regt ſich
Um Baum und Schattenſtrauch,
Und durch das All bewegt ſich
Des Weltgeiſts ſanfter Hauch.

♥ ♥ ♥ ♥ ♥

Leichtſinn.

Willſt du immer feſt dich ketten
An das ew'ge Einerlei?
Weicher ſchläft in Federbetten
Mau, als auf der alten Streu.
Iſt das Alte doch alltäglich,
Heut wie morgen Grau in Grau:
Nein! mir wird es unerträglich,
Daß ich ſtets daſſelbe ſchau.

Digitized by Google

Wanderer's Herbstlied.

Nun fallen alle Blätter,
Die einst so saftig grün,
Und über die kahlen Wälder
Die letzten Schwalben ziehn.

Und durch die zackigen Bäume
Da weht ein Klagesang,
Der klingt so hohl, so schaurig,
Wie Grabeslied so bang.

Mir wird so öd', so einsam,
So trübe Herz und Sinn:
O Frühling, Lebensfrühling,
Wie bald flohst du dahin!

Ermunterung.

Unermüdet strebet weiter,
Geist, Gedanken bis es endet!
Was ihr wirket, trüb und heiter,
Immer sei das Werk vollendet.
Meine Seele, lusterfüllet,
Götter, wollt zur That sie weihen!
Wenn im Lied die Freude quillet,
Wird es auch die Welt erfreuen!

Digitized by Google

Nach künft'gen hundert Jahren.

Nach dem Engliſchen eines Unbekannten Dichters.

Wo, wo ſingt wohl der Vöglein Schaar
Nach künft'gen hundert Jahren?
Wo blüht die Roſe, die der Lenz gebar,
Nach künft'gen hundert Jahren?
Die Lippe roth, das Auge hell,
Das Herz, das heut noch pocht ſo ſchnell;
Wo wird der Liebe Lächeln ſein,
Der Kummer heut, der frohe Reih'n
Nach künft'gen hundert Jahren?

Wer jagt nach Gold mit haſt'gem Flug
In künft'gen hundert Jahren?
Wer wallt zur Kirch' ohne Falſch und Trug
In künft'gen hundert Jahren?
Der Jüngling kühn, der ſchwache Greis
(Sein zitternd Haupt ſo ſilberweiß)
Der Mann ſo ſtark, das Kindlein klein,
Wo werden all die Völker ſein
In künft'gen hundert Jahren?

Wir alle, alle ruhn im Grab
Nach künft'gen hundert Jahren!
Kein Thränlein folgt uns mehr hinab
Nach künft'gen hundert Jahren!
Ein neu Geſchlecht baut dann die Flur,
Ein neues Volk folgt neuer Spur,
Und andrer Vögel Sang erfreut,
Es ſcheint die Sonne hell, wie heut,
Nach künft'gen hundert Jahren!

Digitized by Google

Erinnerung.

Nach dem Engliſchen des Thomas Moore.

Oftmals in ſtiller Nacht,
Eh' Schlummer mich umfangen,
Weckt die Erinn'rung ſacht
Mir Zeiten längſt vergangen:
Die Wonneluſt
Der jungen Bruſt,
Die Worte einſt geſprochen,
Die Augen klar,
Nun manches Jahr
Erloſchen und gebrochen;
So in der ſtillen Nacht,
Eh' Schlummer mich umfangen,
Weckt die Erinn'rung ſacht
Mir Zeiten längſt vergangen.

Denk ich der Freunde, die
Mir innig einſt verbunden,
Alle, ach! ſind nun ſie
Wie Sommerlaub verſchwunden.
Jetzt fühle ich
Vereinſamt mich,
Gleichwie in Feſteshallen,
Wo froher Sang
Und Gläſerklang
Nicht länger mehr erſchallen.
So in der ſtillen Nacht,
Eh' Schlummer mich umfangen,
Weckt die Erinn'rung ſacht
Mir Zeiten längſt vergangen.

Digitized by Google

Zwei Lobgedichte auf Shakſpeare.

Frei nach dem Engliſchen der Folio Ausgabe von

Shakſpeares dramatiſchen Werken, 1623.

I.

Dem Andenken von Meiſter William Shakſpeare.

Von John Marſton.

Verwundert waren wir, daß du ſo bald,
O Shakſpeare, mußteſt von den Brettern ſcheiden,
Zur Probe eilen in das Grab ſo kalt,
Wo du hinfort der Bühne Spiel ſollſt meiden.

Sie ſagten, du ſeiſt todt! doch hier erblicken
Wir dich in deinen Werken neuerſtanden,
Um ewig friſch die Menge zu entzücken: —
So machſt auch du des Todes Werk zu Schanden.

Sie ſagten, du ſeiſt todt! — Nur Spieler Art!
Das Volk begierig noch dem Helden lauſchet,
Der abtritt, um — wird ihm die Gunſt bewahrt —
Neu aufzutreten, wenn der Beifall rauſchet.

Der Held kann ſterben und kann dennoch leben,
Um eine neue Rolle darzuſtellen:
Du ſankſt in's Grab — hier ſehn wir dich erheben,
Und hören den Applaus zum Donner ſchwellen.

Digitized by Google

II.

Dem Andenken des Dichters, Meister W. Shakspeare.

Von Leonard Digges.

So haben endlich liebreich die Genossen
Der Welt die Meisterwerke dargebracht,
Die, edler Shakspeare, deinem Geist entflossen
Und ewig blühen nun in stolzer Pracht.

Nun lebst du fort im Buch von dir gedichtet,
Wenn längst die Winde deinen Staub verweht,
Wenn Erz und Stein der Zeitenzahn vernichtet
Und wenn dein Stratford Denkmal nicht mehr steht.

Wenn einst die Nachwelt nur mit Widerwillen
Das Neue liest und keine Wunder schaut,
Dann werden deine Verse rasch die Grillen
Verscheuchen, wem noch hoher Geist erbaut.

Du strahlest dann erneut in deinen Ehren
Und lebst, ein ewig junger Dichterheld!
Dein Buch wird Rost und Feuer nie verzehren;
Stets siegst du, Shakspeare, auf dem Dichterfeld.

Unmöglich läßt die Leidenschaft sich heft'ger
Noch schildern, als sie deine Julia zeigt
Und Romeo; kein neuer Geist malt kräft'ger
Den grimmen Haß, der Hamlet überschleicht.

Nein, nimmermehr kann ich es denken, glauben,
Daß todt du seist, daß je du wirst vergehn,
So lange sie uns nicht den Schauplatz rauben,
Wo deiner Muse Kinder auferstehn!

So lange wir nicht eine Szene schauen,
Die stolzer ist, als sie dein Römer spricht,
So lange wird dies Buch die Welt erbauen,
So lange, großer Shakspeare, stirbst du nicht!

Digitized by Google

Buch VI.

Gesellige - und Gelegenheits - Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Heiterer Sinn.

Was sich nicht will lassen ändern,
Schmückt man aus mit bunten Bändern,
Macht ein hübsch Gedichtchen draus,
Lacht das böse Schicksal aus.

Schicksal sich dann leicht mag wenden,
Uns ein froh Gesicht zu senden,
Und der Himmel, trüb und grau,
Lacht dann wieder heiter blau.

Glücklich der, dem hier im Leben
Frohsinn, Heiterkeit gegeben:
Ihm ist selbst das Bitt're süß
Und die Welt ein Paradies.

Digitized by Google

Faſching.

Faſching kommt in's Land herein,
Fröhlich ſchwingend ſein Panier;
Jubelnd ziehn beim Fackelſchein
Luſt'ge Völkchen dort und hier.

Bunte Maſken drängen ſich,
Scherzend, neckend im Gewühl;
Muntre Tänzer ſchwingen ſich
Zu der Geige luſt'gem Spiel.

Froh gelaunt iſt Jung und Alt
Und die Bowle dampft im Kreis,
Schmilzt mit zaubriſcher Gewalt
Raſch des Trübſinns ſtarres Eis.

Stimmt mit in den Jubel ein,
Laßt die Becher nimmer raſten!
Morgen ziehn mit trübem Schein
Ja herein die Faſten!

Digitized by Google

Cincinnatier Aummenſchanz.

(Gloſſe.)

Löblich iſt ein tolles Streben,
Wenn es kurz iſt und mit Sinn:
Heiterkeit im Erdenleben
Gibt dem kurzen Rauſch Gewinn.
Goethe.

Löblich iſt ein tolles Streben,
Löblich iſt ein munt'rer Scherz;
Sich dem Frohſinn hinzugeben,
Stärkt zum Ernſt das Menſchenherz.
Ird'ſche Sorge trübt das Leben,
Griesgram mehrt die Qual und Pein —
Drum ſoll unſer Wahlſpruch ſein:
Löblich iſt ein tolles Streben!

Welterobernde Gedanken
Thürmen in der Großen Hirne,
Bis vom ew'gen Brauſen, Schwanken
Sich umnachten die Geſtirne
Der Vernunft. — Jedoch Gewinn
Harrt, umſtrahlt vom Glanz des Ruhmes,
Dem Genuß des Narrenthumes,
Wenn es kurz iſt und mit Sinn!

Digitized by Google

Auf den Himmel künftig hoffen
Sei den Frommen nicht verwehrt;
Wir doch sehn den Himmel offen,
Wo Humor und Lust verkehrt.
Das Zukünft'ge sei gegeben
Für des Daseins Zauberwahn!
Drum genieße, wer da kann,
Heiterkeit im Erdenleben.

Wer durch dieses Leben eilet
Sonder Lieb und sonder Freud';
Wer nicht Lust und Frohsinn theilet,
Wenn die Zeit ihm Rosen streut;
Den beklagt — und lasst entfliehn
Unter Scherz die flücht'gen Stunden!
Weisheit, die ihr dann gefunden,
Gibt dem kurzen Rausch Gewinn.

Digitized by Google

Fröhliche Fastnacht.

Paraphrase über Opitz' "Ueberdruß der Gelahrtheit."

Fest vergrübelt und versauert
Hab ich nun ein ganzes Jahr,
Aller Lust und Freude bar,
In Geschäften mich vermauert.

Ich empfinde fast ein Grauen,
Als ob ich im Grabe schon
Halb vermodert, Freud' entflohn,
Könn' die junge Welt nicht schauen.

Wozu dienet das Erwerben,
Scharren nach dem Erdengut,
Wenn dabei das junge Blut
Muß ersterben und verderben?

Wahrlich, eh wir's inne werden
Fließt des Lebens Faden hin;
Dann kommt ohne Geist und Sinn
Unser Alles in die Erden.

Drum, holla! ich will genießen,
Eh die Jugend mir entflohn:
Im Genusse liegt der Lohn —
Fröhlich soll die Zeit mir fließen!

Digitized by Google

Und des Faſchings hell Geläute
Soll mir wecken neu die Luſt
In der halberſtarrten Bruſt
Heute, Morgen, Morgen, Heute!

Auf, mein Junge! du ſollſt holen
Mir vom allerbeſten Wein:
Lade auch die Freunde ein,
Die ſich mit mir freuen wollen.

Lad' die Schweſtern und die Brüder
Zu Muſik, zu Wein und Scherz:
Nichts erfreut ſo ſehr das Herz,
Als ein Trunk und frohe Lieder.

Laß ich ſchon nicht viel zu erben,
Ei! ſo hab' ich edlen Wein:
Will mit Andern fröhlich ſein,
Wenn ich auch allein muß ſterben.

Digitized by Google

Lob der Schellenkappe.

Wer dem Karneval will dienen,
Muß 'ne Schellenkappe ha'n;
Wahren Frohsinn zu gewinnen,
Sei man festlich angethan.
Denn des Prinzen höchste Freud'
Ist der Schellenkapp' Geläut:
Drum ihr Narren hier im Saal
Läutet alle nun zumal!
Froher Jubel weit und breit
Tön' dem hohen Herrscher heut:
Vivat hoch, Prinz Karneval!

Mancher Narre dünkt sich weise
In dem blankgeputzten Hut,
Und kommt gar aus dem Geleise,
Wenn ein Weiser fröhlich thut.
Wie ein Truthahn spreizt er sich,
Aergert sich ganz fürchterlich —
Ja, ihm ist die größte Qual
Unf'rer Glöckchen froher Schall
Doch ob er sich ärgert schier
Wir nur huld'gen jubelnd dir:
Vivat hoch, Prinz Karneval!

Wahre Weisheit, wahre Liebe
Birgt die Schellenkapp' allein,
Alle anderen Getriebe
Sind nur eitel Narrethein:

Digitized by Google

Haſt nach Reichthum und nach Ehr'
Und noch ſonſtiges Begehr,
Prunkſucht, Hochmuth und Geprahl
Machen Sorgen nur und Qual;
Aber deine weiſe Lehr
Predigt fröhlichen Verkehr;
Vivat hoch, Prinz Karneval!

Drum die Schellenkapp' ſoll leben,
Unſ'rer Freiheit ächt Symbol!
Das zum Frohſinn kann erheben
Jedes Herz, von Trübſal voll.
Unſ'res Prinzen höchſte Freud'
Iſt der Schellenkapp' Geläut;
Auf, ihr Narren hier im Saal,
Läutet alle nun zumal!
Froher Jubel weit und breit
Tön dem hohen Herrſcher heut:
Vivat hoch, Prinz Karneval!

Digitized by Google

Versagter Wunsch.

O wär ich doch ein frommer Mann,
Und thäte Gott noch Wunder,
Dann flehte ich vom Himmel mir
Den schönsten Trost herunter.

Ein Stückfaß von dem besten Wein,
Das niemals leer sollt' fließen;
Ein Tischlein immer reich gedeckt
Mit feinen Leckerbissen.

Nun, der den Oelkrug einst gefüllt,
Könnt' auch ein Weinfaß schenken;
Und daß, der Mehl aus Nichts gemacht,
Gut kocht, läßt leicht sich denken.

Dann müßten alle Freunde stets
An meiner Tafel schmausen,
Und täglich sollten fromm und froh
Danksagungshymnen brausen.

Indessen, ich bin gar nicht fromm
Und Gott thut nicht mehr Wunder;
Und uns're neuen Elias'
Die machen nichts als Plunder.

Digitized by Google

Lob der Freundschaft.

Ecce quam bonum et jucundum
Habitare fratres in unum!

Uns Menschen steht so wohl nichts an,
Als treue Freundschaft halten.
Sie ist des Lebens Zauberbann,
Drum soll sie nicht erkalten. —
Das wahre Glück nur dort wir sehn,
Wo Freunde treu zusammenstehn.

Gab uns ein Gott die Sprache nicht,
Daß wir sie sollten pflegen?
Ein trautes Wort, ein froh Gesicht
Sind unsrer Tage Segen:
Drum fort mit trüber Menschenscheu,
Verscherzt des Lebens Einerlei!

Was kann die Einsamkeit uns wohl
Für Freuden hier gewähren?
Gebt drum Geselligkeit den Zoll
Und haltet sie in Ehren;
Erweiset ihr den höchsten Preis
Im frohen, trauten Freundeskreis!

Wer die Gedanken in sich hehlt,
Wird Niemand Freude machen;
Doch was den Freunden wird erzählt,
Das gibt ein doppelt Lachen.
Des Frohsinns Reiz sich dort erhöht,
Wo Scherz von Mund zu Munde geht.

Digitized by Google

Es flieht die Zeit, ſie eilt dahin
Wie Wind und flücht'ge Welle;
Drum laßt uns, eh' die Stunden fliehn,
Sie feſſeln an der Schwelle:
Es tön' beim frohen Becherklang
Der Freundſchaft hoher Lobgeſang!

Wo hell ein Lied im Kreiſe ſchallt
Und wo die Becher klingen,
Hat Lieb' und Freundſchaft feſten Halt,
Dort wird es auch gelingen,
Zu bannen mit des Frohſinns Macht
Die öde, menſchenſcheue Nacht.

Dann wird des Lebens grüner Kranz
Im Alter noch uns blühen:
In der Erinn'rung hellem Glanz
Der Traum der Jugend glühen —
Und was das Daſein einſt verhieß
Wird nun des Greiſes Paradies.

Digitized by Google

Lebensluſt.

Ich will vergnügt ſein in der Welt,
In ſchlimmen, wie in guten Tagen;
Und wem mein Weſen nicht gefällt,
Der mag die eignen Grillen jagen!

Was kümmern alle Grillen mich?
Das Leben nimmt einmal ein Ende.
Weh, wem betrübt ſein Daſein ſchlich
Dahin durch ſeiner Tage Wende!

Wer Grillen fängt, der macht ſich nur
Die ſchwarze Hölle auf der Erden;
Der wandelt nicht auf Gottes Flur,
Und niemals kann er ſelig werden.

Kommt ſolch ein Wicht vor's Himmelsthor,
Spricht Petrus; „Fort von dieſer Schwelle!
Kein Trübſinn paßt im Himmelschor,
Für euch ſchuf Gott die finſtre Hölle!“

Drum bin vergnügt ich in der Welt
In ſchlimmen, wie in guten Tagen.
Dann werd ich, wenn mein Stündlein fällt,
Von Engeln einſt zu Gott getragen.

Digitized by Google

Lob des Hummernsalats.

Wollt' einst ein alter Hummer spazieren gehn,
O tempora, o mores!
Im Osten und im Westen sich die Welt zu besehn —
O tempora, o mores!
Es stieg der braune Wandrer wohl aus der salz'gen See
Und rückwärts kroch er, rückwärts am Ufer in die Höh'.
O Jerum, o Jerum! welch kühne stolze That:
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Es kriecht eilig rückwärts der Hummer montan,
Zu sehn, was man wohl ultra der Berge fängt an?
Die Wirthin sammelt Salat und Sellerie
Zur Mahlzeit für die kreuzfidele Kompagnie.
O Jerum, o Jerum! Spargel und Spinat —
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Die Burschen zechen beim goldenen Wein
Und ergo bibamus! so schallt es darein:
Frau Wirthin bereite sie uns eine Bowle Punch
Und sorge sie daneben für pique feinen Lunch!
O Jerum, o Jerum! sie weiß sich keinen Rath! —
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Frau Wirthin eilet zur Küche hin baß:
Es braut schon am Feuer das herrliche Naß;
Da schreitet gravitätisch Herr Hummer herein,
Zu sehn, wer in der Schenke noch so lustig mag sein?
O Jerum, o Jerum! ein Rückschrittler naht —
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Digitized by Google

Die gottlosen Kumpane am heil'gen Sabbathtag,
Sie zechen zu Mutter „Gazette's" Ungemach:
Sie pflegen nicht die „Temperenz," sie zeichnen keinen pledge,
Sie singen frohe Lieder und gar auch noch in dutch!
O Jerum, o Jerum! welch schauderhafte That! —
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Herrn Hummer den ficht das gewaltiglich an:
Er ist von Natur ja ein Rückschrittsmann.
Es rollen seine Blicke ingrimmig umher,
Er krabbelt und er krabbelt und droht mit seiner Scheer' —
O Jerum, o Jerum! jetzt wird er desperat! —
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Die Wirthin kehret in die Küche zurück
Und sieht den Rückschrittsritter mit staunendem Blick.
Sie greift ihn beherzt bei dem hintersten Schopf
Und wirft ihn in den siedenden Wassertopf.
O Jerum, o Jerum! ist das ein heißes Bad! —
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Es eilen die Zecher alsbalde herbei,
Zu sehen was da wohl passieret sei?
Ein Wunder ist geschehn, der Braune ist nun roth;
Doch ist er, o Jammer! auch todt, mausetodt!
O Jerum, o Jerum! da hilft hier kein Rath! —
Gelobt seist du, edler Hummernsalat!

Die Wirthin zieht den rothen Pelz ihm vom Ohr;
Da strömt ein gar lieblicher Duft hervor.
Mit feinsten Gewürzen sie ihn balsamirt,
Worauf er dann in Sahne gebadet wird.

Digitized by Google

O Jerum, o Jerum! welch köſtliches Bad!
Gelobt ſeiſt du, edler Hummernſalat!

Nun liegt er im ſchönſten Paradeglanz,
Umrahmet von gelb - weiß - grünem Kranz,
Auf ſeinem Todesbette im lockendſten Putz. —
Das ſpricht: Auch ſelbſt Rückſchrittler ſind doch zu Etwas nutz.
O Jerum, o Jerum! Um ihn iſt's drum nicht ſchad': —
Gelobt ſeiſt du, edler Hummernſalat!

Es tön' ihm zum Preiſe ein feſtlich - frohes Lied:
Wenn doch der letzte Rückſchrittsmann von hinnen ſo ſchied!
Denn erſt mit dem Tode beginnt ſein rechter Werth,
Dann wird er von Allen gelobt und geehrt.
Es kreiſen die Becher, es jubelt Vivat!
Gelobt ſeiſt du, edler Hummernſalat!

Digitized by Google

Hektor's Abschied von Andromache.

(Bei abgeännert und in Dräsdener Mundart ibersätzt.)

Andromache.

Will sich Hektor jetzt schon vun mir wänden,
Wo die Gaddin noch mit fleiß'gen Händen
De Kartuffeln zu de Subbe reibt?
Wer sull denn de ganze Schissel ässen?
Kann e Mann sich su weit schon vergässen,
Daß er nich zum Abendbrod mehr bleibt?

Hektor.

Dheires Weib, gebiede deine Dhrähnen:
Nach dem Klubbsaal schtehd mein feirig Sähnen,
Keene Machd der Aerde hält mich heit!
Ich muß glänzen dort mit feir'gen Witzen,
Kämbfen mit de Lidderadsche Schbidzen —
's is, Gott Schtrambach! schon de heechste Zeid!

Andromache.

Ne, 's is schräcklich, su allene bleiben!
Womit sull ich mir de Zeid verdreiben?
Liebenswirdig bischde gar nich mehr!
Seid de klubbschd is deine Lieb verschwunden,
Und ich sitz allene viele Schtunden,
Und das Oge wärd mir dhränenschwer!

Hektor.

All mein Sähnen will ich, all mein Dänken
In 'nem Bächer goldnen Wein's versänken,
Awer, Liebe, dich vergäß ich nich!
Achte schlägds schun von der Kerchdhurmschbidze,
Laß das Weenen, gib mir meine Mitze:
Enen Bächer drink ich dort fir dich!

Digitized by Google

Wodan's Monolog über die philiſtröſe Zeit. 1885.

Melodie: Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten!

Im hohen Götterſaale
Sitzt Wodan auf ſeinem Divan
Und ſchaut ſich da unten im Thale
Das Menſchengewimmel an. —
Ach Gott! ſind das lederne Zeiten,
Seit ich nicht mehr Herrſcher der Welt:
Um die alten walhalliſchen Freuden
Sind, wahrlich! wir jetzund geprellt.

Der „olle Willem," der Kaiſer,
Spielt Poker nur noch in Berlin;
Der Windthorſt ſeit Wochen iſt heiſer,
Und Bismarck nun lebt in Varzin.
Seitdem ihm die Kibitzeier
Ausblieben und's märkiſche Huhn,
Wirft er ſich mit Flamme und Feuer
Auf Straußenzucht in Kamerun.

In Moskau reibt Zar Alexander
Mit Nihiliſten beim Schmaus
Auf Wuttkypunch froh Salamander,
Das iſt denn doch, wahrlich, zu kraus!
Franz Joſeph dort ſeh ich ſpazieren
Bei Tſchech und Slowak und Maghar:
Mit Mausfallen geht er hauſiren
Von Prag bis Novibazar.

Digitized by Google

Viktoria, was muß ich sehen?
Weint um ihren Kutscher sich blind.
Die gallischen Hähne sie krähen
Bei jedem einfältigen Wind.
In Rom jetzt tragen sie Klumpen,
So kalt ist's in Humbert's Revier.
In München will Niemand mehr pumpen
Dem Ludewig Radi und Bier.

Alphönschen verzog jüngst sein Mienchen
Und hat ein klein wenig gegrollt,
Weil Bismarck ihm sein Karolinchen
Abspenstig machen gewollt.
Den abgeblitzten Freier
Verdroß das freilich gar sehr —
Wild rief er: „So hole der Geier
Fünf lustige Jungens auf Föhr!"

Wohin ich auch schaue, Nichts regt sich
In dieser philistrigen Zeit.
Ganz kleines Gerümpel nur schlägt sich:
Das macht ja fürwahr keine Freud!
Selbst dort in Kolumbia's Lande,
Wo sonst doch die Esel so grün,
Will nicht einmal — welch eine Schande! —
Das Hemd mehr, das blut'ge heut ziehn.

Es ist ein gar traurig Gedudel
Da drunten im Erdenthal,
Und all das polit'sche Gesudel,
Wie ist es doch fade und schal!
Mir wird dabei schrecklich langweilig —
Noch ist nicht der Turkey verzehrt. —
Iduna, den Apfel bring eilig,
Daß wieder lebendig ich werd'!

Digitized by Google

Die Hochzeit zu Kana.

Zu Kana einſt bei dem Hochzeitmahl,
Zu Kana in Galiläa,
Da plagte die Gäſte des Durſtes Qual:
Sie jammerten ach und o weh a!
Wir armen geprellten Zecher!
Keinen Wein gibt es mehr für die Becher!
Zum Trinken,
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl,
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

Die Krüge ſind bis zum tiefſten Grund
Hier alle leer ſchon getrunken,
Und immer noch lechzet den Zechern der Mund,
Noch iſt ihr Durſt nicht geſunken.
Keinen Wein bei der Hochzeit, o wehe!
Das gibt eine trockene Ehe!
Ohn' Trinken,
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl,
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

Den Kellermeiſter der Bräutigam fragt;
Was ſind das für pudlige Sachen?
Der aber antwortet kurz und ſagt:
Da läßt ſich, Herr, gar nichts mehr machen;
Keinen Wein gibts im ganzen Orte,
Mit Waſſer drum netzt eure Torte!
Zum Trinken,
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl,
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

Digitized by Google

Der Herr am Tisch die Verlegenheit
Bemerkt und den großen Jammer:
„Zum Weinwirth nach Hebron der Weg ist weit,"
Spricht er, „in der Speisekammer
Mit Wasser schnell füllt eure Krüge,
Ich schaff euch dann Wein zur Genüge."
Zum Trinken,
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl,
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

Sechs große Krüge sind bald gefüllt
Mit Wasser klar bis zum Rande.
„Bei solchem Getränk," spricht der Herr, „nur stillt
Den Durst sich das Vieh aller Lande;
Doch menschlicher Frohsinn kann walten,
Fürwahr, nicht beim Wasser, dem kalten!"
Zum Trinken,
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl,
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

„Dieweil mein Vater dem Noah schon gab
Den Wein aus dem Paradeise,
Schickt er mir gewiß seine Gnade herab,
Daß ich meine Gottheit erweise.
So mög in den Krügen sich's regen:
Ich schenke den himmlischen Segen!"
Zum Trinken,
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl,
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

Digitized by Google

Und in den Krügen da sprudelt es hell,
Hier weißer, dort rother Kerunder
Die frohen Gäste sie riefen zur Stell:
Seht, seht hier das göttliche Wunder!
Dann pokulirten die Zecher
Mit dem Herrn noch gar mannichen Becher.
Sie tranken
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl,
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

Euch klugen Christen sei dies zur Lehr',
Daß göttlich der Saft der Reben,
Die zweimal den Menschenkindern der Herr
Zum Frohsinn selbst hat gegeben.
Drum seid keine Weineshasser
Und lasset dem Vieh das Wasser.
Zum Trinken,
Zu Kana bei dem Hochzeitmahl.
Beim fröhlichen Hochzeitmahl.

Digitized by Google

Morgenlied.

Das erste Frühroth lächelt
So lieblich über die Au;
Die Röslein, duftumfächelt,
Schlürfen den Morgenthau.

Wie Tröpfchen da um Tröpfchen
Zerinnet im süßen Haupt;
Nie hätt' ich die Geschöpfchen
So trunkenerpicht geglaubt.

Ich möchte wie die Rose
So erdenselig wohl sein,
So lüstern und so lose
Schlürfen die Säfte ein.

Die süßen Tropfen geben
Der Rose den liebsten Wein:
Mir wird der Saft der Reben
Der Herzensthau stets sein.

Digitized by Google

Abendlied.

Wenn der Sonne letzter Strahl
Goldig noch die Wolke säumt,
Greif ich fröhlich zum Pokal,
Drin die Purpurrebe schäumt.

Netze mit dem Göttertrank
Meiner Lippen dürre Au;
Auf das Herz, so sehnsuchtkrank,
Senkt sich labend Himmelsthau.

Paradiesesträume ziehn
Mild vorüber dann dem Blick,
Und die finstern Schatten fliehn
In des Orkus Schooß zurück.

Heilig drum sei mir die Nacht,
Die das sorgenvolle Sein
In die vollen Becher sacht,
Süße Lethe, senket ein!

Digitized by Google

Der Putzkammermeister.

(In einigen Theilen Norddeutschland's heißt der Barbier „Putzmann," das Rasieren „Putzen" oder „Bartputzen" und die Barbierstube „Putzkammer.")

Viel Stoppeln schauen prutzik
Am Kinn und im Kedicht!
Euch stet der Bart so trutzik;
Ir Dichter kommt, euch putz ik
Fein sauber das Kesicht!

Was soll'n die h — h — H – aare
An Tau und Tor und Drat?
Fort wo ik sie keware,
Bei Jar, Kesar und Bare,
Ik putze alles klatt!

Das g ist überflüssik:
Wir ken und kaukeln kut;
Besonders stet es müssik
Am Silbenschluß recht spiessik,
Drum putz ik's wolkemut.

Keessen, nicht gegessen;
Ketrunken laß ik sten:
Wer wär so kottverkessen,
Daß er am Klas wollt messen,
Tränk neun er oder zen?

Digitized by Google

Die doppelten Vokale,
Das hart' und weiche Ei —
Nur her damit! ik male
Mit meinem ſcharfen Stale
Hinwek ſie, eins, zwei, drei!

Mein, Main, wie Feuer, Feier
Kilt alles einerlei!
Was kümmert's euch, ob Steier,
Ob Steuer, Maier, Meyer,
Auch mannikfaltik ſei?

Wie Goethe, Schiller ſchrieben
Paßt nicht für unſ're Zeit:
Wir ſind nicht ſten keblieben
Und ſind zum Säubern, Schieben
Und Putzen ſtets bereit.

Noch viel hätt' ik zu ſaken,
Doch wißt ir wol kenuk.
Vereinfachunken waken
Muß man in unſern Taken,
Will kelten man als kluk.

Kommt, kommt jetzt zur Putzkammer!
Die Meſſer warten ſchon. —
Und kibt's auch viel Keſtammer
Und manchmal ſelbſt 'nen Schrammer,
Mir wird der Erenlon!

Digitized by Google

Müller's Abſchied.

Auch du, Wilhelm, willſt nun gar
Aus dem Kreiſe fliehen,
Dem du manches frohe Jahr
Heiterkeit verliehen,
Dem manch namenloſe Stunde
Im fidelen Freundesbunde
Köſtlich iſt gediehen.

Oftmals pflegten wir das Glas
Raſch mit Wein zu füllen,
Und mit dem kryſtall'nen Naß
Uns den Durſt zu ſtillen.
Scholl dein ſtrenger Salamander,
Folgten alle miteinander
Freudig deinem Willen.

Dem Kommando der Potenz
Half kein Widerſetzen.
Und die ſtrenge Konſequenz
Ließ ſich nicht verletzen:
Nur dem Witz, der gut gelungen,
Nur dem Lied, das brav geſungen,
Durft man „einen pfetzen."

Nach der namenloſen Zeit,
Jener burſchikoſen,
Die der Heiterkeit geweiht —
Jugendzeit der Roſen —
Als ſie war entflohn, die tolle,
Und das Haar begann, das krolle,
Grau ſich zu bemooſen,

Digitized by Google

Da hat uns ein neuer Port
Alle angezogen:
Deutſches Wiſſen, deutſches Wort
Ward nunmehr gepflogen.
Doch den fröhlichen Geſängen,
Die du wußteſt einzumengen,
Blieben wir gewogen.

Ach! ein ernſtliches Geſchick
Waltet über's Leben,
Oftmals nimmt der Augenblick
Was die Jahre geben.
Und ſo müſſen wir denn ſcheiden,
Müſſen dich in Zukunft meiden,
Und dein heitres Streben.

Doch der Trennung herbe Pein
Mag ein Trunk verſüßen. —
Heute laßt beim Abſchiedswein
Ew'gen Bund uns ſchließen!
Darum, Freunde, miteinander
Greift das Glas zum Salamander:
Lethetrank ſoll fließen!

Digitized by Google

Zoologiſches Liebeslied.

(In Hoffmannswaldau'ſcher Manier.)

Urſula, liebſtes Kind, Eisbärin meiner Wonne,
Giraffin meines Stolzes und Tieg'rin meiner Bruſt,
Seelöwin meines Meeres und Lerche meiner Sonne,
Du Wölfin meines Friedens, du Rehpark meiner Luſt;
Sei du mein holdes Puma, ſei Löwin meines Herzens,
Meerkätzchen meiner Freude, der Liebe Goldfaſan,
Schwarzamſel meines Ohres und Papagei des Scherzens,
O ſei die Aeffin du dem treuen Pavian!

Schweb ſtolz vor meinen Blicken, du Adler meiner Lüfte;
O laß vergnügt uns ſchnäbeln, mein holdes Täubelein;
Dein Odem mög verſüßen, du Moſchus zarter Düfte,
Mir den Geruch, der Zunge ſollſt du mein Goldlachs ſein.
Doch Füchſin, liſt'ge, du verhöhnſt mein ſchmachtend Sehnen,
Hyänin meiner Pein, Opoſſum meiner Treu,
Du Zebra meiner Ruh, du Krokodil der Thränen,
Wie eine Antilope fliehſt du an mir vorbei.

Dein Rößlein laß mich ſein, auf dem du machſt die Reiſe
Des Lebens, Mätzchen, du mein niedlich Murmelthier;
Laß mich von dir vernehmen in ſüßer Droſſel Weiſe,
Daß ich dein Llama ſei, wie du die Straußin mir.
Mir ſingt dein hartes Wort, du Cygnus Buccinator,
Den Todesſang in's Ohr, doch folg ich deiner Spur;
Verſtoß mich nicht von dir, grauſamer Alligator!
Ich armer Fiſch, ich zapple an deiner Blicke Schnur.

Digitized by Google

O ſei, die mich geangelt, mir ſprudelnde Fontäne,
Darin ich ſchwimmen mag und mich ergötzen kann;
Sei Königsſchwan des See's, du ſchönſter Schwan der Schwäne,
Flamingo meinem Auge, dem Hunger Pelikan.
Weh mir! du biſt dem Zicklein der wilde Lämmergeier;
Du haſt mir frech geraubt des Herzens ſtille Ruh,
Und fliehſt, wie vor dem Winter die Schwalbe und der Reiher,
Allein zurückelaſſend den treuen Kakadu!

Wouter van Twillers Sieg.

Nun heben wir an zu ſingen
Das Lied von dem großen Krieg
Und den kühnen Heldendingen
Van Twillers und ſeinen Sieg.

Heer Wouter van Twiller, Direktor
Und Mynheer von Nieuw Amſterdam,
Bekriegte den wilden Kikſekter
Vom großen Apoquimi Stamm.

Die Wilden hatten geſtohlen
Einen Grunzer aus van der Donck's Stall,
Den ſollte zurück wieder holen
Jan Steen, der Stadt-Korporal.

Es ſaß in ſeinem Schloſſe,
Am grünen Manhattan See,
Van Twiller, alt Neederland's Sproſſe,
Auf baumwoll'nem Kanapee.

Digitized by Google

Es dampft in der Pfeife der Knaſter,
Es ſchäumt in der Kanne das Bier. —
„Geh, Korp'ral Jan Steen, klabaſter
Hinaus nach Kikſekter's Revier.

Und melde dem Häuptling der Rothen:
Wenn er nicht herausgibt das Vieh,
So ſchick ich ins Reich der Todten
Den letzten der Apoquimi."

Kikſekter im Eifer, im tollen,
Entgegnet: „Was ficht uns das an!
Dein Mynheer ſoll wieder ſich holen
Das Vieſt wo er immerhin kann.

„Ich möchte in Blut mal ſchlampampen
Und Menſchenfleiſch ſpeiſen, mein Sohn!
Des Mynheer's gemäſteten Wampen
Den ſpick ich nach neuſter Façon."

Jan Steen verkündet die Märe
Van Twiller, dem tapfren Gen'ral. —
Der muſtert alsbald ſeine Heere:
Fünf Mann hoch und einen Korp'ral.

Als ſchweres Geſchütze ſie führen
Ein Faß mit Genever voran.
So trefflich gerüſtet marſchiren
Sie raſtlos nach Breukelen's Plan.

Dort ruhen die Tapfern und zechen,
Geſchützet im ſchattigen Ort. —
Da nehmen die Wilden, die frechen,
Das ſchwere Geſchütz ihnen fort.

Digitized by Google

Sie ſehn die Apoquimi's tanzen,
Voll Jubel umſchwärmen das Faß
Und dann ſich füllen die Panzen
Wohl mit dem ſo köſtlichen Naß.

Voll Neid ſie blicken hinüber,
Zu ſchaun den trunkenen Reih'n. —
Da ruft Steen: „Ich wett einen Stüber,
Jetzt ſind ſie beſoffen wie Schw —!"

Und richtig, es rollen am Boden
Betrunken die Wilden dahin:
Es hatte beſieget die Rothen
Der Holländer treffliche Gin.

Van Twiller befiehlt nun ganz munter:
„Auf, Jungens! die Rache gelingt!
Wir ſchneiden die Köpfe herunter
Mit Senſen, das luſtig es klingt!"

Dann zogen mit Siegesfanfaren
Nach Hauſe, wohl über das Feld,
Nieuw Neederland's tapfere Schaaren
Und Wouter van Twiller, der Held.

Von Meer zu Meer ſich nun ſpreizen
Die Klänge des Siegespäan. —
Und das hat mit ſeinen Reizen
Der edle Genever gethan.

Digitized by Google

Willkommengruß.

Zum Preßklub-Kommers des Lehrertages in Cincinnati, 1886.

Seid willkommen hier im Kreis
Ihr, der Schule Meister!
Heute schweige euer Fleiß,
Euer Kampf der Geister;
Und beim schäumenden Pokale
Ruht die Feder hart von Stahle,
Scheere auch und Kleister.

Manches schöne Steckenpferd
Ward mit Fleiß geritten;
Manches Gute ward gelehrt,
Oftmals auch gestritten:
Doch die „Presse" unverweilet
Folgt', wohin ihr auch geeilet.
Euch auf allen Schritten.

That sich so der Weisheit Ziel
Würdevoll entfalten;
Soll nun Lust und Gläserspiel
Auch im Kreise walten.
Drum wir bitten, zuzugreifen,
Daß zum Jubel sich die steifen
Zöpfe umgestalten.

Digitized by Google

Ernſter Geiſt und heit'res Wort,
Wenn die zwei ſich finden,
Werden ſie zum guten Hort
Willig ſich verbinden;
Und beim froh gefüllten Becher
Herzlich Zecherin und Zecher
Freundſchaftskränze winden.

Beim Abſchied.

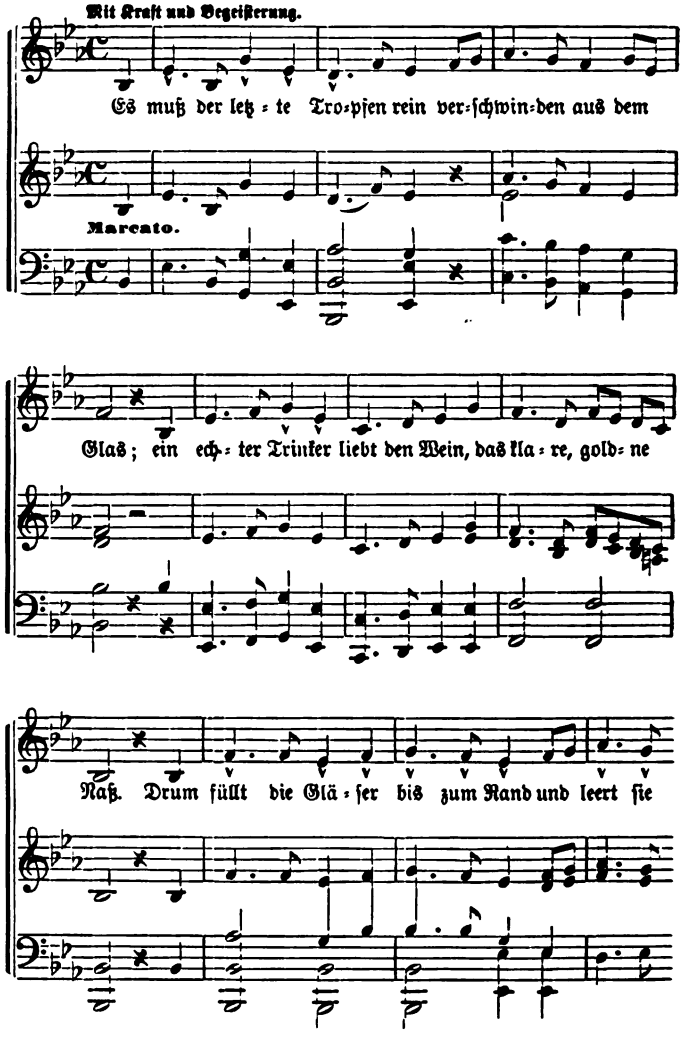
Lieb Weibchen ſtell dein Grollen ein,
Es muß, es muß geſchieden ſein!
Ich küſſe dich und denke:
Freut ſich der Bauer und iſt klug,
Wenn Abends ruht ſein Ackerpflug,
Dann eilt er hin zur Schenke.

Das ewig ſüße Einerlei
Verdirbt ſogar den ſchönſten Mai!
Der König friſch und munter,
Wenn er genug regieret hat,
Wird ſeiner Herrſchaft endlich ſatt
Und ſteigt vom Thron herunter.

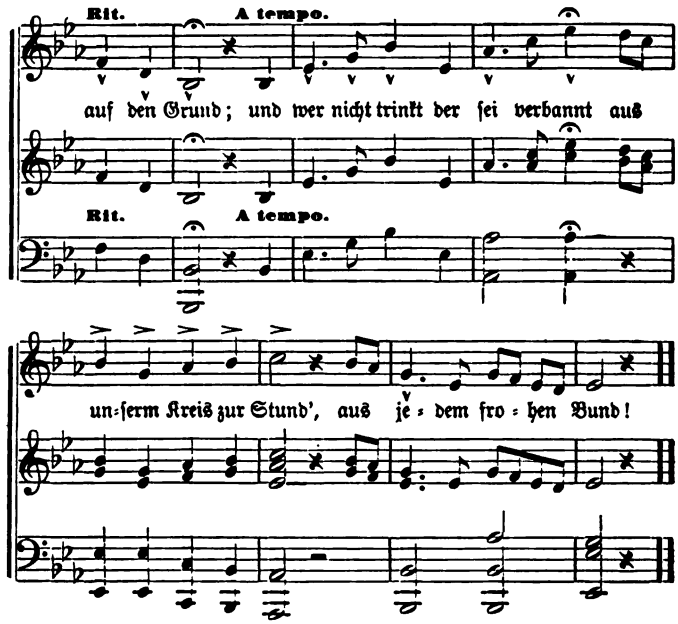
Wird friſch gezecht der ſüße Wein,
Lieb Weibchen, ei! dann denk ich dein:
Das dient zu deinem Frommen!
Denn macht das Scheiden oftmals Schmerz,
So freut ſich umſomehr das Herz
Beim frohen Wiederkommen.

Digitized by Google

Trinklied.



Digitized by Google



Wer uns den edlen Wein verwehrt,
Das ist ein Bösewicht,
Der liebt nicht Frohsinn, der begehrt
Die Lust des Daseins nicht!
Ihm schleicht der Tag wie dunkle Nacht
Durchs Leben trüb dahin;
Kein lichter Stern ihm heiter lacht,
Kein Glück bringt ihm Gewinn,
Verfinstert ist sein Sinn!

Doch wo der Wein im Römer blinkt,
Da schwinden Haß und Neid; —
Die Freude naht, die Freude winkt,
Die Herzen werden weit!
Und wird zum Wein ein Küßchen noch
Gereicht von Lippen hold,
Dann jubelt laut die Seel': „Ein Hoch
Der Minne süßem Sold,
Des süßen Weines Gold!"

Digitized by Google

Zu Lieb und Wein auch froher Sang
Gehört in unſerm Kreis:
Denn Kuß und Lied und Gläſerklang,
Sie ſind des Daſeins Preis. —
Das iſt die volle Harmonie,
Ein Dreiklang rein und klar,
Der tönt nie aus der ſchwindet nie,
Der hallet fort, fürwahr,
Stets hell und wunderbar!

Drum muß der letzte Tropfen auch
Verſchwinden aus dem Glas.
Stoßt an, trinkt aus, nach altem Brauch,
Das gottbeſcherte Naß!
So lange noch die Rebe blüht
Soll unſer Wahlſpruch ſein:
Die Liebe hold, das frohe Lied,
Der gold'ne, ſüße Wein,
Sie leben im Verein!

Digitized by Google

Die Bandwurmschlacht.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man soll die Stunden zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.

Unser Schriftwart ließ erklingen
Seinen Ruf zum Liedersingen
An die Pojeten des Vereins:
Daß sie sollten zusammenrucken,
Lassen schöne Lieder drucken
Wohl zum Preis des edlen Wein's.

Als die Pojeten dies vernommen,
Sind sie gleich zusammgekommen,
Sannen hin und sannen her,
Ließen ihre Gedanken blitzen,
Grübelten nach faulen Witzen —
Ach! das Dichten ist gar so schwer!

Am 30. August soeben
Kam ein Korrektor bei Sturm und Regen,
Schwur es laut und zeigt es an:
Daß die Pojeten fabriziret,
Soviel als man dort verspüret,
Bandwurmart'ge Verse ha'n.

Als dies Oben ward vernommen,
Ließ man gleich zusammenkommen
Klug den Rath und theilt's ihm mit:
Alles trock'ne Reimeschmieren
Sei sofort zu füsiliren,
Zu verfolgen Schritt für Schritt.

Digitized by Google

Und es ward gleich reſolviret:
Wo ein Bandwurm arriviret,
Schlachte man ihn ab zur Stund;
Die mit faulem Zauber kämen,
Seien ſtreng auf's Korn zu nehmen,
Gleichwie aller fremde Schund.

Dieſem alle Beifall zollten;
Die Bandwürmer heim ſich trollten
Und das Falſche zog von dann:
Nur wer etwas Gutes bringet,
Nur wer etwas Heitres ſinget,
Der allein iſt unſer Mann!

Alſo ſei bei unſern Feſten
Nur geboten, was vom Beſten
Der Humor und Witz erdacht.
Jeder freu ſich, keiner ſchmolle,
Heiterkeit ſei die Parole,
Bis die Uhr ſchlägt Mitternacht.

Der dies Liedlein hat geſungen,
Dem iſt Beß'res auch ſchon gelungen;
Dennoch mahnet er zur Stund:
Brüder, haltet treu zuſammen,
Ernſt und heit're Geiſtesflammen
Sprühen dann in unſerm Bund!

Digitized by Google

Am Stammtisch.

Wir sitzen gern am runden Tisch
Und trinken edlen Wein
Und plaudern kunterbunt Gemisch
Von Reichthum, Mein und Dein,
Von Monarchie und Republik,
Von Straßenklatsch und Politik,
Von Unfall und von Mißgeschick —
Und trinken edlen Wein!

Was kümmert uns, ihr Herrn, der Schnack
Von all' den Stänkerei'n?
Das schickt sich wohl für Hack und Mack,
Für uns sei's zu gemein —
Den Bauern lassen wir den Mist,
Der Polizei Krakehl und Zwist,
Den Demagogen Trug und List: —
Wir trinken edlen Wein!

Von hohen Dingen, Lieb und Lust,
Sei das Gespräch allein:
Der lobe Liebchen's runde Brust,
Und der den frohen Reih'n,
Ein Dritter rühm' Musik und Sang,
Ein Vierter heißen Wissensdrang;
Ich preise mit des Liedes Klang
Die Liebe und den Wein!

Digitized by Google

Die Liebe hat ſeit Adam's Zeit
Beherrſcht des Menſchen Sein,
Doch miſchte Satan Zank und Streit
Und Neid und Falſchheit drein
Die Freude wich der Teufelshatz,
Faſt wär erdrückt der hohe Schatz,
Hätt' nicht der Schöpfer zum Erſatz
Gegeben uns den Wein.

Da kehrte Frohſinn dann zurück
Mit Liebe im Verein;
Denn ohne Frohſinn mochten Glück
Und Liebe nicht gedeihn.
Und was ſeitdem das Herz erfreut,
Was uns das Daſein Gutes beut,
Das danken wir, ihr Freunde, heut
Der Liebe und dem Wein.

Herr Bruder, ſchmäh die Liebe nicht
Und nicht den edlen Wein!
Der Tugend weihe dein Gedicht,
Wir ſtimmen freudig ein,
Zu preiſen hohen Mannesſinn
Und Frauentreue immerhin,
Doch bringen einzig nur Gewinn
Die Liebe und der Wein!

Digitized by Google

Kreislauf.

Wenn den Kelchesrand ich küsse,
Denk ich, es sind Liebchen's Lippen,
Und der Wein schmeckt doppelt süße,
Und ich fahre fort zu nippen.

Nippe, bis durch meine Kehle
Rinnt der letzte Tropfen nieder,
Der durch's Blut dann in die Seele
Steigt und neu mir weckt die Lieder.

Liebchen lauschet voll Entzücken
Minnepreis und Lob der Trauben;
Läßt, den Sänger zu beglücken,
Frische, süße Küsse rauben.

Wieder füll ich nun den Becher,
Ruf herbei die holden Musen,
Und begeist'rungsvoll der Zecher
Sinkt auf's Neu an Liebchen's Busen.

Immer mögen meine Sonnen
Tanzend so den Kreislauf halten,
Bis des Lebens Sand zerronnen,
Bis die Pulse mir erkalten.

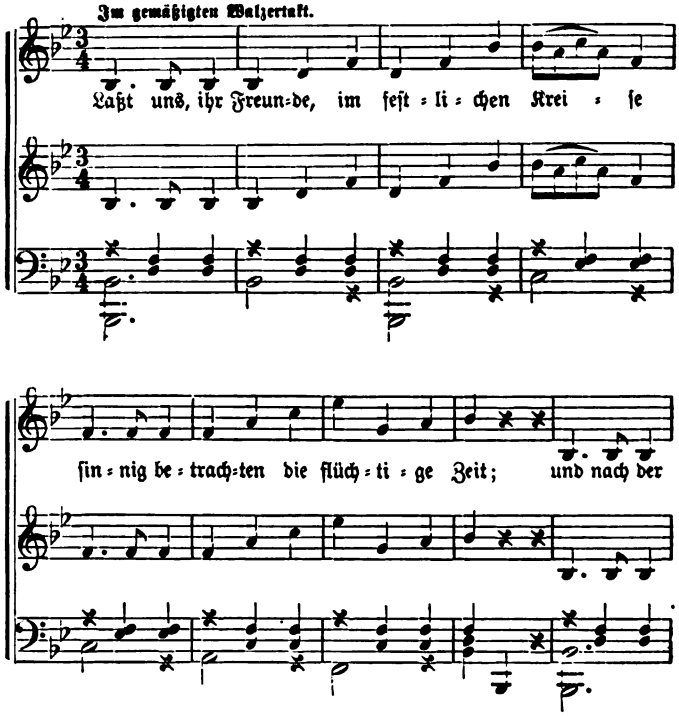
Digitized by Google

Zum zehnten Stiftungsfest des

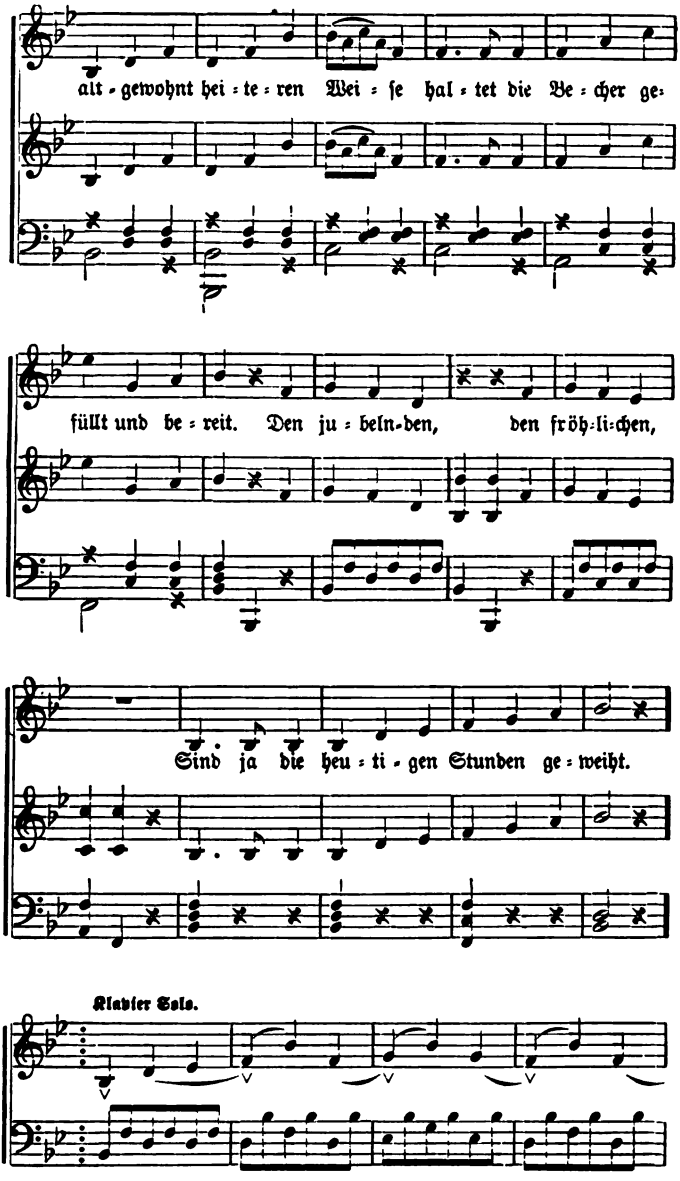
Deutschen Litterarischen Klubs

Von Cincinnati. 26. November 1887.

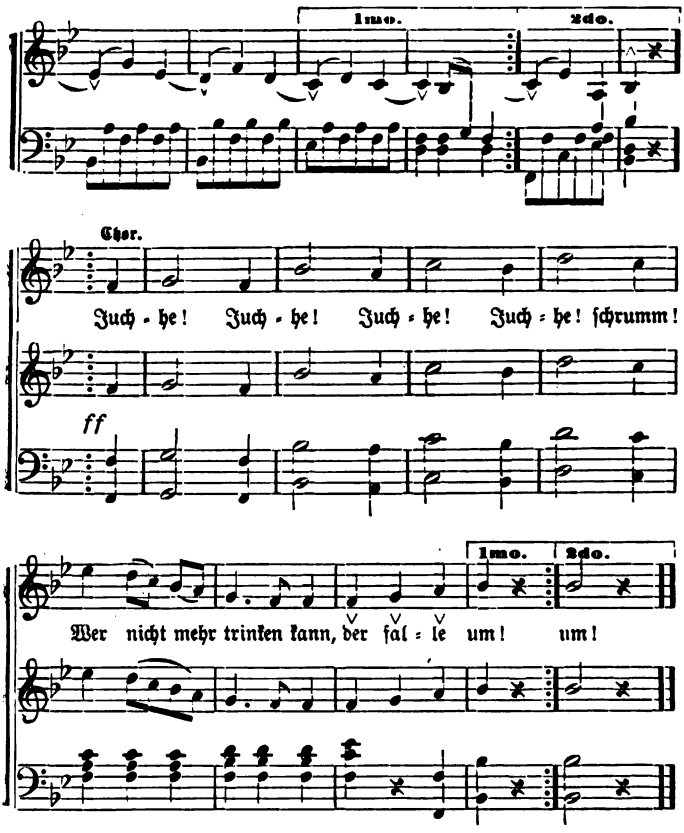
Mel. angeblich von Ferdinand Hiller.
Nach dem Gehör niedergeschrieben.



Digitized by Google



Digitized by Google



Ernsthaftes Wirken und gründliches Streben
Galten von jeher weit höher als Gold.
Wir auch, was uns konnte geistig erheben,
Haben ihm willigen Beifall gezollt.
Nur diesem wir
Mit Eifer und } Klatschen.
Daß der Applaus kräftig brauset und tollt.
(Klatschen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mehr klatschen kann, der falle um!

Digitized by Google

Und wenn bei Festen der Becher froh kreis'te,
Ward guter Witz stets von Herzen belacht.
Wer dann vom Besten geleistet das meiste,
Werde mit sonderen Ehren gedacht.
Wir preisen ihn / Wir rühmen ihn } Ha! ha!
Freund, deine Sache hast gut du gemacht!
(Lachen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mehr lachen kann, der falle um!

Wollt' mit Plagiaten uns Einer düpiren,
Riefen entrüstet wir: Ha! falscher Kauf!
Und wollt' uns Jemand mit Seichtem traktiren,
Ei! prost die Mahlzeit! wir husten darauf!
Mit Abscheu wir / Voll Ingrimm wir } Husten.
Bis daß der Gimpel sich macht auf den Lauf.
(Husten.)
O Jerum! Jerum! Jerum! Jerum!
Wenn er nicht laufen kann, falle er um!

Wenn wir spät Abends oft heiter heim trollen,
Schleichend auf Strümpfen die Treppen empor;
Und wenn entgegen uns Töne dann grollen:
Wo blieb so lange der närrische Thor?
Dann sprechen wir: — Summ! summ!
Lieb Schätzchen nicht — brumm! brumm!
Ach es war schön heut, wer kann was davor!
(Summen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mehr summen kann, der falle um!

Digitized by Google

Doch wenn die Frauen im Klub uns beſuchen,
Ei, das iſt ſchön! denn da lachen ſie auch,
Und bei dem ſprudelnden Wein und bei Kuchen
Pflegen der Minne wir nach altem Brauch.
Dann heißt es, Schatz — ſt! ſt!
Ich liebe dich — bſt! bſt!
Ringsum Gekoſe und flüſternder Hauch. —
(Bſt! bſt!)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Wer nicht mehr küſſen kann, der falle um!

Aber beim Feſte, das heut wir bereiten,
Sind wir fürwahr Alle närriſch vergnügt;
Denn wir erſtürmen die blechernen Zeiten: —
Blaſ't die Trompeten, wie Joſua geſiegt!
Mit Eifer ge- } Blaſen.
Mit Jubel ge- }
Seid wieder jung und das Alter betrügt!
(Blaſen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Wer nicht mehr blaſen kann, der falle um!

Digitized by Google

Der Zecher.

Vergoldet mir mit Traubenſaft
Die blinkenden Pokale,
Daß aus gefülltem Born die Kraft
Mein Auge froh umſtrahle!

Wie Morgenrothes Purpurglut
Verkündet uns die Sonne,
So weiſſagt mir der Rebe Blut
Das Nahen ſüßer Wonne.

Und ſprudelt aus dem Glas empor
Der Wein mir in die Seele,
Dann bricht's aus meinem Geiſt hervor
Wie Sang der Philomele.

Das ſingt und klingt und tirilirt,
Wie Droſſeln, Finken, Meiſen,
Wie wenn der ganze Wald jublirt
In tauſend luſt'gen Weiſen.

Herr Wirth, ſo ſchenkt noch einmal ein,
Ich ſpüre ſchon ein Ringen!
Und bei dem nächſten Glaſe Wein
Wird hell mein Lied erklingen.

Digitized by Google

Seemann's Abschied.

Hoiho! Gesellen, auf! leeret geschwind
Die Gläser, die klingenden vollen!
Schon weht von dem Lande der günstige Wind
Hinüber die Wogen, die tollen.
Das Ruder schon harrt und der Mastbaum knarrt
Und lustig am Besan der Wimpel starrt:
Da sitzen zur Abschiedsstunde
Wir Schiffer in traulicher Runde.

Es treibt uns hinaus in die offene See,
Wie die Ente zur schwimmenden Welle.
Uns hält kein Weib, keine listige Fee
Gefesselt in flaumiger Zelle.
Ein flüchtiger Blick noch zum Ufer zurück;
Wohl über dem Meere lacht uns das Glück
Im Arm einer andern Sirene:
Lebt wohl, Anna, Martha, Helene!

Singt, muntere Schiffer, ein munteres Lied,
Laßt fahren die flennenden Dinger;
Wenn auch das Püppchen nicht gerne schied,
Viel Honig besudelt die Finger.
Ein anderes Land und ein ferner Strand
Verknüpfen auf's Neu ein zärtlich Band,
Bis wieder wir scheiden von dannen,
Von Lieschen, Marien und Susannen.

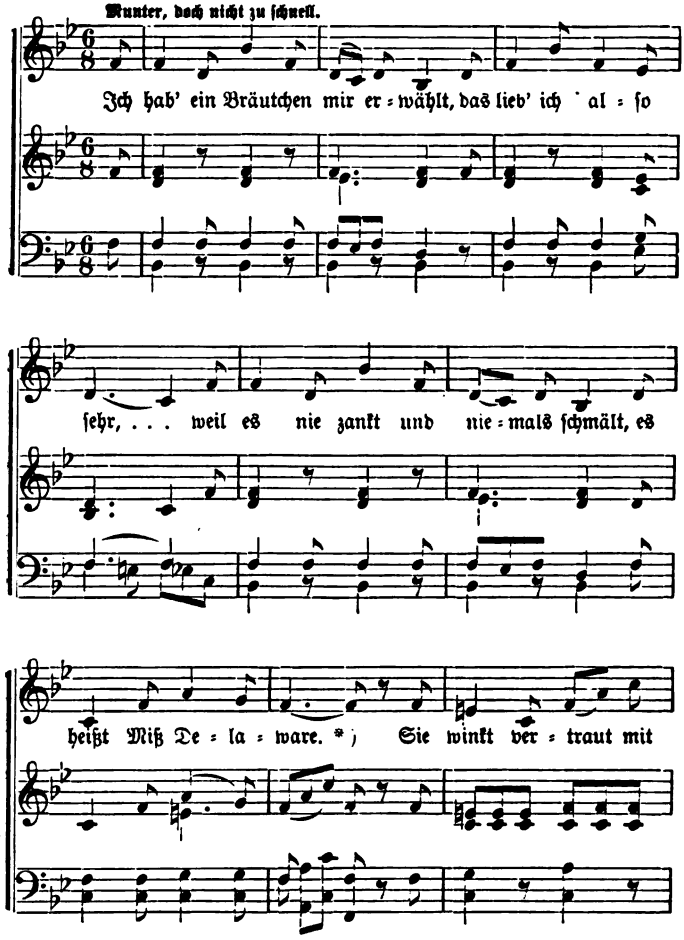
Digitized by Google

Doch kehren zurück wir vom fremden Strand,
Dann woll'n wir den Flattersinn büßen:
Feinsliebchen reicht uns zum Willkomm die Hand
Und läßt gern sich abermals küssen.
Leicht schwindet der Harm im liebenden Arm
Und bald sind im alten Neste wir warm,
Bis wieder das Scheiden macht bange:
Der süße Wein hält ja nicht lange.

So führt uns bald seewärts, bald landwärts die Welt
Im lustigen Seemannsleben.
Und haben wir Grog nur und Liebchen und Geld,
Dann macht keine Bö uns erbeben.
Ob die Windsbraut saus't, ob die Brandung braus't,
Dem wackeren Seemann es niemals grau's't:
Drum muthig hinaus in die Ferne,
Es leiten uns glückliche Sterne!

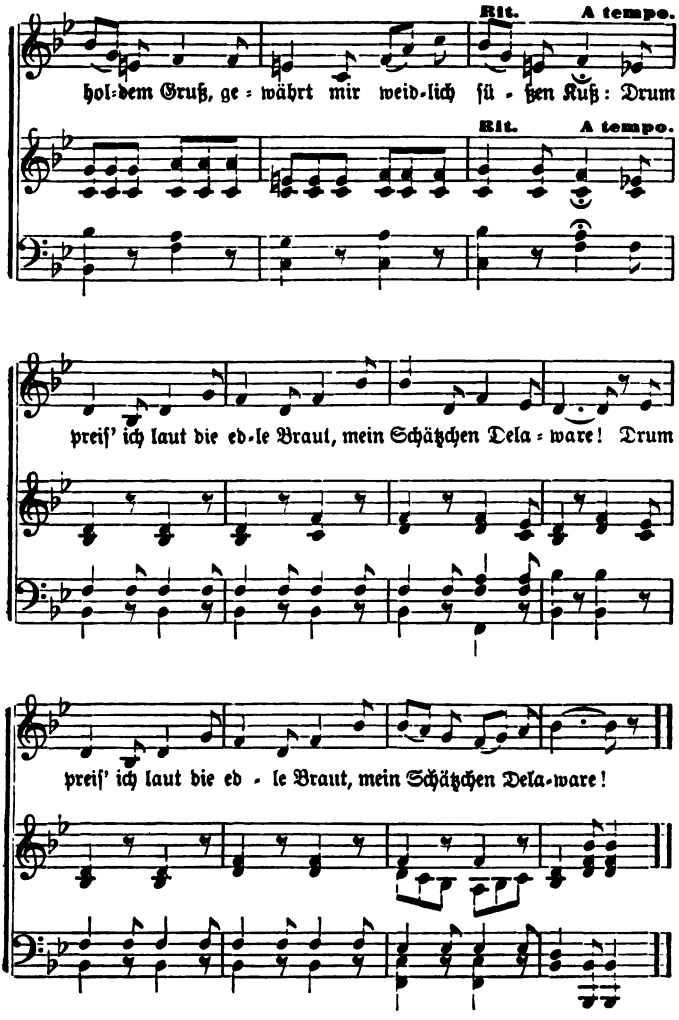
Digitized by Google

Die Erwählte.



*) Delaware (ſprich Dellawehr) iſt der vorzüglichſte Wein des Ohiothales.

Digitized by Google



Sie wohnet in des Schenkwirths Haus,
Zum Dienste stets bereit.
Beim Zechen prangt und frohem Schmaus
Sie in krystall'nem Kleid.

Digitized by Google

Ihr Auge leuchtet klar und hell,
Ihr Mündlein iſt ein reicher Quell,
Der wonnig glüht und duftend ſprüht
Dem Schätzchen Delaware.

Allabendlich beſuch ich ſie
Und werb um ihre Gunſt.
Sie lächelt hold verſchämt, doch nie
Wehrt ſie die ſüße Brunſt.
Wenn ſie dann koſ't und mich erquickt
Hat ſie mir leicht das Herz umſtrickt:
Der Trübſinn flieht, drum preiſt mein Lied
Mein Schätzchen Delaware!

Und haben wir die Zeit verſcherzt
Und minnend zugebracht,
Wünſch ich, wenn wir genug geherzt,
Ihr freundlich gute Nacht!
Pfleg ich alsdann der ſtillen Ruh,
So winkt ſie noch im Traum mir zu:
„Hab frohen Muth, ich bleib dir gut,
Dein Schätzchen Delaware!“

Digitized by Google

Zum Jahresschluß.

Es hat uns versammelt das scheidende Jahr
An Vater Lyäos beglücktem Altar,
Zu knüpfen auf's Neue das innige Band
Der Freundschaft und Liebe mit Herz und mit Hand.
Juvivallera!

Das Opfer es dampft aus der Bowle empor
Und wecket zur Freude den festlichen Chor.
So löse der Ernst sich in weihvolle Lust,
Es ström unser Danklied aus jubelnder Brust.
Juvivallera!

Schon haben die Zeiger in hastiger Flucht
Die letzten Sekunden des Jahres gesucht,
Und feierlich tönt's durch die Stille der Nacht:
Zur Ewigkeit wich die vergangene Pracht!
Juvivallera!

Es bricht aus dem Alten das Neue sich Bahn;
Ergreift die Pokale, stoßt an! stoßet an!
Laßt klingen den Gruß bei dem schäumenden Wein:
Du sollst uns, o Zukunft, willkommen nun sein!
Juvivallera!

Digitized by Google

Trinklied im Winter.

Gegenstück zu C. A. Klamer Schmidt's
"Hier sitz ich auf Rosen, mit Veilchen bekränzt."

Der Winter ist kommen, der wilde Tyrann!
Nun heißt es sich hegen,
Nun heißt es sich pflegen
Beim Becher im fröhlichen Kreise fortan.

Es fielen die Blätter und kahl ist der Wald,
Die Fluren sich strecken
In eisige Decken,
Die Lieder im Freien sind alle verhallt.

Was Frost uns geraubet, soll büßen der Wein!
Die Gläser sie blinken,
Laßt leer sie uns trinken,
Die Rebe soll Blume des Winters uns sein!

Der Sprudel des Römers macht feurig den Geist:
Was Andre auch glauben,
Der Thau edler Trauben
Jed' trübes Gemüth der Verzweiflung entreißt.

Und bleiben nur Freundschaft und Liebe uns hold,
So sei wer will Hüter
Der irdischen Güter:
Uns gilt ja die Freude weit höher als Gold.

Digitized by Google

Das Daſein eilt fort und zerfließet wie Schaum.
Drum Mädchen und Knaben,
Genießet die Gaben,
Die lachend uns ſchenket der irdiſche Traum!

So laßt uns bei Küſſen und goldenem Wein
Den Winter verbringen;
Die Gläſer laßt klingen,
Vielleicht hüllt uns morgen das Leichentuch ein!

♥ ♥ ♥ ♥ ♥

Wanderburſchenlied.

Frau Wirthin, wird es genehm euch ſein,
So ſagt mir, iſt alt oder jung euer Wein;
Und iſt euer Töchterchen blond oder braun,
Und iſt ſie hübſch oder häßlich zu ſchaun?

Ei, kecker Geſell! mein Wein iſt alt,
Meine Tochter iſt jung und von hübſcher Geſtalt!
Doch will er verachten mir Tochter und Wein,
So kehr er lieber wo anders ein!

Frau Wirthin, nur nicht ſo trotzig geſinnt!
Schon lieb ich das ſchlanke, rothwangige Kind;
Es trinkt ſich lieblich und ſüß der Wein:
Drei güldne Dukaten ſoll'n euer ſein!

Nun zeuch ich von hinnen mit frohem Gruß!
Komm, Mägdelein, gib mir den Abſchiedskuß,
Dann ſing ich das Lob in die Welt hinein
Von Wein und Wirthin und Töchterlein!

Digitized by Google

Text zum Lied ohne Text.

Melodie: Seite 308.

Scheuchet die Schwermuth und scheucht eure Sorgen
Heute, ihr Freunde, hinweg aus dem Kreis;
Schwinget die Becher und trinkt bis zum Morgen,
Schlagt aus den Strängen und springt aus dem Gleis!
Die Gläser laßt } Gläserklingeln.
Mit fröhlichem }
Gilt es doch heute der Freude zum Preis!
(Klingeln.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer sich nicht freuen kann, der falle um!

Nach langer Irrfahrt vergeblichem Suchen,
Lacht uns ein Heim nun und endliche Ruh.
Länger nicht dürfen dem Lärmen wir fluchen,
Straßengerassel und Hunde-wuh! wuh!
Drum lachen wir } ha! ha!
Und freuen uns }
Nun, Vetter Griesgram, was sagst du dazu?
(Lachen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer jetzt nicht lachen kann, der falle um!

Mögen Politiker auch und Philister
Schreien und toben um Silber und Blech:
Hole der Kukuk und hole sein Küster
Alle zusammen die Windbeutel frech!
Wir aber, wir } Pfeifen.
Mit Ziſchen und }
Ueber die Narren bei heit'rem Gezech.
(Pfeifen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer da nicht pfeifen kann, der falle um!

Digitized by Google

Wer mag wohl lauſchen dem tollen Gedudel:
Hier ſei die Wahrheit und dort ſei ſie nicht!
Wer mag wohl glauben dem Zeitungsgeſudel,
Das nur vertuſchet und duckt ſich und kriecht?
Drum kräftig wir / Voll Ingrimm wir } Huſten.
Auf jedes klägliche Jannsgeſicht!
(Huſten.)
O Jerum! Jerum! Jerum! Jerum!
Wer drauf nicht huſten kann, der falle um!

Uns kann ein höheres Ziel nur begeiſtern,
Edles und Schönes in Rede und Sang.
Beifall wir zollen den trefflichen Meiſtern,
Denen vom Beſten das Beſte gelang.
Wir jubelnd dann / Den Beifall und } Klatſchen.
Frei ſei das Wort hier und deutſch ſei der Klang!
(Klatſchen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Wer nicht mehr klatſchen kann, der falle um!

Heut', an des Jahrfeſtes fröhlicher Feier,
Bei frohem Schmaus und bei köſtlichem Wein,
Sprudle die Heiterkeit lauter und freier,
Gläſergeklingel hell ſchalle darein!
Laßt, Brüder, ſie / Laut brauſend ſie } Klingeln, wie vorher.
Hoch! lebe hoch! dreimal hoch der Verein!
(Klingeln.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſtimmt ein: Hoch!
Hoch! lebe hoch! dreimal hoch der Verein!

Digitized by Google

Bundeslied.

Freudig ſchalle
Durch die Halle
Laut und ſtolz der Feſtgeſang!
Wieder iſt ein Jahr verſchwunden,
Ernſter, würdevoller Stunden,
Oft gewürzt durch Becherklang.

Preis den Meiſtern,
Die begeiſtern
Sich für edle Wiſſenſchaft!
Eifrig wir der Weisheit lauſchen,
Wechſelſeitig einzutauſchen
Geiſtesmuth und Geiſteskraft.

Alle hören
Gute Lehren
Wir mit Freuden dankerfüllt:
Was der Wanderer erfahren,
Was der Forſcherdrang ſeit Jahren
Räthſelhaftes hat enthüllt.

Ihrer Thaten
Edle Saaten,
Von den Meiſtern ausgeſtreut,
Die als Geiſtesfürſten ſtritten,
Strebten, wagten, rangen, litten,
Haben Herz und Sinn erfreut.

Digitized by Google

Muſenſöhne,
Manches Schöne
Ward mit Fleiß von euch erdacht:
An des Liedes reichen Schätzen,
Konnten wir uns oft ergötzen,
Die ihr willig dargebracht!

Drum erſchalle
Durch die Halle
Heute froher Dankgeſang!
Laßt, die Stunden uns zu kürzen,
Luſt und Scherz die Freude würzen:
Heiterkeit und Becherklang!

Trinklied.

Wir trinken! wir trinken!
Wir trinken ſüßen Wein!
Herr Wirth ſchenkt fleißig ein,
Bis wir zu Boden ſinken!

Wir küſſen! wir küſſen!
O Mädchen, küſſen euch!
Spitzt nur die Mäulchen gleich,
Die Liebe zu verſüßen!

Voll Liebe, voll Liebe,
Voll Liebe und voll Wein
Muß jeder Zecher ſein!
Wenn's ewig doch ſo bliebe!

Digitized by Google

Trauerballade

Vom Leben und Tod der weltberühmten Familie:

Mister und Mistreß Pat. Rooney.

Im stillen, dunkelen Haine
Da steht ein steinerner Saal,
Drin wohnten im gläsernen Schreine
Pat. Rooney und sein Gemahl.

Sie lebten vergnügsam und friedlich,
Erheiternd das Einerlei;
Sie aßen und tranken gemüthlich
Und trieben gern Kurzweil dabei.

Doch ach! ein herbbitteres Leiden
Vergällte das eh'liche Haus:
Ihm fehlten die Kinderfreuden,
Denn leider, der Storch blieb aus.

Und wie sich's grämet und quälet,
Fehlt wo der berechtigte Schatz,
Da schwärmet man aus und wählet
Sich anderweit'gen Ersatz.

Benachbart wohnten der Freunde
Und Freundinnen große Zahl;
Doch weh! es war die Gemeinde
Getrennet, o herbe Qual!

Einst lebten am Kongo sie alle,
Die Leu'n und die Rooney's, frisch, frei:
Da lockte sie Hagenbeck's Falle,
Nun war's mit der Freiheit vorbei.

Digitized by Google

Getrennt, welch häßliche Sitte!
So nah hier und doch, ach! so weit!
Nicht 'mal eine Kaffeevisite
Vertrieb ihren Damen die Zeit.

Und nur par distance scharmuziren,
Das ließe sich hier allenfalls. —
Zwei Jungfern bald kokettiren
Mit Pat. über Kopf und Hals.

Es waren bengalische Töchter,
Die sich in den lust'gen Galan
Vom Kongo verliebt. Trotz der Wächter
Hatt' Kitty's dem Pat. angethan.

Den troglodytischen Busen
Ergriff nun unsägliche Pein.
Er sang ihr mit allen Musen
Platonische Lustmelodei'n.

Er turnte vor ihren Blicken
In wilder Begeisterung,
Zu Kitty's großem Entzücken,
Den kühnsten Riesenschwung.

So pflegten sie viele Jahre
Ihre Liebe still und bewußt. —
Da sank auf die Todtenbahre
Miß Kitty, Pat's süßeste Lust.

Und wie er seiner Geliebten
Glanzaugen erloschen sah,
Auch seine Blicke sich trübten:
Ihr Scheiden ging, ach! ihm so nah.

Digitized by Google

Er ſprach: „Den Gram mir zu ſtillen
Sei Tod meine einzige Luſt!
So kommet, ihr lieben Baccillen,
Zerfleiſcht mir die glühende Bruſt!“

Die Mikro's kamen und zehrten
Ihm bald den Lebensnerv aus;
Sie labten ſich an dem begehrten,
Dem leckeren Lungenſchmaus.

Und wie ſie ſich füllten die Bäuche
Und lebten in jubilo froh,
Lag eines Morgens als Leiche
Pat. Rooney auf ſeinem Stroh.

Da ſaß nun die Wittwe verlaſſen,
Betrübt im verödeten Schrein:
Laut rief ſie den Tod, den blaſſen,
Von Daſein auch ſie zu befrei'n.

Und ſchon nach wenigen Wochen
War in dem ſtillen Gemach
Das Herz der Frau Rooney gebrochen,
Sie folgte dem Gatten nach.

Noch im verfloſſenen Jahre
Hat beider Droll uns ergötzt,
Drum ſei dem verewigten Paare
Ein Denkmal der Ehre geſetzt.

Es ſchenkt aus dem Quell Hippokrene
Uns Phöbus-Apollo hier ein,
Dieſen Becher der dankbaren Thräne
Den großen Todten zu weih'n.

Digitized by Google

An den Wein.

O Wein! ich will dich trinken
Als Jüngling frisch und froh!
Die vollen Gläser blinken,
Die goldnen Perlen winken
Zum dulci jubilo!

Du sollst mich froh geleiten
Durch meiner Jahre Zahl,
Und mir zu allen Zeiten
Den süßen Trost bereiten
Im trüben Erdenthal!

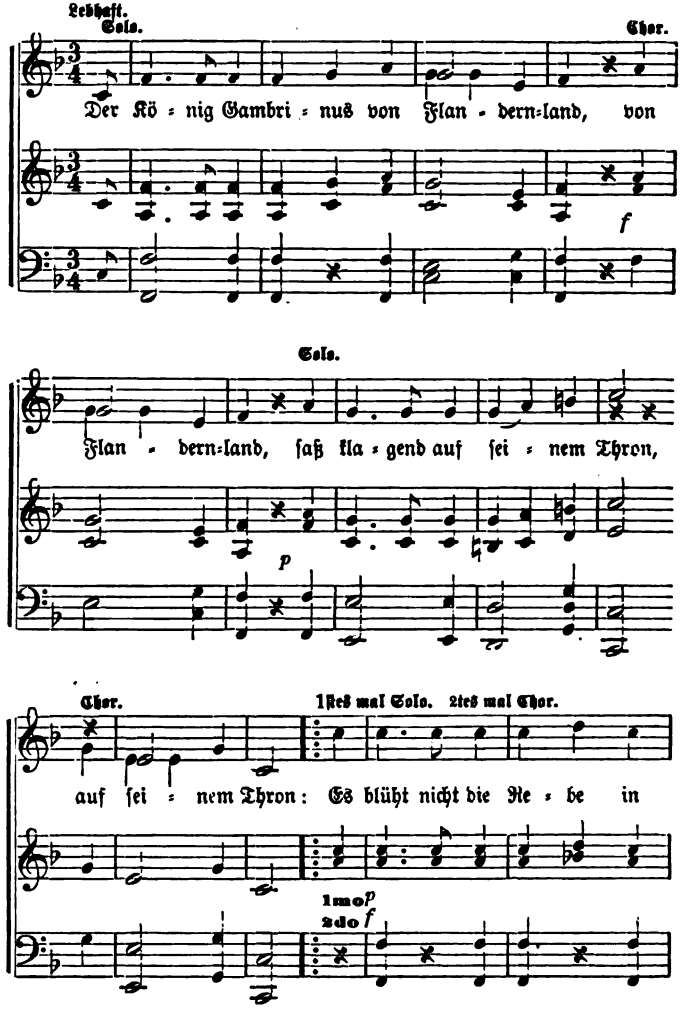
Wenn einst die Haare bleichen,
Machst du mich wieder jung:
Du flichst mir dann den reichen
Goldblumen-Kranz, als Zeichen
Froher Erinnerung!

Du Wein, du machst mich weise,
Weckst die Gedanken mir,
Führst mich auf edle Gleise;
Drum, Wein, zu deinem Preise
Weih ich dies Loblied dir!

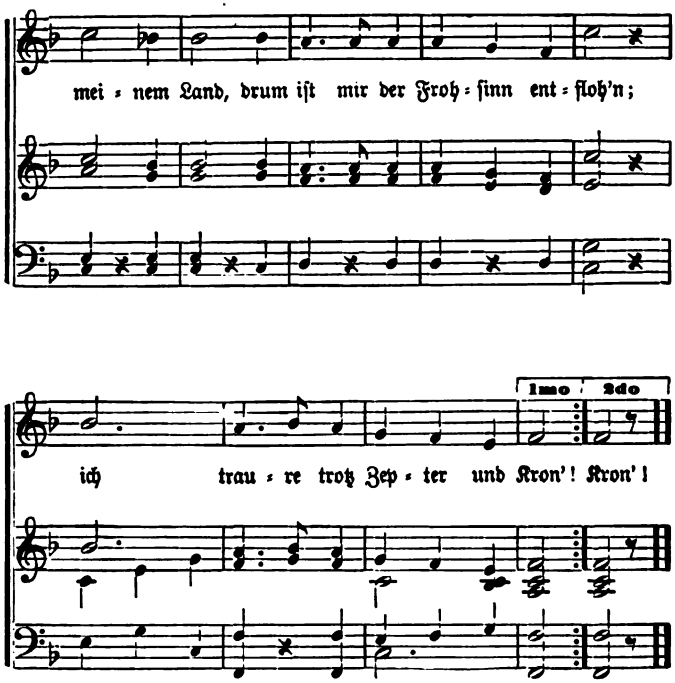
Digitized by Google

König Gambrinus.

Gehörweise nach einer Volksmelodie.



Digitized by Google



„Mir mundet nicht länger das fade Geſöff!
Und wenn auch der ſüßliche Meth
Wie Wolkenbruch von dem Himmel tröff,
Die Schelde zur Tonne ſich dreht,
Er doch meinem Sinn widerſteht.

„Die Kön'ge Germaniens ſind beſſer dran;
Ob auch ihre Berge voll Stein,
So wächſt doch am Neckar, an Donau und Lahn,
Am Main, an der Moſel, am Rhein
Der goldene, purpurne Wein.

Digitized by Google

„Man kann bei dem Meth wohl sich raufen und schlahn
Und Drachen besiegen voll Muth,
Wie einst es mein Großohm, Held Sifrit, gethan,
Doch macht er kein fröhliches Blut
Und schmeckt wie der Wein nicht so gut.

„Drum bin ich, bei all meiner Herrlichkeit,
Von Trübsinn fast übermannt.
Ich zöge wohl gern in Krieg und Streit
Und kämpfte mit tapferer Hand
Zu ersiegen ein besseres Land."

Die weisen Minister versammelt im Rath,
Die sannen wohl hin und her:
Sie sannen von Morgens bis Abends spat,
Die Köpfe wurden so schwer,
Doch blieben sie hohl nur und leer.

Das hörte vom Lande ein Bäuerlein,
Der kam in des Königs Palast
Und sprach: „Herr König, Eu'r Diener zu sein,
Hab ich ein Herz mir erfaßt,
Zu befrein Euch von Kummer und Last."

Und mit den Händen da reicht er ihm dar
Schön güldenes Gerstenkorn
Und Hopfenblüte, die duftete gar
Fein lieblich. — „Bei Eurem Zorn,
Ich füll Euch mit Labe das Horn!

Digitized by Google

„Die Gerſte die röſtet und ſtampft, dann gießt
Friſch Waſſer zur Gnüge daran,
Drauf kocht ſie mit Hopfen, bis braun es fließt,
Laßt kühlen und gähren es dann
In des Kellers dunkelem Bann.

„Und wenn es gegohren im bauchigen Faß,
Dann klärt ſich das edle Gebräu
Und wird zum köſtlich braungoldenen Naß,
Das trinkt ohne Furcht, ohne Scheu,
Es macht Euch kühn wie ein Leu!“

Der König lauſchte dem trefflichen Rath
Und erhob zum Miniſter den Mann.
Der pflanzte in Flandern die goldgelbe Saat
Und Hopfen, den rankenden, an
Und braute was klug er erſann.

Drum preiſen wir laut den König Gambrin,
Den König von Flandria,
Der uns den herrlichen Trank verliehn,
Den Trank Cereviſia,
Ihm ſchalle ein jubelnd Hurrah!

Digitized by Google

Die alte Zeit.

Nach dem Schottischen des Robert Burns.

Sollt' alte Freundschaft, alte Treu
So ganz vergessen sein?
Sollt' alter Zeit Erinn'rung nicht,
Ihr Brüder, uns erfreun?
:,: Der guten alten Zeit, wohlan,
Sei dieser Trunk geweiht!
Stoßt auf Erinn'rung alle an,
Der guten alten Zeit! :,:

Manch Lenzesblümchen pflückten wir
Im Wald, auf Flur und Feld;
Dann wanderten wir frohen Muth's
Wohl in die weite Welt.
:,: Der guten alten Zeit, wohlan,
Sei dieser Trunk geweiht!
Stoßt auf Erinn'rung alle an,
Der guten alten Zeit! :,:

Wir ruderten auf Teich und Strom
Früh bis zur Mittagzeit;
Drauf wogte zwischen uns das Meer,
Das Meer so groß und weit.
:,: Der guten alten Zeit, wohlan,
Sei dieser Trunk geweiht!
Stoßt auf Erinn'rung alle an,
Der guten alten Zeit! :,:

Digitized by Google

(Alle ſtehen auf.)
Hier meine Hand, ihr Freunde traut,
Und reicht die eure mir,
Ich trink euch zu, thut mir Beſcheid
Und leert die Gläſer hier!
:,: Der guten alten Zeit, wohlan,
Sei dieſer Trunk geweiht!
Stoßt auf Erinn'rung alle an,
Der guten alten Zeit! :,:

Der treuen Freundſchaft gilt der Trunk,
Nach altgewohntem Brauch!
Ihr leert gewiß darauf das Glas,
Wie ich das meine auch!
:,: Der guten alten Zeit, wohlan,
Sei dieſer Trunk geweiht!
Stoßt auf Erinn'rung alle an,
Der guten alten Zeit! :,:

Digitized by Google

Lied zum Text ohne Lied.

Dritte veränderte Auflage.

Melodie Seite 308.

Scheuchet die Schwermuth und scheucht eure Sorgen
Heute, ihr Freunde, hinweg aus dem Kreis;
Schwinget die Becher und trinkt bis zum Morgen,
Schlagt aus den Strängen und springt aus dem Gleis!
Die Gläser laßt } Gläserklingeln.
Mit fröhlichem }
Gilt es doch heute der Freude zum Preis!
(Klingeln.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer sich nicht freuen kann, der falle um!

Wieder ein Jahr ward dem geistigen Streben
Ernsthaft und freudig von Allen geweiht.
Nun soll am Schluß auch die Heiterkeit leben,
Die unserm Dasein die Würze verleiht.
Stimmt ein drum mit — ha! ha!
Mit fröhlichem — ha! ha!
Lachen hinweg wir die Grillen der Zeit.
(Lachen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mitlachen kann, der falle um!

Fort, ihr Pedanten und trocknen Philister,
Bleibt mit den Alltagsgedanken zu Haus!
Sendet den Griesgram zum Parzengeschwister!
Wer nicht fidel ist, den pfeifen wir aus!
Nur lustig ge- } Pfeifen.
Gezischt und ge- }
Zieht auch der Thor drob die Stirn noch so kraus!
(Pfeifen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mehr pfeifen kann, der falle um!

Digitized by Google

Wer den Humor hier urwüchsig heut meistert,
Dem werde Beifall nach Kräften gezollt!
Jeder sein Bestes! Glück auf! wer begeistert
Bringt uns sein Sprüchel, und wenn es auch tollt!
Wir rüsten zum / Zum jubelnden } Klatschen!
Keiner dem Andern die Meisterschaft grollt.
(Klatschen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mit klatschen kann, der falle um!

Brüder, die Hand her zum vollen Gelingen!
Füllt eure Gläser mit perlendem Wein!
Lasset sie munter im Kreise umklingen:
Floreat, Vivat, Crescat der Verein!
Ob ernst wir, es / Ob heiter, es } Klingeln.
Fest soll und treu unser Bund immer sein!
(Klingeln.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Fest soll und treu unser Bund immer sein!

Digitized by Google

Mediziniſches Gaudeamus.

Hippokrat, den Kos erkor,
War ein Weineshaſſer.
Dieſe Lehre ſtellt er vor:
Συμφερει πολὺ ὕδωρ —
Heilſam iſt viel Waſſer

Und Galen, "De humido,"
Lehrt die gleiche Weiſe.
Kündet ſeinen Spruch alſo:
"Prodest aquae potio,"
Zu des Waſſers Preiſe.

Celſus, der Dogmatikus,
Zeigt ſchon unter'm Titel:
De potationibus,
Daß man Waſſer trinken muß: —
Ach! ein naß' Kapitel.

Hermann Boerhav ſchreibet ja:
Um den Durſt zu ſtillen,
Aqua paulo frigida
Potio est optima
Mag den Magen füllen.

Digitized by Google

Doch St. Paul, der Medikus,
Gibt uns beſſ're Kunde:
Biſt du matt, ſo denke, daß
Nur in vino veritas,
Trink ihn jede Stunde!

Waſſer macht ein bleich Geſicht,
Zecher ſind jucundi:
Waſſer thut das freilich nicht,
Wenn auch aus dem Weine ſpricht
Oftmals furibundi.

Alt' und neues Teſtament,
Lex multiplicamus,
Lehren, vino ſei am End
Doch das beſte Element:
Ergo nunc bibamus!

Digitized by Google

Anti-Aucker-Lied.

Auf Brüder reicht die Hände mir,
Preist laut den Saft der Reben,
Der perlend hell im Glase hier
Gewährt uns sel'ges Leben!

Lichtsprudelnd fließt sein Feuergeist
Vom Lippenquell hernieder,
Der wieder dann zum Munde kreist
Im Wunderstrom der Lieder.

Kein Schwur kann unsern Freundschaftsbund
Heut inniger verbinden,
Als wenn aus frohem Liedermund
Ihn heit're Weisen künden.

Der Bund, der eines Schwur's bedarf,
Er meide diese Schwelle!
Das ist ein Bund, den Gott einst warf
Voll Zorn hinab zur Hölle.

Der Demagog, der uns umschnaubt,
Ist Werkzeug nur des Bösen.
Er ist's, der uns den Frohsinn raubt
Mit heuchlerischem Wesen.

Digitized by Google

Wir aber ſteh'n für gutes Recht,
Für freies, frohes Leben;
Ein Kleinod, das kein Muckerknecht
Uns rauben kann und geben.

Es werde Licht! und Weh dem Mann,
Der dieſes Licht will löſchen!
In Pfuhl verbannt ſei der Tyraun
Zu Unken und zu Fröſchen!

Wir ehren Gott wenn wir uns freu'n
Und lieben Licht und Klarheit.
Drum, Brüder, trinkt den heil'gen Wein,
Trinkt ihn zum Bund der Wahrheit!

Digitized by Google

Heute trink ich!

Heute trink ich, Freunde, doch
Heute nicht allein!
Morgen ſoll der ſüße Wein
Und an manchem Tage noch
Meine Freude ſein!

Ob mein Stündlein balde ſchlägt,
Ob in ſpät'rer Zeit,
Weiß ich's? — Aber ſo wie heut,
Weiß ich, bin ich, froh bewegt,
Stets zum Trunk bereit!

Trifft mich Trauer oder bringt
Freude mir der Tag:
Jede Zeit mich rufen mag,
Wenn die Gläſerglocke klingt,
Feſtlich zum Gelag!

Heute trink ich, Freunde, doch
Heute nicht allein!
Immer will vergnügt ich ſein,
Und manch frohe Stunde noch
Bringt der edle Wein!

Digitized by Google

Tafellied.

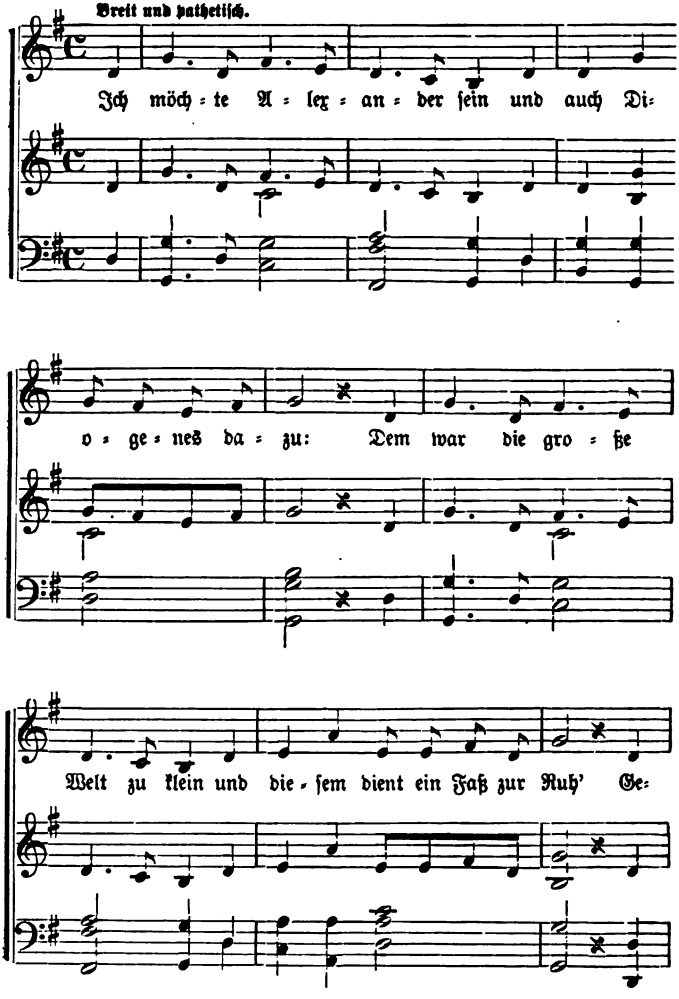
Frohsinn herrsche diese Nacht!
Wer hierhergekommen
Und die Freude mitgebracht,
Sei uns hochwillkommen.
Ja, wir wollen heiter sein
Mit vergnügten Gästen:
Frisch, Herr Wirth, schenkt fleißig ein
Und vom Allerbesten!

Schon gedeckt die Tafel prangt
Mit den feinsten Speisen.
Freunde, munter zugelangt,
Gunst ihr zu erweisen!
Feurig perlt im Glas der Wein
Stets bei unsern Festen:
Frisch, Herr Wirth, schenkt fleißig ein
Und vom Allerbesten!

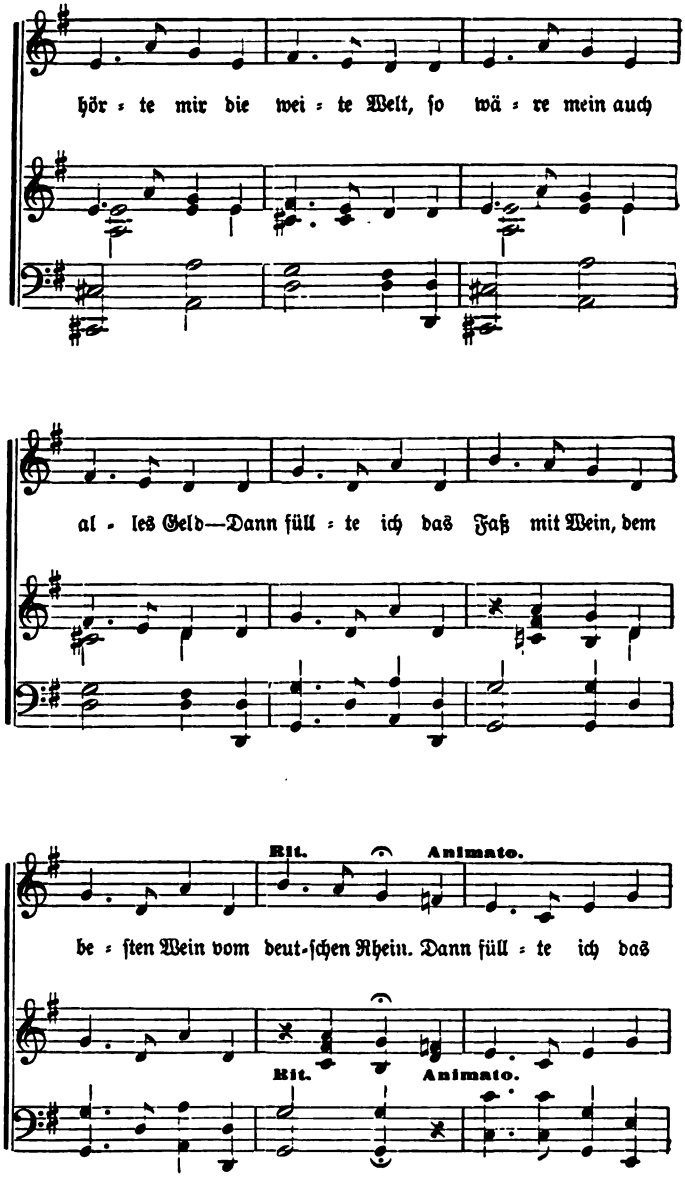
Tafelluft und Gläserklang
Unsre Freuden würzen;
Und ein fröhlicher Gesang
Wird die Stunden kürzen.
Scherz und Reden mögen fein
Noch hinzu sich nesten:
Frisch, Herr Wirth, schenkt fleißig ein
Und vom Allerbesten!

Digitized by Google

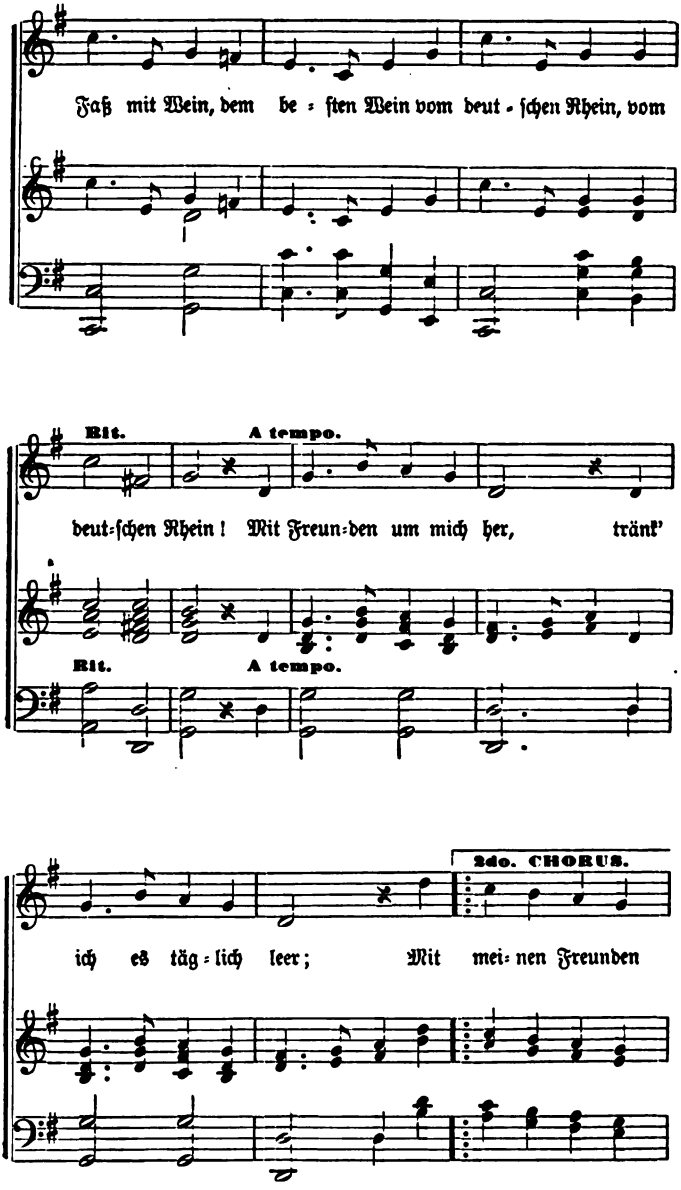
Zecher's Wunsch.



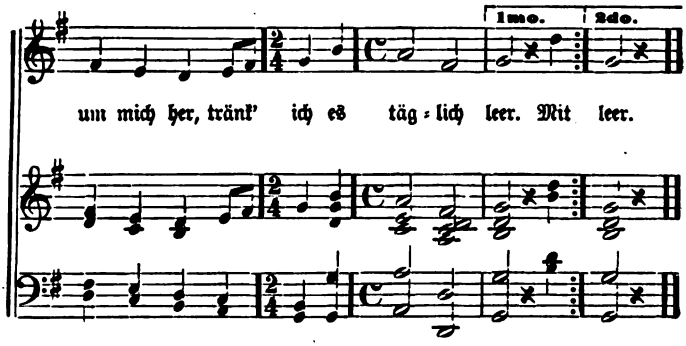
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Das wär dann eines Weiſen Faß,
Und ich der klüg're Diogen:
Nicht ich im Faß, in mir das Naß,
Müßt alles rund um mich ſich drehn!
Schlürft' ich mit vollem Zug hinein
Den Rebenſaft vom deutſchen Rhein,
So wär ich Alexander, traun,
Ich könnte alles doppelt ſchau'n:
Zwei Welten um mich her,
Von jeder Sorge leer.

Dann lehrte ich die wahre Kunſt,
Zu herrſchen mit Philoſophie;
Und neben Weisheit thronte Gunſt
Der liberalſten Monarchie. —
Das iſt die ideale Welt,
Die Heiterkeit zuſammenhält!
Denn wo man ſchlürft der Traube Blut
Und küßt, da ſind die Menſchen gut.
Drauf, Freunde um mich her,
Trinkt alle Gläſer leer!

Digitized by Google

Der Rauſch.

Skolie.

Reichet dem fröhlichen Zecher die Flaſche,
Daß er die ſeligen Freuden erhaſche,
Wie ſie entſtrömen der wonnigen Quelle,
Füllend die Seele mit ſonniger Helle,
Weckend zur himmelentrücketen Luſt,
Brüder, des Sängers luſttrunkene Bruſt!

Aus den gefülleten Römern entſteigen
Froh die enthülleten Schweſtern zum Reigen,
Singend und tanzend die Freuden zu heben:
Seht wie ſie gaukelnd den Zecher umſchweben,
Locken, mit Roſen umkränzet, zum Kuß,
Locken zur Wonne, zum Göttergenuß!

Schon vor den Blicken entſchwinden die Welten
Und voll Entzücken ſchau ich den erhellten
Himmel geöffnet zur Seligkeit winken,
Schau, wie die Seligen Seligkeit trinken!
Noch dieſes Glas und das irdiſche Sein
Schlummert zur trunkenen Seligkeit ein!

Zu Hauſe.

Vor dem Stiftungsfeſte.

Er.

Lieb Holdchen, lieb Goldchen, o laß dein Schmollen ſein!
Weil ich jetzt fort muß eilen zum Feſt in den Verein.

Sie.

Ihr herzloſen Männer, ihr laßt uns ſtets zu Haus,
Und fordert ſo die Frauen zum Schmollen leicht heraus.

Digitized by Google

Er.

Das Feſteln, das Feſteln gewährt Vergnügen viel:
Da ſchmauſen wir und zechen bei Sang und luſt'gem Spiel.

Sie.

Ihr ſchwelget in Jubel und trinkt manch frohes Glas,
Dieweil daheim das Weiblein ſich weint die Augen naß.

Er.

Ich trinke, ich trinke dein Wohl in rothem Wein,
Und denk bei jedem Glaſe der Purpurlippen dein.

Sie.

Das Schlemmen, das Schlemmen das macht uns viel Beſchwer.
Da leiten ſich gar oftmals die Eh'ſtandskriege her.

Er.

Holdliebchen, ich denke, ſoll es gekrieget ſein,
So ſei's bei ſüßen Küſſen, ſo ſei's bei ſüßem Wein.

Sie.

O weh! die Beſcherung: der Mann in Saus und Braus —
Da bleibt das bitt're Schmollen der Weiblein ſelten aus.

Er.

Das Schmollen, das Schmollen das macht gar viel Verdruß!
Ach gib mir, liebes Schätzchen, jetzt ſchnell den Scheidekuß!

Sie.

Wohlan denn, lieb Männchen, vergnüg' dich im Verein:
Doch ladet auch in Bälde uns Frauen wieder ein.

Digitized by Google

Zum Sommernachtsfest.

Trinket, wem der Becher winket,
Wohlgefüllt mit edlem Wein!
Greis und Mann und Jüngling trinket,
Weib und Jungfrau stimmet ein!
Wo im Aug die Freude glänzet,
Winkt des Glückes Wonnekuß.
Hier mit Eichenlaub umkränzet
Ruft die Stunde zum Genuß.

Lasset alle Sorgen schwinden
In der Freude Zauberstrahl;
Gebet euren Gram den Winden
Heut beim schäumenden Pokal!
Freude herrsch' in unsr'er Mitte,
Freude bei dem goldnen Wein!
Ja, der Gott erhört die Bitte:
Diese Nacht soll unser sein!

Nicht der Ehrgeiz mag uns blenden,
Nicht die Zukunft zoll' uns Dank:
Was wir streben und vollenden,
Sei errungen sonder Wank!
Freude ist uns heut beschieden
In der lieben Freunde Reihn:
Falschheit wird mit Trotz gemieden,
Und der Wein lehrt trotzig sein.

Digitized by Google

Laßt die Herrſcher dieſer Erde
Sorgen um der Völker Wohl.
Daß der Geiz geſättigt werde,
Quäl er ſich für ſein Idol.
Uns lacht Wonne ſtill und helle,
Wo des Weines Labe kreiſt:
Aus Apollo's Glutenquelle
Sog er ſeinen Feuergeiſt.

Wonne webt den ſüßen Schleier,
Wo der Freundſchaft Sonne ſcheint,
Und die luſtbeglückte Feier
Hat die Herzen froh vereint.
Freude wohnt in unſ'rer Mitte!
Freude bei dem goldnen Wein!
Freundſchaft, echte deutſche Sitte
Sollen ewig unſer ſein!

Digitized by Google

Stoßt an!

Stoßt an! Festluft soll leben! Hurrah, hoch! :,:
Jedes Herz sich begeistert zum Himmel hebt
Wo Frohsinn waltet und Freiheit lebt!
Froh ist die Lust, frei in der Brust! :,:

:,: Stoßt an! Rebensaft lebe! Hurrah, hoch! :,:
Allen Hassern des Weines ein Pereat gebracht!
Sie wehren der Lust, die im Becher uns lacht!
Goldenen Wein schenken wir ein! :,:

:,: Stoßt an! Deutsches Lied lebe! Hurrah, hoch! :,:
Wer ein feuriges Lied nicht mitsingen kann,
Gott helfe dem sauern, trübseligen Mann!
Schalle Gesang zum Becherklang! :,:

:,: Stoßt an! Schönheit soll leben! Hurrah, hoch! :,:
Wer die Frauen nicht liebt und die Schönheit nicht ehrt,
Der ist auch der Liebe des Freundes nicht werth!
Schönheit erhebt! Schönheit belebt! :,:

:,: Stoßt an! Freundschaft soll leben! Hurrah, hoch! :,:
Wer die Freundschaft nicht pflegen und wahren kann,
Den Selbstling verachtet, den treulosen Mann!
Freundschaft erhebt! Freundeskreis lebt! :,:

Digitized by Google

:,: Stoßt an! Kolumbia ſoll leben! Hurrah, hoch! :,:
O du Land das gerufen die Freiheit wach,
Als ſie noch in Banden gefeſſelt lag!
Freiheit der Welt haſt du erhellt! :,:

:,: Stoßt an! Königin des Weſtens! Hurrah, hoch! :,:
Deiner waldigen Hügel grünſchattiger Hain
Zu fröhlichen Feſten ſtets ladet er ein!
Luſtige Höhn! Königin ſchön! :,:

:,: Stoßt an! Der Klub auch ſoll leben! Hurrah, hoch! :,:
Der dem deutſchen Wiſſen, dem deutſchen Wort
Und geiſtigem Streben ein feſter Hort!
Blühn und gedeihn ſoll der Verein! :,:

Digitized by Google

Anakreon.

Müßten wir die Tropfen zählen,
Die enthält der Bowle Naß;
Mit der Körner Zahl uns quälen,
Die im vollen Stundenglas;
O, so würde bei dem Mühen
Nutzlos unſ're Zeit entfliehen.

Wollten wir die Küſſe zählen,
Die das Liebchen uns geſchenkt,
Ach! die Mädchen würden ſchmälen,
Daß man ſie mit Zahlen kränkt.
Ungezählt und unbeſonnen
Wird die Liebe nur gewonnen!

Küſſe zählen, Tropfen zählen,
O wie thöricht wäre das!
Müßte dort die Liebe fehlen,
Hier die Luſt am vollen Glas:
Wer wohl rechnet nach Sekunden?
Sind nicht flüchtig ſchon die Stunden?

Augenblicke haſtig rollen
In das ew'ge Zeitenmeer!
Alſo trinkt und küßt den vollen
Becher eurer Freude leer!
Wer das Glück will zählen, meſſen,
Wird vom wahren Glück vergeſſen!

Digitized by Google

Zecher-Paradies.

Und wären wir im Paradies,
Der Apfel könnte lange hangen!
Wenn auch die Schlange zehnmal pries,
Wir hätten nach dem Apfelbiß
Als Zecher sicher kein Verlangen!
Und heute wären wir gewiß
Noch Alle in dem Paradies!

Chor.

Ja, heute wären wir gewiß
Noch Alle in dem Paradies!

Für Zecher, sprach der Schöpfer dann,
Wär auch kein Apfel recht gewesen.
Drum habe ich zu eurem Bann,
Als erster Mäßigkeitstyrann,
Die goldne Traube auserlesen!
Und damit ist für euch gewiß
Verloren auch das Paradies!

Chor.

O weh! da wär für uns gewiß
Verloren auch das Paradies!

Jedoch des Schöpfers streng Gericht
Spricht nicht vom Trinken, nur vom Essen. —
Wir aber wahren treu die Pflicht
Und essen ja die Traube nicht:
Wir lassen sie zum Wein erst pressen. —
Und darum leben wir gewiß
Noch heute in dem Paradies!

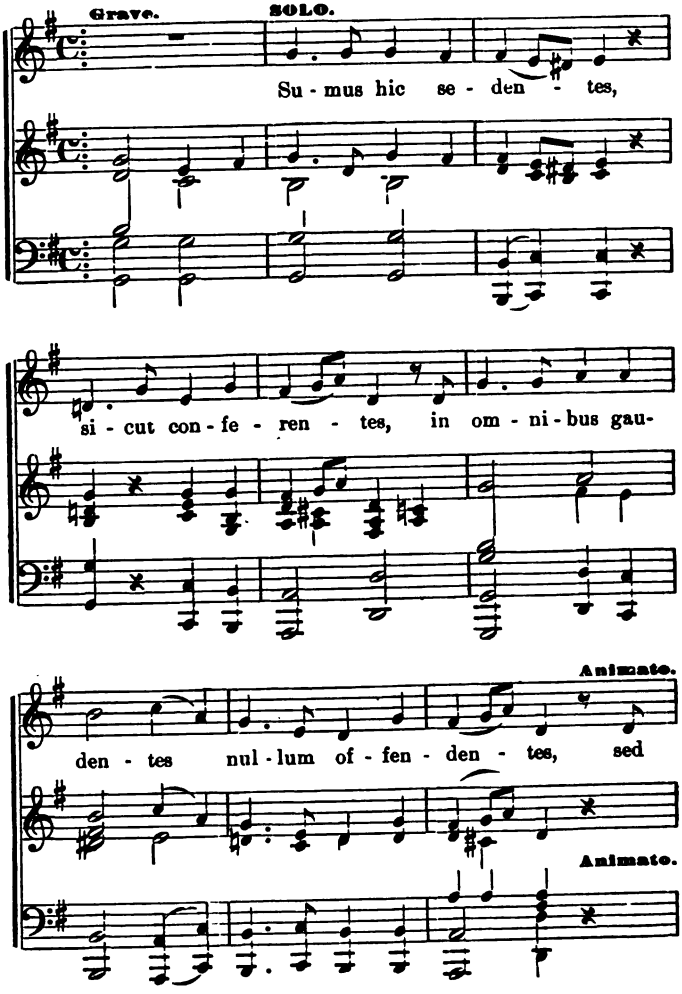
Chor.

Ja, darum leben noch gewiß
Wir Zecher heut im Paradies!

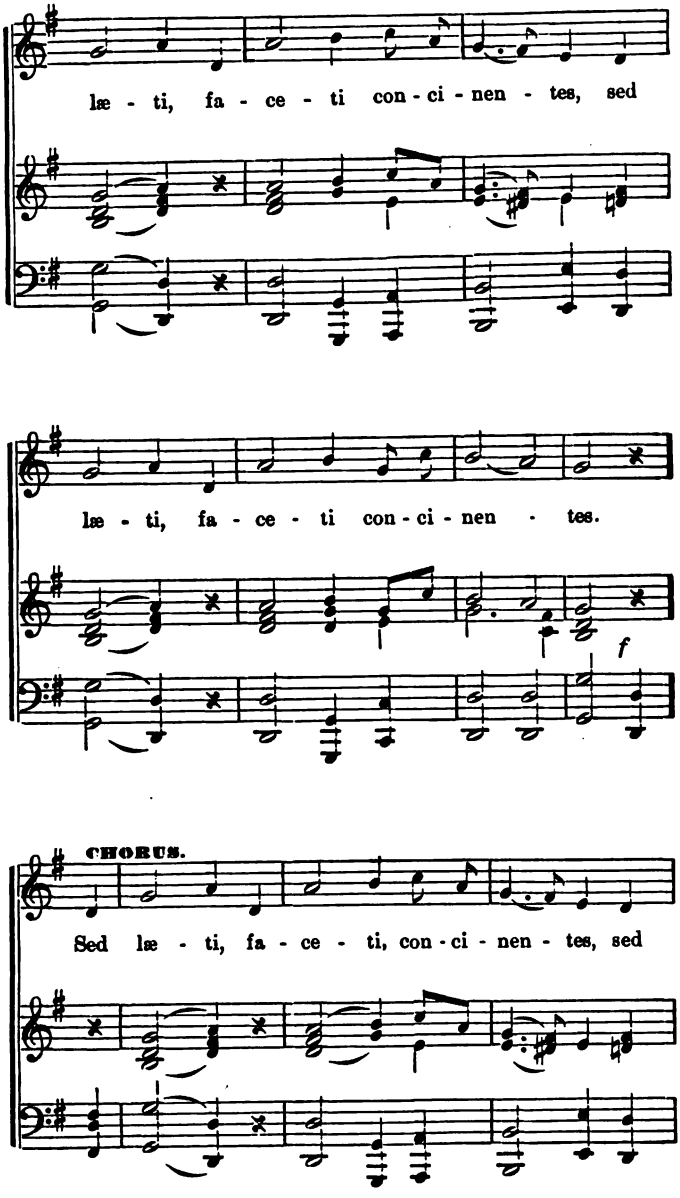
Digitized by Google

Carmen Biblicum.

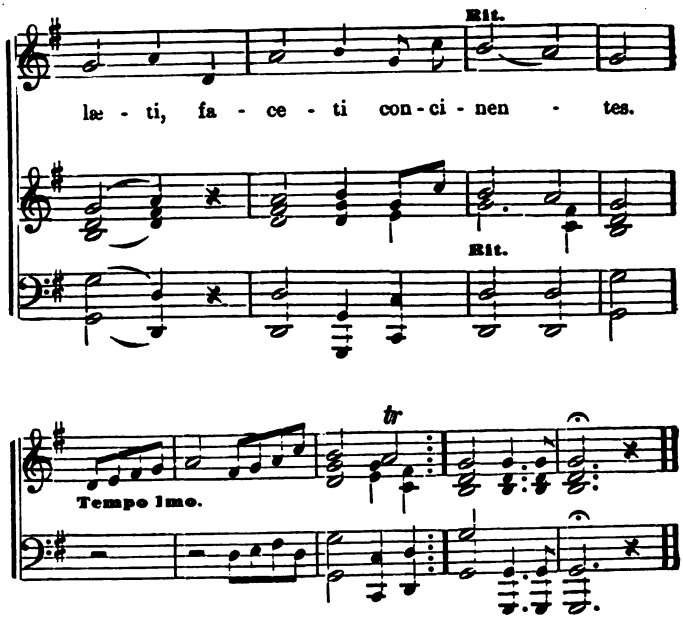
(Das Gedicht, aus dem 14. Jahrhundert, hat Justus Möser in seinen „Patriotischen Phantasten," im 3. Bande, nach einer Original-Handschrift mitgetheilt. Die musikalische Erfindung ist mein.)



Digitized by Google



Digitized by Google



Hospitem laudemus,
Sibi decantemus,
Tunc iterum potemus,
Secundum convivemus,
Honesti, modesti jubilemus.

Ergo infundatur
Si cor jucundatur,
Tristitia fugatur,
Plausus innovatur,
Et laeti, faceti concinentes.

Virgo generosa,
Bona speciosa,
Prae ceteris formosa
Paradisi rosa,
Sit genti bibenti gratiosa.

Digitized by Google

Lob des Krautkopfs.

Ein Krautkopf, ein Krautkopf! was mag die Deutung ſein?
So rede, lieber Krautkopf, o lieber Krautkopf mein!

Als trefflich Gemüſe prangſt du auf jedem Tiſch
Zu Braten, zu Geflügel, ſogar auch oft zum Fiſch.

Wer liebt nicht, wer ißt nicht den feinen Krautſalat,
Den eine liebe Köchin gut zubereitet hat? —

Geſchnitten, geſchnitten in Fäden flockig zart,
Gleichwie die blonden Locken nach holder Frauen Art.

Und ſchließlich, und ſchließlich, du liebes Sauerkraut,
Wie haſt du leckre Gaumen nicht oftmals ſchon erbaut! —

Germanen, Germanen, Germanen von dem Rhein,
Sie führten dich als Speiſe bei allen Völkern ein.

Jetzt ſingt man, jetzt ſingt man dein Lob in alle Welt,
Du gutes deutſches Sauerkraut, nicht nur am Rhein und Belt.

In Frankreich, in England, Italien hochgeehrt,
Haſt du auch bei uns Yankees den ſtolzen Ruhm bewährt.

Hier ſpeiſt dich der Schwede, der Schotte, Irland's Sohn,
Sogar der ſchwarze Neger als Leckermahlzeit ſchon!

Drum ſollſt du, drum ſollſt du geprieſen, Krautkopf, ſein,
Den heute mir geſpendet ein Mädchen ſchön vom Rhein!

Digitized by Google

Dank und Jubelgesang.

Zum Stiftungsfest. 1896.

Stimmt an jetzt, ihr Freunde, den frohen Lobgesang!
Bei köstlichem Schmause und hellem Gläserklang!
Des Jahres Last ist endlich nun vorbei,
Mit all den schweren Sorgen und der Puff- und Kracherei.

Das goldene Kreuz und die goldne Dornenkron',
Versilbert, verjubelt, vergangen und entflohn!
Und aus des Strumpfs verzaubert ängst'gem Thor
Da kriechen goldne Vögel voll Lust aufs Neu hervor.

Verstummt sind die Redner, die Kühhorntuter auch,
Und still ist's im Lande wie Sonntagsfrühe-Hauch:
Und G. O. P. und Popokrat voll Lust
Verspeisen jetzt des Turkey süßsaftige Brust.

Der Streit um den städtischen „Südbahn Elephant,"
Wohl war er voll Feuer und Flamme entbrannt:
Man wollt ihn uns stibitzen aus der Hand,
Wir aber hielten fest und uns blieb der Elephant.

Im Klub sind wir klüger; damit es uns am Licht
Der neuesten Forschung der Welt niemals gebricht,
So sandten wir der Boten vier hinaus,
Die kamen dann mit Kunde aus aller Welt nach Haus.

Aus Afrika und Asien, Italien, Deutschland's Gau'n,
Vernahmen wir was Brühl und Fick und Diedrich konnten schau'n,
Und Topmöller bracht vom fernen Stillen Meer,
Den Sandwichs-Inseln uns neue Kunde daher.

Digitized by Google

Die Sandwichs-Inſulaner ſind ein gar luſtig Korps,
Und aus dem Halemaumau einſt kamen ſie hervor:
Wie an dem Haar der Pele man kann ſchaun, —
Von braunen Feuermeere ſie wurden kaffeebraun.

So haben aus vier Welten die Wunder wir gehört,
Und freu'n uns, daß der Klub wird in aller Welt geehrt,
Drum ſtimmen wir an den frohen Dankgeſang
Beim heut'gen Turkeyſchmauſe und luſt'gem Gläſerklang.

Digitized by Google

Text zum Text ohne Lied.

Vierte ganz umgearbeitete Auflage.

Zum zwanzigsten Stiftungsfest des

Deutschen Litterarischen Klubs von Cincinnati.

24. November 1897.

Freunde, versammelt zum fröhlichen Feste,
Laßt die Vergangenheit frisch heut erstehn:
Nicht ihre Schatten, nur immer das Beste,
Ernstes und Heitres von Allem was schön. —

Laßt lustig er- } Klingeln.
Die Gläser laßt }

Hoch leb' der Klub und die doppelten Zehn!
(Klingeln.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer sich nicht freuen kann, der bleibe stumm!

Zwanzig der Jahre sind jetzo vergangen;
Weise vollbracht ward die glückliche Zeit.
Was einst gepflanzt unter Sorgen und Bangen,
Wuchs und gedieh. — Nun zum Beifall bereit

Klatscht fröhlich ihm, } Klatschen.
Dem siegreichen }

Klub euren Zuruf im Festjubel heut!
(Klatschen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mitklatschen kann, der falle um!

Digitized by Google

Prosa und Dichtung in Schönheit stets blühten,
Wissenschaft, Kunst auch in üppiger Pracht;
Funken des Witzes darunter oft sprühten,
Daß selbst der mürrische Tropf mitgelacht:
Das herzliche } Lachen.
Das fröhliche }
Hätten Heraklit zum Lachen gebracht.
(Lachen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mitlachen kann, der falle um!

Zeigt uns nicht klar hier das lange Register, *)
Was wir geleistet und was uns bewegt?
Doch wer nicht wirkte, der faule Philister,
Werde verlacht heut' von Allen mit Recht!
Wir spotten und } Pfeifen.
Und zischen und }
Wem nicht die Thätigkeit Freude erregt.
(Pfeifen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mehr pfeifen kann, der falle um!

Trefflichen Leistungen jederzeit freundlich,
Haben wir Achtung und Beifall gezollt.
Doch Plagiaten und Trockenem feindlich,
Werden mit mürrischem Husten gegrollt.
Verächtlich wir } Husten.
Bedächtig wir }
Bis daß der Tölpel von dannen sich trollt.
(Husten.)
O Jerum! Jerum! Jerum! Jerum!
Wer nicht mithusten kann, der falle um!

*) Die Liste der Vorträge, welche im Klub seit seinem Bestehen gehalten wurden. Als Festgabe zum 20. Stiftungsfest gedruckt.

Digitized by Google

Wenn ſo nach ernſten und fröhlichen Stunden,
Weisheiterleuchtet den Weg wir nach Haus,
Spät oder früh wie die Eulen, gefunden,
Und es dann hieß: „Du bliebſt lange heut aus!“
Dann riefen wir: — „Summ, ſumm!
Lieb Schätzchen, nicht — brumm, brumm!
Heut war Geburtstag und feſtlicher Schmaus.“
(Summen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Wer nicht mitſummen kann, der falle um!

Da jetzt die Erde den Kreis um die Sonne
In unſerm Klub zwanzig Mal ſchon getrollt,
Ströme der Jubel in feſtlicher Wonne:
Heute wird ſelbſt nicht vom Weibchen gegrollt!
Drum luſtig ge- } Blaſen.
Fanfaren ge- }
Hoch dem Verein daß es donnert und rollt!
(Blaſen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Dreimal dem Klub Lebehoch! Trarabum!

Digitized by Google

Notabene, unſern Gäſten.

Seid willkommen, Freunde, Gäſte!
Notabene, hochgeehrt,
Die Ihr heut' beim frohen Feſte,
Notabene, uns beehrt!
:,: Jubelſang zur Feierſtunde
Soll erſchallen in die Runde,
Notabene, ehrenwerth! :,:

Welterfahrene Doktoren,
Notabene, hier M. D.,
Auch Magiſter, Profeſſoren,
Notabene, musicae;
:,: Admirale, Flottenmeiſter,
Sprachgelehrte, große Geiſter,
Notabene, surgere! :,:

Dichter, Künſtler, ſtolze Sänger,
Notabene, Baryton;
Theologen, Jusanhänger,
Notabene, von Blackſtone;
:,: Merkurdiener, Journaliſten,
Alle, Juden, Heiden, Chriſten,
Notabene, von Perſon; :,:

Digitized by Google

Alle hier ſind hochwillkommen,
Notabene, wenn ſie froh
Und vom Geiſte tief entglommen,
Notabene, jubilo!
:,: Unſ're Gäſte laut zu preiſen,
Schallen heute Feſtesweiſen,
Notabene, mit Halloh! :,:

Hebet, Brüder, drum die Gläſer,
Notabene, wohlgefüllt!
Blaſet Tuſch, Trompetenbläſer,
Notabene, kräftig wild!
:,: Unſ're Gäſte ſollen leben
Heute bei dem Saft der Reben,
Notabene: Hoch! es gilt! :,:

Digitized by Google

Mein letzter Wille.

Lebt, wenn ihr in's Grab mich senket,
Eine Flasche edlen Wein
Mir hinab, jedoch bedenket,
Nur vom besten darf es sein!

Sollt' ich dann im Grab erwachen,
Wenn die Zecherstunde schlägt,
Brüder, wenn mit Sang und Lachen
Ihr den Wein zu schlürfen pflegt:

So wird sich mein Schatten rühren,
Neu beleben das Gebein,
Und ihr werdet wieder spüren
Meinen Geist in euren Reih'n.

Doch wenn eure Becher klinken
Mir den Freundesgruß hinab,
Und ich hätte nichts zu trinken,
Müßt verdursten ich im Grab!

Digitized by Google

Der Kommersmeiſter.

Wohlan! laut meiner Meiſterſchaft
Hab dreimal ich mit aller Kraft
Mein volles Glas geklopfet!
Seid eingedenk des alten Ruf's:
Getrunken, nicht getropfet!

So ſchweigt und trinkt! Silentium All'!
Man kann bei lautem Plauderſchall
Die Ordnung kaum erhalten!
Was hilft beim Salamander dann
Mein Schalten und mein Walten?!

Silentium! Wer ſich empört,
Dem ſei das Trinkglas umgekehrt,
Und ſchwer ſoll er mir büßen!
Trinkt er nicht auf Kommando leer,
So werd ich ihn begießen!

Dann ſprech ich ernſt mit tiefem Baß:
Heut Abend gibts kein volles Glas
Für dich mehr, Ruheſtörer!
Hinunter mit der Neige jetzt,
Ruchloſeſter Empörer!

Entſagt ihr dem Geſchwätze nun,
Verſprecht, es nimmermehr zu thun,
Dann, Brüderchen, verzeih ich!
Doch aufmerkſam horcht meinem Wort
Und ſeht verſchämt und reuig!

Digitized by Google

Habt ihr die Ganzen präparirt?
Dann reibt und summt wie sich's gebührt
Und hebt, wenn ich befehle:
Eins! Zwei! und Drei! das Glas zum Mund;
Laßt's rinnen in die Kehle!

Sind alle Gläser drauf geleert
Zur Nagelprobe wohlbewährt,
Dann klopfet laut zusammen:
So loht der Salamander auf
In der Begeist'rung Flammen.

Stellt, Brüder, ein jetzt das Geschrei!
Das läßt uns ja den Kopf nicht frei,
Wo rings die Gläser blinken!
Merkt auf das Exercitium:
Beim Trinken muß man trinken!

Digitized by Google

Willkommengruß den Damen.

Zum Sommernachtsfest.

Festlich versammelt im heiteren Kreise
Lacht uns der Frohsinn heut doppelt verschönt;
Und nach der altgewohnt üblichen Weise
Hell unser Sang zu den Sternen ertönt:
Mit lustigem } Gläserklingeln.
Mit jubelndem }
Werde der Jahresschluß freudig gekrönt!
(Klingeln.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht mitjubeln kann, der falle um!

Lischt auch im Westen bald Hesper's Gefunkel,
Uns doch erglänzt noch manch lieblicher Stern —
Reizender Frauen Blick hellt jedes Dunkel:
Wer schaut den Schönen in's Auge nicht gern?
Drum Beifall ge- } Klatschen.
Den Willkomm ge- }
Frau'n, ihr des Festes beglückender Kern!
(Klatschen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! schrumm!
Wer nicht den Beifall klatscht, der falle um!

Seit Mutter Eva's Zeit theilen die Wonne
Frauen stets gern mit dem starken Geschlecht:
Sie sind dem Manne die strahlende Sonne,
Kosen und küssen süß-minnig und recht!
Ach! heißt es, Schatz — st! st!
Ich liebe dich! — bst! bst!

Digitized by Google

Du meine Seele, mein Herz treu und echt!
(Flüſtern.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Wer da nicht küſſen kann, der falle um!

Mögen Philiſter und Schönheitsverächter
Meiden den Kreis, wo man liebet und trinkt;
Wir doch beklagen den Einſamkeitspächter,
Der ſich mit ſorgender Zweifelſucht ſchminkt.
Auf dieſen wir } Huſten.
Wir pruſten und }
Bis in die Arme der Liebe er ſinkt!
(Huſten.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Wer drob nicht huſten kann, der falle um!

Laßt drum beim Mahl und beim Becher uns ſcherzen:
Sind doch die Stunden dem Frohſinn geweiht. —
Jeder die Liebſte, den Liebſten im Herzen,
Lachen wir heute der flüchtigen Zeit!
Dem fröhlichen } Lachen.
Dem ſeligen }
Iſt Vater Kronos zu warten bereit!
(Lachen.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Wer nicht mitlachen kann, der bleibe ſtumm!

Was wär' das Leben ohn' Frauen auf Erden?
Ohne die Liebe, was wär' unſer Sein? —
Mag auch der Miſoghn gallig drob werden,
Uns gilt der Spruch noch: Lied, Liebe und Wein!
Drum luſtig wir } Klingeln.
Und jubeln laut }
Hoch unſre Schönen! ſtimmt Alle mit ein!
(Klingeln.)
Juchhe! Juchhe! Juchhe! Juchhe! ſchrumm!
Hoch hent den Damen! Vivat! tara-bumm!

Digitized by Google

Zum siebzigsten Geburtstag.

meines lieben Freundes

Leonhard Schreiber.

Am Stammtisch, 23. Juli 1898.

Herr Wirth, so schmückt die Tafel jetzt
Und füllt die großen Gläser!
Denn heut wird jeder Platz besetzt,
Und ihr seid Tischverweser!
Heut juble was die Runde füllt,
Zum Fest das unserm Freunde gilt!

Heut heißt es, einem wackern Mann
Die Ehre zu erweisen:
Und wer Verdienste würd'gen kann,
Der wird ihn lebhaft preisen.
Zum siebzigsten Geburtstag zollt
Ein Hoch ihm in des Weines Gold!

Ein Mann von Eisen und von Stahl,
Hat er mit Ernst gewaltet;
Doch auch beim Wein und frohen Mahl
War nie sein Erz erkaltet:
Ihm sprühten Funken lebensfrisch
Am Amboß wie am vollen Tisch.

Auch schrieb er manches auf Papier,
Doch noch ein beß'rer Schreiber
War mit Floret er und Rapier —
Dann schrieb er auf die Leiber
Der Gegner seinen kräft'gen Zug,
Wenn er die schwanke Feder schlug.

Digitized by Google

Wohl ſchwanden raſch die Jahre hin,
Doch er iſt jung geblieben
An Körper, Geiſt und edlem Sinn,
Trotz ſeiner zehnmal ſieben!
Seht, wie er ſitzt in unſerm Kreis,
Ein feſter jugendlicher Greis.

Sein Herz von bittre Hefen rein
War guter Geiſt, nicht ſauer,
Und ward, wie echter Feuerwein,
Veredelt durch die Dauer.
Drum ſtoßt mit vollen Gläſern an
Auf Löwenherz, den wackern Mann!

Klingt, klingt mit allen Gläſern jetzt —
Herr Wirth, ihr fauler Treiber,
Seht, daß das letzte Glas beſetzt
Zum Rand! — Hoch unſerm Schreiber!
Stoßt an noch viele Jahre ſo
Bis auf das letzte lebensfroh!

Digitized by Google

Feſtgeſang.

Mel. Deutſchland, Deutſchland über alles!

Brüder, füllet die Pokale
Jetzo an mit edlem Wein!
Laßt die Gläſer rings im Saale
Klirren in der Freunde Reih'n!
Auf des Liedes Zauberſchwingen
Hebt die Freude jugendſchön.
Brauſend ſoll ihr Loblied klingen,
Jauchzend zu den Sternenhöh'n!

Unſer erſter Spruch ſoll gelten
Dir, du theures Heimathland!
Mögen auch die Schmäher ſchelten,
Welche Freiheit nie gekannt.
Freies Wort, dich darf ich greifen,
Reden ohne Druck und Zwang:
Land der Sterne und der Streifen,
Land der Freiheit, dir mein Sang!

Deutſchland, Land du unſ'rer Ahnen,
Jedem Wiſſen Wieg' und Hort;
Unter deinen ſtolzen Fahnen
Wuchs der Denker mächt'ges Wort.
Dir vor allen Nationen
Hehr die Meiſterſchaft erblüht:
Land wo Kunſt und Wiſſen thronen,
Land der Denker, dir mein Lied!

Digitized by Google

Du vom Glorienlicht umfloſſen,
Deutſche Sprache, ſei geehrt!
Weisheitsfrüchte, dir entſproſſen,
Hat dein tiefer Geiſt genährt.
Keine Sprache dringt ſo mächtig
In die Seele, ins Gemüth,
Und kein Sang ertönt ſo prächtig,
Wie das ſtolze deutſche Lied!

Deutſche Kunſt, du würdig hehre
Königin im Reich der Kunſt,
Du errangſt den Preis der Ehre
Und der Kenner höchſte Gunſt!
Stolz ſchmückt dich ſeit Albrecht's Tagen
Des Triumpfes reichſte Zier,
Und durch alle Welt getragen
Wird dein ſiegreiches Panier!

Dieſer Trunk den holden Frauen!
Sie verklären unſer Sein.
Wonne ſüß in's Herz ſie thauen
Und ihr Blick iſt Sonnenſchein.
Leert die Becher bis zur Neige
Auf was ſittig küßt und minnt!
Doch wer nie geliebt, der ſchweige,
Bis ein Liebchen er gewinnt!

Unſerm frohen Bruderbunde
Dieſer Becher ſei geleert!
Edler Freundſchaft gilt die Runde,
Treue, die auf ewig währt!
Laßt in Eintracht feſt uns halten,
Daß der ſtolze Bau gelingt:
Nie ſoll unſer Schwur erkalten,
Bis das letzte Glas zerſpringt!

Cincinnati, an Bismarck's Geburtstag, 1896.

Digitized by Google

An die Kritiker.

ADMONEO, ANTE BIBAS.

Jejunis nil scribo. Meum post pocula si quis
Legerit, hic sapiet!

AUSONIUS.

Euch wurmt das Lied von Wein und Liebe,
Ihr unberauſchten, finſtern Richter!
Womit beglückt ihr eure Triebe? —
Wenn Amor's Kuß und Bromio's Wein
Nicht dürfen die Begleiter ſein,
Sind ſchal und nüchtern auch die Dichter!

So ſchweigt mit eurem Kritikaſtern,
Ihr unberauſchten, finſtern Richter!
Die Nüchternheit zählt zu den Laſtern! —
Drum rath ich euch: Liebt, trinket Wein!
So werdet ihr auch Dichter ſein: —
Ich liebe, trink und bin ein Dichter!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

Aechtes Dichten ist ein Muß —
Zwingt dich ein gewaltig Regen,
Kannst du deinem Genius
Nimmer Schweigen auferlegen.

Emil Rittershaus.

Dieser Gedanke des rheinischen Poeten verkündet den Grundzug des gesammten Dichterlebens. Er offenbart uns das Geheimniß der Dichterseele die vom innern Drang getrieben immer und immer wieder gereizt wird zum Schaffen des künstlerisch Schönen, des nicht Alltäglichen, Gewöhnlichen. Wer einmal an dem Quell der Musen getrunken hat, dem wird ein unbezwingliches Sehnen nach dem arethusischen Bronnen in der Seele zurückbleiben, und immer wieder muß er sich dem Dienst der kastalischen Göttinnen weihen.

Auch mich fesselten die Töchter Mnemosine's bereits von Jugend auf, und was sie meinem Geiste eingaben, das findet der Leser in diesem und den übrigen Bänden meiner Schriften. Einzelne der Gedichte reichen bis in mein zwanzigstes Lebensjahr zurück. Da ich jedoch nur den Unterricht der heimathlichen Dorfschule bis in's vierzehnte Altersjahr genießen konnte, so blieb dem Autodydakten lange die Kenntniß der Prosodie fern, die ich nur ahnen konnte und mir allmählig durch Selbststudium mühsam aneignen mußte. Zum Glück hatte ich vor meinem fünfunddreißigsten Jahr fast gar nichts von meinen Reimereien drucken lassen, und was ich seitdem nicht vollständig umarbeitete, das habe ich einfach dem Feuer übergeben. Vieles in dem Abschnitt „Jugend und Liebe" stammt aus der beregten Zeit, aber die Gestalt, in welcher die Gedichte hier erscheinen, haben sie erst in meinem späteren Alter erhalten.

Als ich vor zwölf bis fünfzehn Jahren den Gedanken faßte, einen „Hausschatz der deutsch-amerikanischen Dichter" herauszugeben, wozu ich das Material seit langer Zeit gesammelt hatte (ich besitze Proben von mehr als fünfhundert d. a. Poeten, darunter natürlich auch manche bloße Dichterlinge), da fiel es mir auf, daß die Gedankenlyrik, die Ode, Hymne, Elegie ꝛc., hier fast gar nicht gepflegt worden sei. Das bewog mich, selber diese Gattung der Poesie zu bearbeiten. So entstand das Buch der Oden, deren erste nicht vor dem Jahre 1885 in's Leben trat. Einzelne derselben sind ebenfalls Umarbeitungen der Jugendgedichte, wo sie allerdings in Reimen und rauher Gestalt gebildet worden waren, die mit den Originalen glücklich vernichtet wurde. Hierher gehören z. B. die Eklogen: „Dorina", „An Dorina", „Amors Pfeile", „Sommernacht" und „Katawba."

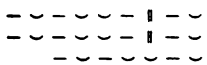
Bezüglich meiner Gedichte mich ausführlicher zu ergehen, halte ich für überflüssig. Das Werk wird entweder den Meister loben oder mich verurtheilen. Nur einige wenige erklärende Anmerkungen, besonders zu den Oden, mögen hier beigefügt sein. — Ich habe allen gebundenen Oden das metrische Schema vorgesetzt. Das erleichtert die Gliederung der Gedichte beim Lesen, und mag zugleich den feinwollenden Kritikern den Weg zeigen, den sie bei Beurtheilung der Odendichtungen zu wandeln haben.

Digitized by Google

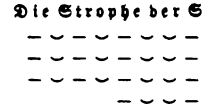
Ein solcher Kritikaster, der vermuthlich von der griechischen Ode nur die vier oder fünf bekanntesten Gattungen (Hexameter und Pentameter, sowie die Strophen des Alkäus, des Asklepiades und der Sappho) kannte, und jede andere Form für fehlerhaft hielt, schrieb einst in den Erziehungs-Blättern, daß in meinen Oden die Prosodie mangelhaft sei. Es ist hier am Platz zu bemerken, daß die griechische Ode in mannigfaltigen Formen sich bewegen darf und daß die Griechen diese Formen auch hundertfältig angewandt haben. Klopstock, Platen und andere deutsche Meister der Form hätten meinen Kritiker leicht davon überzeugen können.

Die drei am meisten angewandten Strophen der alten Griechen sind bekanntlich die Alkäische, deren Schema meist so angegeben wird:

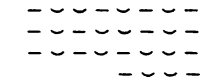
Die Asklepiadische:



Die Strophe der Sappho.



Aber auch diese Strophen haben ihre Aenderungen und Abweichungen, theils schon bei den Griechen und Römern, theils bei den neueren Dichtern, erfahren. So ist z. B. eine Lieblingsform der sapphischen Strophe in der Neuzeit so schematisirt:



Mehr über die Ode und ihre Gestaltungen hier zu sagen, wäre nicht am Platze. Wer das Nähere erfahren will, der mag aus den Lehrbüchern der Poetik sich Belehrung holen. Nur noch wenige Worte zur Erklärung einzelner Gedichte mögen folgen.

Seite 1. Aufforderung. Wer in dieser Ode eine Verschmähung des Reims vermuthen sollte, dem muß hier bedeutet werden, daß er sich im Irrthum befindet, da ich selber ja meistens in Reimen den Musen gehuldigt habe. Ich wollte meine amerikanischen Dichtergenossen nur anfeuern, sich auch auf dem Gebiet der höheren Lyrik, der Ode, Hymne, Dithyrambe, Elegie ꝛc. zu versuchen.

S. 3. An Klopstock's Geist. — „so mahnte dein Geist, Sänger, den Briten einst." Siehe Klopstock's 26. Ode: „An Young." Young ist der Dichter der „Nachtgedanken" (Night Thoughts), von welchen, trotz ihrer vielen Schwächen, der jugendliche Klopstock zur Begeisterung entflammt wurde. Sein Freund Ebert hat sie ins Deutsche übersetzt.

S. 16. Mutterliebe. — Frauenliebe. — Diese erste und bisher einzige auf amerikanischem Boden entstandene Tenzone, war die Frucht einer Besprechung beider Dichter im Sommer 1885. Sie wurde im drauffolgenden Frühjahr vollendet und erschien zuerst im „Deutsch-Amerikanischen Magazin", Heft 1, vom Oktober 1886.

S. 21. Zur goldenen Hochzeit. — Die Ode wurde vom Verfasser bei der von den Bürgern Belleville's, Ill. veranstalteten Feier vorgetragen. Das altger-

Digitized by Google

manisch-mythologische Gewand, worin die Ode gekleidet ist, wird zum allgemeinen Verständniß einiger Erläuterungen bedürfen:

Nornen. In der Mythologie unserer Vorfahren die Schicksalsgöttinnen, von denen drei den Parzen der Griechen ihrem Wesen nach fast gleichbedeutend sind: Urdhr (Wurth, Wurdi), die Norne der Vergangenheit, des Todes. Verdhandie (Vyrdth), die Werdende, Lebengebende. Und Skulda (Skuld, Skiold), die Seinsollende, Zukünftige.

Iduna wird in der „Edda" die Göttin der Verjüngung genannt. Sie ist die Gattin Braga's, des nordischen Apollo's, und verwahrt den Apfel der ewigen Jugend in goldener Schale.

Braga (auch Bragor), der Gott der Dichtkunst und des Gesanges, Gemahl der Iduna.

Wurdi, die Norne des Todes. Ungleich der griechischen Parze Atropos, deren Vertreterin im Norden sie ist, schneidet sie den Lebensfaden nicht mit der Scheere ab, sondern tödtet mit dem Dolch.

Hlyna (Hlyn), die Göttin der Freundschaft.

Gna, nach der Mythologie unserer Vorfahren eine Untergöttin, welche die Freya, die höchste der Göttinnen, mit ihren Befehlen und Botschaften aussendet.

Wingolf, der Tempel der Freundschaft.

Tanfana, bei den alten Germanen der Tempel des Ruhmes (Walhalla.)

„Ein neuer Amphion." — Der Leyer Amphion's folgten Steine und wurden zur Mauer des Tempels von Theben.

Glasor, ein Hain in Walhalla, dessen Bäume goldene Zweige haben.

„Bardengesang." Barden nannten die alten Deutschen die Sänger, welche sowohl beim Opfermahl ihre Harfen erklingen ließen, als auch durch kriegerische, das Heldenthum rühmende Weisen die Jugend zum Kampf anfeuerten.

Telyn, die Leyer oder Harfe der Barden. Sie heißt noch heute so in der keltischen Sprache, die am meisten von der indogermanischen Ursprache bewahrt hat.

Mimer, der Quell der Dichtung und der Weisheit.

Teutona nennt Klopstock die personifizirte Gottheit der deutschen Sprache.

Rossa, Sif und Bolla, drei grazienähnliche Göttinnen der germanischen Mythologie, von denen Rossa, die Blumenleserin, den Lenz; Sif, die goldhaarige, als Getreidegöttin, den Sommer; und Bolla (Fulla), die Göttin der Fülle, den Herbst darstellen.

„Frühlingsalfe." Alfen oder Elfen werden die Flurgötter in der nordischen Mythologie genannt.

Fria, die Liebreizende, ist die Tochter der höchsten Göttin, Freya, und wird mit dieser häufig identifizirt. Fria oder Frigg, Frigga wird als besondere Beschützerin der jugendlichen Liebe dargestellt. Von ihr stammt der noch in Norddeutschland gebräuchliche Ausdruck „Frien", „Friggen" (Freien), für Liebeswerben.

„Die siebenfarbige Brücke." Nach der Götterlehre der nordischen Völker führt der Regenbogen als Brücke zur Götterwohnung.

„Wodana's Halle." Walhalla, die Wohnung Wodan's, des höchsten Gottes der alten Deutschen und der Aufenthalt der Seligen.

S. 30. Washington. — Ich habe hier die sapphische Strophe in den beiden ersten Versen katalektisch auslaufen lassen, um durch den männlich endigenden Halbfuß eine kräftigere Betonung zu bewirken.

S. 37. An Kara Giorg. — Kara Giorg ist der Schriftstellername von Dr. med. Gustav Brühl in Cincinnati, dem bekannten amerikanischen Dichter und Ethnologen. Brühl hat mehrfache Reisen durch Zentral- und Südamerika gemacht.

„Quetzal." Der zentralamerikanische Paradiesvogel (Caborus Paradisicus) auch „Montezumavogel" genannt, berühmt wegen seines prächtigen grüngoldigen Gefieders, sowie seines wunderbar süßen Gesanges.

Digitized by Google

S. 39. Verirrter Geschmack. — „Süßer klinget Staarengeschwätz als Attis' herrlichste Ode." Attis, d. h. Athenerin, nannten die Griechen die Nachtigall, weil Philomele, Pandion's Tochter, eine Athenerin war.

S. 40. An die Gesundheit. — Der Dichter litt seit Jahren an einem kronischen Katarrh, welcher ihn im April 1888 auf mehrere Wochen in die Krankenstube bannte. In einer Anwandlung von Mißmuth schrieb er die neun ersten Strophen dieser Ode. Als dann endlich Besserung eintrat, fügte er die drei Schlußstrophen hinzu.

„Den Tristan schlug." Mit Bezug auf Gottfried von Straßburg's „Tristan und Isolde." Von der Hagen's Ausgabe, V. 9026 – 9108.

„Kastalidendienst", von Kastaliden = die Musen, also Musendienst.

„Aganippe," die den Musen geweihte Quelle des Helikons.

„Aura." Die personifizirte Lenzluft, welche das Wachsthum der Pflanzen befördert. Siehe Herder's „Terpsichore." Jakob Balde's Ode XX.

S. 42. Altgriechischer Päan. — In einem litterarischen Kreise wurde die Behauptung aufgestellt, über das Thema: Wein, Weib und Gesang seien bereits so viele Gedichte geschrieben worden, daß es unmöglich sei, ein neues Gedicht abzufassen, ohne die bereits vorhandenen Grundzüge und Ideen zu wiederholen. Ich machte mich anheischig, das Gegentheil zu demonstriren, und trug bei der nächsten geselligen Sitzung des Klubs diese Ode, sowie das Lied „Kreislauf" (Seite 307), vor, was mit Beifall aufgenommen wurde. — Zur Erläuterung der im Gedicht vorkommenden griechischen Ausdrücke mag das folgende Glossar dienen:

Aetolien, eine fruchtbare Landschaft in Griechenland.

Attika, Athen.

Bakchos, Lyäos und Dionysos, verschiedene Namen des Weingottes.

Barbiton, die siebensaitige Leyer der Musen.

Chios und Naxos, zwei weinreiche Inseln Griechenland's.

Elysium, Aufenthalt der Seligen.

Eros, (Amor, Kupido) der Liebesgott bei den Griechen.

Evoe! Jubelruf, womit Bakchos begrüßt wurde.

Faunen, Nymphen, Dryaden und Hamadryaden, Erd-, Fluß-, Wald- und Flurgeister.

Gefilde der Hesperiden, schöne Gärten im alten Hellas.

Helikon, der Hain und Wohnsitz der Musen.

Here ist die personifizirte Erde. „Der Here Kinder" = Erdenkinder.

Kythere, Kypris und Aphrodite, Namen der Liebesgöttin (Venus).

Nektarborn, die Quelle aus welcher der Trank der Götter (Nektar) fließt.

Orkus, der finstere Ort des Todes.

Pandora, die Unglück bringende Göttin.

Päan, ein begeisternd darstellendes Lied.

Phöbos, Lozia und Apollon. Benennungen des Sonnengottes und des Gottes der Dichtkunst.

Pieriden oder Pierinnen, die Musen.

Theodäsie = Theodäseia, das Hochzeitfest des Bakchos.

Thyaden und Mäaden, Priester und Priesterinnen des Bakchos.

Thyrsos (Thyrsusstab), das mit Weinlaub umschlungene Herrscherzeichen des Weingottes.

S, 45. Katawba. — Der Katawba-Wein stammt von einer wilden Rebe, welche deutsche Winzer in der Nähe des Catawbaflusses, am südlichen Abhange der Blauen Berge, fanden und veredelten. Die angepflanzte Rebe wollte indessen im Süden nicht recht gedeihen, und erst als Johann Mayer, ein ehemaliger Weinbauer aus Deidesheim in der Rheinpfalz, sie im Jahre 1828 auf dem noch heute als „Mount Tuskulum" bekannten Hügel, jetzt im östlichen Theil der Stadt Cincinnati

Digitized by Google

gelegen, anbaute, gelang ihre Zucht. Seitdem wurden mit der Katawba-Rebe tausende von Acres Land in den Staaten Ohio, Kentucky und West-Virginia bepflanzt, so daß das Ohiothal ihre eigentliche Heimath wurde. Am besten gedeiht die Katawba Traube jedoch auf den Inseln des Eriesees. Der Wein verlor daselbst indessen viel von dem trefflichen Bouquet. Es ist ein herber, aber feuriger Wein. der ein hochfeines Aroma besitzt. Im zweiten Jahr ist er am trinkbarsten, später bekommt er einen kognakartigen Geschmack. — Den Namen verdankt der Wein einem ausgestorbenen Indianerstamm, der an den Ufern des nach ihm benannten Flusses in beiden Carolina's vor zwei- bis dreihundert Jahren gelebt hat.

S. 57. Waldliebchen's Klage.— Die Ode ist ein Bild aus der Zeit des Hinterwaldlebens im amerikanischen Westen, als die ersten Ansiedler tagereisenweit von einander entfernt lebten, vom unbegrenzten Wald umgeben, und die Männer im Winter oft monatelang auf der Bärenjagd vom Hause abwesend waren. — Ich habe mit dieser Ekloge ein metrisches Kunststück gewagt, indem ich die im Deutschen höchst seltenen griechischen Versfüße: Amphimacer, Choriambus und Päon III. häufig anwandte (siehe das beigefügte Schema), wodurch die Ode ein stark rhytmisches Gepräge der Unruhe erhielt. Man versuche nur, sie bedächtig wie Prosa zu lesen!

S. 61. Faber's Muse. — „Nimm den Molyzweig." Moly, eine von Homer's Phantasie ersonnene, mit talismanischer Kraft ausgestattete Pflanze, welche Hermes dem Odysseus gibt, als Zaubermittel gegen die Bestrickungen der schönen Kirke. Siehe Odyssee, X, 237 ff.

S. 62. Am Grabe der Timas; und S. 81. Pelagon's Denkmal. Zwei Epigramme der Sappho. (Brunck, Anal. I, p. 55.) — Herder in seinen „Anmerkungen über die Anthologie der Griechen, besonders über das griechische Epigramm." (Werke, Bd. 10, S. 171,) theilt sie als Muster der gefühlsreichen Sinnspruchdichtungen in Prosaübersetzung mit. Da weder Jacobs noch Brinckmann sie in ihren Uebersetzungen der Griechischen Anthologie aufnahmen, glaubte ich, es sei nicht unpassend, sie hier zur Auffüllung der betr. Seiten in eigener Uebersetzung nach der sapphischen Strophe einzufügen.

S. 66. Dem scheidenden Präsidenten. — Wer das Wuthgeheul mitangehört hat, welches die gegnerische Parteipresse nach der Präsidentenwahl des Jahres 1888, bis zum Scheiden aus dem Amt eines der edelsten Präsidenten, den die Vereinigten Staaten je gehabt haben: Grover Cleveland, gegen diesen wahrhaft großen Vaterlandsfreund erhob (auch einige korrupte Organe der eigenen Partei, wie die New Yorker "Sun" und der Cincinnatier "Enquirer" stimmten mit ein), dem werden die in dieser Ode ausgesprochenen Gedanken nicht befremden.

S. 68. Südliche Mainacht.— Der Dichter besuchte in Gesellschaft eines Freundes, während einer klaren Vollmondnacht, die prächtige, parkartige Terasse, welche am äußersten Südende der Stadt Charleston, S. C. den Hafeneingang ziert. Von dort aus genießt man eine volle Aussicht auf die schöne Bai, deren Wasser bis an die Mauer der Terasse fluten, sowie eine reizende Fernsicht über die malerischen Inseln jenseits der Flüsse Ashley und Cooper. Die Natur prangte im üppigsten Flor der Blüten. Rosen und Magnolien (die herrliche Magnolia Grandiflora) hauchten ihre zaubrischen Düfte über die Szene und der Gesang der Nachtvögel (Whippoorwill, — Antrostomus vociferus, Bonap. — Katzendrossel — Galeoscoptes Carolinensis, Cab. — und Spottdrossel — Mockingbird — Mimus polyglottus, Aud.) aus den Palmettohainen, welcher von Johnsons und Wards Inseln herüberscholl, war entzückend. Die Mitternachtstunde des 1. Mai 1887 unter den Palmettos, Zypressen und Magnolien der Charlestoner Terasse wird mir ewig unvergeßlich bleiben.

S. 71. Gallia's Jahrhundert. — Das Gedicht erschien am hundertsten Jahrestag der Erstürmung der Bastille (14. Juli 1889) in dem belletristischen Wochenblatt: „Der Sonntagmorgen." In Frankreich stand zur Zeit der Boulangis-

Digitized by Google

mus in üppigster Blüte und erging sich in wildem Säbelgeraffel und lautem „Revanche"-Gebrüll gegen das deutsche Volk und Reich. Für den nicht mit der Geschichte Frankreichs Vertrauten mögen folgende Erklärungen dienen:

„Einst zuckend im Bann der üppigsten Lustgier." — Die Zeiten der Ludwige XIV. und XV., als die Frivolität am französischen Hofe in höchster Blüte stand.

„So jauchzte des Dichters begeisterte Ode." — Klopstock's 121. Ode: "Les Etats Généraux," deren Schlußstrophe lautet:

---------- Gallien krönt sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller — und verdient es —
Schöner als Lorbeer', die Blut entschimmert."

„Um zu haschen ein Truggebild." — Die Konsulatszeit mit dem allmählig zum Diktator sich emporschwingenden Napoleon Buonaparte.

„Welcher mächtig das Zepter schwang." — Das erste Kaiserreich.

„Der Traum verschwand." — Der Glorientraum des großen Kaisers.

„Neu umkrallte dich Fürstenmacht." — Die Restauration der Bourbonen.

„Als ob Wasser und Feu'r sich eint." — Ludwig Philipp erklärte bei seiner Besteigung des französischen Thrones: er wolle dem Volk ein Bürgerkönig sein. Bürger und König zugleich ist eine Amalgamation von Gegensätzen, wie eine Verbindung von Wasser und Feuer.

„Suchtest Ruhe im Wankelmuth." — Diese paradoxe Erscheinung bietet uns die zweite Republik Frankreichs 1848 - 1852.

„Das plebiszitgebor'ne Wort." — Durch eine scheinbare Volkswahl (Plebiscitium) ließ sich Louis Napoleon, zur Zeit Präsident der Republik, zum Kaiser der Franzosen wählen. Das für jene Wahl ausgegebene Schlagwort Napoleon's lautete: "L' Empire c'est la paix!" (Das Kaiserreich ist der Friede.)

„Und erneuert der Schlachtlärm braust." — Die Kriege Napoleon's III. in der Krim, in Algier und in Italien.

„Du beschworst den Mavor." — Mavor ist ein anderer Name für den Kriegsgott Mars.

„In trunkener Stunde begehrtest du, Verblendete, frech die Welt." — Der frivol von Frankreich gegen Deutschland begonnene Krieg von 1870 - 1871.

„Nahte wieder die Huldin sich." — Die Freiheit, bzw. dritte Republik Frankreichs. Die seitdem wiederholt sich kundgebenden Erscheinungen, die in dem Gedanken der Rache für jene Niederlage und der Rückeroberung von Elsaß-Lothringen wurzeln, sind zu bekannt, um nähere Erklärung zu bedürfen.

S. 78. Rosenbrust-Kernbeißer. — Diese, dem hervorragenden Ornithologen, Herrn Kustos Heinrich Nehrling in Milwaukee, gewidmete Ode wurde zuerst im „Sonntagsblatt der New Yorker Staatszeitung" veröffentlicht. Später hat sie Herr Nehrling dem bezüglichen Artikel in seinem Prachtwerk: „Die Nord-Amerikanische Vogelwelt," voraufgedruckt. Die Ode schildert Empfindungen, welche den Dichter vor einem vollen halben Jahrhundert erregten, als er zum ersten Mal in einer lauen Juninacht den schmelzenden Gesang des Rosenbrust-Kernbeißers in einem Kentuckyer Walde vernahm.

S. 80. An einen weltschmerzlerischen Freund. — „In den kapuischen Sumpf ꝛc." Das im fünften Jahrhundert von den Vandalen zerstörte alte Capua, dessen Ruinen in der Nähe des jetzigen Santa Maria Maggiore liegen, war einer der versunkensten Lustorte des liderlichen Roms. Man nennt noch heute einen gemeinen, niedrigen Wollüstling einen Capua.

S. 82. Karazan's Traum. — Nach einer Novellette im 5. Bande des „Bremischen Magazin's" (1765).

S. 91, Die Götter des Weines. — Für die angewandten altgriechisch-mythologischen Namen siehe die Anmerkungen zum „Altgriechischen Päan," S. 382.

Digitized by Google

S. 88. Auf den Tod meines Freundes Oswald Seidensticker. († 10. Jan. 1894.) — Dieser bedeutendste Forscher auf dem Gebiete der deutschamerikanischen Geschichte war 28 Jahre lang Professor der deutschen Sprache und Litteratur an der Universität von Pennsylvanien in Philadelphia, bis zu seinem Tode. Seine strenge Wahrheitsliebe und klare Objektivität, sowie sein feines kritisches Urtheil von Allem was er behandelte, stempeln ihn zum bedeutendsten Historiker des amerikanischen Deutschthums. Auch als Dichter leistete er Vorzügliches und als Kenner und Beurtheiler der Litteratur war er einer der hervorragendsten Gelehrten Amerikas. Dem Dichter war Seidensticker der Anreger zu seinen eigenen geschichtlichen Forschungen, ein Lehrer und Freund in des Wortes vollster Bedeutung. Sein unerwartet plötzlicher Tod rief die betrübte Stimmung dieser Threnodie hervor.

S. 97. Shakspeare. — Dieses Gedicht von Ben Jonson, dem Zeitgenossen und Rivalen Shakspeares, ist wohl einer der stärksten Beweise für die Tollheit der „Bacomanen," welche dem großen britischen Dichter, dem „Schwan vom Avon," die Autorschaft seiner Dramen ab- und dem englischen Philosophen, Lord Francis Bacon zusprechen wollen. Die Ode wurde zu Bacon's Lebenszeit (1623) der Folio-Ausgabe von Shakspeare's gesammelten Dramen als Widmung vorangedruckt.

S. 102. An Theodor Kirchhoff. — Nach Empfang von Kirchhoff's epischem Gedicht „Hermann" (1898) geschrieben. Die Anspielungen in der Ode deuten auf Kirchhoff's Schriften und Dichtungen hin. Seine frühesten Gedichte veröffentlichte Kirchhoff mit seinem Bruder, Professor Christian Kirchhoff in Altona, gemeinsam unter dem Titel: „Adelpha" (2 Bde.). Theodor's Antheil ist darin „Magnolien vom Mississippi" betitelt und Christian's „Rosen vom Rhein." — Die prächtigen Romanzen Theodor's: „Das Felsbild im Yo Semetithal" und „Pattu und Lavaletta," hatte ich, durch die Güte des Dichters, das Vergnügen, in der von mir redigirten Monatsschrift: „Der deutsche Pionier" zuerst zu veröffentlichen, weshalb ich diese beiden Dichtungen besonders hervorhob. — An „Adelpha" schlossen sich „Reisebilder und Skizzen" (2 Bde.), „Balladen und Neue Gedichte," „Californische Culturbilder," „Hawai" und schließlich das Epos „Hermann." — Mein Freund hat den Ehrentitel: „Der Sänger vom goldenen Thor" vollgültig erworben, und so mag auch mein bescheidenes Blümchen seinem Ruhmeskranze eingeflochten sein.

S. 108. Der Urwald. — Der amerikanische Wald ist der großartigste des ganzen Erdkreises. Wer ihn im Urzustand in seiner Majestät gesehen hat, wie mir das Glück noch zu Theil wurde, der wird meinem, leider Fragment gebliebenen, Hymnus vollgültig beistimmen.

„Könnt ein Lühe, ein Kleist ꝛc." — Karl Emil von der Lühe hat 1798 – 1803 die auch von Herder lobend besprochenen poetischen Beschreibungen: „Hymnus an Flora" und „Hymnus an Ceres" gedichtet, und Christian Ewald von Kleist ist Dichter der allbekannten Hymne: „Der Frühling." Andreas Achenbach ist der berühmteste Landschaftsmaler unserer Zeit.

S. 265 ff. Gesellige- und Gelegenheits-Lieder. — Die große Mehrzahl dieser Gedichte wurde für die Festlichkeiten des „Deutschen Litterarischen Klubs von Cincinnati" geschrieben und nach bekannten Melodien gesungen. Etliche derselben waren bereits früher für die Karnevalssitzungen des „Orpheus" und des Vereins der „Namenlosen" gedichtet. Viele dieser Lieder wurden als unbedeutend hier nicht aufgenommen. Nur die Serie der Litt. Klublieder ist, mit einer Ausnahme, vollständig.

S. 279. Lob des Hummernsalats. — Das Gedicht entstand in einer reaktionären Zeit, als in dem sonst lustigen Cincinnati plötzlich, infolge des sogen. Smith-Sonntagsgesetzes, die Muckerei eingeführt wurde. Der damalige Bürgermeister, Herr ***, bestrebte anfänglich sich, den Sonntagsheiligen gefällig zu sein. Die Aufregung in der Stadt war groß. Versammlungen für und gegen die Durchführung des Gesetzes wurden abgehalten, aber es blieb bei den geschlossenen Wirthshausthü-

Digitized by Google

ren. Gesang- und Turnvereine aber verriegelten sich in ihren Versammlungslokalen und schlugen dem Gesetz und dessen Vollstreckung damit ein Schnippchen. — Die Wirthin eines Gesangvereins verstand sich besonders gut auf die Bereitung eines feinen Hummernsalats. Hierhin wurde an einem Sonntagabend der Herr Bürgermeister eingeladen, um ihn zu überzeugen, daß die sog. Gesetzübertreter gar nicht so schlimme, rohe Menschen seien, wie das Muckerorgan, die "Gazette," behauptete. Selbstverständlich erschrak die Wirthin, wie sie des als Mucker verschrieenen Bürgermeisters ansichtig wurde; sie wollte ihn sogar hinausgewiesen haben. Bei dieser Gelegenheit wurden gesellige Lieder zum fröhlichen Schmause gesungen, und der Bürgermeister, obwohl ein Vollblutyankee, wurde dadurch bekehrt, daß er in der Folge der Polizei gebot, den milden Verletzungen des Gesetzes gegenüber ein Auge zuzudrücken. Diese Episode, etwas mystisch eingekleidet, behandelt „Das Lied vom Hummernsalat," das von den lustigen Sängerbrüdern noch oft gesungen wurde.

S. 283. Wodan's Monolog. — Diese (1885) zeitgemäßen Anspielungen waren scherzhafter Natur. Nur die fünfte Strophe braucht ein paar Worte zur Erklärung. Es war damals der Streit zwischen Deutschland und Spanien wegen der Karolinen Inselgruppe gewesen, welchen Streit der Pabst zu Gunsten Spanien's entschied. — „Fünf lustige Jungens auf Föhr." Auf der schleswigschen Insel Föhr wurden fünf junge Deutschamerikaner in die Soldatenjacke gesteckt, die angeblich als militärflüchtig nach Amerika ausgewandert waren. Sie wurden bald nachher auf Vermittelung des amerikanischen Gesandten wieder freigegeben.

S. 290. Der Putzkammermeister. — Das Gedicht wurde als Satyre auf die durch den Minister von Puttkammer eingeführte Raumer'sche Orthographie (1886) verfaßt.

S. 292. Müller's Abschied. — Bei Gelegenheit des Abschiedsessens zu Ehren von Wilhelm Müller (1886), nach der Gaudeamus-Melodie gesungen.

„Namenlos" nannte sich eine karnevalistische Gesellschaft, welche von 1871 — 1877 in Cincinnati bestand und der viele von den Gründern des „Deutschen Litterarischen Klubs," dem Gastgeber der Gelegenheit, in erster Reihe der Gast, angehörten.

„Potenz" wurde das präsidirende Oberhaupt der „Namenlosen" betitelt, ein Amt, das Wilhelm Müller ausschließlich bekleidet hat.

S. 295. Wouter van Twillers' Sieg. — Eine Satyre auf die Kriege gegen die Indianer in den Vereinigten Staaten, die vorwiegend mit Feuerwasser (Branntwein) zur Besiegung und Ausrottung der Wilden geführt werden, eine Strategie, welche besonders durch die Holländer in Neu Niederland (jetzt New York) eingeführt wurde.

S. 300. Trinklied. — Die Melodien zu diesem, wie zu den folgenden mit Notendruck versehenen Liedern sind, außer wie besonders angegeben, vom Verfasser.

S. 322. Text zum Lied ohne Text. — Alle diese, nach der „Bierwalzer-Melodie" (S. 308) zu singenden Lieder, wurden für Stiftungsfeste des „Deut. Lit. Klubs von Cin." geschrieben. Politische und lokale Zeitfragen zu persiflliren, ist von jeher bei solchen Gelegenheiten Brauch gewesen und auch hier finden sich solche "tempi passati."

S. 326. Trauerballade. — „Mister und Mistreß Pat. Rooney" wurde ein Chimpansenpaar im Zoologischen Garten zu Cincinnati genannt. Als diese Thiere im Sommer 1893 kurz nach einander starben, brachten die englischen Zeitungen der Stadt spaltenlange Artikel darüber, als ob ein Königspaar dahingeschieden sei. Das Lied, eine quasi Parodie, wurde bei dem im Zool. Garten gefeierten Herbstfest des Klubs, nach der Melodie zu Scheffel's „Ott Heinrich" gesungen.

S. 359. Lob des Krautkopfs. — Bei Gelegenheit eines Wohlthätigkeits-Konzerts am Washington's Geburtstag 1898 von einem Amerikaner irischer Abstam-

Digitized by Google

mung, nach der Melodie: „O Straßburg, du wunderschöne Stadt!“ gesungen, nachdem ihm in scherzhafter Weise durch eine junge Dame ein Krautkopf, statt eines Blumenstraußes, für ein gesungenes deutsches Lied überreicht worden war.

S. 360. Dank- und Jubelgesang. — Im Sommer 1896 waren von den Mitgliedern des „Litterarischen Klubs“ die Herren Dr. med. Gustav Brühl nach Egypten, Kleinasien, der Türkei und Griechenland; Dr. ph. Heinr. H. Fick nach Deutschland; Dr. vet. Karl Diedrich nach Italien; und Dr. med. Joseph M. Topmöller nach Californien und den Hawaiischen Inseln auf Reisen gewesen. Alle vier Herren hielten interessante Vorträge über ihre Reiseerlebnisse und Beobachtungen im Klub, worauf dieses, beim Stiftungsfest (25. November 1896) gesungene Lied Bezug nimmt. — „Das goldene Kreuz 2c.“ Eine Anspielung auf die Phrasen des demokratischen Präsidentschaftskandidaten, Wm. J. Bryan, womit er die verunglückte 16 zu 1 Wahlkampagne zu illuminiren suchte. — Darauf deutet auch der Satz: „Verstummt sind die Redner.“ — Die „Kühhorntuter“ ist eine Andeutung auf die amerikanische Unsitte des abscheulichen Lärmmachens bei den Präsidentenwahlen seit dem Jahr 1876, besonders des Blasens auf Blechhörnern mit einem entsetzlich schreienden Klang, das noch dadurch umso ohrenzerreißender wirkt, weil die verschiedenen Hörner die ganze Reihe aller Töne oder vielmehr Untöne der gräßlichsten Dissonanz darbieten. — G. O. P. (grand old party) nannte man spottweise die republikanische und „Popokraten“ die mit den Populisten verbundene demokratische Partei bei der Wahl jenes Jahres. — „Der Südbahn Elephant.“ Die Stadt Cincinnati erbaute aus eigenen Mitteln in den Jahren 1868 – 1872 eine Eisenbahn von 336 englische Meilen (591 Kilometer) Länge nach Chattanooga, Ten. Die Gegner des Baues dieser Bahn benutzten zu ihren Argumenten die Parabel von dem Bauern, der einen Elephanten in der Lotterie gewonnen hatte, und der den Bauern in kurzer Zeit zum Bettler fraß — was bei der Bahn nun nicht eingetroffen ist. Aber der Spottname „Südbahn Elephant“ blieb sitzen. Im Jahr 1896 versuchte eine Anzahl Spekulanten, mit Hülfe der meisten städtischen Beamten, die Bahn zu einem Nominalpreis anzu – kaufen (etwas mehr als die Hälfte, was die Bahn der Stadt gekostet hatte) und erst in hundert Jahren dafür zu zahlen. Die Frage mußte einer Volksabstimmung unterbreitet werden, und obgleich sämmtliche Tagesblätter der Stadt für den Schwindelverkauf in schamlosester Weise agitirten, wurde doch bei der Abstimmung die Gaunerei geschlagen. Die majestas vocis populi hatte sich einmal wieder bewährt. — „Halemaumau“ (von Hale = das Feuer und maumau = immerwährend, also das ewige Feuer) heißt der Krater des Vulkans Kilauea auf der Insel Hawai. „Pele“ nennen die kaffeebraunen Eingeborenen der Kanaken Inseln die Göttin des Vulkans, und eine oft gefundene faserige braune Lava wird nach ihr „Haar der Pele“ genannt. — „Turkey“ nennt man in den Vereinigten Staaten den herrlichen wilden Truthahn (Melesgris Americanus, Aud.), dessen saftiger Braten besonders am Danksagungstag (letzten Donnerstag im Novem.), am Weihnachts- und Neujahrstag auf keiner Tafel fehlen darf.

S. 372. Zum siebzigsten Geburtstag. — Herr Schreiber, Präsident der „Deutschen Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft von Cincinnati“ und der Begründer der großen Stahl- und Eisenwerke der „L. Schreiber und Söhne Komp.“ war lange Jahre der anerkannt beste Fechtmeister in den Ver. Staaten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Buch I. Oden und Eklogen.

	Seite
Aufforderung.	1
An Klopstocks Geist.	3
Haimon und Antigone's Grabmal.	4
Polyhymnia.	5
Das Meer.	6
Dorina.	14
An Dorina.	15
Mutterliebe. — Frauenliebe.	16
Mein Genius.	19
Zur Goldenen Hochzeit.	21
Der Sieger.	24
Beruhigung.	25
Amor's Pfeile.	26
Sommernacht.	28
Die Quelle des Guten u. Schönen.	29
Washington.	30
An die Erinnerung.	31
Am Niagara.	32
An eine Rose.	35
Wahrheit.	36
An Kara Giorg.	37
Verirrter Geschmack.	39
An die Gesundheit.	40
Altgriechischer Päan.	42
Katawba.	45
Auf den Ruinen von Pachakamak.	48
Zur silbernen Hochzeit. (Bohne.)	50
Waldliebchen's Klage.	57
Waldjäger's Beruhigung der Geliebten.	59
Schneeglöckchen.	60
Fabers Muse.	61
Am Grabe der Timas.	62
Abendlandschaft.	63
Dem aus dem Amt scheidenden Präsidenten, Grover Cleveland.	66
Südliche Mainacht.	68
Metamorphose.	70
Gallia's Jahrhundert.	71
Weltglück.	76
Licht und Liebe.	77
Rosenbrust Kernbeißer.	78
An einen Weltschmerzler.	80
Pelagon's Denkmal.	81
Karazan's Traum.	82
Goethe.	86
Threnodie. Auf den Tod meines Freundes, O. Seidensticker.	88
Die Natur.	90
Die Götter des Weines.	91
Lobgesang der Treue. Zur silbernen Hochzeit v. H. H. Fick u. Gem.	92
Shakspeare.	97
Elegie.	101
An Theodor Kirchhoff, in San Francisco, California.	102
Gerechter Zorn.	105
An die Irrführer.	106
Laura's Thränen.	107
Der Urwald.	108

Digitized by Google

Buch II. Jugend und Liebe.

	Seite
An * *	119
Abschied	120
Auf der Wanderung	121
Mein Herz ist auf dem Wege	122
Durch Wald und Fluren	123
In der Ferne	124
Sehnsucht	125
Maria	126
Kanzion	126
Was soll der grüne Kranz?	127
Der Kuß	128
Ich liebe dich, du bist mein Leben!	129
Ich dich nicht lieben, meine Seele?	130
O schöß doch deiner Augen Strahl!	131
Versage mir, du Sprödе	131
Ach! vergebens zwingt mich	132
Wenn die Sonne nicht glänzt	133
Muß ewig dieser Schleier wallen?	134
Suleika	135
Die Vertrauten	136
Dein Auge	137
Erinnerung	138
Bei der Wahrsagerin	139
An * * *	140
Mein Schätzlein	141
Das Veilchen	142
An Elise	143
Blauäugelein	144
Die Liebe hat mich ganz besiegt	145
Ich lob den Tag	146
Blümlein und Biene	147
An Phöbus	149
Frühling im Winter	150
Piknik	151
Nun mögen Sang und edler Wein	153
Es war die Zeit der Rosen	154
Die Erwartung	155
Liebeszauber	156
Mein Wunsch	156
Wir gingen längs des Baches	157
Die Frauen	158
Goldbraut	159
Wahre Liebe	160
Des Mädchens Klage	161
Liebchen über Alles	162
An Chloe	163
Der Schäfer und die Spottdrossel	164
Einer koketten Schönen	165
Zieh die schönen Lippen fort!	166
Rosetta	167
Die Klage des Verschmähten	168
Kußraub	169
Bekenntniß	170
Bauernliebe	171
Das falsche Kleesel	174
Jig	176
Säh ich auf öder Haide dort	177
Im Walde	178
Leichtes Blut	179
An Mira	180
Nachtmusik	181
Schön Adelheid	182
Neue Liebe	183
Schulmeister Amor	184
Ungestillte Sehnsucht	185
Nachtzauber	186
Mein Röschen	187
Mary-Kathrin	188

Buch III. Jahreszeiten.

Im Winter	191
Nun schlafen die Blumen	192
Ungeduld	193
Sehnsucht nach dem Frühling	194

Digitized by Google

	Seite		Seite
Schneeglöckchen	195	Frühsommer	211
Winters Flucht	196	Sommerabendphantasie	212
Frühling's Ankunft	197	Blumentrauer	213
Das erste Veilchen	198	Hochsommer	214
April	200	Herbstes Gastgelage	216
An den Lenz	201	Winzerleben	217
Aufforderung an den Mai	202	Kehre wieder, kleiner Sänger	218
Mailied	203	Indianersommer	219
O Blümlein, steht mir bei!	204	Spätherbst	220
Ostern	205	Winterklage	221
Waldgesang im Lenz	206	Dezember	222
Pfingsten im Walde	208	Des armen Robin's Weihnacht	223
Auf der Prairie	209	Winternacht	224
Frühling's Ende	210	Ewiges Leben	225

Zum Jahres-Abschluß. 226

Buch IV. Der Auswanderer.

Auswanderer's letzter Morgen	229	Nacht auf dem Meere	238
Der Wanderbursch	231	Meeresleuchten	239
Zukunft	231	Seejungfern	241
Abmahnung	232	Tagesanbruch	242
Nur Muth	232	Meeresstille	243
Der letzte Gruß	233	Delphine	244
Im Rathskeller zu Bremen	234	Sturm	245
Vorwärts!	235	Seetang	246
Abschied vom Lande	236	Land!	247
Spiel der Wellen	237	Auf der freien Erde	248

Buch V. Vermischte Lieder und Gedichte.

Zufriedenheit	251	Nachtlied	259
Liebestrost	252	Leichtsinn	259
Die Mühle	253	Wanderer's Herbstlied	260
Das Unergründliche	254	Ermunterung	260
Verzage nicht!	254	Nach künft'gen hundert Jahren	261
Kindesherz	255	Erinnerung	262
Die Unschuld	256	Dem Andenken von Meister William Shakspeare, nach John Marston	262
Adele	257	Dem Andenken des Dichters Meist. W. Shakspeare, nach Leon'd Digges	264
An den Schlaf	257		
Mein Lieben und mein Hassen	258		

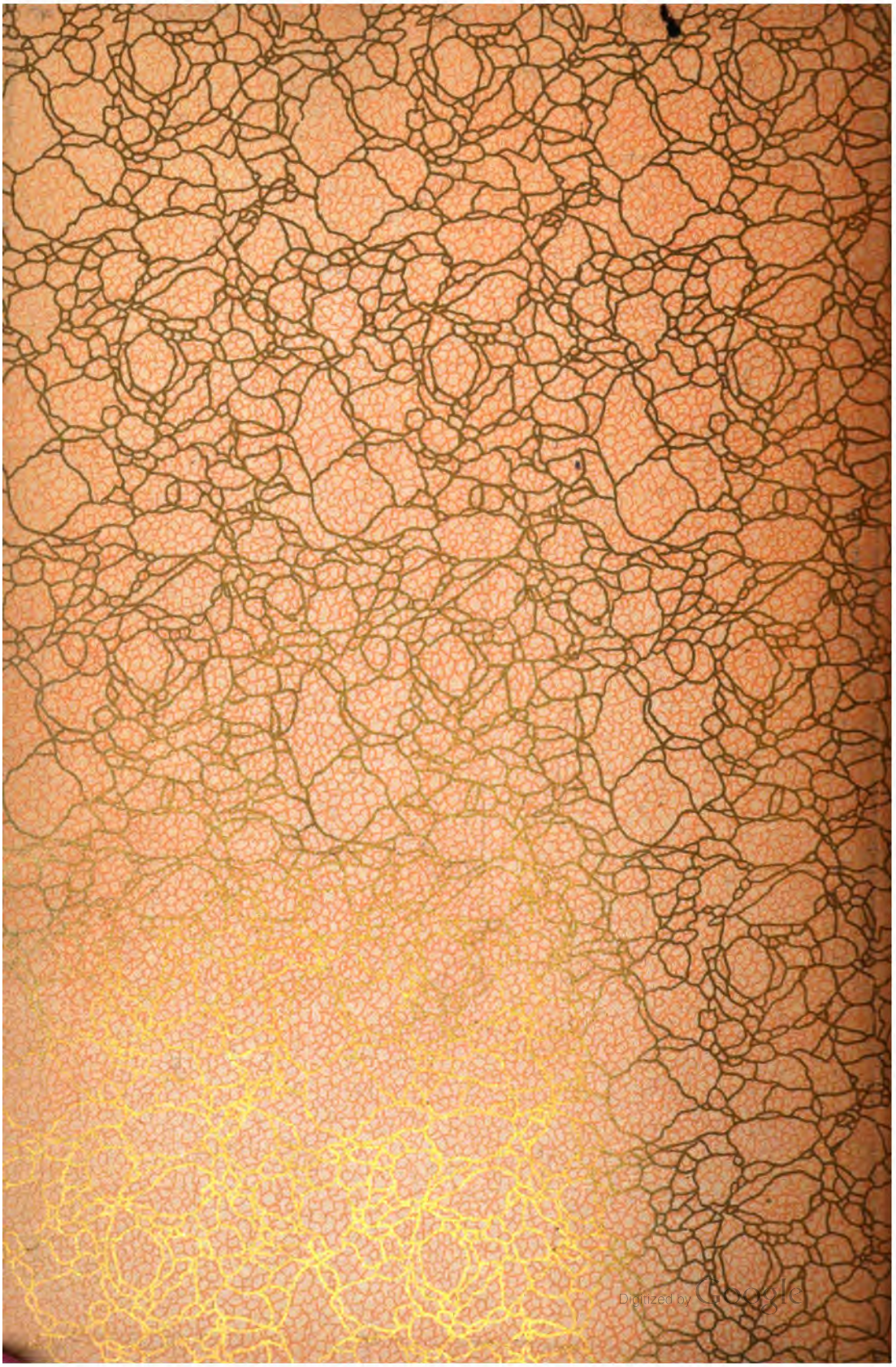
Digitized by Google

Buch VI. Geſellige- und Gelegenheits-Lieder.

	Seite
Heiterer Sinn.	267
Faſching.	268
Cincinnatier Mummenſchanz.	269
Fröhliche Faſtnacht!	271
Lob der Schellenkappe.	273
Verſagter Wunſch.	275
Lob der Freundſchaft.	276
Lebensluſt.	278
Lob des Hummernſalats.	279
Hektor's Abſchied. (Parodie.)	282
Wodan's Monolog.	283
Die Hochzeit zu Kana.	285
Morgenlied.	288
Abendlied.	289
Der Putzkammermeiſter.	290
Müller's Abſchied.	292
Zoologiſches Liebeslied.	294
Wouter van Twiller's Sieg.	295
Willkommengruß zum Kommers.	298
Beim Abſchied.	299
Trinklied.	300
Die Bandwurmſchlacht.	303
Am Stammtiſch.	305
Kreislauf.	307
Zum Stiftungsfeſt.	308
Der Zecher.	313
Seemann's Abſchied.	314
Die Erwählte.	316
Zum Jahresſchluß.	319
Trinklied im Winter.	320
Wanderburſchenlied.	321
Text zum Lied ohne Text.	322
Bundeslied.	324
Trinklied.	325
Trauerballade.	326
An den Wein.	329
König Gambrinus.	330
Die alte Zeit.	334
Lied zum Text ohne Lied.	336
Mediziniſches Gaudeamus.	338
Anti-Mucker-Lied.	340
Heute trink ich!	342
Tafellied.	343
Zecher's Wunſch.	344
Der Rauſch. (Skolie.)	348
Zu Hauſe, vor dem Stiftungsfeſt.	348
Zum Sommernachtsfeſt.	350
Stoßt an!	352
Anakreon.	354
Zecher-Paradies.	355
Carmen Biblicum.	356
Lob des Krautkopfs.	359
Dank- und Jubelgeſang.	360
Text zum Text ohne Lied.	362
Notabene, unſern Gäſten.	365
Mein letzter Wille.	367
Der Kommersmeiſter.	368
Willkommengruß den Damen.	370
Zum ſiebzigſten Geburtstag.	372
Feſtgeſang.	374
An die Kritiker.	376
Anmerkungen.	377

Digitized by Google

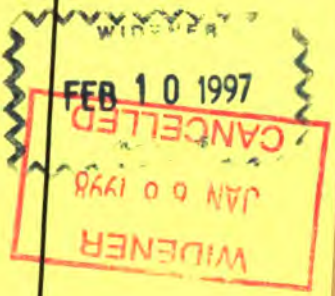
Digitized by Google


Digitized by Google

3 2044 044 502 854

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413



Digitized by Google

Digitized by Google